

KONJUNKTURHOCH HÄLT AN

WIRKT DIE ARBEITSMARKTFÖRDERUNG IN
ÖSTERREICH?

WIFO-WEISSBUCH:

WETTBEWERB UND REGULIERUNG

GRÜNDUNGEN, SCHLIESSUNGEN UND
ENTWICKLUNG VON UNTERNEHMEN

EXPORTE ALS WACHSTUMSMOTOR

MODELLSIMULATIONEN WIRTSCHAFTSPOLITISCHER
MASSNAHMEN ZUR FÖRDERUNG VON WACHSTUM
UND BESCHÄFTIGUNG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Geschäftsführender Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds
Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Ludwig Scharinger, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothen-gatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Hannes Leo, Karl Musil, Margit Schratzenstaller

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klammeth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Peter Lindner, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fagner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

175 ■ **Konjunkturhoch hält an**

Marcus Scheiblecker

Österreichs Wirtschaft verzeichnete im vergangenen Jahr mit +3,2% das stärkste Wirtschaftswachstum seit dem Jahr 2000. Die Unternehmensumfragen deuten auf ein Anhalten dieser kräftigen Expansion in den kommenden Monaten hin. Der Konjunkturimpuls wird sich dabei vom Export zu den Investitionen verlagern. Nach wie vor bleibt der Konsum hinter dieser Entwicklung zurück, jedoch stimmen die Situation auf dem Arbeitsmarkt und die Befragungen zum Verbrauchervertrauen vorsichtig optimistisch. Die Inflation ist angesichts des raschen Wachstums untypisch niedrig. Aufgrund der starken Konjunktur und des milden Winterwetters entwickelte sich der Arbeitsmarkt im Februar überaus günstig: Die Beschäftigung stieg deutlich, und die Arbeitslosigkeit konnte weiter verringert werden.

186 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

199 **Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich**

Hedwig Lutz, Helmut Mahringer

Das WIFO hat wichtige Instrumente der Arbeitsmarktförderung mit mikroökonomischen Methoden auf ihre Wirkung auf die weitere Erwerbslaufbahn der Geförderten untersucht. Alle analysierten Maßnahmen wirken sich demnach positiv auf die Erwerbsbeteiligung aus. Nicht immer wird aber auch die Integration ins Beschäftigungssystem positiv beeinflusst: Während die Teilnahme an Maßnahmen zur Vermittlungsunterstützung und an Qualifizierungsmaßnahmen die nachfolgenden Beschäftigungszeiten von Frauen zwischen 25 und 44 Jahren durchwegs erhöht, sind für Frauen im höheren Erwerbsalter und für Männer kaum signifikant positive Effekte festzustellen. Beschäftigungsmaßnahmen haben hingegen einen positiven Einfluss auf die (ungeförderte) Beschäftigung älterer Arbeitsloser.

219 **WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung**

Michael Böheim

Wettbewerb und Deregulierung werden in Österreich nach wie vor eher als Bedrohung denn als Chance gesehen. Erst langsam greift die Erkenntnis Platz, dass Wettbewerbspolitik nicht Schutz vor dem Wettbewerb, sondern Schutz des Wettbewerbs, Ordnungspolitik nicht Marktordnung, sondern Schaffung von Rahmenbedingungen für die Entfaltung eines funktionsfähigen marktwirtschaftlichen Wettbewerbs bedeutet. Nach einer ersten Liberalisierungswelle, die durch die Reform der Gewerbeordnung und echte Privatisierungen gekennzeichnet war, stagniert die Entwicklung im Bereich der Deregulierung, und auch die laufenden Privatisierungen sind kaum unter dem Aspekt einer Verstärkung des Wettbewerbs zu sehen. Für eine Ausschöpfung des Wachstumspotentials erscheint eine nachhaltige Intensivierung des Wettbewerbs auf der Grundlage einer konsistenten wettbewerbspolitischen Gesamtstrategie unabdingbar.

233 **WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich**

Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder

Die Untersuchung anhand der Gründungsstatistiken von Wirtschaftskammer, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und der Statistik der Selbständigen zeigt, dass sich die Gründungs- und Schließungsdynamik in Österreich langfristig verstärkt hat. In den letzten zehn Jahren boten neu entstandene Beschäftigterbetriebe im Durchschnitt jährlich 3,5% der Beschäftigten einen Arbeitsplatz. Gründungen und Schließungen sind im mehrjährigen Durchschnitt für jeweils über 50% der Schaffung bzw. des Verlusts von Arbeitsplätzen bestimmend. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Gründungs- und Schließungsdynamik in Österreich durchaus jener anderer europäischer Länder entspricht.

Inhalt

249 **WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr**

Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky

Die weltweite Globalisierung sowie die europäische Integration haben die Internationalisierung der österreichischen Wirtschaft stark vorangetrieben. Der Export war in den letzten zehn Jahren zumeist der wichtigste Motor der Wirtschaftsentwicklung in Österreich. Dazu trug die zunehmende Verflechtung durch Direktinvestitionen maßgeblich bei. Schwachstellen der Exportwirtschaft sind aus einer längerfristigen Perspektive die zu hohe Konzentration auf mittlere Technologien sowie der Rückstand im Bereich der modernen, wissensintensiven Dienstleistungen. Die Beseitigung dieser Defizite ist für künftige Exporterfolge unverzichtbar.

263 **WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung**

Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url

Die Simulation wirtschaftspolitischer Maßnahmen in einem Modell der österreichischen Wirtschaft ergibt eine Vielzahl von Kennzahlen, anhand derer die Wirksamkeit einer einzelnen Maßnahme eingeschätzt werden kann. Einige der im WIFO-Weißbuch vorgeschlagenen Maßnahmen können sowohl im kurzfristigen (WIFO-Macromod) als auch im langfristigen Modell (Austrian Long-run Macroeconomic Model) simuliert werden. Das kurzfristige Modell berücksichtigt dabei stärker den empirischen Zusammenhang zwischen wirtschaftspolitischen Maßnahmen und der österreichischen Wirtschaft, während das langfristige Modell die Auswirkungen auf den langfristigen Gleichgewichtszustand der österreichischen Wirtschaft besser darstellt. Langfristig positive Effekte wären demnach von der vorgeschlagenen Erhöhung der öffentlichen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung und der Intensivierung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen zu erwarten, während eine Ausweitung der öffentlichen Infrastrukturinvestitionen sowie die Senkung der Lohn-, Körperschaft- und Umsatzsteuerbelastung bzw. der Sozialversicherungsbeiträge das Wirtschaftswachstum nur kurzfristig steigern würden.

Summaries

- 183 Economic Boom Continues
- 218 Do Labour Market Promotion Programmes Work in Austria? Main Evaluation Findings on Active Labour Market Policy Programmes in Austria
- 232 WIFO White Paper: Competition and Regulation
- 247 WIFO White Paper: Start-ups, Closures and Growth of Enterprises. Evidence for Austria
- 261 WIFO White Paper: Exports as a Growth Driver. Measures for Further Export Stimulation
- 274 WIFO White Paper: Simulating Economic-policy Measures for Promoting Growth and Employment

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konjunkturhoch hält an

Nachdem das Wirtschaftswachstum im Jahr 2006 3,2% erreicht hatte, waren auch Anfang 2007 keinerlei Hinweise auf eine Abschwächung der Konjunktur zu verzeichnen. Die Unternehmensumfragen belegen das nach wie vor ausgezeichnete Wirtschaftsklima, die Investitionspläne für 2007 wurden deutlich nach oben korrigiert. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich erheblich. Dies stärkt das Konsumentenvertrauen und erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Belebung des privaten Konsums, die den Konjunkturaufschwung verlängern kann.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 7. März 2007. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Für die österreichische Wirtschaft verlief das Jahr 2006 überaus erfolgreich. Obwohl zwei Arbeitstage weniger zur Verfügung standen als im Jahr zuvor, expandierte das heimische BIP real um 3,2%. Dies war die höchste Wachstumsrate seit dem Jahr 2000 (+3,4%). Im IV. Quartal erhöhte sich das um Saison- und Arbeitstageeffekte bereinigte Bruttoinlandsprodukt real gegenüber der Vorperiode um 0,8% (III. Quartal +1,0%). Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg 3,3%.

Die Konjunkturimpulse kamen 2006 hauptsächlich aus dem Ausland. Die rege internationale Nachfrage ließ den heimischen Export kräftig expandieren (real +8,5%), vor allem die Güterausfuhr wuchs stark (+10,2%). Ihre Dynamik nahm im Vorperiodenvergleich seit Jahresbeginn leicht ab, beschleunigte sich aber im IV. Quartal neuerlich (+2,3%).

2006 sprang auch die Investitionsnachfrage an. Die Bruttoanlageinvestitionen nahmen real um 4,7% zu. Sowohl in Ausrüstungen (+5,3%) als auch in Bauten (+4,6%) wurde vermehrt investiert.

Während sich die Konjunktur in den USA abkühlt, herrscht in der EU nach wie vor Hochkonjunktur. Die Nachfrage nach Investitionen wird zur treibenden Kraft. Noch entwickelt sich der Konsum der privaten Haushalte schwach, die Rahmenbedingungen für ein Anspringen verbessern sich aber mit dem Fortdauern der günstigen Wirtschaftslage. Der Arbeitsmarkt profitiert in Europa mittlerweile vom Boom, sodass sich die Einkommenssituation verbessert. Die geringe Konsumnachfrage spiegelt sich in einer – für diese Konjunkturphase – ungewöhnlich niedrigen Inflation.

Auch die österreichische Wirtschaft befindet sich weiterhin auf Expansionskurs. Die Unternehmensumfragen deuten auf einen Fortbestand dieser Tendenz in den kommenden Monaten hin. Lediglich die Bauwirtschaft erwartet ein allmähliches Nachlassen der Dynamik.

Laut WIFO-Investitionstest wollen die Unternehmen ihren Kapitalstock abermals deutlich ausweiten, nachdem die Investitionsnachfrage bereits 2006 kräftig angezogen hat. Wichtigstes Investitionsmotiv vor allem der größeren Betriebe ist die Ausweitung der Kapazitäten. Nach einem hervorragenden Exportergebnis im Jahr 2006 wird sich die Expansion der Ausfuhr etwas beruhigen. Zwar dürfte sich der innereuropäische Handel nach wie vor rege entwickeln, die Nachfrage aus Übersee – in erster Linie aus den USA – wird aber nachlassen.

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2005				2006			
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5
Staat	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1
Ausrüstungen	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4
Bauten	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,7
Exporte	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9
Waren	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3
Dienstleistungen	+ 1,8	+ 1,7	- 0,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Importe	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,5
Waren	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,4
Dienstleistungen	+ 1,0	+ 1,0	+ 3,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8
Sachgütererzeugung	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4
	2005	2006	2005		2006			
			III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7
Staat	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4
Bruttoinvestitionen	- 0,4	+ 4,3	+ 1,1	- 2,7	+ 4,6	+ 5,0	+ 6,7	+ 1,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,3	+ 4,7	+ 0,2	- 0,6	+ 4,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,5
Ausrüstungen	+ 0,2	+ 5,3	+ 0,7	- 2,6	+ 4,8	+ 3,8	+ 5,8	+ 6,7
Bauten	+ 0,4	+ 4,6	- 0,1	+ 0,8	+ 4,7	+ 3,0	+ 5,7	+ 4,8
Exporte	+ 6,4	+ 8,5	+ 6,4	+ 6,6	+ 10,7	+ 7,4	+ 6,9	+ 9,2
Waren	+ 5,8	+ 10,2	+ 5,3	+ 5,7	+ 14,5	+ 6,9	+ 8,8	+ 10,9
Dienstleistungen	+ 8,1	+ 3,9	+ 9,2	+ 9,6	+ 1,5	+ 9,0	+ 2,0	+ 3,8
Importe	+ 5,2	+ 6,8	+ 5,5	+ 1,9	+ 9,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 5,7
Waren	+ 5,9	+ 6,8	+ 6,4	+ 1,7	+ 10,3	+ 5,3	+ 6,1	+ 5,6
Dienstleistungen	+ 2,6	+ 6,8	+ 2,5	+ 2,9	+ 6,7	+ 6,6	+ 7,7	+ 6,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3
Sachgütererzeugung	+ 2,6	+ 7,4	+ 3,9	+ 7,0	+ 6,1	+ 6,1	+ 8,6	+ 8,5
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,9	+ 4,6	+ 3,9	+ 4,2	+ 3,8	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,9

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Derzeit profitieren insbesondere die Sachgüterproduktion, die unternehmensnahen Dienstleistungen und die Bauwirtschaft von der lebhaften Konjunktur; dem Bausektor kommt zusätzlich das milde Wetter zugute. In diesen Wirtschaftsbereichen nimmt auch die Beschäftigung am stärksten zu. Weniger günstig ist der schneearme Winter für den Tourismus. Dennoch wurde in der ersten Hälfte der Wintersaison ein ebenso hervorragendes Nächtigungsergebnis wie im Vorjahr erreicht, die Umsätze nominell sogar leicht gesteigert.

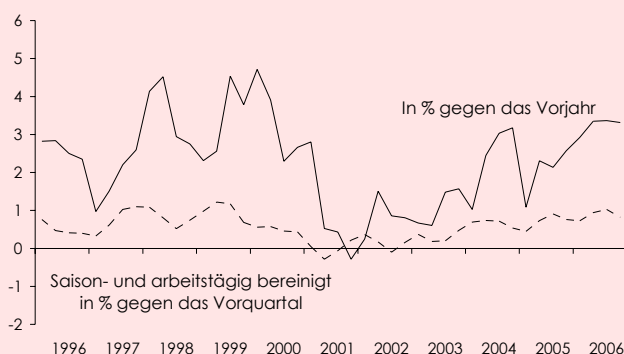
Die Inflation blieb im Jänner trotz des kräftigen Wachstums der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage mit 1,6% relativ niedrig. Der dämpfende Effekt des frühen Winterschlussverkaufs glückte den raschen Anstieg der Strom- und Gaspreise aus. Ein konjunkturbedingter Preisauftrieb war auch in den Teilindizes nicht festzustellen.

Außerordentlich stark fallen hingegen die Reaktionen auf dem Arbeitsmarkt aus. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten – die ja auf eine Konjunkturbelebungsüblicherweise mit Verzögerung reagiert – war im Februar um fast 79.000 höher als im Vorjahr. Dieser Zuwachs von 2,6% war der höchste seit 16 Jahren. Zugleich ging die Zahl der registrierten Arbeitslosen deutlich zurück (-35.000, -11,2%). Neben der hervorragenden Konjunktur begünstigte auch das milde Winterwetter diese Entwicklung. Die Arbeitslosenquote sank (nach nationaler Berechnungsmethode) auf 7,8% und lag damit um 1,1 Prozentpunkte unter der Quote des Vorjahres. Auch im Ver-

gleich zum Vormonat war – basierend auf saisonbereinigten Werten – ein Rückgang festzustellen.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Nach einem starken Anstieg des BIP zu Jahresbeginn 2006 (real +1,4% gegenüber der Vorperiode) verflachte die Wachstumsdynamik in den USA zusehends. Seit dem II. Quartal expandiert die Wirtschaft um nur mehr rund 0,5%. Ausgelöst wurde diese Abkühlung durch die rasche Verringerung der Nachfrage nach Wohnbauinvestitionen: Sie hatten Ende 2005 gegenüber der Vorperiode noch real um 4% zugenommen; im Laufe des Jahres 2006 beschleunigte sich dann der Rückgang dieser Nachfragekomponente und erreichte im IV. Quartal gut -5% gegenüber dem Vorquartal. Einmal mehr bildete der Konsum der privaten Haushalte die Stütze der Konjunktur. Im IV. Quartal wurde er gegenüber der Vorperiode real um 1,0% gesteigert. Die Schwäche des Dollars ermöglichte gegen Jahresende eine außerordentlich gute Entwicklung der Exporte (real +2%), während die Einfuhr schrumpfte.

Bereits seit Mitte 2006 weist der ISM-Einkaufsmanager-Index – ein wichtiger Frühindikator für die Wirtschaftsentwicklung in den USA – einen rückläufigen Trend auf. Hingegen lassen die beiden Indizes für das Konsumentenvertrauen (von Universität Michigan und Conference Board) bislang keine Abschwächung des Konsums erkennen, sondern sogar eher eine leichte Belebung seit Mitte 2006.

Nach einer leichten Dämpfung im III. Quartal (+0,6% gegenüber dem Vorquartal) beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum in der EU 27 bzw. EU 25 am Jahresende wieder (+0,9%). Damit war es deutlich höher als in den USA. Für das gesamte Jahr 2006 ergibt sich damit ein Anstieg des BIP von real rund 3%; im Euro-Raum (sowohl ohne als auch einschließlich Sloweniens) dürfte er nur knapp niedriger gewesen sein.

Vor allem die Industrieproduktion zog gegen Jahresende neuerlich kräftig an (Euro-Raum Dezember +1%, November +0,3% gegenüber dem Vormonat). Im Vorjahresvergleich betrug die Rate sogar +4% (November +2,7%). Besonders hoch fiel die Steigerung gegenüber dem Vormonat in Frankreich und Italien aus. Der Vertrauensindikator der Industrie hielt in der EU auch im Jänner sein hohes Niveau; dies deutet auf ein Anhalten der günstigen Entwicklung hin.

Obwohl 2006 der Export die Haupttriebfeder der Konjunktur war, verschlechterte sich die Handelsbilanz im Euro-Raum gegenüber 2005 erheblich. Nach einem Überschuss von 16,2 Mrd. € im Jahr 2005 sank der Saldo 2006 auf -8,2 Mrd. €. Der Anstieg der Energiepreise bedeutete eine Mehrbelastung von rund 60 Mrd. €.

Bislang wurde die gute Konjunktur von keinem Anspringen der Inflation begleitet. Das könnte auch auf den Rückgang der Rohölnotierungen und die Stärke des Euro zurückgehen. Die entscheidende Rolle dürfte aber die mäßige Steigerung der Löhne spielen, die für einen Konjunkturaufschwung von dieser Dynamik untypisch schwach ist. Ursachen dieser Lohnzurückhaltung sind der hohe Konkurrenzdruck und der nach

USA: Wachstum verflacht wegen Investitionsrückgang

Nach der Abschwächung der Wachstumsdynamik seit Mitte 2006 deuten Wirtschaftsindikatoren in den USA darauf hin, dass die Expansion anhält. Jedoch ist auch eine weitere Dämpfung in naher Zukunft nicht auszuschließen.

Konjunktur läuft in der EU auf Hochtouren

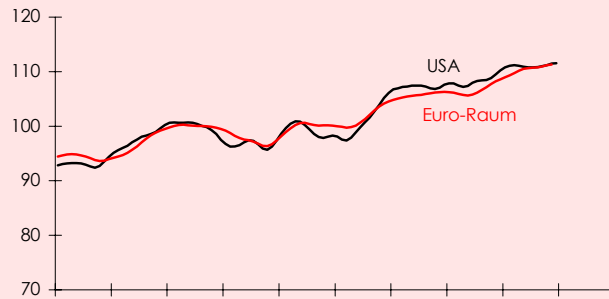
In der EU befindet sich die Wirtschaft in einer günstigen Lage. Die Steigerung der Produktion ermöglicht einen Abbau der Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig rückläufiger Inflation.

wie vor beträchtliche Sockel an Arbeitslosen. Die Unternehmen können so ihren vermehrten Bedarf an Arbeitskräften decken, ohne höhere Löhne zahlen zu müssen.

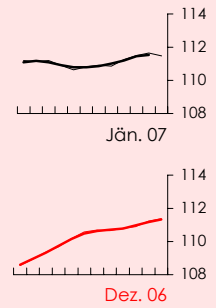
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

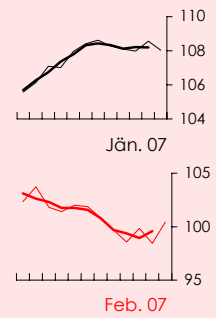
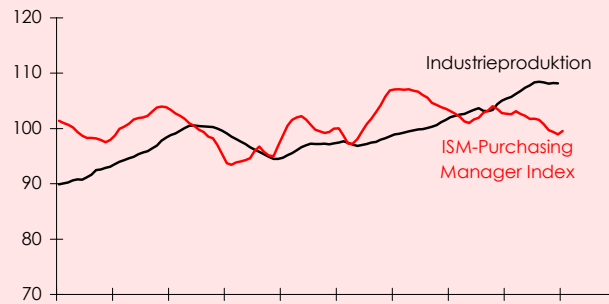
Leading indicators



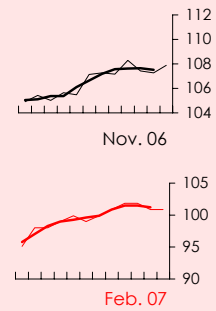
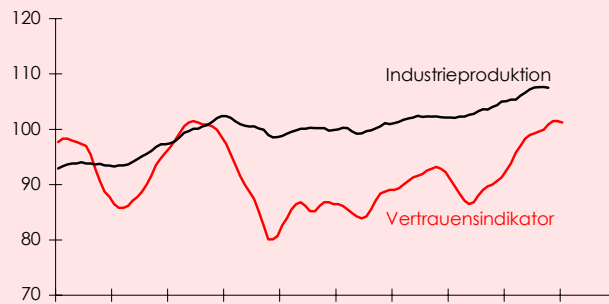
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



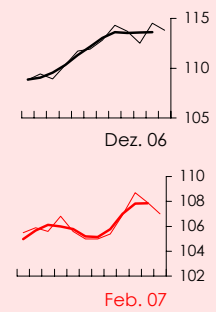
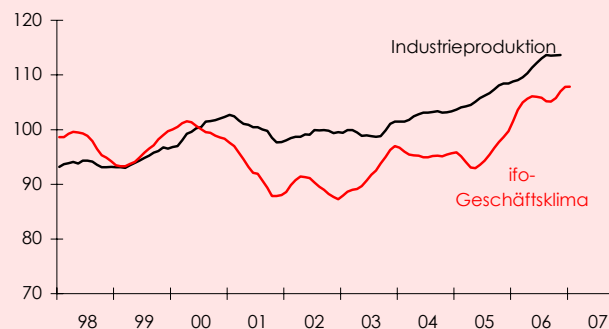
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Die Inflation ist im Euro-Raum – anders als in früheren Aufschwungsphasen – rückläufig. So lag die Teuerungsrate laut dem harmonisierten Verbraucherpreisindex seit Oktober unter der für die EZB mit Preisstabilität vereinbarten Grenze von 2%. Im Jänner verringerte sich die Jahresinflationsrate auf 1,8%, nach 1,9% im Dezember des Vorjahres. Gegenüber dem Vormonat sank die Inflation im Jänner um 0,5%. Die jüngsten Spekulationen über eine militärische Intervention der USA im Iran brachten den Rückgang der Erdölpreise zuletzt zum Stillstand.

Die ausgezeichnete Konjunkturlage schlägt sich in der EU auch auf dem Arbeitsmarkt nieder. Im Jänner verringerte sich die harmonisierte Arbeitslosenquote in 20 der 27 EU-Länder, in einem Land blieb sie unverändert. Österreich wies mit einer harmonisierten Arbeitslosenquote von 4,5% den niedrigsten Wert nach Dänemark, den Niederlanden, Estland und Irland aus.

Das Jahr 2006 verlief in der deutschen Wirtschaft mit einem Anstieg des BIP um real 2,7% gegenüber dem Vorjahr (bereinigt um unterschiedliche Zahl der Arbeitstage +2,9%) überaus erfolgreich. Die Rate war die höchste seit 2000. Die rege Auslandsnachfrage stimulierte das Wachstum, doch ging der größte Impuls von den Investitionen aus: Die Bruttoanlageinvestitionen verzeichneten die stärkste Zunahme seit der Wiedervereinigung. Die Investitionen in Ausrüstungen zogen um real 7,3% an, und auch die seit über einem Jahrzehnt schwachen Bauinvestitionen wurden erstmals wieder merklich erhöht (+4,2%). Am ungünstigsten entwickelte sich wieder der Konsum der privaten Haushalte: Trotz einer Beschleunigung des Wachstums auf real +0,8% war dieses Nachfrageaggregat weiterhin keine Stütze der Konjunktur, sondern dämpfte das Wachstum.

Im IV. Quartal beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum beträchtlich auf +0,9% gegenüber dem Vorquartal. Dabei dürften Vorzieheffekte vor der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes mit Jahresbeginn 2007 eine Rolle gespielt haben. Vor allem die Pkw-Anschaffungen nahmen erheblich zu. Als Echoreaktion brachen sie Anfang 2007 ein. Dies wird das Wachstum im I. Quartal 2007 schmälern; allerdings schätzen die Unternehmen die Konjunkturlage nach wie vor äußerst positiv ein.

Der ifo-Geschäftsklimaindex ging im Februar etwas zurück, hält aber sein außerordentlich hohes Niveau. Sowohl die Geschäftserwartungen als auch die aktuelle Geschäftslage wurden etwas weniger optimistisch eingeschätzt. Die ungünstige Einschätzung der Geschäftslage im Einzelhandel, die das Gesamtergebnis drückt, ist aber nicht konjunkturbedingt, da dieser Teilindex erheblich durch den Vorzieheffekt beeinflusst wird. Im verarbeitenden Gewerbe wurde die aktuelle Lage etwas besser eingeschätzt als im Jänner.

Die Konsumnachfrage der deutschen Haushalte ist noch immer ein Schwachpunkt der Wirtschaftsentwicklung. Trotz der guten Konjunktur steigen die Löhne nur sehr verhalten. Jedoch stimmen auch hier einige Indikatoren zuversichtlich: Zum einen ist die Inflation weiterhin sehr niedrig, was die Entwicklung der realen Einkommen begünstigt; zum anderen verbessert sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt stetig. War die harmonisierte Arbeitslosenquote im Jänner 2006 noch bei 9% gelegen, so betrug sie Anfang 2007 nur mehr 7,7%. Selbst wenn die Stundenlöhne kaum steigen, erhöht der Beschäftigungsanstieg doch die Lohnsumme; das sollte die Konsumnachfrage stärken. Auch der im Jänner unverändert steigende Trend des Indikators des Verbrauchervertrauens weist auf ein mögliches Anspringen der Konsumnachfrage hin.

Wie in der EU entwickelte sich die Wirtschaft auch in Österreich im Jahr 2006 ausgezeichnet. Für das gesamte Jahr 2006 ergab sich ein Anstieg des realen BIP von 3,2%, obwohl zwei Arbeitstage weniger zur Verfügung standen als im Vorjahr. Gegen Jahresende war eine vorübergehende Abschwächung des österreichischen Wirtschaftswachstums festzustellen. 2006 verliefen sowohl der Außenhandel als auch die Investitionsnachfrage sehr dynamisch. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte wuchs zwar stärker als in den Jahren zuvor, jedoch blieb die Dynamik hinter der Ge-

Deutsche Wirtschaft bleibt robust

Im IV. Quartal beschleunigte sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft erheblich. Vorzieheffekte begünstigten diese Entwicklung; Anfang 2007 dürfte ihr Wegfall das Wachstum belastet haben. Die Konjunktur bleibt allerdings robust.

Hochkonjunktur hält in Österreich an

In Österreich weisen die Unternehmensumfragen auf ein Anhalten der Hochkonjunktur hin. 2007 dürften die Investitionen zur treibenden Kraft werden, und auch die Ergebnisse der Konsumentenumfragen geben Anlass zum Optimismus.

Der Boom der Industriekonjunktur erlaubt eine massive Ausweitung des Personalstands in der Sachgütererzeugung.

samtwirtschaft zurück. Wie in Deutschland stiegen die Löhne nur wenig, sodass die Konsumbereitschaft der privaten Haushalte nach wie vor gedämpft ist.

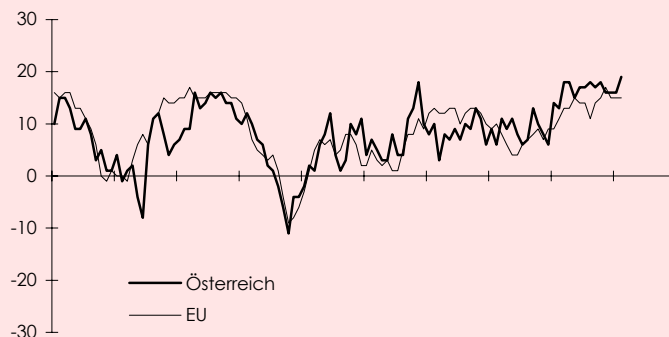
Die Einzelhandelsumsätze erholten sich 2006 weiter. Statistik Austria weist für das Jahr 2006 einen realen Anstieg der Umsätze von 1,7% aus, nachdem 2005 ein Plus von 1,5% erzielt wurde. Dieses Wachstum ist das höchste seit dem Jahr 2000 und entspricht dem eines frühen Konjunkturaufschwungs. Anzeichen einer beschleunigten Ausweitung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte fehlen allerdings noch immer. Im Jänner 2007 gingen die Pkw-Neuzulassungen nach dem schwachen Vorjahr neuerlich zurück. Die günstigen Ergebnisse der Konsumentenumfragen könnten hingegen ein baldiges Anspringen der Konsumnachfrage ankündigen. So zeigte die jüngste Umfrage einen deutlichen Anstieg des Indikators des Verbrauchervertrauens. Diesmal erhöhte sich aber nicht bloß der Teilindex für die Einschätzung der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung, sondern auch die Indikatoren für die eigene finanzielle Lage und für geplante größere Anschaffungen in den kommenden Monaten.

Der WIFO-Konjunkturtest vom Februar spiegelt den anhaltenden Optimismus unter den österreichischen Unternehmen wider. Die Sachgütererzeugung meldete die beste Auftragslage seit zehn Jahren. Vor allem die Erzeuger von Investitionsgütern verzeichneten seit der letzten Erhebung einen deutlichen Anstieg der Auftragsbestände. Nur zum Teil ist dies auf Bestellungen aus dem Ausland zurückzuführen – auch die anziehende Investitionsnachfrage der heimischen Unternehmen begünstigt diese Entwicklung. Eine schrittweise Verbesserung des Auftragsbestands ist auch in der Produktion langlebiger Güter zu beobachten.

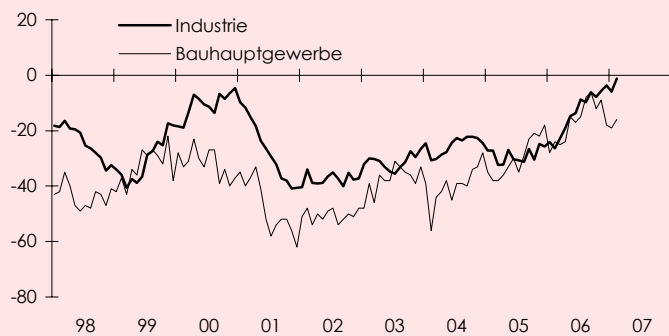
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Die Produktionserwartungen für die kommenden drei Monate trübten sich in der zweiten Jahreshälfte 2006 leicht ein. Im Februar erreichten sie aber wieder das außerordentlich hohe Niveau des 1. Halbjahres 2006. Die Einschätzung der Geschäftslage in sechs Monaten veränderte sich gegenüber Jänner kaum, der leicht sinkende Trend der letzten Monate hielt an.

Die starke Nachfrage nach industriell-gewerblichen Gütern zog einen beschleunigten Aufbau der Beschäftigung in der Sachgütererzeugung nach sich, nachdem der Personalstand jahrelang reduziert worden war. Die Zahl der neuen Arbeitsplätze wuchs seit Mitte 2006 kontinuierlich und im Jänner 2007 beschleunigt.

Nach einem für die heimische Bauwirtschaft überaus erfolgreichen Jahr 2006 berichten die Unternehmen seit Herbst von einem leichten Rückgang der Auftragsbestände. Die aktuelle Lage ist ausgezeichnet, wohl auch dank des milden Wetters. Die hohe Nachfrage nach Bauinvestitionen kommt sowohl dem Hochbau als auch dem Tiefbau zugute, die Beschäftigung wurde nach hohen Steigerungen in den Vormonaten im Jänner neuerlich kräftig ausgeweitet (über +16.000). Im WIFO-Konjunkturtest vom Februar zeigen sich die Bauunternehmen hinsichtlich eines weiteren Aufbaus ihres Personalstandes sehr skeptisch. Jedoch erwarten sie nach dem kräftigen Anstieg im Jahr 2006 (laut Statistik Austria Hochbau +2,9%, Tiefbau +2,5%) nochmals ein deutliches Anziehen der Baupreise.

Das Nachlassen der Baukonjunktur im Jahr 2007 entspricht den Erwartungen der WIFO-Prognose vom Dezember 2006: Nachdem die Bauinvestitionen 2006 real um gut 4½% ausgeweitet wurden, wird sich das Wachstum im Jahr 2007 auf unter 4% abschwächen.

Im jüngsten WIFO-Investitionstest gaben die Unternehmen aus Sachgüterproduktion und Bauwirtschaft an, ihre Investitionen gegenüber dem Vorjahr deutlich steigern zu wollen (rund +20%). Schon im vergangenen Jahr hatte die Investitionsnachfrage merklich angezogen. Für das gesamte Jahr 2006 ergab sich ein Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen von real 4¼%; über den Jahresverlauf blieb dabei die Dynamik relativ stabil.

Der Konjunkturlage entsprechend nannten die Unternehmen als wichtigstes Investitionsmotiv die Ausweitung der Kapazitäten. Dies bestätigt die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests, wonach vor allem die Erzeuger von Investitionsgütern einen signifikanten Anstieg des Auftragsbestands verzeichneten.

Für die heimische Exportwirtschaft verlief das Jahr 2006 überaus erfolgreich. Die Ausfuhr stieg laut Außenhandelsstatistik um 12,7%; dabei wurden die Lieferungen in Drittstaaten mit +15,3% stärker ausgeweitet als jene in die EU-Länder (+11,7%). Die gesamte Einfuhr erhöhte sich um 10,8%, sodass die Warenverkehrsbilanz mit einem Defizit von 0,16 Mrd. € nahezu ausgeglichen war.

Auch im Dezember wuchsen die Exporte im Vorjahresvergleich mit +10% kräftig. Die Veränderung der saisonbereinigten Werte aus der vierteljährlichen VGR gegenüber dem Vorquartal verringerte sich hingegen schrittweise von +2,7% im I. Quartal auf +2,0% im III. Quartal. Zu Jahresende belebte sich die Dynamik wieder etwas (+2,3%).

Die rege Binnenkonjunktur in der EU wird den Export aber auch heuer merklich zunehmen lassen, während die Nachfrage aus Drittstaaten – vor allem aus den USA – langsamer wachsen wird. Aufgrund der starken Investitionsnachfrage wird allerdings auch der Import deutlich höher sein als im Vorjahr und somit die Handelsbilanz belasten.

Rege Nachfrage und mildes Wetter begünstigen Bauwirtschaft

Die Bauunternehmen verfolgen nach wie vor über einen hohen Auftragsbestand und haben in den letzten Monaten ihren Personalstand deutlich ausgeweitet. Das milde Wetter begünstigt im I. Quartal die Bautätigkeit, das Wachstum dürfte sich jedoch leicht abkühlen.

Investitionen 2007 Konjunkturstütze

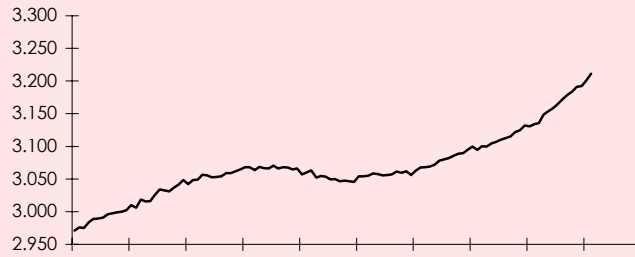
Sowohl der WIFO-Konjunkturtest als auch der jüngste Investitionstest des WIFO belegen die derzeit rege Nachfrage nach Investitionsgütern.

Rege Exporttätigkeit schwächt sich allmählich ab

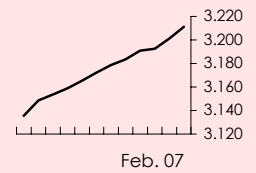
Die internationale Nachfrage, die 2006 die Triebfeder der österreichischen Wirtschaftsentwicklung war, wird durch das Nachlassen der Konjunktur in Übersee beeinträchtigt.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

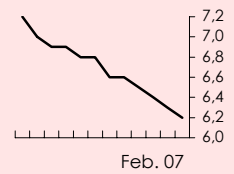
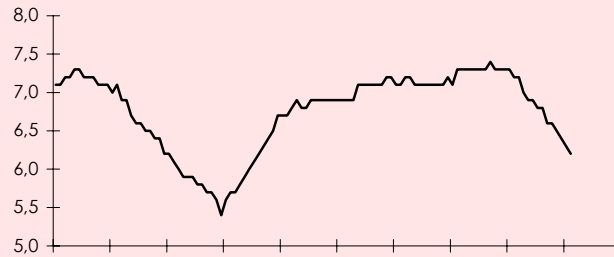
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



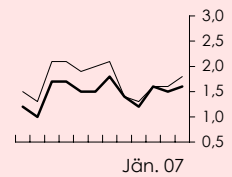
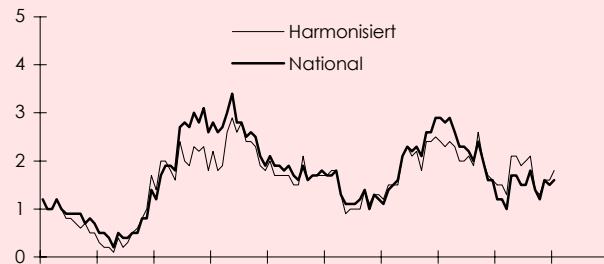
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



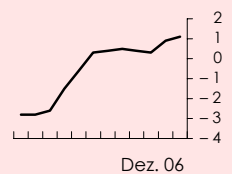
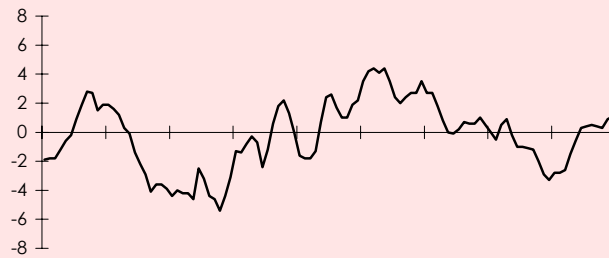
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbepersonen, saisonbereinigt



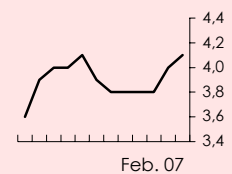
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Die Wintersaison verlief bisher trotz Schneemangels erfolgreich. Von November 2006 bis Jänner 2007 erreichte die Zahl der Übernachtungen mit 24,8 Mio. wieder den Höchstwert des Vorjahres. Die Umsätze wurden nominell leicht gesteigert (+1,5%).

Tourismus: Winter- saison trotz ungüns- tiger Witterung gut

Economic Boom Continues – Summary

Economic growth, which in 2006 accelerated to 3.2 percent, showed no signs of moderation at the beginning of 2007. Judging from business surveys, the economic climate continues to be excellent, and investment plans for 2007 have been revised noticeably upwards. The situation on the labour market has been improving considerably. As a result, consumer confidence is strengthening and the probability of a revival of private consumption, which could prolong the economic upswing, is increasing.

2006 was an extremely successful year for the Austrian economy. Real GDP advanced by 3.2 percent despite the fact that there were two working days less than the year before. This was the highest growth rate since 2000 (+3.4 percent). The fourth quarter saw real GDP rising by 0.8 percent (seasonally and working-day adjusted) from the previous period (third quarter +1.0 percent). In year-on-year terms, the increase was 3.3 percent.

In 2006, the stimulus to growth came primarily from abroad. Austrian exports expanded at a vigorous pace thanks to brisk international demand (+8.5 percent in real terms), with notably goods exports posting strong gains (+10.2 percent). Following some moderation since the beginning of the year compared with the same period a year earlier, the latter once more gathered momentum in the fourth quarter (+2.3 percent).

2006 also saw a pickup in investment demand. Real gross fixed investment rose by 4.7 percent. An increase was recorded both for machinery and equipment investment (+5.3 percent) and for investment in buildings (+4.6 percent).

While the pace of economic activity in the USA is decelerating, the boom in the EU continues. Investment demand is turning into a main driver of growth. Private household consumption is still growing at a rather slow pace, but framework conditions for a pickup are improving due to the ongoing favourable economic situation. The labour market in Europe has begun to benefit from the boom, which in turn leads to an improvement in the income situation. The subdued consumer demand is reflected in an – in this phase of the business cycle – unusually low rate of inflation.

The Austrian economy is also at the peak of its boom. Evidence from business surveys points to a continuation of this trend in the coming months, with only the construction sector anticipating a gradual slowdown in the growth momentum.

Following the already brisk acceleration in investment demand in 2006, companies intend to expand once more their capital stock significantly, according to the WIFO investment survey. The primary investment motive, especially that of bigger companies, is an expansion of capacities. Following the excellent export performance in 2006, exports are set to grow at a slightly slower pace. While intra-European trade is expected to continue its brisk growth, the demand from overseas – notably from the USA – is set to decline.

The sectors currently benefiting most from the brisk expansion of the economy are manufacturing, business services and construction, with the latter gaining also from the mild weather. These economic sectors are also recording the highest employment gains. The mild winter with its meagre snowfalls has been less favourable for tourism. Nonetheless, the result in terms of overnight stays in the first half of the winter season was just as excellent as last year's, while in nominal terms sales were even slightly higher.

Despite the robust growth of demand in the overall economy, inflation at a rate of 1.6 percent remained relatively low in January. The quick rise in electricity and gas prices was offset by the dampening effect of the early winter sale. The partial indices also show no signs of an upward drift in prices due to the economic situation.

By contrast, there have been extremely strong repercussions on the labour market. In February the number of persons in active dependent employment – which normally reacts with some lag to a rebound of the economy – exceeded the year-earlier level by almost 79,000. This increase by 2.6 percent was the highest one in the last 16 years. At the same time the number of persons registered as unemployed declined markedly (–35,000, –11.2 percent). A factor that contributed to this development – apart from the excellent performance of the economy – was the mild winter weather. The unemployment rate (according to the national method of calculation) dropped to 7.8 percent, a decline by 1.1 percentage points from a year earlier. The rate was also lower compared with the previous month – based on seasonally adjusted figures.

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Die Tourismuswirtschaft erzielte in der ersten Hälfte der Wintersaison trotz des Schneemangels ein ebenso gutes Ergebnis wie im Vorjahr.

Deutlich höher war die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Großbritannien, den Niederlanden, der Schweiz, Frankreich und den USA, wesentlich geringer jene der Reisenden aus Deutschland. Im Jänner wurden vor allem weniger Nächtigungen von Reisenden aus Österreich sowie Italien und Deutschland gemeldet als im Vorjahr.

Insbesondere jene Bundesländer verzeichneten eine Steigerung der Umsätze, in denen der Tourismus nicht auf die Schneelage angewiesen ist, also das Burgenland, Niederösterreich und Wien. Aber auch in Oberösterreich, Salzburg und Kärnten überstiegen die Umsätze das Vorjahresergebnis, während sie in Tirol und der Steiermark stagnierten und in Vorarlberg schrumpften.

Inflation anhaltend niedrig

Nachdem die Rohölverteuerung auf den internationalen Märkten zum Erliegen gekommen war, sank die Inflation deutlich unter 2%. Die kräftige Konjunktur schlug sich vorerst nicht in einer Verstärkung des Preisauftriebs nieder.

Die Inflationsrate entsprach im Jänner mit 1,6% nahezu unverändert jener des Vormonats (1,5%). Trotz der ausgezeichneten Konjunktur war bislang noch keine Verstärkung des Preisauftriebs festzustellen. Nur in geringem Maß trugen dazu der Rückgang der Preise von Rohölprodukten ab Mitte 2006 und die Aufwertung des Euro bei. So lag der Teilindex "Verkehr" im Jänner um 0,6% über dem Stand des Vorjahres, die Position "Wohnung, Wasser, Energie" sogar um 5,4% (Strom und Gas +11%). Deutlich dämpfend wirkte hingegen die Entwicklung der Preise von "Bekleidung und Schuhen" (-3,4%). Laut Statistik Austria könnte sich hier der wegen des milden Wetters relativ frühe Beginn des Winterschlussverkaufs niederschlagen. Einen Preisrückgang zeigt auch der Teilindex "Freizeit und Kultur" an (-0,7%).

Der harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg im Jänner mit +1,8% etwas stärker als der nationale. Die so gemessene Teuerungsrate lag damit im Durchschnitt des Euro-Raums.

Merkliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Die Beschäftigung reagiert deutlich auf den Konjunkturaufschwung, die Arbeitslosigkeit geht weiter zurück.

Die Anzahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war im Februar um fast 79.000 höher als im Vorjahr; die Wachstumsrate von 2,6% war die höchste seit 16 Jahren. Teilweise ist dieses außerordentlich gute Ergebnis auch auf das milde Winterwetter zurückzuführen. So lag die Beschäftigung im Bauwesen im Jänner um 8,7% über der des Vorjahres. Neue Arbeitsplätze entstanden aber auch in konjunktur reagiblen Bereichen wie der Sachgüterproduktion (+2,4%) und den unternehmensnahen Dienstleistungen (+7,3%), die auch den Arbeitskräfteverleih umfassen.

Trotz der anhaltenden Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes konnte aufgrund der starken Nachfrage die Arbeitslosigkeit abermals deutlich reduziert werden. Im Februar waren beim AMS um 35.000 Personen weniger arbeitslos gemeldet als im Vorjahr (-11%). Dieser Rückgang bedeutet bei gleichzeitig steigender Beschäftigung eine beträchtliche Senkung der Arbeitslosenquote: Nach nationaler Berechnungsmethode lag sie im Februar bei 7,8% und damit um 1,1 Prozentpunkte unter dem Wert vom Februar 2006. Auch die nach der Eurostat-Methode berechnete Quote ging zurück (-0,1 Prozentpunkt gegenüber dem Vormonat).

Hedwig Lutz
Helmut Mahringer
Andrea Pöschl
(Koordination)

■ Evaluierung der österreichischen Arbeitsmarktförderung 2000-2003

Das WIFO hat wichtige Instrumente der Arbeitsmarktförderung mit mikroökonomischen Methoden auf ihre Wirkung auf die weitere Erwerbslaufbahn der Geförderten untersucht. Alle analysierten Maßnahmen wirken sich demnach positiv auf die Erwerbsbeteiligung aus. Nicht immer wird aber auch die Integration ins Beschäftigungssystem positiv beeinflusst: Während die Teilnahme an Maßnahmen zur Vermittlungsunterstützung und an Qualifizierungsmaßnahmen die nachfolgenden Beschäftigungszeiten von Frauen zwischen 25 und 44 Jahren durchwegs erhöht, sind für Frauen im höheren Erwerbsalter und für Männer kaum signifikant positive Effekte festzustellen. Beschäftigungsmaßnahmen haben hingegen einen positiven Einfluss auf die (ungeförderte) Beschäftigung älterer Arbeitsloser.

- **Rahmenbedingungen und Hintergrund**

Arbeitsmarktpolitische Ziele – Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt im Überblick – Einbettung der Arbeitsmarktförderung in die Arbeitsmarktentwicklung

- **Umsetzung der Arbeitsmarktförderung**

Instrumente – Entwicklung 2000-2003 – Charakteristika der einzelnen Maßnahmentypen

- **Blickpunkt Förderepisoden**

Integrationspfade – Dauer und Kosten der Förderepisoden – Typen von Förderepisoden nach Altersgruppen und Geschlecht

- **Zielgruppenreichung**

Zielgruppe Arbeitslose – Umsetzung der Arbeitsmarktförderung in den Betrieben

- **Zur weiteren Erwerbslaufbahn der Geförderten**

Die ersten 9 Monate nach Förderende – Dauerhafte Integration ins Beschäftigungssystem – Weitere berufliche Laufbahn nach Altersgruppen und Förderart – Einfluss des Untersuchungszeitraums auf die Ergebnisse – Erwerbseinkommen

- **Wirkung auf die Arbeitsmarktintegration der Geförderten**

Qualifizierung – Aktivierung und Orientierung – Arbeitstraining – Arbeitsstiftungen – Transitarbeitsplätze – Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte und Sozialökonomische Betriebe – Eingliederungsbeihilfe – Unternehmensgründungsprogramm und Gründungsbeihilfe – Kinderbetreuungsbeihilfe – Zusammenführung der Wirkungsergebnisse

- **Kosten-Ertrags-Beziehungen**

Aus der Sicht der öffentlichen Hand – Aus der Sicht der Geförderten

- **Makroökonomische Evaluierung der Arbeitsmarktförderung**

Makroökonomische Studien zur Evaluierung der Arbeitsmarktpolitik – Der Arbeitsmarkt im disaggregierten makroökonomischen Modell des WIFO (PROMETEUS) – Ergebnisse der Modellsimulationen mit PROMETEUS

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Wirtschaft und
Arbeit • Oktober 2005 •
460 Seiten • 80,00 €, kostenloser
Download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28498&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006										2007
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	
In % der Erwerbepersonen, saisonbereinigt														
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,2	6,0	6,0	5,8	6,0	5,9	5,8	5,8	5,8	5,8	
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,7	4,7	4,5	4,7	4,6	4,4	4,5	4,5	4,6	
Japan	4,7	4,4	4,1	4,2	4,1	4,1	4,1	4,2	4,2	4,1	4,0	4,1	4,0	
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,4	6,2	6,4	6,2	6,4	6,4	6,1	6,3	6,1	6,2	
EU	8,1	7,9	7,3	7,6	7,4	7,3	7,1	7,3	7,2	7,2	7,1	7,1	7,0	
Euro-Raum	8,8	8,6	7,8	8,2	7,8	7,7	7,5	7,7	7,7	7,6	7,5	7,5	7,4	
Deutschland	9,5	9,5	8,4	8,8	8,3	8,4	8,0	8,5	8,5	8,1	8,0	7,9	7,7	
Frankreich	9,6	9,6	9,0	9,5	9,2	8,9	8,6	8,9	8,8	8,7	8,6	8,5	8,4	
Italien	8,0	7,7	.	7,3	6,8	6,7	.	6,7	6,7	.	.	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,6	8,8	8,5	8,4	8,6	8,4	8,3	8,6	8,6	8,6	8,6	
Niederlande	4,6	4,7	3,9	4,2	3,9	3,9	3,7	4,0	3,8	3,8	3,7	3,6	3,6	
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,5	8,5	8,1	7,9	8,1	8,0	8,0	7,9	7,8	7,8	
Österreich	4,8	5,2	4,8	5,0	4,8	4,7	4,6	4,7	4,6	4,6	4,6	4,5	4,5	
Portugal	6,7	7,6	7,4	7,6	7,5	7,2	7,2	7,2	7,2	7,1	7,2	7,2	7,2	
Finnland	8,9	8,4	7,8	8,1	7,8	7,8	7,4	7,8	7,7	7,6	7,4	7,2	7,0	
Griechenland	10,5	9,9	.	9,2	9,0	8,7	.	8,7	8,7	.	.	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,4	4,5	4,4	4,4	4,5	4,3	4,3	4,3	4,5	4,3	
Luxemburg	5,1	4,5	4,8	4,8	4,7	4,8	4,9	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	5,0	
Großbritannien	4,7	4,8	.	5,2	5,4	5,4	.	5,4	5,4	5,4	5,4	.	.	
Schweden	6,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dänemark	5,5	4,8	3,8	4,1	4,2	3,6	3,3	3,7	3,5	3,3	3,3	3,2	.	
Schweiz ¹⁾	3,9	3,8	3,3	3,5	3,4	3,3	3,1	3,3	3,2	3,2	3,1	3,1	3,0	
Norwegen	4,4	4,6	3,5	4,0	3,8	3,3	2,9	3,3	3,2	3,1	2,9	2,8	.	
Polen	19,0	17,7	14,0	15,1	14,2	13,5	13,0	13,6	13,3	13,3	13,1	12,8	12,6	
Ungarn	6,1	7,2	7,5	7,3	7,3	7,6	7,7	7,6	7,7	7,7	7,7	7,8	7,9	
Tschechien	8,3	7,9	7,2	7,7	7,3	7,1	6,8	7,1	7,1	6,9	6,8	6,7	6,6	
Slowakei	18,2	16,2	13,3	14,4	13,7	13,1	12,2	13,1	12,8	12,5	12,2	11,8	11,0	

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,0
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0
Kanada	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2
EU	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,6	+ 3,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,0
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0
Irland	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,3
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,7
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,2
Polen ¹⁾	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	.
Ungarn ¹⁾	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,4	+ 3,5	+ 5,8	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 7,8
Tschechien ¹⁾	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,3
Slowakei ¹⁾	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,0	+ 5,2	+ 4,6	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,1

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004				2005				2006				2007
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2
Exportauftragsbestände	- 22	- 17	- 10	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 13	- 4	- 1	+ 0	+ 1
Fertigwarenlager	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 6	+ 5	+ 5	+ 6
Produktionserwartungen	+ 12	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 9	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15
Verkaufspreiserwartungen	+ 1	+ 4	+ 8	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 8	+ 10	+ 13	+ 13

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber
	In %												
USA	1,6	3,5	5,2	4,7	5,2	5,4	5,3	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3
Japan	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,5
Kanada	2,3	2,8	4,2	3,8	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,2	3,3	3,5	3,6	3,7	3,8
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	4,5	4,6	4,9	5,2	4,9	5,0	5,1	5,2	5,3	5,4
Schweden	2,1	1,7	2,3	1,9	2,1	2,4	2,9	2,4	2,5	2,7	2,9	3,0	3,2
Dänemark	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,3	3,7	3,3	3,4	3,6	3,7	3,8	3,9
Schweiz	0,5	0,8	1,6	1,1	1,4	1,7	2,0	1,7	1,8	1,9	2,0	2,1	2,2
Norwegen	2,0	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,2	3,4	3,5	3,6	3,8	4,0
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Ungarn	11,5	7,1	7,0	6,1	6,5	7,3	8,2	7,1	7,9	8,2	8,2	8,2	8,1
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,1	2,1	2,4	2,6	2,4	2,5	2,7	2,6	2,6	2,6

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber
	In %												
USA	4,3	4,3	4,8	4,6	5,1	4,9	4,6	4,9	4,7	4,7	4,6	4,6	4,8
Japan	1,5	1,4	1,7	1,6	1,9	1,8	1,7	1,8	1,7	1,8	1,7	1,6	1,7
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,1	4,4	4,3	4,0	4,3	4,1	4,1	4,0	4,0	4,1
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	3,6	4,0	4,0	3,9	4,0	3,8	3,9	3,8	3,9	4,1
Deutschland	4,0	3,4	3,8	3,5	3,9	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,7	3,8	4,0
Frankreich	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,7	3,8	4,1
Italien	4,3	3,6	4,0	3,7	4,3	4,2	4,0	4,2	4,0	4,1	4,0	4,0	4,3
Spanien	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1
Niederlande	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1
Belgien	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1
Österreich	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1
Portugal	4,1	3,4	3,9	3,6	4,1	4,0	3,9	4,1	3,9	4,0	3,9	4,0	4,2
Finnland	4,1	3,4	3,8	3,4	3,9	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1
Irland	4,1	3,3	3,7	3,5	3,9	3,8	3,8	3,9	3,8	3,8	3,7	3,8	4,0
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	3,6	4,1	4,0	3,9	4,0	3,9	4,0	3,9	4,0	4,1
Griechenland	4,3	3,6	4,1	3,8	4,3	4,2	4,0	4,2	4,1	4,1	4,0	4,1	4,3
Großbritannien	4,9	4,5	4,4	4,1	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4	4,5	4,9
Schweden	4,4	3,4	3,7	3,4	3,9	3,8	3,7	3,8	3,7	3,7	3,6	3,7	3,9
Dänemark	4,3	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	4,0
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,3	2,8	2,6	2,4	2,5	2,4	2,5	2,3	2,5	2,6
Norwegen	4,4	3,7	4,1	3,7	4,2	4,2	4,2	4,2	4,1	4,2	4,2	4,2	4,4

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006					2006			2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,20	1,26	1,27	1,29	1,27	1,26	1,29	1,32	1,30	1,31
Yen	134,40	136,87	146,06	140,52	143,80	148,07	151,86	148,99	149,65	151,11	154,82	156,56	157,60
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,56	1,56	1,58	1,59	1,58	1,59	1,59	1,60	1,62	1,62
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,69	0,69	0,68	0,67	0,68	0,67	0,67	0,67	0,66	0,67
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,59	28,39	28,34	28,03	28,38	28,29	28,03	27,78	27,84	28,23
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,57	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Lettischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	254,38	266,74	275,44	259,97	274,42	267,10	258,84	253,97	253,88	253,30
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,83	3,95	3,96	3,85	3,96	3,90	3,82	3,81	3,88	3,89
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,51	239,63	239,62	239,63	239,59	239,60	239,64	239,66	.	.
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	37,45	37,67	37,85	35,88	37,50	36,80	35,88	34,97	34,75	34,49
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	- 1,7	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	- 1,6	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	.
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	- 2,7	- 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,1	.	.
Industriewaren	+ 1,0	- 0,9	- 0,5	- 2,6	- 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2004	2005	2006	2006					2006			2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 25,0	+ 30,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 7,5	+ 8,3	+ 13,7	+ 15,0	- 3,1	+ 4,0
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 36,4	+ 30,1	+ 12,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,9	- 10,0	- 5,3
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 24,9	+ 28,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 24,8	+ 26,9	+ 22,1	+ 17,3	+ 14,8	+ 12,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 20,7	+ 5,2	+ 3,2	+ 11,3	+ 6,6	+ 10,5	+ 13,9	+ 9,6	+ 8,0	+ 7,6
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 26,5	+ 37,5	+ 34,9	+ 25,9	+ 31,3	+ 32,9	+ 25,1	+ 20,0	+ 17,4	+ 13,9
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 41,2	+ 30,7	+ 8,5	- 3,5	- 3,4	- 5,2	- 2,9	- 2,4	- 18,8	- 11,9
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 44,2	+ 33,1	+ 9,0	- 4,2	- 3,9	- 5,7	- 3,5	- 3,4	- 20,3	- 12,7

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005		2006				
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 6,1	.	.	- 3,0	- 11,3	+ 11,6	+ 15,4	+ 5,6	+ 1,3	
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 7,2	.	.	+ 3,7	+ 6,8	+ 6,0	+ 5,9	+ 8,4	+ 8,3	
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0	.	.	- 6,3	+ 6,7	+ 7,7	+ 1,4	+ 6,6	+ 0,7	
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 4,9	.	.	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 6,0	
Handel ²⁾	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3	.	.	+ 0,1	- 0,3	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,9	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	.	.	+ 0,8	+ 8,5	- 5,5	+ 10,1	+ 0,8	+ 3,2	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 1,9	.	.	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,8	.	.	+ 8,0	+ 6,0	+ 2,1	+ 7,1	+ 1,8	+ 4,2	
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3	.	.	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,7	
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,1	.	.	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 0,1	- 0,2	- 1,0	
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,0	.	.	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>														
Gütersteuern	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,4	.	.	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	
Gütersubventionen	+ 1,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,4	.	.	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2	.	.	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	.	.	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	.	.	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	
Staat	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,9	.	.	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4	
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 6,8	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 4,3	.	.	+ 1,1	- 2,7	+ 4,6	+ 5,0	+ 6,7	+ 1,4	
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,7	.	.	+ 0,2	- 0,6	+ 4,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,5	
Ausrüstungen ⁶⁾	- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 4,9	.	.	+ 0,4	- 2,5	+ 4,2	+ 3,5	+ 5,4	+ 6,4	
Bauten	- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 4,6	.	.	- 0,1	+ 0,8	+ 4,7	+ 3,0	+ 5,7	+ 4,8	
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 1,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	.	.	+ 1,5	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,0	+ 1,3	
Exporte	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,5	.	.	+ 6,4	+ 6,6	+ 10,7	+ 7,4	+ 6,9	+ 9,2	
Importe	+ 0,1	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 6,8	.	.	+ 5,5	+ 1,9	+ 9,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 5,7	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose (Publikation im April). – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005		2006				
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,6	.	.	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,7	+ 5,6	+ 4,4	+ 4,7	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 4,3	.	.	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,8	+ 5,4	+ 5,1	.	.	+ 5,6	+ 5,6	+ 4,4	+ 4,9	+ 5,2	+ 5,7	
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,3	.	.	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 5,0	
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,7	.	.	+ 4,5	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,9	+ 4,4	+ 4,6	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,6	.	.	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,2	+ 5,5	+ 4,2	+ 4,5	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,1	.	.	+ 2,0	+ 2,2	+ 4,4	+ 5,8	+ 5,0	+ 5,3	
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 4,3	.	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,8	
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,3	.	.	+ 2,1	+ 2,3	+ 4,5	+ 6,0	+ 5,1	+ 5,4	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 5,2	.	.	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,3	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,8	.	.	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,24	235,82	245,10	256,39	.	.	62,51	64,72	59,45	63,60	65,44	67,90
Je Einwohner	in €	27.319	27.870	28.847	29.770	31.029	.	.	7.586	7.847	7.205	7.701	7.917	8.204

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose (Publikation im April). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 4,9	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	- 7,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	- 3,6
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	- 0,3	+ 4,6	+ 0,4	+ 5,5	- 3,0	+ 4,0	+ 5,9	+ 9,7	+ 1,6	- 6,3
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	- 6,0	+ 16,4	- 2,9	+ 3,7	- 9,5	+ 4,7	+ 3,4	+ 0,3	+ 4,7	- 3,0
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	- 13,1	+ 20,4	- 5,8	- 1,3	- 13,5	+ 3,8	+ 2,3	- 5,6	- 2,6	- 7,9
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	- 0,0	- 3,1	- 3,1	+ 25,7	- 14,0	+ 14,2	+ 21,9	+ 6,1	+ 27,4	- 2,8
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,7	+ 12,7	- 2,1	+ 2,2	- 4,7	+ 7,4	- 19,4	+ 10,5	+ 8,9	- 15,1
Aus der Schweiz	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 4,8	- 3,4	+ 8,5	+ 2,5	+ 8,7	+ 7,4	+ 5,4
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 1,6	+ 16,3	+ 0,1	+ 13,6	- 2,7	+ 1,4	+ 9,7	+ 10,9	+ 15,0	+ 10,4
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 0,2	+ 11,9	+ 7,4	+ 9,6	+ 12,2	+ 5,2	+ 12,7	+ 5,6	+ 8,5	- 0,6
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	- 8,2	- 2,9	+ 0,1	- 10,8	+ 6,9	- 7,0	- 5,0	- 18,9	- 10,9	- 16,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.428	16.045	4.863	3.003	4.419	3.143	4.693	3.523	4.507	3.322
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.431	.	4.218	2.285	3.503	2.425	4.313	2.979	3.963	.
Personentransport	2.020	2.211	2.495	2.997	.	645	718	916	718	380	544	544	.
Importe	10.811	11.401	10.861	10.299	10.969	1.802	2.853	3.471	2.173	1.837	3.030	3.756	2.347
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	8.883	.	1.498	2.476	3.078	1.831	1.582	2.680	3.379	.
Personentransport	889	1.003	1.269	1.416	.	304	377	393	342	255	350	377	.
Saldo	3.092	3.147	3.962	5.129	5.076	3.061	150	948	970	2.857	493	752	975
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	3.548	.	2.720	- 191	425	594	2.732	299	585	.

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. Internationaler Personentransport: bis einschließlich 2005 Bankenergebnisse, ab 2006 Befragungsergebnisse, daher Datenbruch zwischen den Jahren 2005 und 2006. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2005	2006	2006	2006	2006	2006
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %	Dezember ¹⁾			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	94,7	106,8	100,0	100,0	+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,7	+ 15,4	+ 9,2	+ 15,7	+ 10,6	+ 10,1	
Intra-EU 27	69,3	77,7	73,2	72,8	+ 2,1	+ 13,1	+ 4,8	+ 12,2	+ 14,3	+ 9,6	+ 16,2	+ 10,7	+ 11,1	
Intra-EU 15	55,4	61,7	58,5	57,8	+ 1,4	+ 12,5	+ 4,4	+ 11,4	+ 13,3	+ 9,0	+ 15,3	+ 11,3	+ 12,2	
Deutschland	30,1	34,0	31,8	31,8	+ 1,3	+ 15,4	+ 4,0	+ 12,9	+ 15,8	+ 10,2	+ 17,5	+ 15,6	+ 19,4	
Italien	8,2	9,3	8,6	8,7	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 13,2	+ 13,4	+ 6,4	+ 24,1	+ 15,5	+ 1,5	
12 neue EU-Länder	13,9	16,0	14,6	15,0	+ 4,9	+ 15,5	+ 6,1	+ 15,4	+ 17,7	+ 11,9	+ 19,7	+ 8,3	+ 7,2	
MOEL 5	11,4	12,8	12,0	12,0	+ 3,3	+ 14,8	+ 2,8	+ 12,8	+ 15,4	+ 7,8	+ 19,9	+ 11,7	+ 4,7	
Ungarn	3,2	3,5	3,4	3,3	- 4,8	+ 5,2	- 3,5	+ 7,8	+ 11,2	+ 0,6	+ 12,7	+ 5,3	+ 6,0	
Tschechien	2,9	3,3	3,1	3,1	+ 7,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 12,2	+ 11,0	+ 13,1	+ 25,7	+ 14,4	+ 5,5	
Baltikum	0,5	0,4	0,5	0,4	+ 19,7	+ 6,8	+ 76,6	- 13,6	+ 20,9	+ 1,1	- 51,4	- 68,4	+ 7,8	
Extra-EU 27	25,4	29,0	26,8	27,2	+ 1,6	+ 16,1	+ 7,2	+ 14,3	+ 18,4	+ 8,1	+ 14,3	+ 10,4	+ 7,6	
Extra-EU 15	39,3	45,0	41,5	42,2	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,7	+ 18,2	+ 9,5	+ 16,2	+ 9,6	+ 7,5	
Südosteuropa	2,0	2,2	2,2	2,1	+ 3,2	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,0	+ 13,5	+ 3,7	+ 11,4	+ 18,4	+ 0,8	
GUS	2,5	3,3	2,6	3,1	+ 24,9	+ 16,5	+ 23,4	+ 32,1	+ 41,7	+ 30,4	+ 43,2	+ 39,1	+ 9,1	
Industriestaaten Übersee	8,5	9,7	9,0	9,1	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,8	+ 13,8	+ 12,8	+ 9,8	+ 15,3	+ 2,3	+ 5,0	
USA	5,3	6,2	5,6	5,8	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,8	+ 15,5	+ 17,6	+ 8,7	+ 20,1	+ 1,5	- 3,9	
OPEC	1,6	1,8	1,7	1,7	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 11,0	- 9,2	+ 18,7	+ 10,2	- 16,3	
NOPEC	4,8	5,6	5,0	5,3	- 10,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 18,2	+ 25,5	+ 11,0	+ 6,9	+ 13,6	+ 16,0	
Agrarwaren	5,8	6,4	6,2	6,0	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,5	+ 10,0	+ 7,9	+ 7,7	+ 13,2	+ 9,7	- 0,2	
Roh- und Brennstoffe	7,2	8,9	7,6	8,3	+ 5,3	+ 26,1	+ 25,4	+ 22,4	+ 28,7	+ 8,2	+ 18,7	+ 19,6	+ 6,4	
Industriewaren	81,6	91,5	86,2	85,7	+ 1,0	+ 13,3	+ 3,5	+ 12,1	+ 14,9	+ 9,4	+ 15,6	+ 9,9	+ 11,1	
Chemische Erzeugnisse	9,3	10,9	9,8	10,2	+ 0,5	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,5	+ 27,8	+ 15,4	+ 25,8	+ 16,5	+ 12,2	
Bearbeitete Waren	21,1	24,2	22,3	22,6	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,2	+ 18,4	+ 10,6	+ 20,0	+ 16,4	+ 8,7	
Maschinen, Fahrzeuge	39,4	43,7	41,6	41,0	+ 0,5	+ 21,3	- 2,2	+ 10,9	+ 10,5	+ 8,9	+ 12,9	+ 5,8	+ 15,0	
Konsumnahe Fertigwaren	11,3	12,2	11,9	11,4	+ 1,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 7,8	+ 8,6	+ 6,6	+ 10,1	+ 6,9	+ 1,8	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2006				
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %	Dezember ¹⁾				Dezember ¹⁾	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	96,5	106,9	100,0	100,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 10,8	+ 14,0	+ 5,2	+ 12,7	+ 9,5	+ 0,9
Intra-EU 27	73,4	80,4	76,0	75,2	+ 5,3	+ 14,5	+ 3,0	+ 9,6	+ 12,7	+ 6,6	+ 12,8	+ 10,2	+ 0,6
Intra-EU 15	62,5	68,8	64,8	64,4	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,2	+ 10,0	+ 12,5	+ 6,7	+ 12,4	+ 9,1	- 0,1
Deutschland	40,7	45,4	42,2	42,5	+ 6,8	+ 17,9	+ 4,1	+ 11,5	+ 12,2	+ 7,5	+ 11,3	+ 10,5	+ 1,6
Italien	6,4	7,2	6,6	6,7	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,5	+ 12,3	+ 19,7	+ 13,1	+ 26,7	+ 9,7	+ 0,6
12 neue EU-Länder	10,8	11,6	11,2	10,8	+ 11,6	+ 13,1	+ 1,9	+ 6,9	+ 14,3	+ 6,0	+ 15,7	+ 17,4	+ 5,4
MOEL 5	9,7	10,4	10,1	9,7	+ 10,8	+ 12,1	+ 1,7	+ 6,5	+ 15,3	+ 7,6	+ 18,5	+ 13,3	+ 6,2
Ungarn	2,5	2,6	2,6	2,4	+ 2,7	- 0,9	- 5,3	+ 4,3	+ 29,6	+ 17,7	+ 11,8	+ 19,4	- 1,6
Tschechien	3,2	3,3	3,3	3,1	+ 17,7	+ 9,7	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,7	+ 4,5	+ 17,5	+ 16,5	+ 9,6
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 26,1	+ 8,4	- 9,7	+ 10,8	+ 4,4	+ 4,3	- 1,2	+ 17,3	- 15,9
Extra-EU 27	23,1	26,5	24,0	24,8	+ 4,2	+ 5,9	+ 16,3	+ 14,7	+ 17,6	+ 1,4	+ 12,1	+ 7,3	+ 1,6
Extra-EU 15	34,0	38,1	35,2	35,6	+ 6,6	+ 8,3	+ 11,3	+ 12,2	+ 16,5	+ 2,8	+ 13,2	+ 10,3	+ 2,7
Südosteuropa	0,8	1,0	0,8	0,9	+ 11,4	+ 45,2	- 4,1	+ 29,7	+ 48,8	+ 46,2	+ 44,5	+ 23,6	+ 75,5
GUS	3,5	3,6	3,6	3,4	+ 9,0	+ 22,4	+ 48,2	+ 4,6	+ 16,0	- 22,3	+ 20,7	- 7,4	- 22,7
Industriestaaten Übersee	6,5	7,0	6,8	6,5	- 7,6	+ 2,9	+ 6,6	+ 6,9	- 1,8	+ 1,8	+ 0,6	- 5,4	- 1,0
USA	3,2	3,5	3,3	3,3	- 16,3	- 5,4	+ 7,3	+ 11,3	- 5,5	+ 11,6	- 8,6	+ 15,7	+ 11,9
OPEC	1,3	1,8	1,3	1,7	- 4,5	+ 1,9	+ 23,8	+ 42,0	+ 44,3	+ 50,7	- 42,6	+ 27,6	+ 18,0
NOPEC	7,0	8,5	7,3	8,0	+ 3,3	+ 17,8	+ 16,4	+ 21,4	+ 22,8	+ 15,7	+ 36,6	+ 15,0	- 3,1
Agrarwaren	5,8	6,2	6,0	5,8	+ 4,9	+ 10,5	+ 7,1	+ 6,6	+ 8,5	+ 7,3	+ 11,3	+ 3,7	- 4,1
Roh- und Brennstoffe	15,7	19,2	16,2	18,0	+ 8,0	+ 21,5	+ 37,2	+ 22,8	+ 30,3	+ 13,2	+ 9,4	+ 13,8	+ 8,6
Industriewaren	75,1	81,5	77,8	76,3	+ 4,7	+ 11,3	+ 1,0	+ 8,6	+ 10,7	+ 3,5	+ 13,5	+ 9,1	- 0,5
Chemische Erzeugnisse	10,6	11,8	10,9	11,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 12,5	+ 12,0	+ 18,6	+ 3,0	+ 12,3	+ 15,0	+ 8,1
Bearbeitete Waren	15,0	17,5	15,5	16,4	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,6	+ 17,0	+ 27,2	+ 15,3	+ 26,3	+ 20,2	+ 7,3
Maschinen, Fahrzeuge	35,5	37,7	36,8	35,2	+ 6,6	+ 15,8	- 4,1	+ 6,0	+ 4,5	- 0,5	+ 9,6	+ 3,3	- 2,9
Konsumnahe Fertigwaren	13,6	14,3	14,1	13,4	+ 1,8	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,1	+ 2,7	+ 3,2	+ 10,2	+ 6,7	+ 0,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2005				2006				2007	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	1,5	1,5	1,8	2,0	2,6	2,4	2,7	2,7	2,7	2,7
Taggelsatz	2,1	2,1	2,8	2,1	2,4	2,6	2,9	3,4	3,3	3,3	3,5	3,6	3,6
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	2,3	2,6	2,9	3,2	3,6	3,5	3,6	3,7	3,8	3,8
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,4	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1	4,1
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,1	3,3	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,0	4,1
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	4,2	4,5	4,7	5,1	5,4	5,3	5,4	5,6	5,7	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	4,9	4,7	4,7	5,1	4,7	4,6	4,4	5,0	5,0	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	3,5	3,7	3,9	4,2	4,5	4,5	4,5	4,6	4,7	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,0	3,3	3,4	3,7	4,1	4,0	4,2	4,2	4,3	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,1	1,2	1,1	1,4	1,5	1,3	1,4	1,6	1,5	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,0	2,2	2,5	2,7	2,9	2,8	3,0	3,0	3,2	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,0	2,3	2,6	2,9	3,2	3,1	3,2	3,3	3,3	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,6	2,9	3,1	3,4	3,6	3,5	3,6	3,6	3,6	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,1	2,3	2,6	2,9	3,2	3,1	3,2	3,2	3,3	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,6	2,9	3,1	3,4	3,6	3,5	3,6	3,6	3,6	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/1996	2002	2003	2004	2005	2006	
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen							Mio. €, zu Herstellungspreisen				
Produktionswert													
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.256	2.297	2.374	2.303	2.399	2.821	2.591	2.640	2.715	2.305	2.400	
Tierische Erzeugung	2.804	2.461	2.403	2.419	2.539	2.626	3.000	2.612	2.575	2.658	2.658	2.785	
Übrige Produktion	455	550	529	529	515	520	455	550	529	529	515	520	
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.617	5.267	5.230	5.323	5.357	5.545	6.275	5.753	5.744	5.902	5.477	5.705	
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.528	2.186	2.181	2.202	2.245	2.333	3.187	2.672	2.695	2.781	2.365	2.492	
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.847	1.293	1.313	1.372	912	1.025
1.000 Jahresarbeitseinheiten													
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,9	171,6	170,9	168,8	164,9	.	- 0,6	- 0,7	- 0,4	- 1,3	- 2,3	
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100							
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	96,6	97,4	97,7	94,1	100,8	100,0	103,7	106,0	108,2	106,2	114,8	
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen							
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	5,0	4,9	4,8	4,6	1,8	1,3	1,3	1,3	1,1	1,1	

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: Schätzung; Stand Dezember 2006. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006 I. Qu.	2006 II. Qu.	2006 III. Qu.	2006 August	2006 Septem- ber	2006 Oktober	2006 Novem- ber
	1.000 t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.649,4	2.645,0	2.617,0	2.618,7	+ 4,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.330,7	1.928,4	2.609,2	2.421,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,3	195,0	189,7	185,7	- 1,7	+ 10,4	+ 3,3	+ 4,3	+ 5,1	+ 1,6	+ 4,0	+ 2,1
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,8	10,3	10,0	9,1	- 9,8	- 13,3	+ 1,0	- 9,4	- 8,4	- 12,0	- 14,8	+ 4,5
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	465,4	470,9	468,6	459,5	- 0,6	+ 1,8	- 0,3	- 0,6	- 2,0	- 3,0	+ 4,1	+ 1,2
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	100,7	101,9	99,7	99,8	+ 4,6	- 3,3	- 10,9	- 7,0	- 3,7	- 14,5	+ 8,4	- 12,0
	€ je t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	307,0	286,9	284,7	285,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 1,8
Qualitätsweizen ³⁾	.	114,1	117,3	113,5	99,3	- 0,5	+ 2,4	- 1,1	+ 4,7	+ 6,7	+ 4,6	+ 5,5	+ 1,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	2.680,0	2.685,8	2.686,7	3.010,0	+ 5,4	+ 5,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,7	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.374,2	1.279,2	1.427,5	1.450,0	- 2,9	- 2,7	+ 7,3	+ 12,2	+ 14,0	+ 11,8	+ 7,1	+ 0,0
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.917,5	1.935,8	1.918,3	- 0,5	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2005	2006	2006				2006				2006		2006
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 4,4	+ 8,5	+ 6,0	+ 7,6	+ 10,0	+ 10,2	+ 8,1	+ 9,5	+ 11,8	+ 8,9	+ 9,2	+ 8,0	+ 13,7
Vorprodukte	+ 5,5	+ 9,5	+ 7,6	+ 8,4	+ 10,9	+ 10,9	+ 8,5	+ 9,4	+ 13,6	+ 9,9	+ 9,4	+ 8,4	+ 15,8
Kfz	+ 3,4	+ 8,8	+ 15,2	+ 10,7	+ 3,8	+ 5,5	+ 4,3	+ 6,5	- 4,5	+ 6,6	- 3,4	+ 7,1	+ 14,4
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,2	+ 2,6	+ 5,0	+ 11,2	+ 13,2	+ 9,2	+ 12,5	+ 14,0	+ 8,1	+ 16,8	+ 9,8	+ 13,6
Konsumgüter	+ 0,6	+ 5,1	+ 1,6	+ 5,1	+ 6,3	+ 7,0	+ 5,7	+ 6,2	+ 5,9	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,6	+ 10,9
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,6	+ 5,6	+ 10,4	+ 8,4	+ 9,5	+ 10,0	+ 12,4	+ 5,0	+ 7,8	+ 10,3	+ 8,3	+ 9,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,7	+ 2,1	+ 5,7	+ 6,2	+ 4,5	+ 5,2	+ 6,1	+ 7,0	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,4	+ 11,4
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,6	- 1,2	+ 1,5	+ 5,2	+ 8,6	+ 3,8	+ 2,9	+ 4,8	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,9	+ 10,9
Beschäftigte	+ 0,1	.	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,6	.	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,5	.
Geleistete Stunden	- 0,4	.	+ 4,5	+ 0,8	+ 2,9	.	- 3,1	+ 3,1	+ 4,1	+ 1,8	+ 6,5	+ 4,6	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	.	+ 4,8	+ 5,1	+ 6,1	.	+ 5,2	+ 5,6	+ 7,8	+ 5,2	+ 4,8	+ 3,3	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	.	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,9	.	+ 4,6	+ 6,7	+ 7,4	+ 3,9	+ 5,6	+ 3,2	.
Auftragseingänge	+ 8,2	.	+ 11,6	+ 18,6	+ 12,7	.	+ 21,2	+ 18,3	+ 7,1	+ 12,7	+ 24,9	+ 11,7	.
Inland	+ 7,9	.	- 0,4	+ 15,0	+ 9,9	.	+ 17,3	+ 25,0	+ 2,7	+ 4,5	+ 28,2	+ 15,4	.
Ausland	+ 8,3	.	+ 17,0	+ 20,1	+ 14,0	.	+ 22,9	+ 15,5	+ 9,1	+ 16,6	+ 23,4	+ 10,3	.
Auftragsbestand	+ 10,4	.	+ 13,4	+ 16,3	+ 20,5	.	+ 19,2	+ 19,4	+ 20,8	+ 21,2	+ 23,7	+ 22,8	.
Inland	+ 17,7	.	+ 12,5	+ 16,2	+ 19,6	.	+ 18,4	+ 18,9	+ 21,0	+ 18,9	+ 21,9	+ 21,9	.
Ausland	+ 7,7	.	+ 13,7	+ 16,4	+ 20,8	.	+ 19,5	+ 19,6	+ 20,8	+ 22,1	+ 24,4	+ 23,2	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2004				2005				2006				2007
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3
Exportauftragsbestände	- 33	- 29	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13
Fertigwarenlager	+ 12	+ 10	+ 7	+ 9	+ 10	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6	+ 3	+ 0	+ 1
Produktionserwartungen	+ 9	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	- 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006 I. Qu.	2006 II. Qu.	2006 III. Qu.	2006 Juni	2006 Juli	2006 August	2006 Septem- ber	2006 Oktober	2006 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 11,0	+ 2,8	+ 4,5	+ 5,1	+ 19,0	+ 6,6	+ 14,4	+ 2,3	+ 19,2	+ 10,2	+ 13,9	+ 13,3	+ 15,6
Hochbau	+ 9,1	+ 2,3	+ 3,0	+ 6,4	+ 14,7	+ 6,9	+ 14,9	+ 2,9	+ 16,6	+ 12,1	+ 15,9	+ 15,0	+ 17,8
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 7,8	+ 6,7	+ 0,6	+ 5,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 25,0	+ 19,0	+ 27,2	+ 22,5	+ 25,1	+ 25,2	+ 21,6
Tiefbau	+ 12,6	+ 5,1	+ 6,2	+ 3,7	+ 27,4	+ 5,0	+ 13,0	- 0,7	+ 21,8	+ 6,9	+ 10,7	+ 10,4	+ 12,4
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 10,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 2,9	+ 20,9	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1
Baunebengewerbe	+ 10,9	+ 5,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 31,5	+ 14,9	+ 23,1	+ 1,8	+ 21,8	+ 27,6	+ 20,5	+ 29,6	+ 21,2
Auftragsbestände	+ 5,0	+ 6,8	+ 18,3	+ 21,7	+ 13,1	+ 12,5	+ 10,9	+ 14,0	+ 14,5	+ 7,6	+ 10,6	+ 8,8	+ 7,9
Auftragseingänge	+ 11,2	+ 5,7	+ 9,5	+ 0,6	+ 5,6	+ 2,8	+ 3,3	+ 7,2	+ 10,2	- 17,8	+ 21,0	+ 5,5	+ 7,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,7	+ 4,9	+ 8,7	+ 10,2
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	+ 0,5	- 8,8	- 12,0	- 14,2	- 12,7	- 14,2	- 18,9	- 12,0	- 15,1	- 18,5
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 27,2	+ 32,8	+ 44,9	+ 49,6	+ 48,0	+ 45,7	+ 52,8	+ 55,5	+ 51,1	+ 31,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2004	2005	2006	2006				2006			2006		2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nettoumsätze nominell</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 5,0	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,7	+ 6,1	+ 0,9	+ 5,0	+ 3,2	+ 1,0	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	+ 6,2	- 1,4	+ 2,1	+ 3,8	+ 1,3	+ 7,0	- 1,5	+ 6,0	+ 3,9	+ 1,3	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 6,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,9	+ 7,2	+ 1,2	+ 6,2	+ 3,8	+ 0,7	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	
<i>Nettoumsätze real</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,4	+ 3,5	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,9	- 1,0	+ 3,5	+ 0,8	- 0,7	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	+ 3,2	- 3,9	- 0,4	+ 2,3	- 1,4	+ 4,1	- 3,3	+ 4,6	+ 2,3	- 0,1	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 4,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,7	- 1,2	+ 4,4	+ 0,5	- 1,7	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	
<i>Beschäftigte¹⁾</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	
Einzelhandel ohne Kfz	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	+ 7,1	+ 12,4	- 4,1	+ 2,9	- 15,4	+ 15,2	- 4,6	+ 4,0	+ 11,3	+ 40,6
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	.	+ 4,5	+ 0,1	+ 8,0	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	.	- 6,2	+ 0,1	+ 13,9	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	.	+ 7,0	- 1,3	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	.	+ 10,9	+ 3,4	+ 14,7	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	.	+ 8,1	+ 7,1	+ 3,1	.	+ 3,7	+ 3,3	+ 4,6	+ 5,0	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	+ 4,6	- 5,5	- 0,5	+ 4,6	+ 5,6	- 4,3	+ 5,5	+ 7,3	- 0,1	- 4,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2004	2005	2006	2006				2006			2006		2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %														
<i>Einlagen insgesamt</i>														
Spareinlagen	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,4	+ 5,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,8	+ 4,6	+ 5,4	+ 4,7	
Termineinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1	
Sichteinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 15,7	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 24,4	+ 23,1	+ 26,6	+ 18,8	+ 18,7	+ 14,3	
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 8,9	+ 10,7	+ 9,9	+ 7,4	+ 9,8	+ 6,9	
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 1,8	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 2,0	- 0,4	- 1,2	- 3,3	- 5,8	+ 9,1	
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,5	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2005		2006				2006				2007		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3
Arbeitslose	+ 0,6	- 0,1	- 1,0	- 4,1	- 2,4	- 3,2	- 1,2	- 1,8	- 0,3	- 1,4	- 1,2	- 1,3	- 2,1
Offene Stellen	+ 0,9	+ 3,8	+ 6,8	+ 8,8	+ 10,4	+ 4,3	+ 0,5	+ 3,8	+ 1,0	- 1,1	+ 3,9	- 3,3	+ 3,5
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,3	7,2	6,9	6,7	6,5	6,8	6,6	6,6	6,5	6,4	6,3	6,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,2	5,2	5,0	4,8	4,7	4,6	4,7	4,6	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.193	3.276	3.361	3.294	3.336	3.320	3.303	3.258	3.245	3.265
Männer	1.731	1.741	1.765	1.690	1.773	1.823	1.775	1.811	1.804	1.790	1.731	1.718	1.733
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.503	1.503	1.538	1.518	1.525	1.516	1.512	1.527	1.527	1.532
Ausländer	362	374	391	372	391	408	393	406	398	392	387	389	397
Sachgütererzeugung	585	573	574	563	570	586	577	581	580	579	571	575	577
Bauwesen	236	236	240	198	252	265	247	266	265	259	216	202	209
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.317	1.321	1.370	1.339	1.357	1.339	1.331	1.348	1.351	1.358
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	311	326	340	338	340	343	342	330	331	335
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.079	3.110	3.162	3.074	3.157	3.241	3.175	3.218	3.201	3.184	3.141	3.128	3.148
Männer	1.718	1.727	1.750	1.676	1.757	1.807	1.761	1.797	1.788	1.776	1.718	1.703	1.718
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.398	1.400	1.434	1.414	1.421	1.412	1.408	1.423	1.424	1.430
Arbeitslose	244	253	239	303	214	198	242	196	215	232	279	295	277
Männer	140	144	136	196	113	100	134	100	108	120	174	190	176
Frauen	104	108	103	108	100	98	108	96	106	112	105	105	101
Personen in Schulung ²⁾	43	49	58	58	61	53	58	59	63	62	50	58	60
Offene Stellen	24	26	33	26	34	38	34	38	37	32	32	30	34
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 32,9	+ 49,3	+ 58,5	+ 61,7	+ 61,9	+ 61,5	+ 65,4	+ 58,3	+ 68,4	+ 77,5
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 9,5	+ 22,2	+ 30,8	+ 34,3	+ 32,8	+ 32,7	+ 36,8	+ 33,2	+ 44,4	+ 51,9
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 23,4	+ 27,1	+ 27,7	+ 27,5	+ 29,0	+ 28,8	+ 28,5	+ 25,0	+ 24,0	+ 25,6
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 12,1	+ 16,1	+ 17,9	+ 20,0	+ 18,4	+ 19,3	+ 21,4	+ 19,3	+ 23,4	+ 25,6
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	- 3,0	- 0,6	+ 2,7	+ 5,3	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,2	+ 6,6	+ 13,3	+ 14,2
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 3,5	+ 5,5	+ 8,7	+ 6,5	+ 6,7	+ 9,2	+ 10,2	+ 16,2	+ 19,3
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 21,3	+ 32,9	+ 35,9	+ 36,0	+ 37,5	+ 39,5	+ 37,6	+ 30,8	+ 34,5	+ 37,3
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 17,7	+ 21,8	+ 23,9	+ 22,6	+ 24,4	+ 23,9	+ 23,7	+ 20,3	+ 22,6	+ 23,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 33,9	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 63,9	+ 61,6	+ 66,1	+ 58,9	+ 69,7	+ 78,8
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 9,1	+ 21,3	+ 29,7	+ 32,1	+ 32,4	+ 30,3	+ 34,9	+ 31,1	+ 42,7	+ 50,5
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 24,7	+ 29,2	+ 29,9	+ 30,1	+ 31,5	+ 31,4	+ 31,2	+ 27,8	+ 27,0	+ 28,3
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	+ 3,8	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 24,0	- 23,0	- 25,5	- 28,2	- 31,5	- 35,0
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	+ 2,7	- 8,0	- 11,3	- 17,2	- 13,7	- 13,7	- 17,4	- 20,6	- 25,5	- 28,8
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	+ 1,1	- 5,3	- 7,6	- 8,3	- 10,3	- 9,3	- 8,2	- 7,6	- 6,0	- 6,3
Personen in Schulung ²⁾	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 8,2	+ 10,6	+ 9,3	+ 7,6	+ 9,7	+ 10,0	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,3	+ 1,3
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 2,7	+ 5,4	+ 9,2	+ 9,4	+ 10,1	+ 9,7	+ 8,3	+ 10,3	+ 6,6	+ 7,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	8,7	6,1	5,6	6,8	5,6	6,1	6,6	7,9	8,3	7,8
Männer	7,5	7,7	7,1	10,4	6,0	5,2	7,0	5,2	5,7	6,3	9,1	9,9	9,2
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,7	6,3	6,0	6,6	5,9	6,6	6,9	6,5	6,5	6,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	15,0	15,6	17,1	16,5	17,7	17,3	16,7	15,6	15,2	14,9
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	1.157	622	528	720	517	587	715	876	969	812

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	- 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	- 0,7	+ 2,1	- 2,3	- 0,6	- 2,1	- 0,9	- 0,5	- 0,3	- 3,4	- 2,0
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,8
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,2
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	- 0,0	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,2	+ 0,3	+ 1,7
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,3	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,6	- 0,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	- 0,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 10,8	- 9,0	- 3,0	- 1,9	- 1,7	- 2,3	- 1,9	- 1,4	+ 0,7	+ 0,7
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 3,4	- 2,4	- 1,9	- 1,4	- 2,2	- 2,2	- 0,8	- 1,2	- 0,7	- 0,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,2	+ 7,7	+ 7,9	+ 6,9	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,2	+ 1,8	+ 1,8
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,5
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2003	2004	2005	2005 IV. Qu.	2006				2006				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,9	+ 2,4	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,5	+ 5,6	+ 7,0	+ 6,1	+ 6,3	+ 7,2	+ 6,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,3
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,0	+ 1,4	+ 2,3
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,6	+ 10,7	+ 10,3	+ 12,9	+ 10,2	+ 14,5	+ 12,9	+ 11,2	+ 14,2	+ 10,7
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 1,3	- 0,7	+ 0,2	- 1,2	+ 1,5	+ 0,1	- 1,2	+ 1,4	- 2,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,4	- 0,4	- 1,0
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3

Q: Statistik Austria. - 1) Laut ESVG 1995. - 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	In % des Bruttoinlandsproduktes										
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,5
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,8	63,4

Q: Statistik Austria, Stand 29. September 2006 (BIP einschließlich FISIM). - 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836						
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657						
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085						
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736						
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927						
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567						
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795						
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584						
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091						
Selbständige ¹⁾	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804						
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019						
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Zahl der Pensionen in 1.000										Durchschnittspension in €																			
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820						
Direktpensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922						
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812						
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963						
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900						
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409						
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467						
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311						
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541						
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270						
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796						
Direktpensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927						
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805						
Alle Alterspensionen ¹⁾	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001						
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485						
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393						
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393						
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551						
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533						
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–						
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518						
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Männer										Frauen																			
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1						
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0						
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,5	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,5						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000					2001					2002					2003					2004					2005				
	Mio. €										In % des Pensionsaufwands																			
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3						
Gewerbliche Wirtschaft	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4						
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8						

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990			1998			1999			CO ₂ -Emissionen 2000			2001			2002			2003			2004			Emissionsintensität 2004		
	Megatonnen									t je Einwohner																	
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	12.468,7</																						

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energisteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern ²⁾	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	43	64	71	89	93	97	57	46
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2004		2005		2006			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Wien	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,0
Niederösterreich	- 1,7	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,4	+ 4,4	+ 0,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,8
Burgenland	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,0	- 0,4	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,4	+ 3,6
Steiermark	+ 1,3	- 1,8	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,3	- 0,0	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,2	+ 2,5
Kärnten	+ 1,0	+ 0,2	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,0
Oberösterreich	+ 2,0	- 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 3,7	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,3
Salzburg	- 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,6	+ 3,0
Tirol	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,4	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,9	+ 5,0	+ 1,0	+ 4,3
Vorarlberg	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,0	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,8	+ 5,6	+ 3,1	+ 4,3
Österreich	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 6,9	+ 10,3	+ 4,4	+ 5,8	+ 7,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 5,0	+ 4,6	+ 7,6
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,6	+ 3,2	+ 0,9	+ 7,4	+ 1,8	- 0,4	+ 1,4	+ 6,4	+ 11,1	+ 5,1
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	+ 8,9	+ 3,6	- 4,0	+ 7,0	- 2,8	- 9,1	+ 4,2	+ 0,9	+ 10,0	+ 15,0
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	- 3,4	+ 6,2	- 0,6	+ 0,5	+ 1,0	- 2,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,1
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	- 2,4	+ 2,9	- 6,7	+ 3,1	- 0,7	- 13,4	- 2,0	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,4
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	- 1,6	+ 0,8	+ 0,2	+ 7,9	+ 3,0	- 5,5	+ 5,7	+ 6,9	+ 11,8	+ 5,7
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5	+ 20,4	+ 0,4	+ 6,3	+ 3,9	- 6,0	+ 7,6	+ 8,3	+ 8,1	+ 5,0
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	- 7,5	+ 20,3	- 3,0	+ 2,9	- 1,8	- 9,6	+ 7,8	+ 2,9	- 1,0	+ 3,8
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	- 8,3	+ 21,6	- 3,2	+ 1,0	- 0,5	- 10,9	+ 6,4	+ 4,5	- 4,8	+ 0,1
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 4,9	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	+ 0,7	- 7,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 6,9	- 4,3	+ 5,3	+ 6,6	+ 6,9	+ 6,0	+ 8,9	+ 8,8	+ 9,9	+ 10,3	+ 7,0	+ 0,2	+ 5,5
Niederösterreich	+ 2,4	+ 10,4	+ 7,1	+ 5,3	+ 17,4	+ 10,6	+ 10,6	+ 7,4	+ 14,1	+ 12,4	+ 5,8	+ 13,0	+ 7,4
Burgenland	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,9	+ 11,0	+ 15,5	+ 10,9	+ 3,1	+ 11,3	+ 6,7	+ 6,5	- 2,5	+ 15,1	+ 3,4
Steiermark	- 1,0	+ 33,8	+ 6,4	+ 6,8	+ 15,3	+ 5,7	+ 5,9	- 2,9	+ 8,2	+ 3,7	+ 5,4	+ 11,2	+ 15,8
Kärnten	+ 4,0	+ 11,4	+ 8,2	+ 3,9	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,1	+ 3,5	+ 11,2	+ 14,6	+ 8,1	+ 18,4	+ 17,6
Oberösterreich	+ 3,8	+ 9,7	+ 5,3	+ 4,4	+ 8,7	+ 6,3	+ 12,7	+ 2,2	+ 12,0	+ 15,8	+ 10,7	+ 21,7	+ 11,5
Salzburg	+ 0,9	+ 9,1	+ 2,5	+ 6,0	+ 14,2	+ 13,5	+ 10,6	+ 9,4	+ 10,2	+ 12,4	+ 9,5	+ 15,0	+ 12,7
Tirol	+ 5,9	+ 5,0	+ 8,3	+ 10,5	+ 14,6	+ 12,8	+ 14,9	+ 13,0	+ 15,5	+ 17,0	+ 12,7	+ 16,6	+ 13,5
Vorarlberg	+ 1,9	+ 8,6	+ 7,3	+ 12,5	+ 15,5	+ 14,6	+ 16,7	+ 9,8	+ 14,5	+ 22,0	+ 14,6	+ 19,1	+ 7,7
Österreich	+ 1,2	+ 11,4	+ 6,2	+ 6,3	+ 12,8	+ 8,3	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,7	+ 12,3	+ 8,1	+ 14,6	+ 11,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 14,5	+ 5,9	- 1,0	- 6,3	+ 28,0	+ 2,1	+ 12,8	- 5,1	- 3,9	+ 6,2	+ 11,1	+ 8,3	+ 7,8
Niederösterreich	+ 6,8	+ 4,9	- 1,5	- 1,0	+ 27,8	+ 18,5	+ 21,4	+ 11,7	- 1,6	+ 22,2	+ 19,5	+ 26,9	+ 21,8
Burgenland	+ 11,4	- 3,7	+ 6,1	+ 6,8	+ 27,3	+ 18,4	+ 14,6	+ 13,2	+ 10,0	+ 17,3	+ 11,3	+ 25,2	+ 17,6
Steiermark	+ 7,6	+ 5,2	+ 4,7	+ 9,1	+ 28,8	+ 13,0	+ 12,2	+ 8,9	+ 1,5	+ 13,2	+ 13,1	+ 18,9	+ 12,4
Kärnten	+ 5,3	- 3,6	+ 10,7	+ 10,9	+ 24,8	+ 12,6	+ 13,9	+ 4,0	+ 7,4	+ 13,2	+ 14,6	+ 18,2	+ 34,3
Oberösterreich	+ 16,1	+ 0,5	+ 6,4	+ 5,2	+ 8,3	+ 3,1	+ 18,8	- 5,8	+ 2,1	+ 21,1	+ 14,7	+ 23,2	+ 23,3
Salzburg	+ 11,1	+ 5,6	+ 8,5	+ 7,5	+ 45,5	+ 11,8	+ 19,5	- 2,4	- 2,8	+ 9,4	+ 16,8	+ 28,2	+ 22,9
Tirol	+ 3,1	+ 6,7	+ 3,1	+ 11,2	+ 26,5	+ 17,8	+ 27,3	+ 10,9	- 6,7	+ 32,9	+ 23,5	+ 17,0	+ 14,2
Vorarlberg	+ 4,6	+ 7,9	+ 3,2	+ 9,2	+ 33,9	+ 15,5	+ 28,0	+ 20,9	- 4,1	+ 29,2	+ 26,0	+ 21,2	+ 21,2
Österreich	+ 10,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 2,9	- 0,5	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	729	731	739	723	739	749	743	749	746	748	748	733	731
Niederösterreich	508	515	524	502	527	539	527	538	536	536	532	514	510
Burgenland	82	83	84	79	85	87	83	87	87	86	84	80	79
Steiermark	425	431	438	422	439	450	441	451	448	447	445	432	429
Kärnten	189	191	194	183	195	204	193	206	200	196	193	189	185
Oberösterreich	537	543	554	535	553	568	561	569	566	566	564	552	549
Salzburg	212	214	219	218	215	224	218	225	220	216	216	221	222
Tirol	265	269	276	279	269	282	273	284	278	270	268	282	285
Vorarlberg	132	133	135	135	133	138	136	138	137	135	135	137	138
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.074	3.157	3.241	3.175	3.247	3.218	3.201	3.184	3.141	3.128
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	89	74	71	77	72	70	72	74	86	85
Niederösterreich	41	43	40	54	34	34	39	35	32	32	35	50	53
Burgenland	8	8	8	12	6	6	8	6	6	6	6	11	12
Steiermark	33	35	33	45	28	27	33	27	26	27	30	42	46
Kärnten	17	18	17	25	13	12	19	12	13	16	18	24	25
Oberösterreich	26	28	26	37	21	21	24	21	20	20	22	31	33
Salzburg	12	12	11	13	10	8	12	8	9	12	13	10	12
Tirol	16	17	17	18	18	12	20	11	13	20	23	16	19
Vorarlberg	9	10	9	10	9	8	10	8	8	10	10	9	10
Österreich	244	253	239	303	214	198	242	201	196	215	232	279	295

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2004	2005	2006	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	2007
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 3,9	+ 7,4	+ 8,9	+ 9,0	+ 9,7	+ 9,1	+ 9,0	+ 11,7	+ 6,3	+ 10,2
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 6,0	+ 8,4	+ 10,1	+ 9,9	+ 10,5	+ 10,4	+ 9,2	+ 10,1	+ 10,5	+ 12,5
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 5,0	+ 6,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 8,5	+ 8,8	+ 8,7	+ 9,5	+ 9,3	+ 10,6
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,5
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+ 10,8	+ 6,7	+ 9,2	+ 12,2	+ 15,0	+ 10,9	+ 14,0	+ 14,7	+ 14,7	+ 15,7	+ 16,8
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,1	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,3	+ 3,9	+ 4,2
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 4,7	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,3	+ 7,0	+ 8,5	+ 7,7	+ 6,4	+ 4,8	+ 5,9
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2
Österreich	+ 7,9	+ 31,9	+ 51,5	+ 33,9	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 59,7	+ 63,9	+ 61,6	+ 66,1	+ 58,9	+ 69,7
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	+ 1,7	- 3,1	- 5,8	- 6,2	- 6,1	- 6,8	- 5,5	- 6,6	- 6,6	- 8,1
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	+ 1,1	- 2,2	- 2,9	- 5,2	- 3,0	- 3,9	- 4,5	- 5,3	- 5,7	- 6,2
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,0	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,9	- 1,1	- 1,5
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 0,2	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 1,8	- 3,2	- 3,4	- 3,8	- 3,7	- 3,8
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	+ 1,3	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 0,9	- 1,2	- 1,3	- 1,6	- 1,7	- 2,2
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	+ 0,7	- 1,8	- 3,2	- 5,0	- 3,1	- 4,1	- 4,3	- 4,9	- 5,7	- 6,9
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 0,7	- 1,6	- 1,3	- 1,4	- 1,2	- 1,5	- 1,2	- 1,1	- 1,8	- 1,6
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	+ 0,1	- 1,0	- 1,2	- 0,9	- 1,1	- 1,9	- 1,1	- 0,5	- 1,1	- 0,5
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,2	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 1,0	- 1,1	- 0,8	- 0,7	- 0,7
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	+ 3,8	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 18,5	- 24,0	- 23,0	- 25,5	- 28,2	- 31,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,8	9,7	9,3	10,7	8,9	8,4	9,1	8,5	8,3	8,5	8,7	10,2	10,1
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	9,5	5,8	5,7	6,7	5,9	5,5	5,5	6,0	8,6	9,2
Burgenland	8,7	9,0	8,5	13,0	6,4	6,3	8,3	6,5	6,0	6,1	7,0	11,9	12,9
Steiermark	7,0	7,3	6,8	9,3	5,7	5,4	6,7	5,5	5,2	5,6	6,2	8,5	9,3
Kärnten	7,9	8,2	7,9	11,4	6,2	5,4	8,7	5,2	5,8	7,1	8,1	10,7	11,4
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	6,2	3,6	3,4	4,0	3,5	3,2	3,2	3,5	5,1	5,5
Salzburg	5,1	5,1	4,5	5,4	4,4	3,3	4,9	3,2	3,6	4,9	5,6	4,2	5,1
Tirol	5,6	5,8	5,5	5,8	5,9	3,8	6,5	3,6	4,3	6,8	7,7	5,1	5,9
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	6,7	6,2	5,3	6,4	5,4	5,6	6,3	6,7	6,1	6,4
Österreich	7,1	7,3	6,8	8,7	6,1	5,6	6,8	5,6	5,6	6,1	6,6	7,9	8,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Hedwig Lutz, Helmut Mahringer

Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich?

Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich

Ein breites Spektrum an aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zielt auf eine Verbesserung der Beschäftigungschancen von Arbeitsuchenden ab. Im Rahmen einer mikroökonomischen Evaluierung hat das WIFO verschiedene Instrumente der Arbeitsmarktförderung im Hinblick auf ihre kausale Wirkung auf die geförderten Personen untersucht. Während sich die Teilnahme an Maßnahmen zur Vermittlungsunterstützung und Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen zwischen 25 und 44 Jahren durchwegs positiv auf die Beschäftigungschancen auswirkt, sind für Frauen im höheren Erwerbsalter und für Männer kaum Hinweise auf signifikant positive Beschäftigungseffekte festzustellen. Für ältere Erwerbslose erwiesen sich insbesondere Transitarbeitsplätze in sozialökonomischen Betrieben als integrationsfördernd.

Der vorliegende Beitrag fasst ausgewählte Ergebnisse eines über mehrere Jahre laufenden WIFO-Projektes zur Evaluierung der österreichischen Arbeitsmarktförderung im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit zusammen: Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Andrea Pöschl, Evaluierung der österreichischen Arbeitsmarktförderung 2000-2003 (mit Beiträgen von Julia Bock-Schappelwein, Andrea Fernández-Ribas, Ulrike Huemer, Kurt Kratena, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Birgit Novotny, Andrea Pöschl, Marianne Schöberl, Peter Welzl; EDV-Koordination: Marianne Schöberl; abgeschlossen im Oktober 2005, 460 Seiten, 80 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28498&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Peter Huber • Wissenschaftliche Assistenz: Julia Hudritsch • E-Mail-Adressen: Hedwig.Lutz@wifo.ac.at, Helmut.Mahringer@wifo.ac.at

Die aktive Arbeitsmarktpolitik verfolgt mit Maßnahmen auf der individuellen Ebene das Ziel, die Beschäftigungsintegration der Geförderten zu verbessern. Ihre zentrale Aufgabe ist es dabei, die Anpassung zwischen den Anforderungen an zusätzliche Arbeitskräfte und den Eigenschaften der verfügbaren Arbeitskräfte (insbesondere der Arbeitslosen) zu erleichtern. Dadurch soll eine erfolgreiche und möglichst nachhaltige Wiedereingliederung Arbeitsloser in reguläre Beschäftigung erzielt werden. Die Teilnahme an Maßnahmen der Arbeitsmarktförderungen sollte somit unmittelbar die Erwerbsbeteiligung der Geförderten sowie das Ausmaß und die Qualität der Beschäftigung, ihre Produktivität und die erzielte Lohnhöhe positiv beeinflussen (vgl. *Calmfors – Forslund – Hemström*, 2002). Insgesamt sollte sich die Arbeitsmarktförderung in einer Erhöhung des (effektiven) Arbeitskräfteangebotes und einer Hebung der Effizienz von Anpassungsprozessen auf dem Arbeitsmarkt auswirken. Damit kann in beschränktem Ausmaß auch eine Senkung der Arbeitslosigkeit erzielt werden.

Die internationale Evaluierungsliteratur kommt teilweise zu recht unterschiedlichen Ergebnissen bezüglich der Wirkung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen; allerdings haben sich bestimmte Muster herausgebildet:

- Die Wirksamkeit von Schulungskursen fördern nach *Martin – Grubb* (2001) drei wesentliche Faktoren: ein enger Arbeitsmarktbezug, die Signalwirkung einer hohen Qualität der Maßnahme für potentielle Arbeitgeber und eine eher geringe Größenordnung der Maßnahmen.
- Kurzfristig liegt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Teilnehmenden unter jener der Nichtgeförderten, weil sie während des Maßnahmenbesuchs ihre Arbeitssuche einschränken (lock-in). Langfristig wirken vor allem länger dauernde Schulungsmaßnahmen positiv auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit (für Westdeutschland *Lechner – Miquel – Wunsch*, 2004, für Ostdeutschland *Lechner – Miquel – Wunsch*, 2005). Zudem zeigen *Gerfin – Lechner* (2002) für die Schweizer Qualifizierungsprogramme, dass die Lock-in-Effekte der Teilnahme kompensiert

werden und Schulungen stärker positiv wirken, wenn dem Maßnahmeneintritt eine längere Phase der Arbeitslosigkeit voranging.

- Unterstützung bei der Arbeitsuche hilft laut internationalen Ergebnissen den meisten Arbeitslosen (speziell jedoch Frauen), muss aber laut *Martin – Grubb* (2001) mit verstärkter Kontrolle des Suchverhaltens der Arbeitslosen verbunden werden.
- Bezüglich der direkten Arbeitsplatzschaffung wird international ein eher pessimistisches Bild gezeichnet: Neu geschaffene Arbeitsplätze befänden sich häufig in Bereichen mit geringer Produktivität und seien selten mit längerfristigem Nutzen verbunden. Sie würden kaum die Beschäftigungschancen erhöhen. In einer nach Zielgruppen getrennten Analyse (z. B. *Caliendo – Hujer – Thomsen*, 2005, oder *Gerfin – Lechner*, 2002) zeigen sich aber positive Beschäftigungseffekte für benachteiligte Personen.
- Einstellbeihilfen kommen speziell Langzeitarbeitslosen und wiedereinsteigenden Frauen zugute. Jedoch kranken die meisten Studien daran, dass sie keine Mitnahmeeffekte¹⁾ berücksichtigen – diese werden teilweise auf 80% geschätzt. Da die Vergabe der Förderung an Personen mit schlechteren Integrationschancen das Ausmaß der Mitnahmeeffekte reduziert, ist eine starke Zielgruppenorientierung von besonderer Bedeutung für die Wirksamkeit der "Eingliederungsbeihilfe".

Eines der zentralen Ergebnisse der Evaluierungsliteratur ist die deutliche arbeitsangebotssteigernde Wirkung von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Dies gilt speziell für Frauen und für ältere Arbeitsuchende. Die Förderansätze wirken dem Entmutigungseffekt massiv entgegen. Im Übrigen entfalten die einzelnen Maßnahmenarten ihre Wirkung je nach Konzeption zu unterschiedlichen Zeitpunkten, in unterschiedlichen Zeiträumen sowie auf unterschiedliche Art und Weise.

Die kurzfristigen Wirkungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik werden zumeist als gering eingeschätzt, zumal die Teilnahme an Maßnahmen (während ihrer Dauer) eine Verringerung der Such- und Vermittlungsaktivitäten bewirkt (Lock-in-Effekt). Dies ist in Hinblick auf den erfolgreichen Abschluss der Maßnahmen auch sinnvoll. In mittel- und längerfristiger Perspektive sind häufig leicht positive Wirkungen festzustellen (vgl. z. B. *OECD*, 2005, *Caliendo – Steiner*, 2005).

Ausgangssituation in Österreich

In Österreich hat die aktive Arbeitsmarktpolitik seit den neunziger Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Dies zeigen sowohl die höhere Budgetausstattung als auch das stärker ausdifferenzierte Angebot an Förderungen (vgl. *Lutz – Mahringer – Pöschl*, 2006). Dabei hat der Europäische Sozialfonds eine Ausweitung der Dotierung der Arbeitsmarktförderung ab 1995 wesentlich unterstützt. Besonders innovativ war für Österreich jedoch auch die Evaluierungskultur, die durch die Nutzung der Finanzierungsquellen der EU in die österreichische Arbeitsmarktpolitik Einzug hielt.

So wurde mit der ersten österreichischen ESF-Programmperiode 1995-1999 eine Evaluierung der mit Mitteln des ESF in Österreich finanzierten arbeitsmarktpolitischen Interventionen durchgeführt (*Lutz – Mahringer – Pöschl*, 2005A), deren Ergebnisse in die Planungen der nächsten Programmlaufzeit 2000-2006 gingen. In dieser Periode beauftragte das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit ein wesentlich ambitionierteres Evaluierungsvorhaben, das sich neben den vom ESF kofinanzierten Maßnahmen auch mit den Interventionen der gesamten Arbeitsmarktförderung – unabhängig von der Finanzierung – befasste.

Damit liegt für Österreich erstmals eine umfassende Analyse der wichtigsten Maßnahmentypen der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf dem aktuellen internationalen Stand der Forschung vor. Bisherige Studien für Österreich konzentrierten sich auf einzelne Maßnahmenformen. *Hofer – Weber* (2004) etwa vergleichen die "aktive Arbeitsuche" und die "fachliche Qualifizierung". Während die "aktive Arbeitsuche" den Übergang von Arbeitslosigkeit in Beschäftigung beschleunigt, wird die Erwerbslosigkeit durch die "fachliche Qualifizierung" verlängert. *Winter-Ebmer* (2001) stellt positive

¹⁾ Als Mitnahmeeffekt wird der Umstand bezeichnet, dass eine Handlung gefördert wird, die auch ohne Förderung stattgefunden hätte (hier Einstellung einer Arbeitskraft durch einen Betrieb).

Beschäftigungs- und Einkommenswirkungen von Stahlstiftungen fest. *Lechner et al.* (2000) ermitteln für "sozialökonomische Betriebe" die größte Wirkung auf Personengruppen mit der prekärsten Ausgangssituation.

Für die vorliegende Evaluierung hat das WIFO eine breite Datengrundlage aufgebaut mit umfassenden anonymisierten Informationen zum Förderungsgeschehen, zu Arbeitslosen und Teilnehmenden an Förderungsmaßnahmen sowie deren Erwerbsverläufen für die Grundgesamtheit aller Betroffenen²⁾. Zu diesem Zweck wurden die Versicherungsdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger mit Informationen zu Erwerbsverläufen ab 1972 sowie Daten des Arbeitsmarktservice Österreich zu Personenmerkmalen, Vormerkzeiten, Leistungsbezügen und zu Förderungen verarbeitet.

Die Erfassung von Förderungen im Datensatz des Arbeitsmarktservice ist primär von administrativen Erfordernissen geleitet. Dies hat zur Folge, dass einer Person für die Teilnahme an einer Maßnahme mehrere Förderungen zugeschrieben werden können. Zudem wurde das Maßnahmenspektrum der österreichischen Arbeitsmarktpolitik in den letzten Jahren zunehmend heterogener, die Förderangebote immer mehr modularisiert. In der Folge verkürzt sich die registrierte Teilnahmedauer je Förderfall, immer häufiger beziehen Teilnehmende mehrere Förderungen gleichzeitig oder nacheinander. Zugleich wurden jedoch integrierte Maßnahmenbündel entwickelt, welche durch individuell abgestimmte, umfassende Angebote im Rahmen einer einzigen, häufig länger dauernden Maßnahmenteilnahme gekennzeichnet sind³⁾. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, sollten Förderungsabfolgen, die einem Integrationspfad folgen, in der Evaluierung gemeinsam analysiert werden, unabhängig davon ob sie in einem oder in mehreren Förderfällen kodiert sind.

Aus analytischer Sicht resultiert aus multiplen Förderungen und Förderketten zudem die Schwierigkeit, dass sich die arbeitsmarktpolitische Wirkung einer einzelnen Teilnahme nicht isolieren lässt. Deshalb wurden in der Untersuchung zeitlich zusammenfallende Förderfälle einer Person (überlappend oder mit einer Förderpause zwischen den Teilnahmen von höchstens 1,5 Monaten) zu einer Förderepisode zusammengefasst⁴⁾. Innerhalb dieser Frist von 1,5 Monaten sind häufig aufeinander folgende Teilnahmen an Maßnahmen beim selben Schulungsträger festzustellen, die auf modular aufgebaute Förderungsstrategien hinweisen.

Zentral für die Einschätzung der Wirksamkeit der Instrumente der Arbeitsmarktförderung ist die Information darüber, welche Situation sich für die Geförderten ohne Teilnahme ergeben hätte. Diese "kontrafaktische Situation" lässt sich aber nicht unmittelbar beobachten, da eine Person nicht gleichzeitig gefördert und nicht gefördert werden kann. Deshalb ist die Lösung dieses Problems der fehlenden Information ein grundlegendes Thema der Evaluierungsforschung⁵⁾.

Ein unmittelbarer Vergleich der Ergebnisse einer Maßnahmenteilnahme zwischen geförderten und nicht geförderten Arbeitslosen ist nicht als Wirkung zu interpretieren: Wie Übersicht 1 deutlich zeigt, unterscheiden sich die Teilnehmenden in den betrachteten Maßnahmen in ihren Merkmalen zum Teil erheblich von den nicht geförderten Arbeitslosen. Für eine kausale Analyse der Wirkung von Maßnahmenteilnahmen auf die Geförderten muss dieser Selektionseffekt ausgeschaltet werden.

²⁾ Die im WIFO aufbereiteten anonymisierten Individualdaten (Longitudinaldaten) aus administrativen Quellen sind unter dem Begriff WIFO-INDIVIDV zusammengefasst. Die zentralen Schritte zur Aufbereitung der Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger behandelt *Schöberl* (2004). Darüber hinausgehende Bereinigungen und Aufbereitungen werden im Anhang von *Lutz – Mahringer – Pöschl* (2005B) erläutert.

³⁾ Diese Differenzierung des Förderspektrums spiegelt die Bemühungen des Arbeitsmarktservice um einen zielgerichteten, effektiven und effizienten Mitteleinsatz auf einem zunehmend heterogenen Arbeitsmarkt wider und ist dementsprechend positiv einzuschätzen.

⁴⁾ 4% aller Förderepisoden setzen sich aus verschiedenartigen Maßnahmen zusammen. Diese Episoden werden, wenn sie zu mehreren Kursmaßnahmen gehören, jener mit der stärksten fachlichen Ausrichtung zugeordnet und sonst der ersten Maßnahme (siehe dazu *Lutz – Mahringer – Pöschl*, 2005B, S. 95ff).

⁵⁾ Eine umfassende Darstellung des mikroökonomischen Evaluierungsproblems bieten z. B. *Heckman – LaLonde – Smith* (1998).

Datengrundlage und ihre Aufbereitung

Matching-Ansatz zur Messung der Maßnahmenwirkung

Der prinzipielle Ansatz der mikroökonomischen Evaluierung liegt darin, für alle Geförderten jeweils ungeförderte "Zwillinge" zu finden und deren Erfolg auf dem Arbeitsmarkt zu vergleichen: Diese ungeförderten Vergleichspersonen müssen bezüglich jener Merkmale gleich gewählt werden, die sowohl die Wahrscheinlichkeit, gefördert zu werden, als auch ihre Erwerbslaufbahn und damit das mögliche Ergebnis einer Förderung beeinflussen (Conditional Independence Assumption⁶). Für die Bildung solcher Kontrollgruppen wurden in den letzten Jahren zunehmend Matching-Methoden eingesetzt, mit denen für Geförderte auf Basis beobachtbarer Merkmale ungeförderte "statistische Zwillinge" gesucht werden (vgl. Speckesser, 2004).

Im Wesentlichen müssen zwei zentrale Voraussetzungen erfüllt sein, damit diese Matching-Verfahren angewandt werden können: Erstens muss es eine ausreichend große Zahl an (vergleichbaren) Ungeförderten geben. Dies ist dann nicht gegeben, wenn alle Personen, die bestimmte Kriterien erfüllen, in eine Maßnahme eintreten. Für Österreich ist dies z. B. für Jugendliche nach der Pflichtschule zu erwarten, wenn sie keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz haben⁷). Zweitens müssen ausreichende Informationen verfügbar sein, um Geförderte und Ungeförderte in allen für die Teilnahme und das Ergebnis relevanten Charakteristika abbilden zu können. Auch diese Voraussetzung ist etwa für Jugendliche nicht gegeben, weil wesentliche Informationen zu ihrer Leistungsfähigkeit, ihrem Know-how und ihrer Motivation fehlen. Für Erwachsene können aus der vorhergehenden Berufslaufbahn indirekt Rückschlüsse auf diese Faktoren getroffen werden. Für Jugendliche wären z. B. Informationen zur Schullaufbahn (etwa die Zeugnisse des letzten Schulabschlusses) aussagekräftig. Solche Informationen sind aber nicht verfügbar.

Für die Evaluierung der Arbeitsmarktförderung in Österreich liegt ein Datensatz vor, der eine sehr detaillierte Beobachtung wesentlicher Merkmale der geförderten und nicht geförderten Personen erlaubt (personenbezogene Merkmale, Charakteristika der vorhergehenden und nachfolgenden Arbeitslosigkeits- und Fördererepisoden, vorhergehende und nachfolgende Erwerbslaufbahnen, regionale, ökonomische sowie familiäre Umfeldfaktoren). Diese umfangreichen Informationen rechtfertigen die Annahme, dass die wesentlichen Einflüsse auf die Ergebnisvariablen und die Wahrscheinlichkeit einer Förderteilnahme beobachtbar sind, sodass hier ein Matching-Ansatz gewählt werden kann. Der kausale Effekt ergibt sich dann aus dem Unterschied zwischen den Ergebnisvariablen für Geförderte und die Vergleichsgruppe aus Ungeförderten (z. B. bezüglich der Tage in Beschäftigung).

Technik des Matching-Verfahrens

Als methodischer Ansatz zur Bildung der Vergleichsgruppe wird eine Kombination aus exaktem Matching (Altersgruppen, Geschlecht) und Nearest-Neighbour Propensity Score Matching gewählt. Die Vergleichsgruppenanalyse erfolgte mehrstufig (Leuven – Sianesi, 2003):

Im ersten Schritt werden die Teilnehmenden an Förderungsmaßnahmen und die nicht geförderten Arbeitslosen als potentielle Vergleichsgruppe abgegrenzt.

Im zweiten Schritt wird die Teilnahmewahrscheinlichkeit geschätzt. In das Probit-Modell zur Schätzung des "Propensity Score" gehen persönliche, soziodemographische, regionale, betriebliche und Vorkarrieren-Merkmale ein, die Einfluss auf die Maßnahmenteilnahme und das Ergebnis der Maßnahme haben können. Die Schätzung wird getrennt nach Maßnahmentyp sowie für Frauen und Männer in verschiedenen Altersgruppen durchgeführt.

Im dritten Schritt werden jene Personen als Vergleichsgruppe ausgewählt, deren Teilnahmewahrscheinlichkeit jener der Geförderten am nächsten kommt. Durch dieses Matching-Verfahren wird gesichert, dass die beobachtbaren Merkmale der Vergleichsgruppe im Durchschnitt jenen der Geförderten entsprechen.

Im vierten Schritt wird der durchschnittliche kausale Effekt der Teilnahme als Differenz zwischen der jeweiligen Ergebnisvariablen für die Geförderten und für die Vergleichsgruppe ermittelt.

⁶) Um die Komplexität dieser Merkmalsabstimmung zu verringern, ist jedoch auch ein Abgleich der Förderungswahrscheinlichkeit möglich, die auf Basis dieser Merkmale geschätzt werden kann (vgl. Rosenbaum – Rubin, 1983).

⁷) Im Jahr 2000 traten beim AMS vorgemerkte Jugendliche im Alter von 15 bis 16 Jahren mit einer durchschnittlichen Wahrscheinlichkeit von 43% innerhalb von drei Monaten in eine Fördermaßnahme ein (siehe Lutz – Mahringer – Pöschl, 2005B, S. 118).

Vor der Durchführung einer Wirkungsanalyse müssen neben der Wahl des ökonomischen Verfahrens eine Reihe von Entscheidungen getroffen werden, von denen Auswirkungen auf die Befunde zu erwarten sind:

Ausgangspunkt der Analyse der weiteren Berufslaufbahn ist das Datum des Eintritts in eine Maßnahme, da sich (spätestens) ab diesem Zeitpunkt die Entwicklung der Teilnehmenden und der Kontrollgruppe von Nichtteilnehmenden unterscheidet. Damit geht der Förderzeitraum mit in die Untersuchungsperiode ein, um den Effekt der Maßnahmenteilnahme selbst berücksichtigen zu können. Dieser Vorgangsweise liegt auch die Überlegung zugrunde, dass das primäre Ziel arbeitsmarktpolitischen Handelns in der möglichst raschen (und nachhaltigen) Eingliederung von Erwerbslosen in den Regelarbeitsmarkt liegt.

Während der Teilnahme an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme treten Entzugseffekte (Lock-in-Effekte) auf: Eine Reintegration in (ungeförderte) Beschäftigung ist in diesem Zeitraum nicht möglich, weil die Betroffenen entweder an einer Schulung teilnehmen oder einen geförderten Arbeitsplatz innehaben. Somit kann die Länge des Beobachtungszeitraums die Befunde wesentlich beeinflussen: Je kürzer die Untersuchungsperiode ist, umso höher ist etwa die relative Bedeutung des zu erwartenden Entzugseffekts, sodass selbst für langfristig erfolgreiche Maßnahmen die Wahrscheinlichkeit eines positiven Ergebnisses gemessen an (ungeförderter) Beschäftigung sinkt. Eine Evaluierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen bewegt sich daher immer im Spannungsfeld zwischen der Aktualität der Ergebnisse und einem ausreichend langen Beobachtungszeitraum.

Untersuchungs- population und Unter- suchungszeitraum der Wirkungsanalyse

Ergebnisvariable der Wirkungsanalyse

Die Wirkung der Maßnahmenteilnahme auf die Geförderten wurde anhand folgender Ergebnisvariablen für die weitere Erwerbslaufbahn gemessen:

- Tage in unselbständiger Beschäftigung (einschließlich Lehrverhältnisse) über der Geringfügigkeitsgrenze insgesamt,
- Tage in ungeförderter unselbständiger Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze, wobei als Förderung Eingliederungsbeihilfen, Lehrstellenförderungen, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte und sozialökonomische Betriebe berücksichtigt sind (eine parallele Qualifizierungsförderung ist demnach möglich),
- Tage in registrierter Arbeitslosigkeit bzw. Lehrstellensuche, entsprechend der Definition durch das Arbeitsmarktservice ohne Schulungsteilnahme, Krankengeldbezug, Pensionsvorschussbezug usw.,
- Tage in Schulungsmaßnahmen des Arbeitsmarktservice,
- Tage ohne Erwerbsbeteiligung, d. h. weder mit Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme noch mit Beschäftigung (über oder unter der Geringfügigkeitsgrenze). Darin enthalten sind Zeiten mit Bezug von Pensionen oder Pensionsvorschuss, Krankheit bei Arbeitslosigkeit, Karenzzeiten und andere Zeiten mit und ohne eigenen Versicherungsschutz.
- Zusätzlich wurden die Kosten der öffentlichen Hand, die Rückflüsse an Sozialabgaben und die Nettoeinkommen (aus Arbeitslosigkeit und unselbständiger Beschäftigung) vor Steuern untersucht¹⁾.

¹⁾ Die entsprechenden Ergebnisse zu diesen Variablen sind dem Evaluierungsbericht zu entnehmen (Lutz – Mahringer – Pöschl, 2005B).

Untersucht wurde deshalb die arbeitsmarktpolitische Wirkung von Förderepisoden, die in den Jahren 2000 bis 2003 begonnen hatten. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Förderungen des Jahres 2000, für die mit 3 Jahren die längste Beobachtungsperiode ab Maßnahmeneintritt vorliegt.

Über diesen Zeitraum hinweg wurden anhand eines Vergleichs zwischen der Entwicklung der individuellen Arbeitsmarktposition der Geförderten und der Vergleichs-

personen Unterschiede aufgrund der Maßnahmenbeteiligung ermittelt. Die Gruppen der Geförderten und der Vergleichspersonen wurden quartalsweise definiert⁸⁾:

- Als Geförderte gelten Personen, die im jeweiligen Quartal in eine Maßnahme eintraten,
- als nicht Geförderte gelten Arbeitslose und Lehrstellensuchende, die im betreffenden Quartal keine Förderung erhielten und über keine Einstellungszusage verfügten.

Die Einbeziehung aller Personen, die in einem bestimmten Quartal ohne Förderbeteiligung arbeitslos vorgemerkt waren, in den Pool potentieller Vergleichspersonen bedeutet, dass diese zu einem späteren Zeitpunkt an einer Förderung teilnehmen können. Zur Isolierung der Maßnahmenwirkung wurde die Analyse allerdings – sowohl für die Geförderten als auch für die Nichtgeförderten – auf jene eingeschränkt, die in den sechs Monaten zuvor an keiner Fördermaßnahme teilgenommen hatten.

Zudem wurde die Wirkungsanalyse auf die Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren beschränkt, um Verzerrungen durch einen Pensionsübertritt der – wenigen – Älteren bzw. den Mangel an Informationen für Jugendliche zu vermeiden.

Analysierte Maßnahmen der österreichischen Arbeitsmarktförderung

Die Förderungsmaßnahmen des Arbeitsmarktservice können grob in drei Gruppen untergliedert werden:

- Maßnahmen zur Unterstützung bei der Arbeitsuche und -aufnahme (etwa "aktive Arbeitsuche" und "Berufsorientierung"),
- Maßnahmen zur Qualifizierung in Form der "fachlichen Qualifizierung" bei geförderten Bildungseinrichtungen und der "Beihilfe zu den Kurskosten" bei freien Bildungsträgern.
- Maßnahmen zur Beschäftigung werden entweder in "gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten" und "sozialökonomischen Betrieben" außerhalb des regulären Arbeitsmarktes gefördert oder durch "Eingliederungsbeihilfen" für die Aufnahme einer Beschäftigung auf dem regulären Arbeitsmarkt.

Die untersuchten Instrumente zur Unterstützung bei der Arbeitsuche und -aufnahme

Aktive Arbeitsuche (AA): Das Arbeitsmarktservice beauftragt externe Einrichtungen, den Arbeitslosen Fertigkeiten zu vermitteln, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeitsuche stehen (Abfassen von Bewerbungsschreiben und Lebensläufen, Bewerbungstraining für Bewerbungsgespräche, Bewerbungsstrategien, Selbstmarketing, Analyse von Stelleninseraten). Die Teilnehmenden sollen dadurch rascher einen Arbeitsplatz finden können. Zudem setzt das Arbeitsmarktservice die Aufforderung zur Teilnahme an einem Kurs der "aktiven Arbeitsuche" auch als Screening-Instrument ein, um also die Bereitschaft der Arbeitslosen zur Aufnahme einer Beschäftigung zu überprüfen. Für die einzelne Person besteht die Förderung in der Teilnahme an einer solchen Maßnahme. Zielgruppe sind einerseits Kurzarbeitslose, andererseits Personen, die zwar bereits länger arbeitslos sind, aber nach dem Absolvieren arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen wieder beschäftigungsfähig erscheinen.

Berufsorientierung (BO): Diese Förderangebote beziehen sich auf den Besuch von Orientierungsmaßnahmen, die Bildungseinrichtungen als Maßnahmenträger im Auftrag des Arbeitsmarktservice abhalten. Die Maßnahmen richten sich an Personen mit Schwierigkeiten bei der Festlegung beruflicher Perspektiven (Berufsorientierung) und an Berufseinsteiger und -einsteigerinnen (Berufsvorbereitung). Das Ziel von Berufsorientierungsmaßnahmen ist die Erarbeitung eines umsetzbaren Karriereplanes. Die Berufsvorbereitung dient der persönlichen und sozialen Stabilisierung der Teilnehmenden als Voraussetzung für die Aufnahme einer Beschäftigung, einer Lehrstelle oder für die Teilnahme an einer Qualifikationsmaßnahme.

⁸⁾ Eine Quartalsabgrenzung erscheint aufgrund der starken Saisoneinflüsse im österreichischen Beschäftigungssystem und der damit einhergehenden hohen Arbeitsmarktdynamik angebracht. Zudem stellt sie die Ähnlichkeit der Rahmenbedingungen für die Förderung sicher.

Diese Fördermaßnahmen machen den überwiegenden Teil (90%) der evaluierten Förderepisoden des Jahres 2000 aus. Daneben gibt es eine Reihe anderer Förderinstrumente, wie etwa das Unternehmensgründungsprogramm, Arbeitsstiftungen, die Kinderbetreuungsbeihilfe oder die Lehrstellenförderung, die im Folgenden nicht näher behandelt werden⁹⁾).

Die untersuchten Instrumente zur Förderung der fachlichen Qualifizierung

Fachliche Qualifizierung (Qual) bezeichnet Maßnahmen zur Aus-¹⁾ oder Weiterbildung²⁾, die von Bildungseinrichtungen im Auftrag des Arbeitsmarktservice durchgeführt werden. Für die einzelne Person besteht die Förderung im Besuch einer solchen Bildungsmaßnahme. Zielgruppe sind Personen, deren Beschäftigungschancen durch neue, zusätzliche oder höhere Qualifikationen verbessert werden sollen.

Beihilfen zu den Kurskosten (KK) werden den Arbeitslosen für die Teilnahme an arbeitsmarktpolitisch sinnvollen Kursmaßnahmen auf dem freien Bildungsmarkt gewährt. Sie sollen die Vermittlungschancen der Geförderten erhöhen und zu ihrer (Höher-)Qualifizierung beitragen. Dementsprechend gelten als Zielgruppe jene Personen, deren Beschäftigungschancen durch neue, zusätzliche oder höhere Qualifikationen verbessert werden sollen. Die Kursbeihilfe kann bis zur vollen nachgewiesenen Höhe der Kosten geleistet werden. Die Förderung ist im Vorhinein im Zuge eines Beratungsgesprächs beim Arbeitsmarktservice zu vereinbaren.

¹⁾ Ausbildungsmaßnahmen vermitteln Kenntnisse und Fertigkeiten, die zu einem staatlich anerkannten Schul- oder Berufsabschluss führen (z. B. Lehrabschluss). – ²⁾ Weiterbildungsmaßnahmen vermitteln Zusatzqualifikationen als Ergänzung zur beruflichen Erstausbildung (z. B. CAD-Lehrgänge) oder Einstiegsqualifikationen, die einen Einstieg ins Erwerbsleben ermöglichen (z. B. Servierkurse).

Die untersuchten Instrumente zur Förderung der Beschäftigung von Erwerbslosen

Eingliederungsbeihilfen (EB) sind zeitlich befristete Lohnkostenzuschüsse an Arbeitgeber, die Langzeitarbeitslose, von Langzeitarbeitslosigkeit Bedrohte oder ältere Arbeitsuchende einstellen. Durch die Förderung sollen die Vermittlungsaktivitäten des Arbeitsmarktservice unterstützt werden, zusätzliche Arbeitsplätze entstehen und die Zielgruppen ins Beschäftigungssystem integriert werden. Die Förderung beträgt bis zu zwei Drittel des monatlichen Bruttoentgelts (plus Lohnnebenkosten), und zwar für höchstens 2 Jahre¹⁾.

Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte (GBP) bieten befristete Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose und "arbeitsmarktpolitische Problemgruppen". Bietet ein Projekt innovative Arbeitsplätze, die der Erschließung neuartiger, bedarfsorientierter Beschäftigungsmöglichkeiten dienen, so können auch Arbeitslose gefördert werden, die nicht zu dieser primären Zielgruppe zählen. Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte zielen auf die Integration der Geförderten ins Beschäftigungssystem sowie auf die Schaffung von Arbeitsplätzen insbesondere in gesellschaftlich wertvollen Bereichen ab. Die Förderung besteht aus einem Zuschuss zu den Lohnkosten der Projektarbeitsplätze für Arbeitslose in Höhe von 66,7%²⁾ für höchstens 12 Monate. Zudem werden die Personalkosten der Projekt-Schlüsselkräfte sowie die Sachkosten und die Kosten der Projektvorbereitung³⁾ für die gesamte Projektlaufzeit zu 100% übernommen.

Sozialökonomische Betriebe (SÖB) stellen befristete Arbeitsplätze für Schwervermittelbare bereit. Somit werden die Zielgruppenpersonen vorübergehend in marktnahen, aber geschützten Arbeitsbereichen beschäftigt, die ihnen zudem eine gezielte Qualifizierung und sozialpädagogische Betreuung bieten. Ziel der Teilnahme ist die Integration ins Beschäftigungssystem. Das Arbeitsmarktservice fördert die sozialökonomischen Betriebe über Zuschüsse zum laufenden Personalaufwand und Beihilfen für sonstige Aufwendungen. Eine Beteiligung der Länder und Gemeinden im Ausmaß von mindestens einem Drittel des gesamten Fördervolumens wird angestrebt⁴⁾.

¹⁾ Für Personen, die als Behinderte anerkannt sind, kann der Förderzeitraum bis zu drei Jahre betragen. – ²⁾ In begründeten Fällen bis zu 100%. – ³⁾ Gefördert wird höchstens die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben. – ⁴⁾ Die sozialökonomischen Betriebe bieten Produkte oder Dienstleistungen zu Marktpreisen an. Mindestens 20% des Gesamtaufwands sind aus den eigenwirtschaftlichen Erträgen abzudecken. Unter Berücksichtigung dieser wirtschaftlichen Mindestanforderung kann die Beihilfe höchstens der Differenz zwischen der Summe aller Erlöse und dem tatsächlichen Gesamtaufwand entsprechen. Überschüsse, die über die prognostizierten Umsatzerlöse hinausgehen, verringern den Beihilfenbetrag.

⁹⁾ Für einen Teil der betreffenden Maßnahmen liegen ebenfalls Wirkungsanalysen vor, für andere wiederum war im gegebenen Projektrahmen aufgrund der Zielrichtung oder der Zielgruppenspezifikation keine Wirkungsanalyse möglich (vgl. dazu Lutz – Mahringer – Pöschl, 2005B).

Zielgruppenorientierung, Dauer und Ergebnis der Förderungen

Die – unterschiedlich deutliche – Zielgruppenorientierung der einzelnen Instrumente zeigt sich jeweils anhand der Struktur der in den einzelnen Förderepisoden erreichten Personen relativ zu den nicht geförderten Arbeitslosen (ohne Einstellungszusage).

In der "aktiven Arbeitssuche" unterscheidet sich die Struktur der Teilnehmenden kaum von jener der ungeförderten Arbeitslosen (Übersicht 1). Diese in der Regel kurze, wenig intensive und nur zum Teil freiwillig besuchte Maßnahme¹⁰⁾ wird sehr wenig selektiv eingesetzt. Neben einem etwas höheren Anteil junger Arbeitsloser und einem etwas niedrigeren Anteil von Arbeitslosen mit Behinderungen bzw. von Neu- und Wiedereinsteigenden in den Arbeitsmarkt fällt besonders die Konzentration dieses Maßnahmentyps im Jahr 2000 auf Wien auf¹¹⁾. Innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn verringert sich im Vergleich mit nicht geförderten Arbeitslosen vor allem die durchschnittliche Zeit der Geförderten ohne Erwerbsbeteiligung (Übersicht 3) zugunsten von Tagen in Schulung, aber auch die durchschnittliche Zeit in unselbständiger Beschäftigung ist etwas höher.

In der "Berufsorientierung" ist die Schwerpunktsetzung zugunsten von Jugendlichen und von Personen, die sich zuvor nicht im Arbeitskräfteangebot befunden haben, deutlich zu erkennen, darunter ein hoher Anteil von Frauen. Weiters ist eine deutliche Schwerpunktsetzung zugunsten von Geringqualifizierten ersichtlich, die jedoch mit der Konzentration auf Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss einer weiterführenden Ausbildung zusammenhängt. Unter den Erwachsenen hat etwa der gleiche Anteil an den Teilnehmenden wie an den ungeförderten Arbeitslosen keine Ausbildung über die Pflichtschule hinaus abgeschlossen. Drei Jahre nach Maßnahmeneintritt sind die Geförderten im Vergleich zu allen Arbeitslosen insgesamt länger in Beschäftigung und länger in Schulung sowie weniger lang in Arbeitslosigkeit und außerhalb des Arbeitskräfteangebotes.

Beide Instrumente zur Förderung der Qualifizierung werden in erster Linie für Arbeitslose zwischen 25 und 44 Jahren und für Jugendliche eingesetzt. Unterrepräsentiert – im Vergleich zu ihrem Anteil an den ungeförderten Arbeitslosen ohne Einstellungszusage – sind insbesondere ältere Erwerbslose, Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss und Drittstaatsangehörige. Die "Beihilfe zu den Kurskosten" wird primär für Kurzarbeitslose eingesetzt, selten bei längerer Arbeitslosigkeit. Sie kommt besonders in den westlichen Bundesländern (Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich) zum Einsatz. Die fachliche Qualifizierung bei geförderten Bildungsträgern ist weniger selektiv, wird aber überdurchschnittlich oft im Zuge eines (Wieder-)Einstiegs verwendet.

Während die "Beihilfe zu den Kurskosten" häufig nur für kurze Zeiträume vergeben wird (im Durchschnitt für 2 Monate), zeigt sich die große Heterogenität der Maßnahmen zur fachlichen Qualifizierung bei geförderten Bildungsträgern in einer breiten Streuung der Maßnahmendauer. 50% der im Jahr 2000 begonnenen Förderepisoden dauern höchstens 2,5 Monate, 25% aber länger als 5 Monate und über 10% länger als 10 Monate.

In einem Beobachtungszeitraum von drei Jahren ab Maßnahmeneintritt weisen Teilnehmende an der fachlichen Qualifizierung etwas und Personen mit Kurskostenbeihilfe deutlich längere Zeiten in Beschäftigung auf als ungeförderte Arbeitslose. Dagegen verbringen sie weniger Tage in Arbeitslosigkeit oder außerhalb des Arbeitskräfteangebotes.

Transitarbeitsplätze in "sozialökonomischen Betrieben" und "gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten" richten sich – verglichen mit den ungeförderten Arbeitslosen – an eine ältere Personengruppe mit geringerem Ausbildungsniveau und längerer Arbeitslosigkeit, an Behinderte und an österreichische Staatsangehörige. Besonders in "sozialökonomischen Betrieben" finden Geringqualifizierte häufig (vorübergehende) Beschäftigung. In den Bundesländern Niederösterreich, Steiermark, Burgenland und Vorarlberg haben Transitarbeitsplätze relativ großes Gewicht im Förder-Mix. In den drei Jahren ab Maßnahmeneintritt sind die Geförderten wesentlich kürzer in unge-

¹⁰⁾ Zu Motivation und Eigeninitiative beim Maßnahmenbesuch vgl. Lutz – Mahringer – Pöschl (2005A).

¹¹⁾ Dieser Maßnahmetyp hat nach dem Jahr 2000 wieder deutlich zugunsten von Qualifizierungsmaßnahmen an Bedeutung verloren.

förderter Beschäftigung als der Durchschnitt der ungeförderten Arbeitslosen, weisen aber aufgrund der Förderung insgesamt längere Beschäftigungszeiten auf. Durch die starke Zielgruppenorientierung sind hier die Selektionseffekte besonders groß, die Unterschiede zur kausalen Wirkung entsprechend deutlich (siehe unten, "Ergebnisse der Wirkungsanalyse").

Übersicht 1: Merkmale der geförderten Personen

Vergleich mit nicht geförderten Arbeitslosen ohne Einstellungszusage, 2000, auf Basis von Förderepisoden

	AA	BO	Qual	KK	GBP	SÖB	EB	AL
Zahl der Förderungsepisoden ¹⁾	39.000	10.941	38.719	9.590	2.092	2.426	12.911	204.327
Durchschnittliches Erwerbseinkommen in den letzten 2 Jahren in €	1.265	1.089	1.249	1.351	1.056	1.144	1.310	1.258
Durchschnittsalter in Jahren	35,6	28,1	32,9	33,8	35,6	38,3	40,5	37,6
Anteile an allen Förderepisoden des jeweiligen Maßnahmentyps in %								
Frauen	47,9	63,8	57,1	52,2	47,1	45,1	49,9	44,2
<i>Dominanter Arbeitsmarktstatus in den letzten 730 Tagen</i>								
Beschäftigung oder Lehre	44,6	20,6	40,3	53,8	20,2	18,8	34,1	43,7
Arbeitslosigkeit oder Schulungsteilnahme	32,9	26,7	27,4	16,7	50,8	58,4	44,4	30,7
Ohne Erwerbsbeteiligung	22,5	52,7	32,3	29,5	29,1	22,8	21,5	25,7
<i>Altersgruppen</i>								
Bis 19 Jahre	7,4	40,3	10,5	5,3	9,4	6,2	3,5	5,2
20 bis 24 Jahre	13,9	9,4	14,8	12,9	10,6	9,0	7,9	11,6
25 bis 29 Jahre	11,8	7,6	14,3	15,6	12,3	10,4	8,3	12,3
30 bis 44 Jahre	41,3	28,2	45,3	52,4	42,8	38,3	35,2	40,1
45 bis 49 Jahre	10,9	7,1	7,9	7,6	11,0	15,5	17,1	9,3
50 bis 54 Jahre	10,8	5,7	5,7	4,9	10,1	14,6	21,0	11,3
55 Jahre und älter	3,9	1,6	1,5	1,3	3,7	6,0	7,0	10,2
<i>Höchste abgeschlossene Ausbildung</i>								
Höchstens Pflichtschule	46,4	67,7	37,9	30,5	53,0	57,5	36,9	50,5
Lehre	34,2	20,9	35,2	41,3	27,5	31,8	43,1	36,0
Berufsbildende mittlere Schule	7,0	6,0	10,6	11,3	6,9	5,2	8,5	5,5
Allgemeinbildende höhere Schule	4,2	1,8	5,1	3,9	2,2	1,9	2,8	2,3
Berufsbildende höhere Schule	5,1	2,8	6,8	7,0	4,7	2,6	5,5	3,5
Universität, Fachhochschule, Akademie	3,1	0,9	4,4	6,1	5,7	0,9	3,2	2,1
<i>Bundesländer</i>								
Wien	57,9	16,9	33,7	11,2	4,6	20,7	22,5	32,7
Niederösterreich	10,6	17,9	14,0	8,0	32,5	21,6	14,5	17,0
Burgenland	0,5	7,0	3,8	2,2	3,4	13,2	2,9	3,2
Steiermark	11,4	16,9	16,0	10,4	36,0	13,1	16,2	13,7
Kärnten	1,0	13,7	7,9	5,7	2,7	6,3	14,9	7,3
Oberösterreich	14,4	12,0	13,1	25,4	7,1	15,5	13,5	13,0
Salzburg	2,0	2,1	3,7	13,0	0,2	5,6	6,0	4,4
Tirol	1,9	4,5	4,9	16,7	0,3	2,5	6,6	5,7
Vorarlberg	0,4	9,0	2,9	7,4	13,1	1,4	2,9	2,9
<i>Staatsangehörigkeit</i>								
EU 15	1,2	0,9	1,4	2,1	0,9	0,6	1,1	1,0
Neue EU-Länder	1,1	0,6	0,7	0,7	0,3	0,7	0,6	1,0
Drittstaaten	11,3	9,9	6,7	6,6	4,0	4,8	3,7	13,7
<i>Behinderung</i>								
Gesetzlicher Behindertenstatus oder nach AMS-Kriterien	15,3	17,1	21,5	17,2	31,4	31,0	26,1	19,2

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. –
¹⁾ Als Arbeitslose wird die durchschnittliche Zahl der Personen ausgewiesen, die in einem Quartal des Jahres 2000 ohne Einstellungszusage und ohne Förderung als arbeitslos registriert waren. Aus dieser Personengruppe werden die Kontrollgruppen für die Wirkungsanalyse ermittelt. AA . . . aktive Arbeitsuche, BO . . . Berufsorientierung, Qualif . . . fachliche Qualifizierung bei geförderten Schulungseinrichtungen, KK . . . Beihilfe zu Kurskosten, GBP . . . gemeinnützige Beschäftigungsprojekte, SÖB . . . sozialökonomische Betriebe, EB . . . Eingliederungsbeihilfen, AL . . . Arbeitslose (ohne Förderung und ohne Einstellungszusage).

Den Förderrichtlinien folgend werden mittels "Eingliederungsbeihilfen" primär Ältere und Langzeitarbeitslose gefördert. Untererfasst sind Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss sowie Drittstaatsangehörige. In regionaler Hinsicht kommt dieses Instrument relativ häufig in der Steiermark, in Kärnten und Salzburg zum Einsatz. Die Förderdauer beträgt durchschnittlich etwa 8 Monate; nur rund 5% der Förderepisoden

den dauern länger als ein Jahr. Die Geförderten befinden sich in den drei Jahren ab Maßnahmenbeginn deutlich länger in (ungeförderter) Beschäftigung als ungeforderte Arbeitslose.

Übersicht 2: Dauer von Förderepisoden mit Beginn im Jahr 2000

	AA	BO	Qual	KK Tage	GBP	SÖB	EB
Durchschnitt	57	86	129	63	251	187	243
Median	43	56	77	30	244	152	191

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. AA ... aktive Arbeitsuche, BO ... Berufsorientierung, Qualif ... fachliche Qualifizierung bei geförderten Schulungseinrichtungen, KK ... Beihilfe zu Kurskosten, GBP ... gemeinnützige Beschäftigungsprojekte, SÖB ... sozialökonomische Betriebe, EB ... Eingliederungsbeihilfen.

Übersicht 3: Arbeitsmarktpositionen in den ersten drei Jahren ab dem Beginn von Förderepisoden

Vergleich mit nicht geförderten Arbeitslosen ohne Einstellungszusage, 2000

	AA	BO	Qual	KK	GBP	SÖB	EB	AL
	Anteile in % im Durchschnitt des Beobachtungszeitraums von 3 Jahren (1.095 Tage)							
Unselbständige Beschäftigung	41,2	45,6	42,6	54,6	56,1	47,1	68,5	38,5
Nicht gefördert	38,3	42,0	39,5	52,6	30,3	27,5	43,8	36,9
Arbeitslosigkeit	30,7	22,6	23,9	18,4	25,0	30,6	17,7	29,8
Vom AMS geförderte Kursteilnahme	8,3	11,0	15,0	6,4	3,5	4,6	2,2	2,9
Keine Erwerbsbeteiligung	16,5	18,4	14,9	13,5	13,5	16,4	9,6	24,9
Sonstige Beschäftigung (atypisch, selbständig)	3,2	2,4	3,6	7,2	1,8	1,2	2,1	3,9

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. AA ... aktive Arbeitsuche, BO ... Berufsorientierung, Qualif ... fachliche Qualifizierung bei geförderten Schulungseinrichtungen, KK ... Beihilfe zu Kurskosten, GBP ... gemeinnützige Beschäftigungsprojekte, SÖB ... sozialökonomische Betriebe, EB ... Eingliederungsbeihilfen, AL ... Arbeitslose (ohne Förderung und ohne Einstellungszusage; als Beginn der Förderepisode gilt ein hypothetisches Eintrittsdatum im betreffenden Quartal).

Ergebnisse der Wirkungsanalyse

Im Folgenden werden für jeden Interventionstyp die zentralen Matching-Ergebnisse als Effekt der Förderung auf die weitere Erwerbslaufbahn der Geförderten präsentiert, wobei das Augenmerk speziell auf der ungeforderten unselbständigen Beschäftigung liegt. Die Veränderung der Beschäftigungsintegration der Geförderten im Vergleich mit einer Kontrollgruppe aus Ungeförderten wird für den Zeitraum von drei Jahren ab Förderbeginn sowie ohne das (erste) Jahr der Fördergewährung ausgewiesen¹²⁾; dies macht die Wirkung ohne das erste Jahr der Fördergewährung (Lock-in) deutlich.

Qualifizierung

Qualifizierungsmaßnahmen sollen die Qualifikationen der Teilnehmenden an die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt anpassen. Tritt diese beabsichtigte Wirkung ein, so verbessern sich die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Geförderten, ihre Produktivität nimmt zu. Sie werden konkurrenzfähiger, können ihre Arbeitsleistungen einem größeren Pool an potentiellen Arbeitgebern anbieten und von Segmenten mit geringen Beschäftigungschancen in Segmente mit hohen Beschäftigungschancen wechseln. Das Arbeitsangebot der Teilnehmenden erhöht sich, und die Allokation ihres Arbeitsangebotes verbessert sich. Die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen kann darüber hinaus als positives Signal für die Beschäftigungsfähigkeit der Geförderten die-

¹²⁾ Die hier ausgewiesenen Ergebnisse unterscheiden sich teilweise von den Zahlen in Lutz – Mahringer – Pöschl (2005B), ohne die dort getroffenen grundsätzlichen Aussagen zu relativieren: Zum einen wurden für den vorliegenden Beitrag auf der Basis von Sensitivitätsanalysen striktere Anforderungen an die Vergleichsgruppenauswahl gestellt. Zum anderen wurde die Untersuchungsmethode für Transitarbeitsplätze an jene der Kursmaßnahmen angepasst. Es wird somit der selbe Beobachtungszeitraum ausgewiesen wie für andere Maßnahmenformen (im Evaluierungsbericht 3,5 Jahre, hier 3 Jahre), und die untersuchten Gruppen werden wie für Kursmaßnahmen abgegrenzt (keine Förderung in den sechs Monaten davor, keine Einschränkung bezüglich späterer Förderungen).

nen. Für die Arbeitgeber verringert sich damit die Unsicherheit, die mit der Einstellung von Arbeitslosen verbunden ist¹³⁾.

Bevor diese positive Wirkung einsetzen kann, ist aber gerade bei Qualifizierungsmaßnahmen ein ausgeprägter Lock-in-Effekt zu erwarten, weil die Geförderten häufig erst die Maßnahme abschließen, bevor sie ihre Arbeitssuche wieder intensivieren. Umgekehrt mag aber für den Maßnahmentyp der fachlichen Qualifizierung diese kurzfristige negative Wirkung auch explizit erwünscht sein, weil nur dadurch ein Maßnahmenabschluss – als Voraussetzung für die weiteren positiven Wirkungen – möglich ist.

Für Frauen im Alter zwischen 25 und 44 Jahren brachte die Teilnahme an einer fachlichen Qualifizierungsmaßnahme – unabhängig vom konkreten Typ – innerhalb von drei Jahren ab Maßnahmeneintritt eine signifikante Steigerung der ungeforderten unselbständigen Beschäftigung (Übersicht 4). Kurse auf dem freien Bildungsmarkt erwiesen sich zudem für Männer dieser Altersgruppe als beschäftigungssteigernd, aber (bedingt durch den anfänglichen Lock-in-Effekt) erst im zweiten und dritten Jahr nach Förderbeginn signifikant (Übersicht 4). Ebenso erst nach dem ersten Jahr der Förderung ist für Männer zwischen 25 und 44 Jahren ein schwach signifikanter positiver Beschäftigungseffekt festzustellen, wenn sie an einem vom AMS geförderten Qualifizierungsangebot eines Bildungsträgers teilgenommen haben. Dagegen konnte kein Instrument zur fachlichen Qualifizierung die ungeforderte Beschäftigung Älterer signifikant steigern.

Übersicht 4: Effekt von fachlichen Qualifizierungsmaßnahmen auf die ungeforderte Beschäftigung der Teilnehmenden

Kumulierte Wirkung von Förderungen des Jahres 2000 innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn

	Beihilfen zu Kursen auf dem freien Bildungsmarkt 3 Jahre		Förderung des Angebotes von Bildungsträgern durch das AMS 2. und 3. Jahr		Förderung des Angebotes von Bildungsträgern durch das AMS 3 Jahre		Förderung des Angebotes von Bildungsträgern durch das AMS 2. und 3. Jahr	
	Tage	In %	Abweichungen von einer Gruppe von Nicht-Geförderten		Tage	In %	Tage	In %
<i>Frauen</i>								
25 bis 44 Jahre	84,5 (34,5)**	16,6	68,6 (27,2)**	18,6	52,4 (20,4)**	12,0	63,9 (15,9)***	20,2
45 bis 54 Jahre	- 6,1 (87,1)	- 1,4	8,7 (64,4)	2,8	12,0 (31,0)	4,0	23,3 (23,3)	10,4
25 bis 54 Jahre	69,6 (52,1)	14,0	58,7 (39,4)	16,2	55,0 (25,9)**	13,6	63,9 (22,4)***	21,6
<i>Männer</i>								
25 bis 44 Jahre	68,1 (35,8)*	12,1	54,1 (23,5)**	13,8	- 0,7 (22,5)	- 0,2	25,9 (14,3)*	8,1
45 bis 54 Jahre	47,0 (77,6)	10,9	44,7 (57,8)	14,8	27,4 (35,3)	10,4	31,1 (25,7)	16,6
25 bis 54 Jahre	69,8 (45,9)	13,1	49,5 (32,2)	10,9	15,8 (26,4)	3,9	21,1 (17,2)	5,8
<i>Insgesamt</i>								
25 bis 54 Jahre	68,4 (49,7)	13,2	67,9 (36,5)*	11,0	38,3 (34,0)	9,4	27,4 (25,7)	5,6

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ungeforderte Beschäftigung: unselbständige Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze ohne gleichzeitige Förderung durch Eingliederungsbeihilfe, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte oder sozialökonomische Betriebe. Schätzung mit One-to-One Nearest Neighbour Propensity Score Matching unter Verwendung des PSMATCH2-Algorithmus in Stata (Leuven – Sianesi, 2003). Kursive Zahlen in Klammer ... Standardfehler, ermittelt durch Simulationsverfahren (bootstrapping), *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%, ** ... signifikant auf einem Niveau von 5%, * ... signifikant auf einem Niveau von 10%.

Frauen im Alter von 25 bis 44 Jahren, die an einer Förderung des Angebotes von Bildungsträgern durch das AMS teilgenommen haben, waren innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn insgesamt um durchschnittlich 52,4 Tage oder 12% länger in ungeforderten Beschäftigung als vergleichbare Frauen ohne diese Förderung. Dieses Ergebnis ist signifikant auf einem Niveau von 5%. Für den Zweijahres-Zeitraum (2. und 3. Jahr) ergibt sich für diese Personengruppe ein noch höherer Wert (durchschnittlich 63,9 Tage oder 20,2%), der sogar auf einem 1%-Niveau signifikant ist.

¹³⁾ Ein negativer Nebeneffekt von Qualifizierungen könnte aber darin bestehen, dass nach der Teilnahme die Ansprüche an das künftige Einkommen steigen, was die Arbeitssuche verlängert und so den Matching-Prozess bremst.

Genauere Untersuchungen nach Ausbildungsstufen zeigen für Personen zwischen 25 und 44 Jahren, die an Maßnahmen geförderter Bildungsträger teilnahmen, nach drei Jahren nur geringfügige Unterschiede. Allerdings ergeben sich markante Unterschiede je nach vorheriger Arbeitsmarktsituation. Für zuvor kurzzeitarbeitslose Frauen (mindestens 12 der vergangenen 24 Monate in Beschäftigung) sind die Beschäftigungseffekte insignifikant, für Männer signifikant negativ. Ebenso insignifikant ist die Beschäftigungswirkung auf langzeitarbeitslose Frauen und Männer. Einen markant positiven Einfluss hat die Teilnahme allerdings auf Wiedereinsteigerinnen aller Ausbildungsstufen.

Die geförderten Personen ziehen sich wesentlich seltener aus dem Erwerbsleben zurück als vergleichbare Ungeförderte. Dies gilt für beide untersuchten Förderarten, für Frauen wie für Männer und für alle Altersgruppen. Allerdings ist der Effekt für Frauen größer als für Männer, für mittlere Altersgruppen größer als für Ältere.

Die positive Wirkung auf die Erwerbsbeteiligung bringt es mit sich, dass im Zuge einer Qualifizierungsmaßnahme die Zahl der Tage in vorgemerker Arbeitslosigkeit zumeist nicht signifikant gesenkt wird. Wenn überhaupt, dann tritt ein solcher Effekt nur im Jahr des Förderbeginns ein – im Zuge der Kursteilnahme. Dies trifft auf Frauen und Männer zwischen 25 und 44 Jahren in fachlichen Qualifizierungsmaßnahmen zu, deren Arbeitslosigkeit innerhalb der drei Jahre sinkt. Ohne das Jahr des Förderbeginns ist auch für diese Gruppen kein signifikanter Effekt auf die offene Arbeitslosigkeit festzustellen.

Unterstützung bei Arbeit- suche und -aufnahme

Aktivierungsmaßnahmen sollen den Teilnehmenden erfolgversprechende Strategien für die Arbeitssuche vermitteln und sie zu intensiveren Suchaktivitäten motivieren. Auf diese Weise kann die Arbeitssuche verbessert werden. Insbesondere in den Orientierungsmaßnahmen werden mit den Teilnehmenden neue Tätigkeitsfelder besprochen, Karriereoptionen aufgezeigt und umsetzbare Berufspläne entwickelt. Diese Aktivitäten können einen Wechsel in andere Beschäftigungssegmente zur Folge haben und somit zu einer verbesserten Allokation des Arbeitskräfteangebotes beitragen.

Die Beteiligung an Aktivierungs- und Orientierungsmaßnahmen kann auch bewirken, dass die geförderten Arbeitslosen neuen Mut fassen und die Suche nach einem Arbeitsplatz aufnehmen, die sie zuvor schon resigniert eingestellt hatten. Dem "Entmutigungseffekt" wird entgegengewirkt, das Arbeitskräfteangebot der Geförderten nimmt dadurch potentiell zu.

Aktivierungsmaßnahmen haben aber häufig auch die Funktion eines Screening-Instruments. Sie dienen dann dazu, den "Arbeitswillen" von Arbeitslosen zu prüfen, Defizite und Potentiale zu identifizieren. Einige Arbeitslose ziehen sich dann möglicherweise vom Arbeitsmarkt zurück, um der Teilnahme zu entgehen; sie schränken ihr Arbeitsangebot ein. Umgekehrt könnten Arbeitslose verstärkt selbst einen Arbeitsplatz suchen, um den Kurs zu vermeiden. In diesem Fall wäre von einem Motivationseffekt zu sprechen, der im Gegensatz zum Screening-Effekt bewirkt, dass die Teilnehmenden verstärkt Arbeit anbieten.

Die "aktive Arbeitssuche" sollte aufgrund ihrer Maßnahmenkonzeption vor allem kurzfristig wirken. Ein längerfristiger positiver Effekt ist unter der Voraussetzung zu erwarten, dass nicht nur die kurzfristige Chance, einen Arbeitsplatz zu finden, sondern auch die Wahrscheinlichkeit auf einen stabileren Verbleib im Beschäftigungssystem erhöht wird. Das kann etwa dann eintreten, wenn durch die Teilnahme auch beeinflusst wird, in welchen Arbeitsmarktsegmenten ein Arbeitsplatz gesucht wird. Hier ergibt sich eine Schnittstelle zu Berufsorientierungsmaßnahmen, in denen die Arbeitssuchenden auf zukunftsfruchtige Bereiche mit besseren Beschäftigungschancen aufmerksam gemacht werden.

Die empirisch festgestellte Wirkung der Teilnahme auf die (ungeförderte) unselbständige Beschäftigung ist – mit einer Steigerung um wenige Tage im Vergleich mit Ungeförderten – eher gering (Übersicht 5). Lediglich für Frauen zwischen 25 und 44 Jahren ist ein signifikant positiver Effekt von rund einem Monat festzustellen. Effek-

te einer ähnlichen Größenordnung erreichen Berufsorientierungsmaßnahmen. Allerdings sind sie für jede Altersgruppe und für Frauen und Männer gleichermaßen insignifikant.

Keine signifikante Auswirkung hat die Teilnahme an einer "aktiven Arbeitsuche" oder einer "Berufsorientierung" auf die durchschnittlich in Arbeitslosigkeit verbrachte Zeit. Allerdings ziehen sich die Geförderten wesentlich weniger aus dem Arbeitskräfteangebot zurück als vergleichbare Ungeförderte. Signifikant ist dieser Effekt für Frauen und Männer, die an einer "aktiven Arbeitsuche" teilnehmen, bei Berufsorientierungsmaßnahmen lediglich für Frauen.

Übersicht 5: Effekt von Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitsuche auf die ungeförderte Beschäftigung der Teilnehmenden

Kumulierte Wirkung von Förderungen des Jahres 2000 innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn

	Aktive Arbeitsuche				Berufsorientierung			
	3 Jahre		2. und 3. Jahr		3 Jahre		2. und 3. Jahr	
	Tage	In %	Abweichungen von einer Gruppe von Nicht-Geförderten		Tage	In %	Tage	In %
<i>Frauen</i>								
25 bis 44 Jahre	34,1 (17,0)**	7,7	31,4 (12,5)**	9,9	22,9 (35,2)	6,1	28,7 (26,0)	10,4
45 bis 54 Jahre	- 3,7 (26,8)	- 1,3	- 0,1 (20,0)	0,0	0,3 (56,4)	0,1	8,4 (44,9)	4,0
25 bis 54 Jahre	22,7 (27,1)	5,6	22,2 (20,9)	7,5	17,2 (40,9)	4,8	23,7 (31,5)	9,0
<i>Männer</i>								
25 bis 44 Jahre	8,0 (17,6)	1,8	12,8 (12,6)	4,2	- 14,1 (52,8)	- 4,0	- 1,7 (38,8)	- 0,7
45 bis 54 Jahre	- 15,7 (30,4)	- 5,6	- 5,1 (21,1)	- 2,5	- 20,7 (57,2)	- 8,5	- 15,7 (44,3)	- 8,8
25 bis 54 Jahre	- 7,5 (24,5)	- 1,9	19,0 (17,6)	5,4	- 30,9 (54,5)	- 9,4	15,6 (41,0)	5,4
<i>Insgesamt</i>								
25 bis 54 Jahre	7,1 (28,5)	1,8	23,1 (20,8)	4,8	5,4 (50,1)	1,6	- 16,3 (38,7)	- 4,0

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ungeförderte Beschäftigung: unselbständige Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze ohne gleichzeitige Förderung durch Eingliederungsbeihilfen, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte oder sozialökonomische Betriebe. Schätzung mit One-to-One Nearest Neighbour Propensity Score Matching unter Verwendung des PSMATCH2-Algorithmus in Stata (Leuven – Sianesi, 2003). Kursive Zahlen in Klammer ... Standardfehler, ermittelt durch Simulationsverfahren (bootstrapping). *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%, ** ... signifikant auf einem Niveau von 5%, * ... signifikant auf einem Niveau von 10%.

Männer im Alter von 25 bis 44 Jahren, die an einer Förderung zur aktiven Arbeitsuche teilgenommen haben, waren innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn insgesamt um durchschnittlich 8,0 Tage oder 1,8% länger in ungeförderter Beschäftigung als vergleichbare Männer ohne diese Förderung. Der Einfluss dieser Förderung auf die Beschäftigungstage ist statistisch nicht signifikant. Für den Zweijahres-Zeitraum (2. und 3. Jahr) ergibt sich für diese Personengruppe in Summe ein geringfügig höherer, aber ebenfalls insignifikanter Wert (durchschnittlich 12,8 Tage oder 4,2%).

In "gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten" und "sozialökonomischen Betrieben" werden benachteiligten Arbeitssuchenden Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt, damit sie in einem Beschäftigungsverhältnis Berufserfahrung, -fähigkeiten und Know-how aufbauen können. Dies wirkt unmittelbar beschäftigungserhöhend, weil die betreffenden Arbeitsplätze ohne Förderung nicht geschaffen worden wären. Das Training-on-the-Job soll ihre Produktivität steigern, sodass ein Wechsel in eine reguläre Beschäftigung möglich wird. Gleichzeitig wirkt die Teilnahmemöglichkeit der Entmutigung von Arbeitslosen entgegen, das Arbeitskräfteangebot steigt.

Innerhalb von drei Jahren¹⁴⁾ steigt durch den geförderten Transitarbeitsplatz die Gesamtbeschäftigungszeit der Teilnehmenden gegenüber einer Vergleichsgruppe von Nichtgeförderten deutlich – um mehr als sechs Monate. Dieser Anstieg entspricht etwa der durchschnittlichen Dauer der geförderten Beschäftigung (sozialökonomische Betriebe) bzw. liegt leicht darunter (gemeinnützige Beschäftigungsprojekte).

Wird hingegen, wie für die anderen Fördermaßnahmen, das Augenmerk ausschließlich auf Zeiten in ungeförderter Beschäftigung gelegt, so ist der Effekt für Frauen und

¹⁴⁾ Der Dreijahreszeitraum wurde hier aus Gründen der Vergleichbarkeit mit den anderen untersuchten Maßnahmenformen betrachtet. In den Evaluierungsberichten des WIFO wurde für diese Instrumente eine Periode von 3,5 Jahren gewählt.

Transitarbeitsplätze

Männer ab 45 Jahren mit einem Anstieg von rund einem Drittel gegenüber vergleichbaren Ungeförderten signifikant positiv. Noch höher ist die positive Wirkung für Ältere, wenn das erste Jahr (in das der überwiegende Teil der Förderung fällt) aus der Betrachtung ausgeklammert wird (Übersicht 6): Frauen weisen um 38% mehr un-geförderte Beschäftigungstage auf, Männer sogar um knapp 50%. Für jüngere Altersgruppen sowie für Teilnehmende an "gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten" kann dagegen im Beobachtungszeitraum kein signifikanter positiver oder negativer Effekt auf die ungeförderte Beschäftigung festgestellt werden.

Gleichzeitig bringt eine Transitbeschäftigung durchwegs eine signifikante Steigerung der Erwerbsbeteiligung mit sich. Die Zeiten in offener Arbeitslosigkeit sinken zwar insgesamt innerhalb der drei Jahre, das ist aber ausschließlich auf das erste Jahr – das Förderjahr – zurückzuführen, im zweiten und dritten Jahr ergibt sich kein signifikanter Einfluss auf die Arbeitslosigkeit mehr¹⁵⁾.

Übersicht 6: Effekt von der Förderung von Transitarbeitsplätzen auf die ungeförderte Beschäftigung der Teilnehmenden

Kumulierte Wirkung von Förderungen des Jahres 2000 innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn

	Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte				Sozialökonomische Betriebe			
	3 Jahre		2. und 3. Jahr		3 Jahre		2. und 3. Jahr	
	Tage	In %	Tage	In %	Tage	In %	Tage	In %
<i>Frauen</i>								
25 bis 44 Jahre	- 44,9 (41,9)	- 11,4	- 8,4 (31,0)	- 2,9	7,3 (29,7)	2,3	28,9 (24,0)	12,6
45 bis 54 Jahre	- 36,1 (62,4)	- 12,9	- 17,5 (48,9)	- 8,1	95,4 (41,4)**	34,6	78,6 (31,8)**	37,7
25 bis 54 Jahre	- 42,8 (46,7)	- 11,6	- 10,5 (35,2)	- 3,8	37,7 (33,7)	12,5	46,1 (26,7)*	20,7
<i>Männer</i>								
25 bis 44 Jahre	- 24,6 (30,8)	- 9,7	10,3 (23,3)	6,0	- 30,4 (25,7)	- 11,0	- 3,4 (20,6)	- 1,8
45 bis 54 Jahre	33,9 (46,1)	22,1	38,2 (35,5)	36,9	83,6 (39,1)**	32,9	84,2 (30,0)***	49,4
25 bis 54 Jahre	- 3,3 (36,4)	- 1,5	20,5 (27,8)	13,9	12,7 (30,8)	4,7	29,7 (24,2)	16,2
<i>Insgesamt</i>								
25 bis 54 Jahre	- 19,4 (40,6)	- 6,9	7,9 (30,88)	3,9	24,0 (32,1)	8,5	37,1 (25,3)	18,5

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ungeförderte Beschäftigung: unselbständige Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze ohne gleichzeitige Förderung durch Eingliederungsbeihilfen, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte oder sozialökonomische Betriebe. Schätzung mit One-to-One Nearest Neighbour Propensity Score Matching unter Verwendung des PSMATCH2-Algorithmus in Stata (Leuven – Sianesi, 2003). Kursive Zahlen in Klammer . . . Standardfehler, ermittelt durch Simulationsverfahren (bootstrapping). *** . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, ** . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, * . . . signifikant auf einem Niveau von 10%.

Frauen im Alter von 25 bis 44 Jahren, die in einem gemeinnützigen Beschäftigungsprojekt eine vorübergehende Beschäftigung fanden, waren innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn insgesamt um durchschnittlich 44,9 Tage oder 11,4% kürzer in ungeförderter Beschäftigung als vergleichbare Frauen ohne diese Förderung. Der Einfluss auf die Beschäftigungstage ist aber statistisch nicht signifikant. Für den Zweijahres-Zeitraum (2. und 3. Jahr) ergibt sich für diese Personengruppe in Summe eine noch geringere und insignifikante Abweichung von der Vergleichsgruppe der Ungeförderten (-8,4 Tage oder -2,9%). Insgesamt ist daher der Einfluss der Maßnahmenteilnahme auf die ungeförderte Beschäftigung nicht signifikant.

Eingliederungsbeihilfe

Etwas komplizierter als für die bisher dargestellten Maßnahmen gestaltet sich die Wirkungsanalyse der "Eingliederungsbeihilfe"¹⁶⁾: Die Teilnehmenden an der Maßnahme "Eingliederungsbeihilfe" – die eine befristete Subvention der Lohnkosten von regulären Arbeitsplätzen ist – haben definitionsgemäß bereits einen Arbeitsplatz gefunden. Die Maßnahmenteilnahme selbst ist demnach bereits mit einem Erfolgskriterium der Arbeitsmarktförderung (nämlich der Aufnahme einer Beschäftigung) verbunden.

Wieweit die Förderung für eine erfolgreiche Arbeitsaufnahme ausschlaggebend ist (Integration als Ergebnis der Förderung) oder ob diese auch ohne Förderung zustande gekommen wäre (Mitnahme der Förderung), kann jedoch nicht beobachtet

¹⁵⁾ Eine genauere Analyse dieser Förderinstrumente ist u. a. Lutz (2006) zu entnehmen.

¹⁶⁾ Die potentiellen Wirkungsmechanismen einer "Eingliederungsbeihilfe" sind genauer in Lutz – Mahringer – Pöschl (2005B) ausgeführt.

werden: Weder geben die Daten des AMS darüber Auskunft, noch werden die beteiligten Arbeitskräfte oder auch die Berater und Beraterinnen des AMS diese Frage eindeutig beantworten können. Die Orientierung der "Eingliederungsbeihilfe" an Arbeitslosen mit größeren Problemen bei der Rückkehr in die Beschäftigung legt zwar nahe, dass Mitnahmeeffekte keine dominante Rolle spielen – die Wahrscheinlichkeit, dass sich Betriebe eher für schwervermittelbare als für andere Arbeitslose entscheiden, ist gering. Umgekehrt dürften Betriebe die Fördermöglichkeiten jedoch auch dann nutzen, wenn sie Arbeitslose auch ohne Förderung eingestellt hätten. Somit ist davon auszugehen, dass die realisierten Förderungen eine Mischung sind aus Förderungsmittnahmen und Förderungen, die die Integration in den Arbeitsmarkt bewirken. Das jeweilige Gewicht dieser beiden Möglichkeiten kann jedoch in den Daten nicht beobachtet werden. Die Existenz von Förderungsmittnahmen verletzt die Annahmen, die zur Rechtfertigung der Verwendung eines Matching-Ansatzes zur Wirkungsanalyse erforderlich sind¹⁷⁾. Somit ist auch eine (kausale) Analyse der Wirkung mit dem hier verwendeten Matching-Ansatz nicht möglich.

Um dennoch Anhaltspunkte über die Wirkung der "Eingliederungsbeihilfe" zu erhalten, werden zwei Vergleichssituationen konstruiert (der Matching-Ansatz ist dabei jeweils derselbe wie für die anderen Maßnahmen):

- Im *Szenario 1* werden mögliche Mitnahmeeffekte vernachlässigt und die Erwerbsverläufe der Geförderten mit jenen einer Vergleichsgruppe nicht geförderter Arbeitsloser verglichen. Die Vergleichsgruppe wird dabei so wie für die zuvor analysierten Maßnahmen ermittelt. Der ermittelte Effekt wäre als Wirkung der "Eingliederungsbeihilfe" zu interpretieren, wenn Mitnahmeeffekte vollständig vermieden worden wären. Liegen Mitnahmeeffekte vor und weisen Personen, die auch ohne Förderung einen Arbeitsplatz gefunden hätten, im Durchschnitt günstigere Nachkarrieren auf, so sind die geschätzten Effekte nach oben verzerrt.
- Im *Szenario 2* werden Geförderte mit nicht geförderten Arbeitslosen verglichen, die im selben Zeitraum eine nicht geförderte Arbeit aufnahmen. Dabei wird das gleiche Matching-Verfahren wie in Szenario 1 und den vorhergehenden Analysen angewandt, um Vergleichbarkeit zwischen Geförderten und Nichtgeförderten herzustellen. Diese Vergleichssituation wäre also adäquat, wenn alle Förderungen Mitnahmen wären. Anhand der Effekte kann beurteilt werden, ob die Förderungsvergabe dennoch Einfluss auf die folgende Erwerbslaufbahn hat. Anzunehmen ist ein ähnlicher Verlauf der nachfolgenden Erwerbskarriere zwischen Geförderten und Nichtgeförderten. Aber auch eine leichte Stabilisierung der Beschäftigung während der Förderungsdauer oder eine geringere Beschäftigungsstabilität im geförderten Betrieb durch einen Austausch geförderter Beschäftigter nach Ablauf der Förderung wäre in diesem Szenario denkbar. Da realistischere Weise nicht 100% der Förderungen Mitnahmen sind und Personen, die ohne Förderung keinen (oder nicht so rasch einen) Arbeitsplatz gefunden hätten, im Durchschnitt schlechtere Nachkarrieren aufweisen, sind die ermittelten Effekte nach unten verzerrt.

Unter der plausiblen Annahme, dass Arbeitslose, die einen Arbeitsplatz finden, bessere Karriereverläufe aufweisen, kann also argumentiert werden, dass die in den beiden Vergleichsszenarien geschätzten Effekte die obere bzw. untere Grenze der tatsächlichen Wirkung abbilden.

Im Szenario 1 – unter Vernachlässigung der Mitnahmeeffekte – schneiden die mit einer "Eingliederungsbeihilfe" geförderten Arbeitslosen relativ gut ab: Gemessen an der kumulierten Zeit in ungeförderter Beschäftigung zeigt sich nach drei Jahren in Summe kein signifikanter Effekt (Übersicht 7). Dies ist insofern beachtlich, als die Teilnehmenden durchschnittlich 8 Monate gefördert wurden (also in geförderter Beschäftigung verbrachten). Im zweiten und dritten Jahr nach Förderungsbeginn (in

¹⁷⁾ Die Annahme der bedingten Unabhängigkeit (Conditional Independence Assumption) ist in diesem Fall kaum zu rechtfertigen: Im Fall von Mitnahmeeffekten haben Geförderte mit Förderungsbeginn einen regulären Arbeitsplatz gefunden, den sie auch ohne Förderung besetzt hätten. Hängt das Finden eines solchen Arbeitsplatzes mit dem künftigen Arbeitsmarkterfolg zusammen und ist die Mitnahme von Förderungen nicht zufällig über geförderte und nicht geförderte Personen verteilt, so ist (da Mitnahmeeffekte nicht beobachtbar sind) die bedingte Unabhängigkeitsannahme verletzt.

dieser Zeit waren 95% der Förderfälle bereits beendet) ergeben sich deutlich positive Effekte: Geförderte waren durchschnittlich um 102 Tage länger in ungeförderter unselbständiger Beschäftigung als die Personen aus der Vergleichsgruppe (+34%; Übersicht 7). Sowohl die absoluten als auch die relativen Effekte sind für Frauen tendenziell (aber nicht signifikant) größer als für Männer. Frauen ab 45 Jahren scheinen besonders deutlich zu profitieren. Dabei wird insbesondere die Zeit ohne Erwerbsbeteiligung verkürzt, aber auch jene in vorgemerakter Arbeitslosigkeit. Der Förderungsdauer entsprechend liegen die Zeiten in geförderter Beschäftigung bei Maßnahmenteilnahme deutlich über der Vergleichsgruppe.

Übersicht 7: Effekt von Eingliederungsbeihilfen auf die ungeförderter Beschäftigung der Teilnehmenden

Kumulierte Wirkung von Förderungen des Jahres 2000 innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn

	Szenario 1: Vergleichsgruppe aus Arbeitslosen				Szenario 2: Vergleichsgruppe aus Arbeitslosen mit gleichzeitiger (ungeförderter) Beschäftigungsaufnahme			
	3 Jahre		2. und 3. Jahr		3 Jahre		2. und 3. Jahr	
	Tage	In %	Tage	In %	Tage	In %	Tage	In %
<i>Frauen</i>								
25 bis 44 Jahre	42,3 (46,8)	8,7	99,8 (36,7)***	29,3	-244,9 (53,0)***	-31,6	-64,0 (40,6)	-12,7
45 bis 54 Jahre	83,3 (53,6)	21,7	156,2 (36,8)***	59,2	-266,4 (47,5)***	-36,2	-43,9 (34,5)	-9,4
25 bis 54 Jahre	61,4 (51,5)	14,0	126,1 (42,2)***	41,3	-254,8 (53,3)***	-33,7	-54,7 (37,9)	-11,3
<i>Männer</i>								
25 bis 44 Jahre	23,4 (42,4)	5,5	71,7 (34,6)**	24,6	-218,1 (43,6)***	-32,8	-59,9 (36,9)	-14,1
45 bis 54 Jahre	-10,6 (50,7)	-2,3	88,2 (34,5)**	28,3	-280,4 (41,9)***	-38,3	-63,4 (34,6)*	-13,7
25 bis 54 Jahre	3,3 (49,0)	0,7	81,5 (35,8)**	26,9	-254,8 (48,9)***	-36,2	-62,0 (35,6)*	-13,8
<i>Insgesamt</i>								
25 bis 54 Jahre	30,2 (57,4)	6,8	102,1 (43,8)**	33,6	-254,8 (51,7)***	-35,0	-58,6 (37,9)	-12,6

Q: WIFO-INDIDV auf Basis von Daten des Arbeitsmarktservice Österreich und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ungeförderte Beschäftigung: unselbständige Beschäftigung über der Geringfügigkeitsgrenze ohne gleichzeitige Förderung durch Eingliederungsbeihilfen, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte oder sozialökonomische Betriebe. Schätzung mit One-to-One Nearest Neighbour Propensity Score Matching unter Verwendung des PSMATCH2-Algorithmus in Stata (Leuven – Sianesi, 2003). Kursive Zahlen in Klammer ... Standardfehler, ermittelt durch Simulationsverfahren (bootstrapping), *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%, ** ... signifikant auf einem Niveau von 5%, * ... signifikant auf einem Niveau von 10%.

Frauen im Alter von 45 bis 54 Jahren, die mit einer Eingliederungsbeihilfe gefördert wurden, waren innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn insgesamt um durchschnittlich 83,3 Tage oder 8,7% kürzer in ungeförderter Beschäftigung als vergleichbare arbeitslose Frauen (Szenario 1) ohne diese Förderung. Dieser Effekt ist statistisch nicht signifikant von Null verschieden. Für den Zweijahres-Zeitraum (2. und 3. Jahr) ergeben sich für dasselbe Vergleichsszenario signifikant positive Wirkungen auf die ungeförderter Beschäftigung (156,2 Tage oder 59,2%). Hingegen standen geförderte Frauen zwischen 45 und 54 Jahren innerhalb von drei Jahren ab Förderbeginn kumuliert um 266,4 Tage weniger in ungeförderter Beschäftigung als eine Vergleichsgruppe aus Arbeitslosen, die im selben Zeitraum eine ungeförderter Beschäftigung aufnahmen (Szenario 2). Für den Zweijahres-Zeitraum (2. und 3. Jahr) ergibt sich kein signifikant negativer Effekt (-43,9 Tage) auf die Zeiten in ungeförderter Beschäftigung.

Erwartungsgemäß fallen die Ergebnisse in Szenario 2 anders aus, das von einem Mitnahmeeffekt von 100% ausgeht und dementsprechend die Geförderten mit Arbeitslosen vergleicht, die zur selben Zeit ohne Förderung eine Beschäftigung aufnahmen. Gemessen an der Gesamtbeschäftigung (gefördert und ungeförderter) zeigen sich drei Jahre nach Förderungsbeginn keine signifikanten Unterschiede zwischen Geförderten und einer Vergleichsgruppe aus Nichtgeförderten. Auch das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung ist für Geförderte und vergleichbare Ungeförderte in diesem Fall sehr ähnlich. Unterschiede ergeben sich vor allem hinsichtlich des Verbleibs in ungeförderter Beschäftigung: Die negativen Effekte der ersten drei Jahre ab Förderungsbeginn entsprechen etwa der Förderungsdauer (Übersicht 7). Wird das erste Jahr ab Förderbeginn – in das der größte Teil der geförderten Beschäftigung fällt – außer Acht gelassen und lediglich die ungeförderter Beschäftigungszeit im zweiten und dritten Jahr ab Förderungsbeginn betrachtet, so ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geförderten und der Vergleichsgruppe (Übersicht 7)¹⁸⁾.

¹⁸⁾ Lediglich für Männer ab 45 Jahren – die eine überdurchschnittlich hohe Förderdauer aufweisen, sodass Förderungen häufiger auch ins zweite Jahr der Nachbeobachtungsperiode reichen – ergeben sich schwach

Obschon das Ausmaß an Mitnahmeeffekten hier nicht geschätzt werden kann, legt die Orientierung auf die Zielgruppen der älteren Arbeitslosen bzw. der Arbeitslosen mit schlechteren Integrationschancen doch nahe, dass die "Eingliederungsbeihilfe" die Integrationschancen von Schwervermittelbaren unterstützt, sodass Mitnahmeeffekte an Bedeutung verlieren. Nach *Brown – Merkl – Snower (2006)* ist in einem für Deutschland kalibrierten dynamischen Arbeitsmarktmodell die Effizienz des Mitnähmehinsatzes für Einstellungsförderungen an Langzeitarbeitslose höher als für Einstellungsbeihilfen an breitere Zielgruppen und als permanente Lohnkostenzuschüsse im Niedriglohnbereich. Ein Hauptgrund dafür liegt in der geringeren Bedeutung von Mitnahmeeffekten für diese Zielgruppe.

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse in Szenario 2, dass mit geförderten Beschäftigungsaufnahmen im Durchschnitt eine ähnliche Beschäftigungsintegration erreicht wird wie durch ungeforderte Beschäftigungsaufnahmen vergleichbarer Arbeitsloser.

Angesichts des Verlaufs der Wirkungsindikatoren dürfte die Wirkung der "Eingliederungsbeihilfe" über einen Zeitraum von drei Jahren hinausreichen. Damit würde auch unter Einbeziehung des Lock-in-Effekts eine relativ lange Förderung positive Ergebnisse liefern. Dies gilt insbesondere für den Fall, dass Mitnahmeeffekte nur eine geringe Rolle spielen. Eine entsprechende Verlängerung des Untersuchungshorizonts wäre daher sinnvoll.

Zugleich ist jedoch die "Eingliederungsbeihilfe" nur zu rechtfertigen, wenn sie Personengruppen mit geringerer Reintegrationswahrscheinlichkeit erreicht, sodass Mitnahmeeffekte eher zu vermeiden sind (wie auch *Brown – Merkl – Snower, 2006*, nahe legen). Insofern scheint die Erhaltung einer starken Zielgruppenorientierung der "Eingliederungsbeihilfe" angebracht.

Vor dem Hintergrund der Ausweitung der aktiven und aktivierenden Arbeitsmarktpolitik in den letzten Jahren kommt der systematischen Evaluierung ihrer Wirkungen wachsende Bedeutung zu. Sowohl die Verfügbarkeit informativer Datenbestände als auch die Entwicklung von Analysemethoden haben erhebliche Fortschritte gemacht.

Die im vorliegenden Beitrag vorgestellten Ergebnisse einer umfassenden Evaluierung der wesentlichsten Interventionsformen der österreichischen Arbeitsmarktförderung verbinden die innovative Nutzung von Massendaten mit der Anwendung moderner mikroökonomischer Methoden. Dabei lag das Hauptaugenmerk der Darstellung auf der durchschnittlichen Wirkung einer Maßnahme auf die Beschäftigungszeiten der geförderten Personen.

Alle Interventionsformen steigern demnach die Erwerbsbeteiligung beträchtlich. Die Arbeitsmarktförderung wirkt damit dem Rückzug aus dem Arbeitsmarkt deutlich entgegen. Nicht für alle Maßnahmen oder Gruppen von Teilnehmenden bewirken die Förderungsmaßnahmen jedoch eine Zunahme der Beschäftigung (gemessen an der kumulierten Zeit in ungeförderter Beschäftigung innerhalb von drei Jahren ab Förderungsbeginn):

- Für die Maßnahmen zur Vermittlungsunterstützung ("aktive Arbeitssuche" und "Berufsorientierung") sind für Frauen im Alter zwischen 25 und 44 Jahren positive Effekte auf die Beschäftigungsintegration festzustellen, die aber nur für die "aktive Arbeitssuche" signifikant sind. Für Männer generell und für Frauen ab 45 Jahren konnte keine signifikante Wirkung ermittelt werden.
- Ein ähnliches Bild auf etwas höherem Niveau ergibt sich für Qualifizierungsmaßnahmen: Frauen zwischen 25 und 44 Jahren profitieren am meisten von diesen Maßnahmen. Besonders positive Wirkungen zeigen sich für Wiedereinsteigerinnen. Aber auch für Männer zwischen 25 und 44 Jahren ist eine positive Tendenz zu verzeichnen. Für ältere Arbeitslose hatte die Teilnahme keine signifikante Wirkung auf die Zeiten in Beschäftigung.

(10%-Niveau) signifikante negative Effekte. Die Sensitivitätsanalysen, in denen Effekte ohne Ausschluss späterer Förderung geschätzt werden, liefern ebenfalls keine signifikant positiven oder negativen Effekte.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- Am deutlichsten wirkt die Förderung über Transitarbeitsplätze in "sozialökonomischen Betrieben" auf die weitere (ungeförderte) Beschäftigung der Teilnehmenden. Dabei konzentriert sich der positive Effekt auf die Altersgruppe zwischen 45 und 54 Jahren, und zwar sowohl für Frauen als auch für Männer. Für Jüngere in "sozialökonomischen Betrieben" und für Geförderte in "gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten" hat die Teilnahme im Beobachtungszeitraum von drei Jahren keine signifikante Wirkung auf die Zeit in ungeförderter Beschäftigung.
- Die "Eingliederungsbeihilfe" bietet eine zeitlich befristete Förderung der Lohnkosten für die Beschäftigung älterer Arbeitsloser oder Langzeitarbeitsloser. Positive Effekte ergeben sich mittelfristig (d. h. ab dem zweiten Jahr nach Förderungsbeginn) in nur einem Szenario, in dem diese Beihilfe überwiegend Personen zugute kommt, die sonst nicht oder erst später einen Arbeitsplatz gefunden hätten. Diese positiven mittelfristigen Effekte sind für Frauen speziell in der Altersgruppe zwischen 45 bis 54 Jahren tendenziell höher als für Männer. Die starke Zielgruppenorientierung der Maßnahme sollte im Sinne der Vermeidung von Mitnahmeeffekten konsequent umgesetzt werden.

Die Befunde für Österreich fügen sich in weiten Teilen in die Erfahrungen anderer Länder mit der Evaluierung der Arbeitsmarktförderung ein. Mit internationalen Befunden stimmen etwa folgende Aspekte überein: die ausgeprägte Wirkung der Maßnahmen auf die Erwerbsbeteiligung, die größeren Effekte für Frauen als für Männer oder die Abhängigkeit der Ergebnisse von der Dauer des Beobachtungszeitraums aufgrund des Lock-in-Effekts.

Eine Verbesserung der Integrationseffekte durch aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen dürfte über drei Kanäle möglich sein:

- Stärkung zielgruppenspezifischer Förderangebote,
- Verringerung des Einsatzes kurzer bzw. wenig intensiver Maßnahmen und
- erhöhtes Angebot an Informationen als Basis für Controlling und Evaluierungen.

Der Schluss auf den Erfolgsfaktor "*zielgruppenspezifische Förderangebote*" resultiert aus den vergleichsweise hohen Wirkungen entsprechender Maßnahmen. Dazu zählen für Schwervermittelbare die Befunde zur Beschäftigungsförderung ("sozialökonomische Betriebe", "Eingliederungsbeihilfe") oder für Personen mit Qualifikationsbedarf die Ergebnisse der Individualbeihilfen zu Kursen auf dem freien Bildungsmarkt. Aber auch die vergleichsweise hohen Effekte für Frauen im Haupterwerbssalter, insbesondere für Wiedereinsteigerinnen, sind – zumindest teilweise – vor dem Hintergrund von Maßnahmen zu sehen, die speziell für Problemlagen in Zusammenhang mit dem Wiedereinstieg nach Erwerbsunterbrechungen entwickelt und gezielt eingesetzt wurden.

Kurze bzw. wenig intensive Teilnahmen dominieren das Fördergeschehen. Solche Maßnahmen dürften aber angesichts des teilweise erheblichen Umorientierungs- und Qualifizierungsbedarfs von Arbeitslosen nicht immer zielführend sein. Werden unterstützende Maßnahmen ("aktive Arbeitsuche", "Berufsorientierung") mit kurzer Dauer bzw. Wochenintensität eingesetzt, so könnte der Unterschied gegenüber möglicherweise in anderen Fällen AMS-intern erbrachten Beratungs- und Betreuungsleistungen (die nicht als Förderung aufscheinen) gering sein. Die Ergebnisse werden zudem in anderer Hinsicht durch die Bedeutung kürzerer bzw. weniger intensiver Maßnahmen nach unten beeinflusst: Grundsätzlich sollte ihre durchschnittliche Wirkung auf die weitere Arbeitsmarktintegration der Geförderten geringer sein als die von längeren bzw. umfassenderen Maßnahmen. Wenn dies zutrifft, dann sind die Effekte kleiner, ihre statistische Nachweisbarkeit (Signifikanz) geringer.

Insgesamt weisen die Ergebnisse der Wirkungsanalyse für unterstützende Maßnahmen ("aktive Arbeitsuche", "Berufsorientierung"), die für die meisten untersuchten Personengruppen im Durchschnitt keine positive Effekte ergaben, auf Optimierungsmöglichkeiten im Maßnahmeneinsatz gegenüber dem Jahr 2000 hin. In den Folgejahren war auch bereits ein Rückgang der Förderfälle im Bereich dieser Unterstützungsmaßnahmen zu erkennen, allerdings ohne Ausweitung der Intensität oder -dauer des Fördergeschehens.

Die in den Umsetzungsdaten der Arbeitsmarktförderung ersichtliche Gliederung von Maßnahmentypen fasst ein sehr heterogenes Bündel von Aktivitäten zur Steigerung der fachlichen Qualifikation in zwei Arten der Förderungsvergabe zusammen ("Qualifizierungen in geförderten Bildungseinrichtungen" und "Beihilfe zu den Kurskosten"). Diese Untergliederung gibt jedoch keine Auskunft über Inhalt, Intensität oder Nachweisbarkeit des erzielten Bildungsabschlusses der konkreten Maßnahmen. Gerade diese Maßnahmen sind also sehr heterogen – und damit die Varianz der durchschnittlichen Ergebnisse zur arbeitsmarktpolitischen Wirkung sehr groß. Insofern ist aus insignifikanten Effekten nicht auf die potentielle Wirkungslosigkeit von Qualifizierungen zu schließen. Eine genauere Kodierung der Maßnahmen durch das AMS wäre daher sehr hilfreich, um aus detaillierteren Analysen Erkenntnisse über die Wirkung bestimmter Qualifizierungstypen zu gewinnen. Angesichts des durchschnittlich geringen Ausbildungsniveaus von Arbeitslosen sind nämlich wirkungsvolle Qualifizierungsmaßnahmen ein unverzichtbarer Bestandteil der Arbeitsmarktförderung.

- Boone, J., van Ours, J. C., "Effective Active Labour Market Policies", IZA Discussion Paper, 2004, (1335).
- Brown, A., Merkl, C., Snower, D. J., "Comparing the Effectiveness of Employment Subsidies", Kiel Working Paper, 2006, (1302).
- Caliendo, M., Hujer, R., Thomsen, S., "The Employment Effects of Job Creation Schemes in Germany – A Microeconomic Evaluation", IZA Discussion Paper, 2005, (1512).
- Caliendo, M., Steiner, V., "Aktive Arbeitsmarktpolitik in Deutschland: Bestandsaufnahme und Bewertung der mikroökonomischen Evaluationsergebnisse", DIW Discussion Paper, 2005, (515).
- Calmfors, L., "Active Labour Market Policy and Unemployment – A Framework for the Analysis of Crucial Design Features", OECD Economic Studies, 1994, (22), S. 7-47.
- Calmfors, L., Forslund, A., Hemström, M., "Does Active Labour Market Policy Work? Lessons From the Swedish Experiences", IFAU Working Paper, 2002, (4).
- Gerfin, M., Lechner, M., "A Microeconomic Evaluation of the Active Labour Market Policy in Switzerland", The Economic Journal, 2002, 112, S. 854-893.
- Gerfin, M., Lechner, M., Steiger, H., "Does Subsidised Temporary Employment Get the Unemployed Back to Work? An Econometric Analysis of Two Different Schemes", Labour Economics, 2004.
- Heckman, J. J., LaLonde, R. J., Smith, J. A., "The Economics and Econometrics of Active Labor Market Programmes", in Ashenfelter, O., Card, D. (Hrsg.), The Handbook of Labor Economics, Volume III, North Holland, Amsterdam, 1998.
- Hofer, H., Weber, A., "Are Job-Search Programs a Promising Tool? A Microeconomic Evaluation for Austria", IZA Discussion Paper, 2004.
- Konle-Seidl, R., "Lessons Learned. Internationale Evaluierungsergebnisse zu Wirkungen aktiver und aktivierender Arbeitsmarktpolitik", IAB Forschungsbericht, 2005, (9).
- Lechner, F., Loidl, R., Mitterauer, L., Reiter, W., Riesenfelder, A., Evaluierung sozialökonomischer Betriebe. Endbericht an das Arbeitsmarktservice Österreich, L&R Sozialforschung, Wien, 2000.
- Lechner, M., Miquel, R., Wunsch, C., "Long-Run Effects of Public Sector Sponsored Training in West Germany", IZA Discussion Paper, 2004, (1443).
- Lechner, M., Miquel, R., Wunsch, C., "The Curse and Blessing of Training the Unemployed in a Changing Economy: The Case of East Germany After Unification", IZA Discussion Paper, 2005, (1684).
- Leuven, E., Sianesi B., "PSMATCH2: Stata Module to Perform full Mahalanobis and Propensity Score Matching, Common Support Graphing, and Covariate Imbalance Testing", Statistical Software Components S432001, Boston College Department of Economics, 2003, revidierte Fassung vom 28. Dezember 2006, <http://ideas.repec.org/c/boc/bocode/s432001.html>.
- Lutz, H., "Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(8), S. 597-612, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26941&typeid=8&display_mode=2.
- Lutz, H., Mahringer, H., Pöschl, A. (2005A), Evaluierung Europäischer Sozialfonds 2000-2006: Ziel 3 – Österreich, Aktualisierung der Halbzeitbewertung: Schwerpunktanalysen, WIFO, 2005, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26491&typeid=8&display_mode=2.
- Lutz, H., Mahringer, H., Pöschl, A. (2005B), Evaluierung der österreichischen Arbeitsmarktförderung 2000-2003, WIFO, Wien, 2005, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28498&typeid=8&display_mode=2.
- Lutz, H., Mahringer, H., Pöschl, A., "Teilstudie 14: Aktive Arbeitsmarktpolitik", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27453&typeid=8&display_mode=2.
- Martin, J. P., Grubb, D., "What Works and for Whom: A Review of OECD Countries' Experience with Active Labour Market Policies", Swedish Economic Policy Review, 2001, 8, S. 9-56.
- OECD, OECD Employment Outlook 2005, Paris, 2005.

Literaturhinweise

OECD, OECD Employment Outlook 2006, Paris, 2006.

Rosenbaum, P. R., Rubin, D. B., "The Central Role of the Propensity Score in Observational Studies for Causal Effects", *Biometrika*, 1983, 70(1), S. 41-55.

Schöberl, M., "Aufbau eines Individualdatenverarbeitungssystems zur Analyse des österreichischen Arbeitsmarktgeschehens", in Huber, P., Mahringer, H., Schöberl, M., Smeral, K., Arbeitsplatzreallokation und Arbeitskräfte mobilität, WIFO, Wien, 2004, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25322&typeid=8&display_mode=2.

Sianesi, B., "Swedish Active Labour Market Programmes in the 1990s: Overall Effectiveness and Differential Performance", IFS Working Paper, 2002, (02/03).

Speckesser, St., Essays on Evaluation of Active Labour Market Policy, Dissertation, Universität Mannheim, 2004.

Winter-Ebmer, R., "Evaluating an Innovative Redundancy-Retraining Project: The Austrian Steel Foundation", IZA Discussion Paper, 2001, 277.

Do Labour Market Promotion Programmes Work in Austria?

Main Evaluation Findings on Active Labour Market Policy Programmes in Austria – Summary

With rising numbers of unemployed and EU convergence, active labour market policies have been receiving increasing attention in Austria. As spending on activation measures for the unemployed rises along with the numbers of participants, we need to evaluate the effects. On behalf of the Federal Ministry of Economics and Labour, WIFO has analysed several types of active labour market policy programmes, focussing on their effects on the participants. This evaluation draws on extensive administrative background data and applies modern microeconomic methods. It estimates the average effects of measures in active labour market programmes over a 3-year period after the start of programme participation in 2000.

All the programmes reviewed recorded a beneficial impact on labour force participation, so active labour market policy clearly prevents withdrawal from working life. Participation in active labour market measures did not, however, result in higher employment rates for all programmes and groups of unemployed as compared with non-participants:

Participation in placement support measures (guidance, active job search) and training programmes had positive effects on the integration of women between 25 and 44 years in (unassisted) employment. These types of programme had hardly any significant employment effects for men and older women, however. Of particular benefit were the integration effects for women re-entering the labour market.

Provisional job creation schemes in "socioeconomic enterprises" targeting the hard-to-place unemployed boosted (unassisted) employment integration, especially for older participants. Evaluation results for hiring subsidies that provide firms with a temporary wage grant for employing older or long-term unemployed indicate a medium-term improvement in participant integration.

In large part, the findings for Austria tally with the evaluations conducted for other comparable countries. This holds for improved labour market participation as well as the significantly higher impact of programme participation on the employment integration of women as compared to men. As in other countries, the results also depend on the length of the monitoring period after programme entry due to the role of "lock-in" effects.

Based on the evaluation findings, there appear to be three ways to improve the impact of active labour market integration: 1. tailoring programmes to target group needs, 2. downsizing the role of short or less intensive measures, 3. more detailed documentation of the quite diverse training programmes, which would enable certain types of training to be controlled and evaluated more precisely and could thus improve information for programme design and assignment decisions.

Michael Böheim

WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung

Österreich hat im letzten Jahrzehnt beachtliche Anstrengungen im Hinblick auf die Öffnung der Produktmärkte für den Wettbewerb unternommen. Neben der frühzeitigen Liberalisierung der Energie- und Telekommunikationsmärkte wurden auch der Abbau von Zugangsschranken und Initiativen für administrative Vereinfachungen in Handwerk und Gewerbe in Angriff genommen. Trotz der Liberalisierungs- und Deregulierungserfolge scheint das Regulierungsumfeld, vor allem für die Energiewirtschaft, noch nicht in geeigneter Weise ausgestaltet zu sein, um nachhaltig funktionierenden Wettbewerb sicherstellen zu können. Besonders groß ist der Deregulierungsbedarf auch in "geschützten Sektoren" wie den freiberuflichen Dienstleistungen. Hier besteht erheblicher Spielraum für die Abschaffung von Regelungen, die die etablierten Anbieter vor Wettbewerb schützen und eine Steigerung von Konsumentenwohlfahrt, Produktivität, Wirtschaftswachstum und Beschäftigung bremsen.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler, Susanne Sieber, Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung (67 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2) • E-Mail-Adresse: Michael.Böheim@wifo.ac.at

Die Wirtschaftspolitik der meisten OECD- und auch EU-Staaten bemühte sich in den letzten Jahren stark um Strukturreformen und trieb die Deregulierung vor allem von Netzwerkbranchen und die Privatisierung der im öffentlichen Eigentum stehenden Unternehmen voran. Davon betroffen waren insbesondere die Märkte für Telekommunikation, Energie (Strom und Gas) sowie Finanzdienstleistungen. Die Ergebnisse dieser Bemühungen sind uneinheitlich. Während die Deregulierung der Produktmärkte innerhalb der EU in Großbritannien, Irland, Dänemark und Schweden am weitesten fortgeschritten ist, ist in Italien, Griechenland und Frankreich wie auch in Ungarn und Tschechien noch immer ein vergleichsweise starres Regulierungsregime in Kraft (Abbildung 1). Die höchsten "Deregulierungsdividenden" sind in Ländern mit relativ starrem Regulierungsregime zu erwarten (siehe Kasten "Vorteile von Regulierungsreformen in Österreich").

Nach Schätzungen der OECD könnten in den Ländern mit restriktivem Regulierungsregime Anpassungen der Produktmarktregulierung an die Praxis der liberalen Länder die Lücke in der Gesamtproduktivität (TFP) deutlich reduzieren¹⁾. Für Länder mit großer Produktivitätslücke wie Griechenland wären demnach durch sektorspezifische Deregulierungsmaßnahmen langfristige Produktivitätsverbesserungen um mehr als 10% gegenüber den "Produktivitätsspitzenreitern" möglich. Für Länder mit geringerer Produktivitätslücke, wie die meisten kontinentaleuropäischen Staaten einschließlich Österreichs, liegen diese Schätzungen zwischen 4% und 6% (Übersicht 1; Nicoletti – Scarpetta, 2005).

Produktmarktregulierung

¹⁾ Mit synthetischen Indikatoren des regulierungspolitischen Kurses, die in Regressionsgleichungen für die Gesamtproduktivität aufgenommen werden, kann ein grober Eindruck von dem Effekt vermittelt werden, den Regulierungsreformen auf die Wirtschaftsleistung ausüben können. Diese Schätzungen sind als Illustration der möglichen Größenordnung von Leistungseffekten zu verstehen, weil sie von einer Reihe von Modellierungsannahmen abhängig und mit statistischer Unsicherheit behaftet sind.

Vorteile von Regulierungsreformen in Österreich

Regulierungsreformen steigern die Wirtschaftsleistung über mehrere Kanäle. Ein wettbewerbsintensiveres Umfeld bewirkt in der Tendenz eine Zunahme der Produktion und der Investitionen und erhöht die Wohlfahrt der Bevölkerung, indem es die Kaufkraft wie auch – über eine Verringerung des Spielraums für Rent-Seeking – die Beschäftigung anhebt.

Regulierungsreformen zugunsten des Produktmarkt Wettbewerbs stimulieren auch das Produktivitätswachstum (Nicoletti – Scarpetta, 2003), indem sie Innovationen fördern und für die Unternehmen stärkere Anreize zur Orientierung an der Best Practice schaffen. Reformen der geltenden Vorschriften für Güter und Dienstleistungen, die als Vorleistungen eingesetzt werden – z. B. freiberufliche Dienstleistungen –, steigern die Produktivität in der ganzen Wirtschaft, indem sie einen effizienteren Einsatz von Vorleistungen ermöglichen.

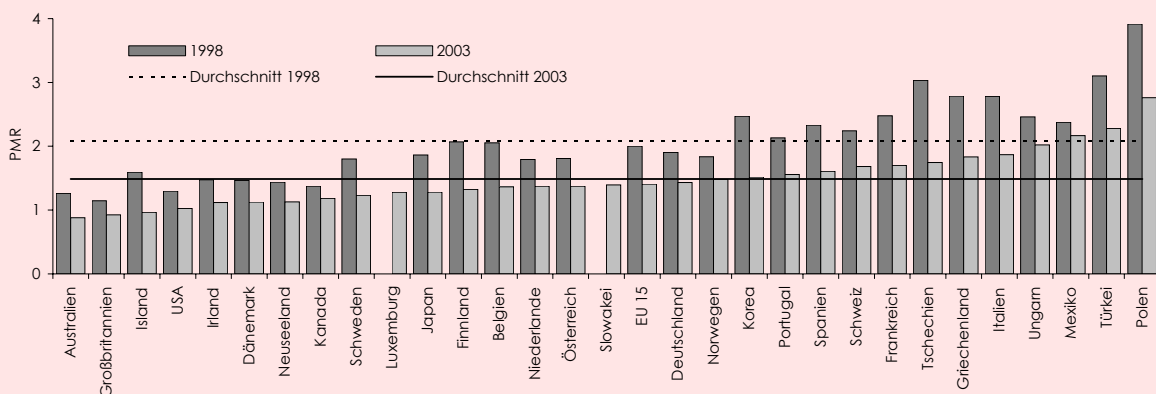
Unter der Annahme, dass Österreich die Regulierungspraxis des liberalsten OECD-Landes übernimmt, würde die jährliche Wachstumsrate der Gesamtproduktivität gemäß OECD-Schätzungen über einen Zeitraum von 10 Jahren um durchschnittlich 0,4 Prozentpunkte angehoben; drei Viertel dieser Produktivitätsbeschleunigung entfallen auf sektorspezifische Reformen und ein Viertel auf allgemeine Regulierungsreformen (Nicoletti – Scarpetta, 2005). Über eine Verschärfung der oftmals sehr laxen Wettbewerbspolitik wäre eher eine noch stärkere Produktivitätssteigerung zu erreichen.

Das im Telekommunikationssektor sowie in der Gas- und Stromwirtschaft in den vergangenen zehn Jahren verzeichnete starke Produktivitätswachstum lässt darauf schließen, dass von den Regulierungsreformen leistungssteigernde Effekte ausgingen. Die Gewinnspannen liegen in diesen Netzwerkbranchen in Österreich unter dem OECD-Durchschnitt – allerdings lässt dies keine eindeutige Interpretation zu.

Einerseits können unterdurchschnittliche Mark-ups in diesen Branchen als Hinweis auf einen erfolgreichen Liberalisierungsprozess in Österreich gedeutet werden (OECD, 2003). Diese Sichtweise wird durch die Strukturindikatoren von Eurostat unterstützt, wonach die Preise von Telekommunikation und Energie seit Mitte der neunziger Jahre in Österreich stark gesunken sind. Allerdings hatte das Preisniveau in Österreich zu den höchsten Europas gezählt und erreichte nun lediglich den europäischen Durchschnitt.

Andererseits sind niedrige Preisaufschläge nicht nur als Evidenz für funktionierenden Wettbewerb zu deuten, sondern weisen auch auf geringen Gewinn- und Rationalisierungsdruck für die Eigentümer hin. Ein Szenario öffentlicher Eigentümer, die an Gewinnen "desinteressiert" sind und der Versorgungssicherheit von Kunden und Beschäftigten Priorität einräumen, während die Kostentangente der Unternehmen hoch ist, beschreibt die Situation der (zu) lange durch Monopole geschützten österreichischen Versorgungsunternehmen sehr treffend. Ein hoher Preisaufschlag war aus Sicht der Monopolunternehmen mangels Gewinnerorientierung nicht notwendig. Die Konsumentenrente konnte von den Unternehmen auch über die "Weiterverrechnung" überhöhter Kosten an die Endkunden abgeschöpft werden.

Abbildung 1: Indikator der Produktmarktregulierung



Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Berechnungen. Intensität der Regulierung: 0 . . . niedrig, 6 . . . hoch.

Der OECD-Gesamtindikator der Produktmarktregulierung (Conway – Janod – Nicoletti, 2005) zeigt, dass in den vergangenen fünf Jahren in Österreich, wie in anderen OECD-Ländern auch, erhebliche Fortschritte im Hinblick auf eine wettbewerbsfreundlichere Gestaltung des Regulierungsrahmens erzielt wurden; Österreich positioniert sich damit in Bezug auf die Wettbewerbsfreundlichkeit seiner Regulierungspolitik im mittleren Bereich (Abbildung 1). Darüber hinaus ist in Österreich im Einklang mit den meisten anderen OECD-Ländern auch eine Zunahme der Konsistenz der Regulierungspolitik festzustellen; davon kann eine stabilisierende Wirkung ausgehen, da

kontradiktorische Regulierungssignale reduziert wurden (Conway – Janod – Nicoletti, 2005).

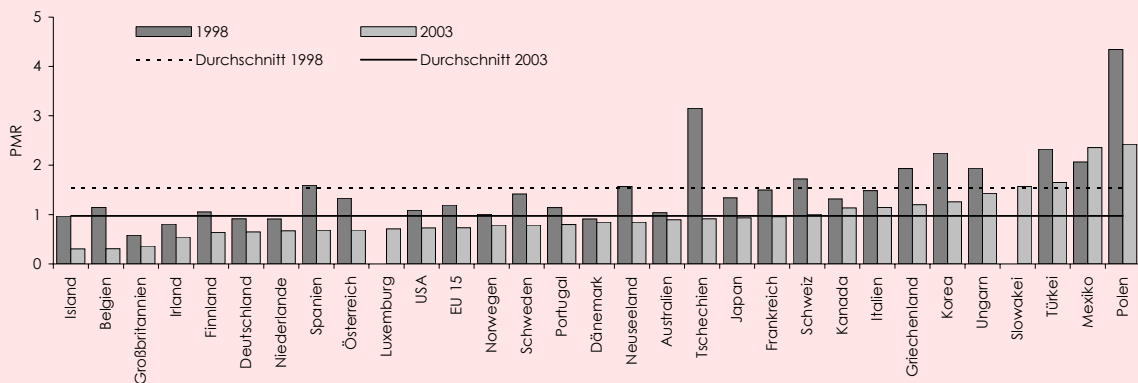
Als stark exportorientierte Volkswirtschaft verfolgt Österreich nach außen weiterhin eine offene Wirtschaftspolitik mit relativ wenigen Auflagen für internationalen Handel und ausländische Direktinvestitionen (Abbildung 2). Nach dem weitgehenden Rückzug der öffentlichen Hand aus den im öffentlichen Eigentum stehenden Unternehmen ist eine der letzten bedeutenden Investitionsbeschränkungen jene in der Energiewirtschaft, welche die Übernahme von privaten Mehrheitsbeteiligungen an österreichischen Energieversorgungsunternehmen durch eine Verfassungsbestimmung ausschließt (der Staatsanteil am Grundkapital darf nicht unter die Hälfte sinken).

Übersicht 1: Steigerung der Gesamtproduktivität durch Anpassung der Regulierung an die "Best Practise" über 10 Jahre

	Veränderung der Gesamtproduktivität insgesamt 1984/1989	Beitrag der allgemeinen Regulationsreform	Beitrag der sektorspezifischen Reform
	In %	Prozentpunkte	
Belgien	+ 0,60	+ 0,15	+ 0,45
Dänemark	+ 0,37	+ 0,10	+ 0,27
Deutschland	+ 0,70	+ 0,08	+ 0,62
Griechenland	+ 1,12	+ 0,29	+ 0,83
Spanien	+ 0,41	+ 0,12	+ 0,28
Frankreich	+ 0,62	+ 0,19	+ 0,43
Italien	+ 0,70	+ 0,22	+ 0,48
Niederlande	+ 0,44	+ 0,11	+ 0,34
Österreich	+ 0,42	+ 0,10	+ 0,32
Portugal	+ 0,65	+ 0,23	+ 0,42
Finnland	+ 0,59	+ 0,04	+ 0,55
Schweden	+ 0,51	+ 0,01	+ 0,50
Großbritannien	+ 0,11	+ 0,00	+ 0,11
Norwegen	+ 0,38	+ 0,02	+ 0,36

Q: Nicoletti – Scarpetta (2003). Die Berechnung basiert auf den Ergebnissen einer Panelregression aus 23 Branchen in 18 OECD-Ländern von 1984 bis 1998.

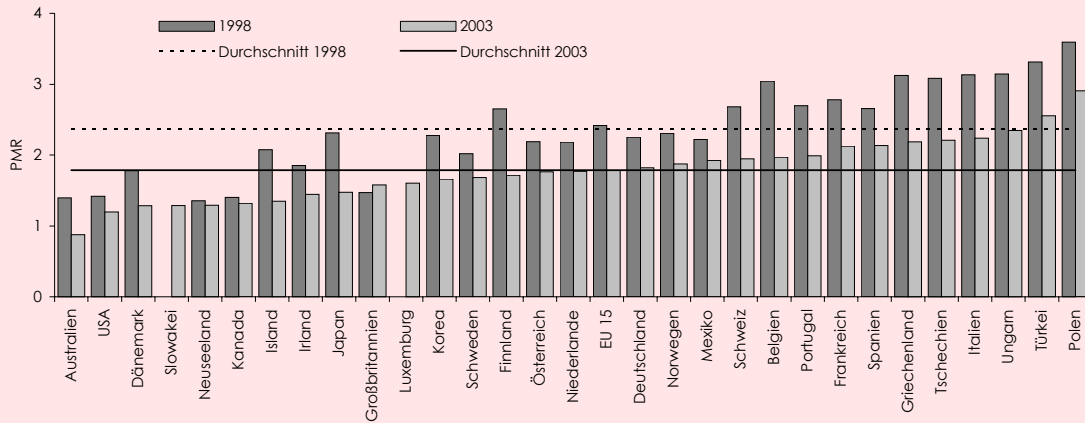
Abbildung 2: Indikator für Barrieren für Handel und Investitionen



Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Berechnungen.

In Bezug auf die Binnenregulierung schneidet Österreich im internationalen Vergleich weniger gut ab (Abbildung 3). Die Hindernisse für unternehmerische Tätigkeit sind relativ zu den liberalsten Ländern noch immer hoch, was zu einem guten Teil einem im internationalen Vergleich hohen Verwaltungs- und Kostenaufwand bei der Gründung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung zuzuschreiben ist (vgl. auch World Bank, 2006). Da diese administrativen Belastungen versunkene Kosten sind, dürften sie den etablierten Unternehmen einen Vorteil gegenüber neuen Anbietern verschaffen.

Abbildung 3: Indikator für die Binnenmarktregulierung



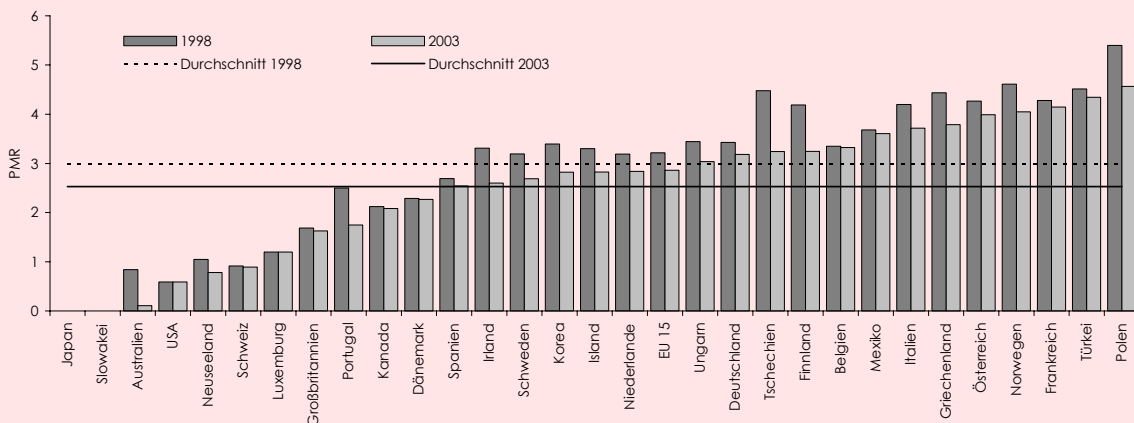
Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 4: Indikator für den Staatseinfluss



Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 5: Indikator für die Größe des öffentlichen Unternehmenssektors



Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Berechnungen.

Der Staatseinfluss im Unternehmenssektor ging aufgrund der Privatisierungen in Österreich weiter zurück, obwohl sich der Privatisierungsprozess gegenüber anderen OECD-Ländern im Zeitraum 1998 bis 2003 verlangsamte (Abbildung 4). Der öffentliche Unternehmenssektor ist trotzdem noch immer deutlich größer als im OECD-

Durchschnitt (Abbildung 5); die OECD-Regulierungsindikatoren berücksichtigen allerdings noch nicht die Veräußerung staatlicher Unternehmensbeteiligungen in größerem Ausmaß aus der jüngsten Vergangenheit (seit 2004: Abgabe von 17% an der Telekom Austria AG, vollständige Privatisierung von VA Tech und Voestalpine AG, Abgabe von 49% der Österreichischen Post AG). Substantielle Fortschritte erzielte Österreich weiters in der Zurückdrängung staatlicher Preiskontrollen. Für die Zukunft ist von der Einführung anreizorientierter Regulierungsansätze in Netzwerkbranchen ein zusätzlicher dämpfender Effekt auf die entsprechenden Regulierungsindikatoren zu erwarten (Abbildung 6).

Abbildung 6: Indikator für die Anwendung von staatlicher Regulierung



Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Berechnungen.

Die Bedeutung freiberuflicher Dienstleistungen für die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist unbestritten. Obgleich die freien Berufe wichtige Inputs für den Unternehmenssektor bereitstellen und damit großes gesamtwirtschaftliches Interesse an kostengünstigen freiberuflichen Dienstleistungen von hoher Qualität besteht, ist der Wettbewerb in diesem Bereich in Österreich nicht besonders ausgeprägt.

In mehreren europäischen Ländern, darunter auch Österreich, expandieren Dienstleistungen, die von Unternehmen als Vorleistungen eingesetzt werden – z. B. Wirtschaftsprüfung und Rechtsberatung, Ingenieurs- und Architektenleistungen –, rasch und spielen eine wichtige Rolle für die Umgestaltung der Unternehmensorganisation und die Steigerung der Produktivität (OECD, 2006B). Gemäß den von der OECD zusammengestellten Indikatoren der Sektorregulierung ist die Regulierung der unternehmensnahen Dienstleistungen in Österreich trotz des Deregulierungsfortschritts im Beobachtungszeitraum (1996/2002) noch immer eine der strengsten des OECD-Raums (Abbildung 7).

Sowohl die Zugangsregulierung als auch die Verhaltensregulierung sind im internationalen Vergleich in allen "freien" Berufen in Österreich unverändert als sehr restriktiv einzustufen. Die Palette der Wettbewerbsbeschränkungen reicht dabei von verbindlichen Festpreisen und Preisempfehlungen über Werbe- und Zugangsbeschränkungen bis zu Vorbehaltsaufgaben sowie Vorschriften für die zulässige Unternehmensform und die berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit (Paterson – Fink – Ogus, 2003). Teilweise werden diese Wettbewerbsbeschränkungen von den freien Berufen bereits selbst in Frage gestellt (z. B. Werbeverbote), teilweise mit Qualitätssicherung gerechtfertigt (z. B. Ausbildungsvorschriften).

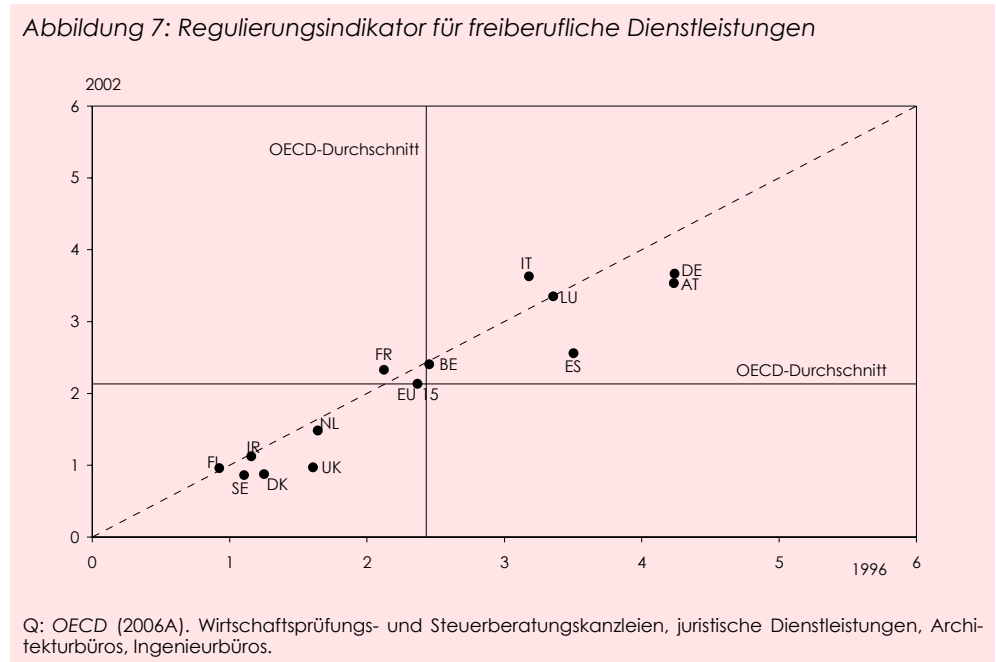
Im Vergleich zu Deregulierungsinitiativen in anderen Wirtschaftsbereichen geht die Marktöffnung im Bereich der freiberuflichen Dienstleistungen aufgrund des starken und andauernden Widerstands der Standesvertretungen nur sehr zögerlich vorstatten. Eine größere Vielfalt von Preisen und Qualität der freiberuflichen Dienstleistungen sowie ein höheres Maß an Innovation könnten entscheidend zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen beitragen. In Ländern mit geringerem Reglementierungsgrad entwickeln sich sowohl die Beschäftigung als auch die Wert-

Dienstleistungsmarktregulierung

Freiberufliche Dienstleistungen

schöpfung der freien Berufe signifikant günstiger als in Ländern mit hohen Regulierungsstandards (Paterson – Fink – Ogus, 2003). Der wohlfahrtsteigernde Effekt einer Deregulierung wird somit in einem Land mit einem besonders hohen Regulierungsniveau überdurchschnittlich ausfallen.

Abbildung 7: Regulierungsindikator für freiberufliche Dienstleistungen



Aufgrund einer Initiative der Europäischen Kommission, basierend auf der Sektorstudie von Paterson – Fink – Ogus (2003), wären auch in Österreich weitgehende, rasch implementierte Deregulierungsmaßnahmen zu erwarten gewesen. Bislang gab es dazu weder eine wettbewerbspolitische Initiative noch entsprechend umfassende Aktionen der österreichischen Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden.

Die für die Regulierung der freien Berufe zuständigen Bundesministerien (z. B. für Rechtsanwälte und Notare das Justizministerium, für Wirtschaftsprüfer das Wirtschaftsministerium) verließen sich bislang (zu sehr) auf die Selbstregulierung der freien Berufe, wie sie durch die jeweiligen Berufskammern wahrgenommen wird. Die Mitgliedschaft in "ihrer" Berufskammer ist in Österreich für alle freiberuflich Tätigen verpflichtend. Weil diese Interessenvertretungen auch an der Aufstellung der Verhaltensregeln beteiligt sind, besteht die Gefahr einer Stärkung der Marktmacht der etablierten Anbieter zulasten neuer Marktteilnehmer. Da die Interessenvertretungen der freien Berufe in Österreich bislang mangels entsprechender Anreize²⁾ nur unzureichende Anstrengungen zur Deregulierung unternahmen, ist die sehr weitgehende Selbstregulierung der freien Berufe zu überdenken. Die Ministerien als Regulierungsbehörde müssten stärkere Anreize für die Marktöffnung setzen, wenn die Selbstverwaltungskörper die Marktöffnung weiterhin nicht von sich aus in Angriff nehmen.

Zur Gewährleistung einer marktbestimmten Preisfindung sollten die gesetzlich festgelegten Gebührenordnungen so bald wie möglich auslaufen und nicht durch Honorarempfehlungen ersetzt werden, von denen ein falscher Signaleffekt ausgeht (OECD, 2006B). Sowohl die Zugangs- als auch die Verhaltensregulierung muss überdacht werden. Ökonomisch gerechtfertigt sind jedenfalls nur Regulierungsmaßnahmen, die nachweislich der notwendigen Qualitätssicherung dienen. Darüber hinausgehende Wettbewerbsbeschränkungen sind kontraproduktiv. Weiters ist zu be-

²⁾ Die Berufskammern vertreten die Interessen der etablierten freiberuflich Tätigen, nicht die Interessen derer, die in den Markt eintreten wollen. Da aber die etablierten freiberuflich Tätigen von einer weitergehenden Deregulierung, die den Wettbewerb forciert und damit die Renten drückt, negativ betroffen wären, haben ihre Interessenvertretungen keinen Anreiz, die Deregulierung voranzutreiben. Aufgrund dieser Anreizstruktur ist die Politik aller freiberuflichen Interessenvertretungen systemimmanent sehr stark von Besitzstandswahrung geprägt und nicht auf Reformen zur Schaffung von Wettbewerb angelegt. Eine Marktöffnung für freiberufliche Dienstleistungen wäre deshalb von der Regulierungsbehörde (Bundesministerien) – auch gegen den Widerstand der Berufskammern – engagiert voranzutreiben.

rücksichtigen, dass der überwiegende Teil von freiberuflich erbrachten Dienstleistungen von anderen Unternehmen und nicht von Privatpersonen in Anspruch genommen wird. Eine extensive Regulierung kann in diesem Fall nicht mit Konsumentenschutzinteressen begründet werden: Ein Unternehmen, das z. B. die Dienstleistung eines Wirtschaftsprüfers in Anspruch nimmt, sollte die Qualität und Zuverlässigkeit der Leistungen durchaus selbst beurteilen können; eines diesbezüglichen regulatorischen "Schutzes" bedürfen Unternehmen im Gegensatz zu Privatpersonen nicht.

Für die Bewertung, ob eine Regulierungsmaßnahme ausschließlich der notwendigen Qualitätssicherung dient, sollte ein möglichst strenger quantitativer Maßstab mit Beweislastumkehr gewählt werden. Grundsätzlich sollten alle regulatorischen Eingriffe in den Wettbewerb zur Diskussion gestellt werden, und nur jene Maßnahmen sollten erhalten bleiben, für die die Berufsgruppen eindeutig nachweisen können, dass bei deren Wegfall die erforderliche Qualität und Versorgungssicherheit nicht mehr aufrecht erhalten werden könnten.

Trotz gewisser Fortschritte beim Abbau von Zutrittsschranken im Rahmen der Gewerbeordnungs-Novelle 2002 wird der Wettbewerb in einigen Bereichen durch die sektorspezifische Regulierung des Marktzutritts noch immer beschränkt. Im Handwerk wurden die qualifikationsbezogenen Zugangsvoraussetzungen durch die Gesetzgebung zwar gelockert, doch die meisten Handwerke sind weiterhin an den Nachweis einer Meisterqualifikation oder von Berufserfahrung gebunden; daraus entstehen erhebliche Marktzutrittskosten.

Die verbleibenden Marktzutrittsvoraussetzungen werden unter Verweis auf die Qualitäts- und Versorgungssicherung sowie den Beitrag der Handwerksberufe zum Angebot an Ausbildungsplätzen gerechtfertigt. Da der Meisterzwang die Dienstleistungspreise auf relativ hohem Niveau hält, könnte er jedoch möglicherweise die Arbeitskräftenachfrage, auch nach qualifiziertem Personal, verringern (OECD, 2006B). Die Qualifikationsanforderungen hinderten die Unternehmen außerdem daran, Dienstleistungen verschiedener Handwerksberufe zu kombinieren, was allerdings durch erweiterte Nebenrechte etwas abgeschwächt wird. Die qualifikationsbezogenen Zugangsvoraussetzungen im Handwerkssektor sollten ebenso wie Regulierungen der freien Berufe sorgfältig hinsichtlich ihres objektiv nachvollziehbaren Beitrags zur notwendigen Qualitäts- und Versorgungssicherheit geprüft werden. Im Gegensatz zu freiberuflichen Dienstleistungen ist hier auch auf Konsumentenschutzüberlegungen Bedacht zu nehmen, da die Dienstleistungen von Handel und Gewerbe zu einem Gutteil auch von Privatpersonen in Anspruch genommen werden.

Empirische Studien belegen, dass die Deregulierung in Netzwerkbranchen zwar die Effizienz steigert, jedoch nur intensiver Wettbewerb die intendierten Preissenkungen bringt (Fraquelli – Vannoni, 2000). Da sich Wettbewerb auf Märkten, die wie die Energie- und die Telekommunikationswirtschaft nach der Liberalisierung als enge Oligopole organisiert sind, nicht automatisch einstellt, ist die Liberalisierung und Deregulierung von Netzwerkbranchen durch eine proaktive Wettbewerbspolitik zu ergänzen.

Zusammen mit Großbritannien, Italien, Spanien, den Niederlanden und Deutschland war Österreich unter den ersten EU-Ländern, in denen sowohl der Strommarkt (in Österreich seit 1. Oktober 2001) als auch der Gasmarkt (in Österreich seit 1. Oktober 2002) lange vor Ablauf der von der Europäischen Kommission gesetzten Frist (1. Juli 2007) voll liberalisiert wurden.

Vor allem Industriebetriebe, aber auch private Haushalte profitierten substantiell von der Marktliberalisierung: Strom und Erdgas sind für Industriekunden (im Jahr 2002) brutto um rund 42% bzw. 14% billiger als in einem Vergleichsszenario ohne Liberalisierung der Energiemärkte; die entsprechenden Preiseffekte für Haushalte betragen weniger als 18% für Strom und lediglich 4% für Erdgas (Kratena, 2004)³.

³ Die Liberalisierungseffekte auf die Nettopreise von Strom und Erdgas sind wesentlich höher, weil ein beträchtlicher Teil der Preissenkungen durch die Anhebung von Abgaben und Steuern sowie die Einführung von Aufschlägen kompensiert wurde (siehe dazu im Detail Kratena, 2004, S. 3).

Handwerk und Gewerbe

Wettbewerb und Regulierung in Netzwerkbranchen

Energieversorgung

Der Rückgang der Energiepreise aufgrund der Marktliberalisierung (im Vergleich zum Alternativszenario ohne Liberalisierung; Kratena, 2004) sollte jedoch nicht die Sicht darauf verstellen, dass der Wettbewerb auf den österreichischen Energiemärkten nach wie vor nicht zufriedenstellend funktioniert. Die Liberalisierung beließ die eingesessenen Energieversorger in ihrer Position als regionale Monopolisten, sodass sie auf einigen Märkten substantielle Monopolrenten lukrieren und damit die Liberalisierung unterlaufen können.

Diese unbefriedigende Situation wird durch einen starken Anstieg der Marktkonzentration weiter verschlechtert, der durch horizontale und vertikale Zusammenschlüsse von öffentlichen Versorgungsgesellschaften herbeigeführt wurde. Eine solche Marktöffnung, die regionale Monopolstrukturen nicht aufbricht, während gleichzeitig horizontale und vertikale Marktintegration durch die Politik forciert und von den Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden nicht unterbunden wird, kann nachhaltigen Wettbewerb auf den österreichischen Energiemärkten nicht sicherstellen. Da der integrierte europäische Energiebinnenmarkt mittelfristig nicht realisierbar erscheint (European Commission, 2007), sind nationale Initiativen zur Belebung des Wettbewerbs dringend geboten – umso mehr als Wettbewerbsimpulse mangels grenzüberschreitenden Wettbewerbs von ausländischen Anbietern nicht zu erwarten sind.

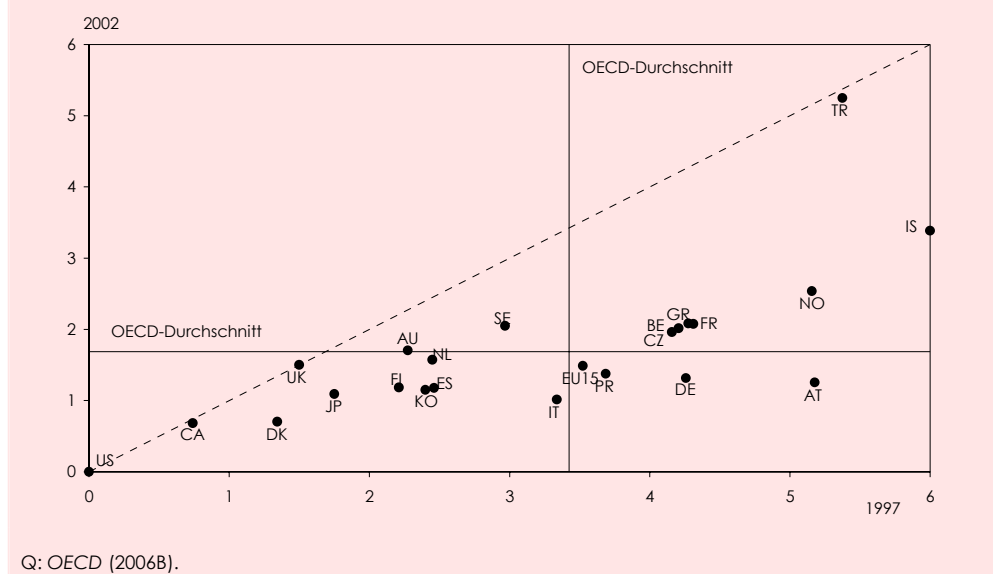
Einige spezielle Strukturmerkmale, welche in der Vergangenheit in Österreich zum hohen Strompreisniveau beitragen, erweisen sich noch immer als besondere Hindernisse für die Etablierung eines funktionsfähigen Wettbewerbs und bilden hohe Markteintrittsbarrieren für neue Wettbewerber. Dazu gehören die Organisationsstruktur der Stromübertragung, die Interessenkonflikte aufgrund des öffentlichen Eigentums an den Energieversorgungsunternehmen, die Preisstruktur sowie die Marktkonzentration⁴⁾.

Telekommunikation

Die Deregulierung im Telekommunikationssektor spielt über die Senkung der Zugangsentgelte eine wichtige Rolle für die Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien (Leo, 2002). Österreichs Telekommunikationssektor hat sich seit Mitte der neunziger Jahre von einem der restriktivsten Regulierungsregimes zu einem der liberalsten des ganzen OECD-Raums gewandelt. Der sektorspezifische Regulierungsindikator liegt mittlerweile deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (Abbildung 8).

Abbildung 8: Regulierungsindikator für Telekommunikation

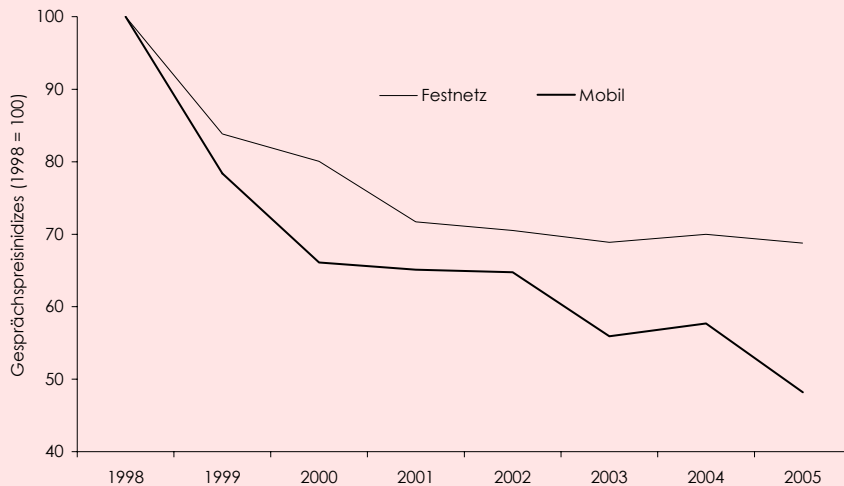
Festnetz- und Mobiltelefonie



⁴⁾ Siehe dazu im Detail Böheim (2007, 2005).

Durch die intensive Förderung des Dienstleistungswettbewerbs in der Festnetztelephonie⁵⁾ sind die Telekommunikationskosten deutlich gesunken. Während die Preise von Ferngesprächen radikal gesenkt wurden, blieben die Tarife für Ortsgespräche die höchsten der EU. Noch stärker sanken die Preise im Mobilfunksektor, bedingt u. a. durch den Markteintritt neuer Unternehmen und den intensiveren Preiswettbewerb (Abbildung 9).

Abbildung 9: Preisindizes für Sprachtelefonie



Q: Friesenbichler – Leo (2006).

Aufgrund des vom Regulierungsregime begünstigten Markteintritts einer Vielzahl von alternativen Telekom-Betreibern ist der Marktanteil des Marktführers (Telekom Austria) inzwischen einer der niedrigsten in der EU.

Die Einführung von Betreiberwahl (Call-by-Call) und Betreibervorauswahl (Preselection) trug wesentlich zur Öffnung des Marktes für Wettbewerber bei. Telekom Austria hat als früherer Monopolist im Festnetzbereich aber weiterhin eine marktbeherrschende Stellung in der Sicherung des Zugangs zur "letzten Meile" (Teilnehmeranschlussleitung). Außerhalb der Ballungsgebiete ist die Durchdringung mit entbündelnden Teilnehmeranschlussleitungen noch immer sehr gering. Dies könnte den Wettbewerb im Bereich des leistungsfähigen Internetzugangs über DSL potentiell begrenzen, weil die Wettbewerber Zugang zur Teilnehmeranschlussleitung haben müssen, um konkurrierende Dienste anbieten zu können. Dank des technologischen Fortschritts stehen nunmehr aber auch mobile Breitbandinternetverbindungen zu kostengünstigen Preisen zur Verfügung, sodass sich die Substitutionsmöglichkeiten zum Festnetz auch auf die Datenübertragung erweitern. Trotz der erhöhten Substituierbarkeit des Festnetzes durch mobile Telekommunikation bleibt die Gewährleistung von Wettbewerb im Bereich des Zugangs zur Teilnehmeranschlussleitung unerlässlich, damit das wirtschaftliche Potential des Festnetzes, einschließlich des breitbandigen Internetzugangs, voll ausgeschöpft werden kann (OECD, 2006B).

Die Erfahrungen mit der Liberalisierung von Telekommunikationsdienstleistungen sind in Österreich aus der Sicht der Konsumenten positiv zu beurteilen. Telefongespräche wurden wesentlich billiger. Auch die Marktkonzentration hat durch die Regulierung wie erhofft abgenommen – neben der Preissenkung ein weiteres Indiz für funktionierenden Wettbewerb. Das österreichische Regulierungsregime hat erfolgreich wettbewerbsfördernde Strategien verfolgt, deren Fortführung in internationalen Bewertungen der Wirtschaftspolitik angeregt wird (OECD, 2005B). Auch die Umsetzung des neuen Rechtsrahmens der EU für den Telekommunikationssektor ist in Österreich im internationalen Vergleich weit fortgeschritten (ECTA, 2005). Langfristiges Ziel der Re-

⁵⁾ Das Regulierungsregime hat die Telekom Austria dazu verhalten, ihre Infrastruktur (Leitungen) den konkurrierenden Dienstleistungsanbietern zu kostennahen Preisen zur Verfügung zu stellen. Damit fehlen für die "alternativen" Telekom-Betreiber Anreiz und ökonomische Notwendigkeit zum Aufbau eigener Infrastruktur.

gulierung bleibt die Etablierung selbsttragenden Wettbewerbs auf allen Teilmärkten, der keiner sektorspezifischen Regulierung mehr bedarf⁶⁾.

Wettbewerbspolitik

Trotz zahlreicher Maßnahmen zur Verbesserung des Wettbewerbs im Detail mangelt es in Österreich insgesamt nach wie vor an einer entsprechenden Wettbewerbsgesinnung; nach wie vor stehen im Vordergrund – in Widerspruch zur ökonomischen Theorie und zur empirischen Evidenz (*Monopolkommission*, 2004) – die Vorteile der Größe (steigende Skalenerträge) und die Möglichkeit, internationale Wettbewerbsstärke durch Fusionen (und nicht durch Innovationen) zu erringen. So entscheiden sich die Regierungen in Bund und Ländern im Zweifelsfall stets für den "national champion" bzw. für die Lösung mit dem größten eigenen Machteinfluss, die Interessenvertretungen intervenieren zugunsten der eigenen Klientel, Wettbewerbsbehörden und Regulatoren sind durch ihre Konzeption schwach, ähnlich die Kartellgerichte. Nach einer ersten Liberalisierungswelle, die durch die Reform der Gewerbeordnung und (echte) Privatisierungen gekennzeichnet war, stagniert die Entwicklung im Bereich der Deregulierung, und auch die laufenden Privatisierungen sind kaum unter dem Aspekt einer Verstärkung des Wettbewerbs zu sehen. Das Wachstumspotential der Deregulierungen, das in internationalen Untersuchungen auf rund ½% des BIP pro Jahr geschätzt wird, bleibt so ungenutzt.

Wettbewerbspolitik ist mehr als das bloße Abarbeiten von konkreten Kartellrechtsfällen. Eine moderne Wettbewerbspolitik setzt eine mit anderen Politikbereichen (Industriepolitik, Energiepolitik, Umweltpolitik usw.) abgestimmte Gesamtstrategie ("Grand Design") voraus.

Eine solche wettbewerbspolitische Gesamtstrategie ist in Österreich nicht erkennbar. Die Wirtschaftspolitik scheint sich nicht dafür zu interessieren, und den staatlichen Wettbewerbsbehörden bleibt wegen Ressourcenmangels neben der Einzelfallbearbeitung keine Zeit für strategische Überlegungen. Eine bloß kasuistisch agierende Wettbewerbspolitik läuft allerdings Gefahr, wesentliche gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu übersehen, weshalb mit Nachdruck ein "Grand-Design" für die österreichische Wettbewerbspolitik ("Wettbewerbspolitik in einer kleinen offenen Volkswirtschaft") zu entwickeln wäre.

Ansatzpunkte dafür kann die von Dänemark im nationalen Reformprogramm präzierte pro-aktive und investigative Wettbewerbspolitik liefern, die auf ökonomischer Analyse basiert (*Janger*, 2006). Die politische Vorgabe lautet, die Zahl der Sektoren mit geringer Wettbewerbsintensität bis 2010 zu halbieren (von 64 im Jahr 2001 auf 32) und das Nettopreisniveau im Einzelhandel auf den EU-Durchschnitt zu senken.

Die dänische Wettbewerbsbehörde identifiziert auf Basis dieser wettbewerbspolitischen Vorgaben die "Problemsektoren" in vorausschauenden Berichten, die mit einem eigens dafür entwickelten ökonomischen Analyseraster und mit Ländervergleichen ("Benchmarking") arbeiten. In drei Schritten wird zunächst anhand von Größenfaktoren (Umsatz, Beschäftigung) die Relevanz des Sektors ermittelt, um sicherzustellen, dass den wichtigsten Wirtschaftsbereichen Priorität eingeräumt wird. Dann erfolgt eine quantitative Analyse auf der Basis eines gewichteten Indikatorensets⁷⁾, wobei dem Gesamtbild der Indikatoren entscheidende Bedeutung zukommt. Damit werden Fehlentscheidungen auf der Basis von Einzelindikatoren vermieden. Liegt die Gesamtpunktzahl über alle Indikatoren über einem bestimmten Grenzwert, so nimmt die Wettbewerbsbehörde eine zusätzliche qualitative Einschätzung des Sektors vor; dabei wird z. B. die Regulierungs- und Wettbewerbspolitik in diesem Sektor mit anderen Ländern sowie der Europäischen Union verglichen.

Die Etablierung des dänischen Analyserasters würde eine Sammlung wettbewerbspolitisch relevanter Daten voraussetzen. Eine mit entsprechenden Ressourcen aus-

⁶⁾ Auf dem Privatkundenmarkt für Auslandsgespräche ist seit 2005 kein Unternehmen mit beträchtlicher Marktmacht mehr tätig. Konsequenterweise wurde dieser Markt als wettbewerbslich effektiv beurteilt und von der sektorspezifischen Regulierung ausgenommen.

⁷⁾ Das sektorale Indikatorenset umfasst folgende quantitative Indikatoren (für Details siehe *Janger*, 2006): Öffentliche Regulierung, Konzentrationsraten, Gründungsrate, Marktanteilmobilität, Produktivitätsschwankungsbreite, Lohn- und Preisniveau sowie die sektorale Umsatzrendite.

gestattete Bundeswettbewerbsbehörde müsste eine entsprechende Datenbank aufbauen und warten können. Zurzeit gibt es in Österreich nicht einmal eine amtliche Konzentrationsstatistik, sodass entsprechende gesetzliche Verpflichtungen für Statistik Austria ebenfalls vorzusehen wären.

Mit dem offensichtlichen "politischen Desinteresse" an einer konsistenten und sachlich begründeten österreichischen Wettbewerbspolitik ist auch der Verzicht Österreichs an der Teilnahme an internationalen Regulierungsvergleichen erklärbar. Durch eine Teilnahme an den OECD Reviews of Regulatory Reform, welche die Wettbewerbs- und Regulierungspolitik einzelner Länder einer rigorosen Analyse und Evaluierung unterziehen, könnte die österreichische Wettbewerbspolitik auf nachvollziehbare quantitative Grundlagen gestellt werden. Die mit der Teilnahme verbundenen Kosten sind vergleichsweise gering und stehen in keinem Verhältnis zu dem substantiellen Gewinn an Information.

Wettbewerbspolitik ist mehr als das bloße Abarbeiten von konkreten Kartellrechtsfällen; eine moderne Wettbewerbspolitik setzt eine mit anderen Politikbereichen (Industriepolitik, Energiepolitik, Umweltpolitik usw.) abgestimmte Gesamtstrategie ("Grand Design") voraus; eine solche wettbewerbspolitische Gesamtstrategie ist für Österreich mit Nachdruck einzufordern; von der Politik sind diesbezüglich klare operationalisierbare Ziele vorzugeben.

Als Vorbild könnte die proaktive und investigative Wettbewerbspolitik in Dänemark dienen, die nach klaren politischen Vorgaben alle Wirtschaftszweige einem quantitativen Wettbewerbsmonitoring unterzieht.

Um die österreichische Wettbewerbs- und Regulierungspolitik auf nachvollziehbare quantitative Grundlagen zu stellen, sollte die Teilnahme Österreichs an den "OECD Reviews of Regulatory Reform" sichergestellt werden; parallel dazu sind nationale Anstrengungen zur Verbesserung der wettbewerbsökonomischen Datenbasis erforderlich, wie z. B. die Etablierung einer nationalen Konzentrationsstatistik durch Statistik Austria.

Auf der Grundlage der wettbewerbsökonomischen Datenbasis sollten jährliche Berichte über die Wettbewerbssituation in der österreichischen Wirtschaft veröffentlicht werden. Um höchstmögliche Unabhängigkeit, Objektivität und Transparenz zu gewährleisten, wäre dieser jährliche Wettbewerbsbericht von einer wissenschaftlich orientierten Forschungs- und Beratungsinstitution zu verfassen, die im Rahmen einer internationalen Ausschreibung ausgewählt wird. Der Wettbewerbsbericht sollte zusammen mit den verpflichtenden Stellungnahmen der betroffenen Unternehmen sowie der Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden im österreichischen Parlament behandelt werden. Die Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden hätten einen konkreten Maßnahmenkatalog zur Behebung der im Bericht angesprochenen Wettbewerbsprobleme vorzulegen.

Die qualifikationsbezogene Zugangsregulierung der Gewerbeordnung sollte weiter liberalisiert werden. Alle Bestimmungen, die nicht der notwendigen Qualitätssicherung dienen, wären ersatzlos zu streichen. Grundsätzlich ist in allen Gewerben ein (zumindest) dualer Marktzutritt zu ermöglichen, indem z. B. die fehlende Meisterqualifikation durch Gesellenprüfung mit entsprechender Berufspraxis sowie Weiterbildung ausgeglichen werden kann.

Von der Schaffung neuer Berufsfelder in der Gewerbeordnung (z. B. selbständige Ausübung von Betreuungs- und Pflegedienstleistungen) sind substantielle Wachstums- und Beschäftigungsimpulse zu erwarten.

Da die Selbstverwaltung der freien Berufe die falschen Anreize für eine Marktöffnung setzt, müssen die zuständigen Bundesministerien hier als Regulierungsbehörden eingreifen und den Selbstverwaltungskörpern der freien Berufe (Standesvertretungen, Berufskammern) klare Vorgaben für die Wettbewerbsintensivierung stellen. Die Erfüllung dieser Vorgaben ist in einem jährlichen Bericht einer unabhängigen Institution über die Wettbewerbssituation in den freien Berufen zu dokumentieren. Werden diese Vorgaben zur Wettbewerbsintensivierung anhaltend nicht erfüllt, dann sollte die

Empfehlungen für eine wachstumsorientierte Wettbewerbspolitik

Die Etablierung einer wettbewerbsfreundlichen Grundstimmung und die Entwicklung einer wettbewerbspolitischen Gesamtstrategie sollten höchste Priorität erhalten.

Die regulatorischen Hindernisse für unternehmerische Tätigkeit sollten weiter reduziert werden.

Die Deregulierung der freien Berufe ist mit Nachdruck voranzutreiben.

Selbstregulierung außer Kraft gesetzt werden; die staatlichen Regulierungsbehörden müssten hier vom Gesetzgeber zu entsprechenden hoheitlichen Maßnahmen zur Zielerreichung ("Ersatzvornahmen") ermächtigt werden.

Eine Lockerung der Zugangs- und Verhaltensregulierung der freien Berufe sollte eine Intensivierung der Gründung neuer Unternehmen in diesen Berufsfeldern bringen, die sich positiv auf die Wettbewerbsintensität auf den Märkten für freiberufliche Dienstleistungen auswirken wird.

Die Zugangs- und Verhaltensregulierung der freien Berufe ist zu durchforsten: Alle nicht der notwendigen Qualitätssicherung dienenden Bestimmungen sollten ersatzlos gestrichen bzw. wettbewerbsfördernd adaptiert werden, wobei die Beweislast für die Notwendigkeit einer Wettbewerbsbeschränkung bei der sich darauf berufenden Partei liegen muss (Beweislastumkehr). Ausnahmslos entfallen sollten Gebietschutz und Bedarfsprüfung (Notariate und Apotheken) sowie alle Werbeverbote (Rechtsanwaltskanzleien, Architekturbüros und Ingenieurbüros) und Assoziationsbeschränkungen (Architekturbüros, Wirtschaftsprüfungs- bzw. Steuerberatungskanzleien, Rechtsanwaltskanzleien). Die Dauer der notwendigen Ausbildungs- und Praxiszeiten sollte auf den europäischen Durchschnitt reduziert werden (Rechtsanwälte, Notare, Ingenieurkonsulenten und technische Büros). Die strikte Trennung von hoheitlichen und nicht-hoheitlichen Aufgaben (z. B. Notare) ist zu vollziehen: Vorbehaltsaufgaben sollten grundsätzlich auf den hoheitlichen Bereich beschränkt bleiben; weitreichende Vorbehaltsaufgaben sollten gestrichen werden, wenn eine gleichwertige Leistung auf dem Markt erbracht werden kann (z. B. Rechtsanwalt kann Notar, Baumeister kann Architekt, ärztliche Hausapotheke kann Apotheke und umgekehrt substituieren); alle nicht-hoheitlichen sowie der Großteil der hoheitlichen Aufgaben sind "freizugeben".

Die Möglichkeiten einer Vereinheitlichung des Berufsrechtes für alle freien Berufe sollten geprüft werden.

Der Wettbewerb auf den Telekommunikationsmärkten muss gewahrt bleiben.

Die Liberalisierung der Telekommunikationsmärkte war ein Erfolg: Umsatz, Beschäftigung, Innovation und Wettbewerb haben zugenommen. Aufgrund der technologischen Entwicklung und der dadurch verstärkten Substitutionsbeziehungen zwischen Festnetz und mobiler Telekommunikation im Bereich der Sprachtelefonie und Datenübermittlung ergeben sich neue Herausforderungen für den Sektorregulator, um den funktionsfähigen Wettbewerb aufrecht zu erhalten. Der Regulierungsansatz ist laufend dahingehend zu überprüfen, ob die kritische Balance von Wettbewerb, Innovation und Investitionen gewahrt bleibt.

Der Wettbewerb auf den Energiemärkten muss substantiell intensiviert werden.

Die Schaffung eines einheitlichen europäischen Energiebinnenmarktes ist mit Nachdruck voranzutreiben. Eine "Öffnung der Grenzen" für internationale Anbieter hat größte Bedeutung für die Wettbewerbsbelebung, da innerhalb Österreichs aufgrund der engen oligopolistischen Marktstruktur mit einer nachhaltigen Erhöhung der Wettbewerbsintensität nicht zu rechnen ist. Um die transeuropäische Durchleitung von Elektrizität und Erdgas sicherzustellen, muss ein diskriminierungsfreier Netzzugang sichergestellt werden. Unabhängig von allfälligen Aktivitäten der Europäischen Kommission sind die österreichischen Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden gefordert, die marktbeherrschenden Energieunternehmen einer effektiven Missbrauchsaufsicht zu unterziehen. Die eingeleiteten Branchenuntersuchungen sollten weitergeführt werden.

Das von der Bundeswettbewerbsbehörde, der E-Control und der Branche gemeinsam erarbeitete Wettbewerbsbelebungs paket "Strom" soll ohne zeitliche Verzögerung umgesetzt werden. Die Zielerreichung (Intensivierung des Wettbewerbs durch Erhöhung der Transparenz und Abbau von Wettbewerbsbarrieren) sollte durch unabhängige Institutionen evaluiert werden.

Die Interessenkonflikte aufgrund der Mehrfachrolle von Bund und Ländern als Eigentümer der Energieversorgungsunternehmen, Gesetzgeber und Aufsichtsorgane über die Entbündelung erfordern eine nachhaltige Lösung.

Die Entbündelung von Netz, Erzeugung und Vertrieb ist in der Energiewirtschaft engagiert voranzutreiben. Die von den meisten Anbietern gewählten "Minimallösungen

des legal unbundling" sind nicht geeignet, den Wettbewerb nachhaltig zu beleben. Als Option ist eine Implementierung der eigentumsrechtlichen Entbündelung (ownership unbundling) ernsthaft zu überlegen.

Die Investitionsbeschränkung in der Energiewirtschaft, welche die Übernahme von privaten Mehrheitsbeteiligungen an österreichischen Energieversorgungsunternehmen durch eine Verfassungsbestimmung grundsätzlich ausschließt (der Staatsanteil darf nicht unter die Hälfte des Grundkapitals sinken), sollte hinterfragt werden; ökonomisch zu rechtfertigen ist öffentliches Eigentum in der Energiewirtschaft (nur) im Bereich natürlicher Monopole, d. h. der Netzinfrastruktur. Hingegen sollte für die Erzeugung und den Vertrieb von Energie die Option einer mehrheitlichen Privatisierung geprüft werden (eventuell aus strategischen bzw. politischen Überlegungen unter Beibehaltung einer staatlichen Sperrminorität).

Die Rechte des Energieregulators, insbesondere in der Aufsicht und Kontrolle der Umsetzung der Entbündelung, sollten gestärkt werden. Um einem Marktmachtmissbrauch durch marktbeherrschende Energieversorger wirksam zuvorzukommen, sollte der Energieregulator auch eigenständig (d. h. unabhängig von der Bundeswettbewerbsbehörde) entsprechende Verfahren vor dem Kartellgericht initiieren können. Ein Veto-Recht des Energieregulators gegen Zusammenschlüsse im Energiebereich sollte überlegt werden.

Die Organisation der Stromübertragung in Österreich sollte vereinfacht werden.

Weitere nationale vertikale und horizontale Konzentrationsprozesse innerhalb der Branche sind bis zur Realisierung des europäischen Energiebinnenmarktes von der Wettbewerbspolitik zu unterbinden.

Die für die Elektrizitätswirtschaft implementierte Anreizregulierung sollte nach positiver Evaluierung auf die Gaswirtschaft ausgedehnt werden.

Aghion, P., Bloom, N., Blundell, R., Griffith, R., Howitt, P., "Competition and Innovation: An Inverted U-Relationship", *Quarterly Journal of Economics*, 2005, 120(2), S. 701-728.

Armstrong, M., Cowan, S., Vickers, J., *Regulatory Reform – Economic Analysis and British Experience*, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 1995.

Böheim, M., "Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung", *WIFO-Monatsberichte*, 2005, 78(9), S. 629-645, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25740&typeid=8&display_mode=2.

Böheim, M., "Competition and Competition Policy in Austrian Electricity Markets: A Critical Review Four Years after Market Liberalisation", *INFER Advances in Economic Research*, 2007 (erscheint demnächst).

Böheim, M., Friesenbichler, K. S., Sieber, S., "Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2.

Borrmann, J., Finsinger, J., *Markt und Regulierung*, München, 1999.

Bundeswettbewerbsbehörde (Hrsg.) (2006A), *Allgemeine Untersuchung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft*. Endbericht, Wien, 2006.

Bundeswettbewerbsbehörde (Hrsg.) (2006B), *Allgemeine Untersuchung der österreichischen Gaswirtschaft*. Endbericht, Wien, 2006.

Cohen, W. M., Levin, R., "Empirical Studies of Innovation and Market Structure", in Schmalensee, R., Willig, R. D. (Hrsg.), *Handbook of Industrial Organization II*, Amsterdam, 1989, S. 1059-1107.

Conway, P., Janod, V., Nicoletti, G., "Product Market Regulation in OECD Countries: 1998 to 2003", *OECD Economics Department, Working Paper*, 2005, (419).

ECTA (Hrsg.), *Annual Regulatory Review 2005*, Brüssel, 2005.

European Commission, *DG Competition Report on Energy Sector Inquiry*, Brüssel, 10. Jänner 2007, SEC(2006)1724.

Fraquelli, G., Vannoni, D., "Multidimensional Performance in Telecommunications, Regulation and Competition: Analysing the European Major Players", *Information Economics and Policy*, 2000, 12(1), S. 27-46.

Friesenbichler, K., Leo, H., "Beschäftigungsentwicklung im Telekommunikationssektor nach der Liberalisierung", *Studie des WIFO im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien*, Wien, 2006.

Grossman, G. M., Helpman, E., *Innovation and Growth in the Global Economy*, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 1991.

Hayek, F. A., *Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren*, Tübingen, 1968.

Literaturhinweise

- Janger, J., "Nationale Lissabon-Reformprogramme: Ideen für die österreichische Wirtschaftspolitik", OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft, 2006, (Q2/06), S. 49-71.
- Kratena, K., Makroökonomische Evaluierung der Liberalisierung im österreichischen Energiemarkt, WIFO, Wien, 2004, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25238&typeid=8&display_mode=2.
- Leibenstein, H., "Allocative Efficiency Versus X-Inefficiency", American Economic Review, 1966, 56, S. 392-415.
- Leo, H., "ICT Investment and Growth of Output and Productivity", Austrian Economic Quarterly, 2002, 7(2), S. 86-97, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=22031&typeid=8&display_mode=2.
- Monopolkommission, Wettbewerbspolitik im Schatten "nationaler Champions", 15. Hauptgutachten, Bonn, 2004.
- Müsgens, F., "Market Power in the German Wholesale Electricity Market", EWI Working Paper, 2004, (04.03).
- Nickell, S. J., "Competition and Corporate Performance", Journal of Political Economy, 1996, 104, S. 724-766.
- Nicoletti, G., Bassanini, A., Ernst, E., Jean, S., Santiago, P., Swaim, P., "Product and Labour Markets Interactions in OECD Countries", OECD Economics Department, Working Paper, 2001, (312).
- Nicoletti, G., Scarpetta, S., "Regulation, Productivity and Growth: OECD Evidence", OECD Economics Department, Working Paper, 2003, (347).
- Nicoletti, G., Scarpetta, S., "Regulation and Economic Performance: Product Market Reforms and Productivity in the OECD", OECD Economics Department, Working Papers, 2005, (460).
- Nicoletti, G., Scarpetta, S., Boylaud, O., "Summary Indicators of Product Market Regulation with an Extension to Employment Protection Legislation", OECD Economics Department, Working Paper, 2000, (226).
- OECD, Economic Survey Austria 2003, Paris, 2003.
- OECD (2005A), Going for Growth 2005, Paris, 2005.
- OECD (2005B), Economic Survey Austria 2005, Paris, 2005.
- OECD (2006A), Going for Growth 2006, Paris, 2006.
- OECD (2006B), Economic Survey Germany 2006, Paris, 2006.
- Paterson, I., Fink, M., Ogus, A., Economic Impact of Regulation in the Field of Liberal Professions in Different EU Member States, Studie des Instituts für Höhere Studien im Auftrag der Europäischen Kommission GD Wettbewerb, Wien, 2003.
- Schumpeter, J. A., Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 4. Auflage, Duncker & Humblot, Berlin, 1911/1934.
- Schumpeter, J. A., Capitalism, Socialism and Democracy, Harper & Row, New York, 1942.
- World Bank, Doing Business in 2006: Creating Jobs, Washington, D.C., 2006.

WIFO White Paper: Competition and Regulation – Summary

Over the past decade, Austria has made considerable efforts to open up its product markets to competition. Besides the early liberalisation of the energy and telecommunication markets, measures were taken to eliminate barriers to market access and initiate a move towards administrative simplification in trade and industry.

Liberalisation of telecommunication markets proved successful, mainly due to new technology and new competitors emerging. In the field of electricity and gas supply, competition waned after an initial phase of substantial price reductions, partly as a result of horizontal and vertical concentration processes in the Austrian energy sector. The regimes governing the "liberal" professions in Austria still rank among the most strictly regulated in Europe; offering the wrong incentives, the system of professional self-regulation does not promote the opening of markets; at the same time, there is scope for further simplification and de-bureaucratisation in the Austrian Trade Regulation Act without any risk to quality and safety.

Despite numerous measures taken to stimulate competition, Austria still lacks a competitive mindset. Austrian economic policy tends to focus on the advantages of size (increasing economies of scale) and the possibility of gaining competitive strength through mergers (rather than innovation). After a first wave of liberalisation through "genuine" privatisation, the move towards deregulation is now stagnating.

In order to stimulate growth and employment, the following policy steps would have to be taken within the framework of a whole set of competition-oriented measures:

- Continued efforts should be made to create a pro-competitive attitude. Top priority should be given to the establishment of a proactive competition policy based on clearly defined economic principles.
- In the energy markets (electricity, gas and mineral oil) competition must be substantially intensified along the entire value chain. Ownership unbundling of generation, network operation and distribution could be an essential starting point for intensified competition. Creating a European internal market for energy is absolutely indispensable. Further concentration processes in the Austrian energy sector are to be halted until the internal energy market is fully operational.

The deregulation of the liberal professions is to be pursued with vigour: elimination of territorial protection, ban on price recommendations, public need testing and restraints on advertising. Moreover, the far-reaching self-regulatory regimes of the liberal professions are to be put into question, considering the fact that such systems do not offer the right incentives for markets to open up to competition.

Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder

WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen

Evidenz für Österreich

Langfristig verstärkt sich in Österreich die Dynamik der Unternehmensgründungen. Gründungen und Schließungen sind im Durchschnitt für über 50% der neu geschaffenen bzw. der zerstörten Arbeitsplätze maßgebend. Die Gründungsaktivitäten sowie die Überlebensraten der in Österreich neu gegründeten Unternehmen dürften etwa dem Niveau vergleichbarer Länder entsprechen. Der Befund einer geringen durchschnittlichen Wachstumsorientierung der österreichischen Unternehmen ist ebenfalls nicht auf Österreich beschränkt, sondern zeigt sich allgemein im Vergleich zwischen Europa und den USA. Über die Fokussierung auf Gründungen hinaus muss vor diesem Hintergrund vor allem die Wachstumsorientierung und somit die Nachgründungsphase eine wesentliche Zielgröße einer nachhaltigen Gründungspolitik sein.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen (75 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttmann, Eva Sokoll • E-Mail-Adresse: Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

Gründungen und Schließungen von Unternehmen sind zentrale Mechanismen der Wirtschaftsentwicklung (*Schumpeter, 1912, Baumol, 2002*). Die wachsende Bedeutung von Unternehmertum für moderne Volkswirtschaften spiegelt sich in der Verwendung von Begriffen wie "entrepreneurial economy" (*Audretsch – Thurik, 2001, Audretsch, 2002*) wider. In der wirtschaftspolitischen Debatte wie auch in der wissenschaftlichen Literatur wird Unternehmensdynamik zunehmend als eine wichtige Möglichkeit gesehen, um Wachstum und Beschäftigung zu erhöhen. Das verstärkte wirtschaftspolitische Interesse an Unternehmensgründungen hängt eng mit dem Strukturwandel hin zur wissensbasierten Ökonomie zusammen, wie er in hochentwickelten Wirtschaftssystemen zu beobachten ist. Der wachsende Anteil der Dienstleistungen an Beschäftigung und Produktion, der technologische Wandel sowie die Liberalisierung und Globalisierung haben dazu beigetragen, dass kleine und mittlere Unternehmen heute eine größere Bedeutung haben als noch vor dreißig Jahren (*Audretsch – Thurik, 2001, Henrekson – Roine, 2005*):

- Im Dienstleistungssektor ist die minimal effiziente Betriebsgröße tendenziell geringer als in der Sachgütererzeugung.
- Der technologische Wandel, vor allem in der Informations- und Kommunikationstechnologie, half in vielen Bereichen, Markteintrittsbarrieren durch Skalen- und Verbundvorteile abzubauen.
- Die Liberalisierung vieler Märkte hatte die Öffnung vormals geschützter Wirtschaftsbereiche zur Folge, sodass die Möglichkeiten für unternehmerische Initiative ausgeweitet wurden.
- Aufgrund des technologischen Wandels in Verbindung mit der Öffnung von Märkten werden die Chancen der Globalisierung nicht allein von Großunternehmen genutzt.

Aus diesen Gründen haben kleine und mittlere Unternehmen heute mehr Möglichkeiten, Innovationen durchzusetzen, Marktnischen zu besetzen oder schnell zu wachsen. Auf der makroökonomischen Ebene wird Unternehmertum als Motor des Strukturwandels und der Beschäftigung gesehen, auf der mikroökonomischen Ebene als Prozess, der hinter Unternehmensgründungen und -wachstum steht.

Für Österreich ist die Zahl der Unternehmens- bzw. Betriebsgründungen nur mit großer Unsicherheit bekannt. Gründungs- oder Schließungsdaten werden von der offiziellen Statistik nicht bereitgestellt. Mayerhofer (1998) spricht in diesem Zusammenhang von Gründungen als einer "unbekannten Größe". Die vorliegende Untersuchung versucht anhand von drei verschiedenen Datensätzen (Kasten "Datenquellen"), die Gründungs- und Schließungsdynamik seit den sechziger Jahren für Österreich nachzuzeichnen. Anhand des anonymisierten Individualdatensatzes des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger werden Überlebensquoten und Wachstum von neu gegründeten Beschäftigterbetrieben diskutiert und die Beschäftigungswirkung von Gründungen und Schließungen zwischen 1995 und 2005 untersucht.

Langfristige Tendenzen

Der Global Entrepreneurship Report (Acs et al., 2005, Minniti – Bygrave – Autio, 2006) sieht zwischen der Bereitschaft, Unternehmen zu gründen¹⁾, und der Entwicklung des Volkseinkommens (vgl. Carree et al., 2002, Wennekers et al., 2005) einen engen Zusammenhang mit U-förmigem Verlauf: Länder mit niedrigem Volkseinkommen weisen demnach eine hohe Intensität von potentiellen Unternehmensgründungen auf, weil Selbständigkeit primär der Existenzsicherung dient (insbesondere in der Landwirtschaft). Im Laufe der Höherentwicklung der Volkswirtschaft nimmt die Bedeutung des landwirtschaftlichen Sektors ab und damit auch die Zahl der Selbständigen. Unternehmen werden weniger "aus Not" gegründet, um die Existenz zu sichern, sondern um Chancen zu nutzen. Die Zahl der Unternehmen und die Gründungsdynamik sinken. In Ländern mit hohem Einkommen haben die Gründungen dagegen steigende Tendenz. Dies wird mit dem verstärkten Strukturwandel in einer Dienstleistungsgesellschaft und den besseren Möglichkeiten zu innovativen Gründungen erklärt. Für Österreich lässt sich eine solche Entwicklung langfristig nachvollziehen. Allerdings fehlt ein repräsentativer Datensatz, um das Gründungsgeschehen darstellen zu können. Deshalb wird im Folgenden das Gründungsgeschehen Österreich auf Basis von drei Datenquellen nachgezeichnet (Kasten "Datenquellen").

Datenquellen

Als erste Datenquelle verwendet die vorliegende WIFO-Untersuchung die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer Österreich und die darauf aufbauende Gründungsstatistik. Diese Datensätze umfassen Einzelunternehmen und Kapitalgesellschaften, allerdings nur für jene Branchen, in denen die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftskammer verpflichtend ist. Sie erfassen somit nicht alle Neugründungen, und beruhen auf der Branchengliederung der Kammerstatistik, sodass eine Verknüpfung mit der amtlichen Statistik und anderen Datensätzen schwierig ist.

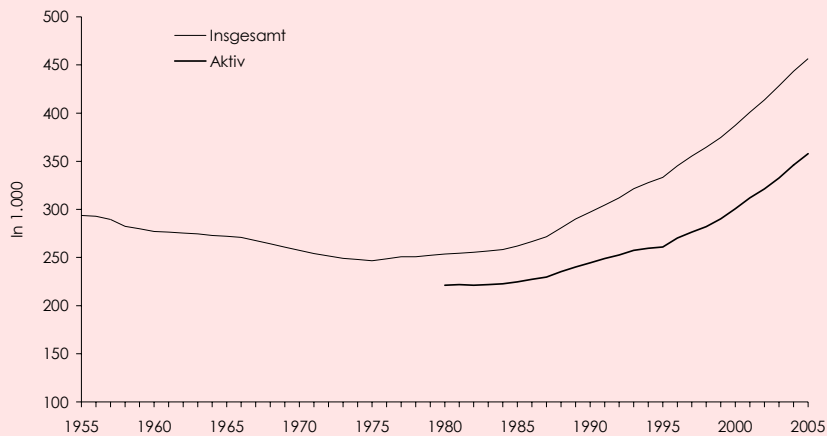
Die zweite Datenquelle ist die WIFO-Schätzung der Selbständigenzahl. Ihre Eckwerte stammen aus den Volkszählungen, die Fortschreibung zwischen den Eckwerten orientiert sich am Mikrozensus und den Meldungen bei den Sozialversicherungsträgern und der Wirtschaftskammer (Biffi, 1999). Im Gegensatz zur Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer und dem Individualdatensatz des Hauptverbandes berücksichtigt diese Datenquelle keine Kapitalgesellschaften. Die Selbständigenzahlen geben nur unvollständig die Unternehmenszahl wieder.

Die dritte Datenquelle ist der anonymisierte Individualdatensatz des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger (Details zum Datensatz und zu seiner Aufbereitung bietet der Appendix A in Hölzl et al., 2006). In diesen Daten werden Arbeitgeber identifiziert. Selbständige und Unternehmen ohne unselbständig Beschäftigte werden nicht berücksichtigt. Daher wird im Folgenden von "Beschäftigterbetrieben" gesprochen. Dieser Datensatz erlaubt allerdings Untersuchungen der Beschäftigungswirkung von Gründungen und liefert international vergleichbare Ergebnisse.

¹⁾ Der Global Entrepreneurship Report erstellt aufgrund einer repräsentativen Umfrage einen Indikator für Vorgründungs- und Gründungsaktivitäten. Er entspricht dem Anteil jener Personen an der Erwerbsbevölkerung, die in einem Jahr Schritte unternommen haben, um ein Unternehmen zu gründen, oder bereits gegründet haben (Sammer – Schneider, 2005).

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung des Bestands an Wirtschaftskammermitglieder im Zeitraum 1955 bis 2005. Diese Zahlen enthalten allerdings auch Doppelmitgliedschaften (Unternehmen mit mehreren Gewerbeberechtigungen) und ruhende Mitgliedschaften (nicht aktive Unternehmen). Von knapp unter 300.000 im Jahr 1955 sank die Mitgliederzahl bis Mitte der siebziger Jahre und erreichte 1974 den Tiefstand von knapp unter 250.000. Seither steigt sie wieder und erreichte im Jahr 2005 mit über 450.000 einen neuen Höchststand. Ähnliches gilt für die Zahl der aktiven Mitgliedschaften, sie erhöhte sich kontinuierlich von rund 225.000 im Jahr 1980 auf knapp über 350.000 im Jahr 2005.

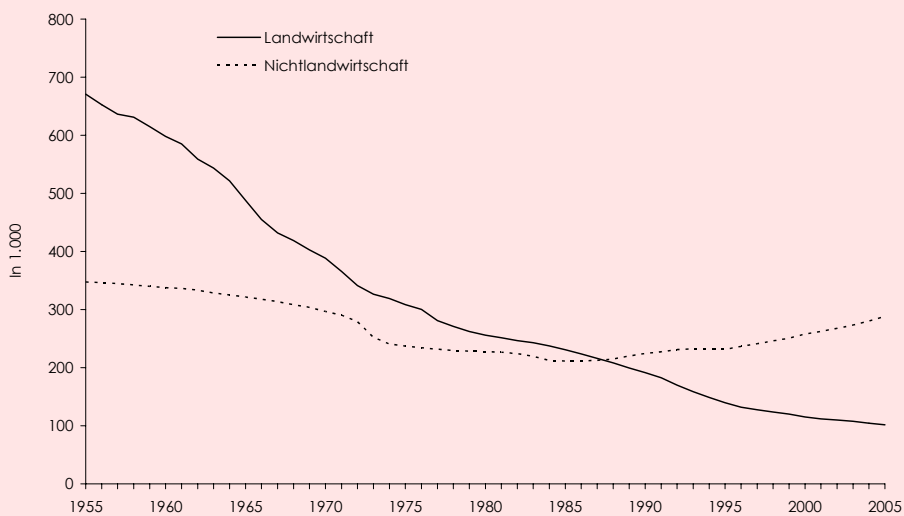
Abbildung 1: Zahl der Wirtschaftskammermitglieder



Q: Wirtschaftskammer Österreich.

Einen Anstieg der Unternehmertätigkeit im nichtlandwirtschaftlichen Sektor spiegelt seit 1986 auch die Selbständigenquote wider (Abbildung 2). Insgesamt hat sie sich seit 1955 erheblich verringert, weil die Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft deutlich abnahm (von 670.800 im Jahr 1955 auf 101.600 im Jahr 2005). Im nichtlandwirtschaftlichen Bereich waren 1955 374.500 Personen selbständig tätig. Diese Zahl sank bis 1986 auf 211.300 und erhöhte sich in der Folge auf 288.400 im Jahr 2005.

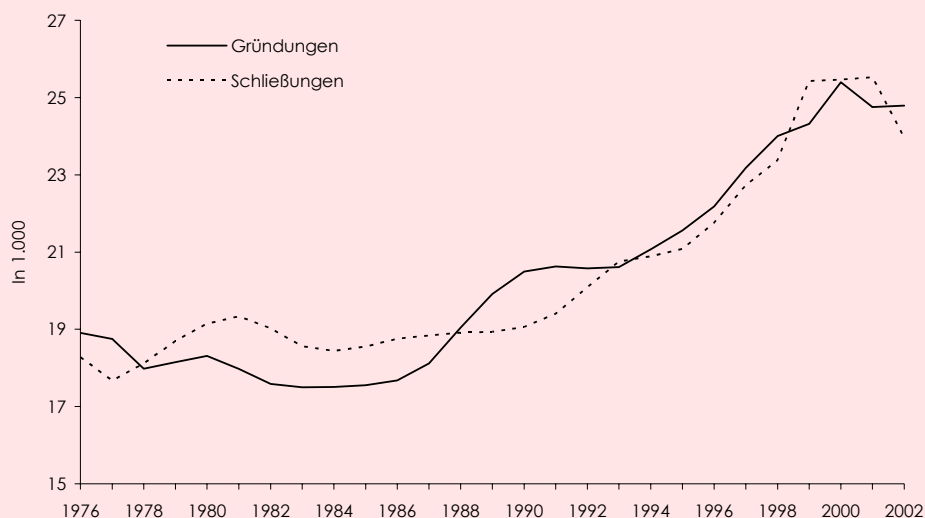
Abbildung 2: Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft und der Nichtlandwirtschaft



Q: WIFO.

Die Dynamik der Gründungen und Schließungen von Beschäftigertbetrieben laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger hat sich seit den achtziger Jahren beträchtlich verstärkt (Abbildung 3).

Abbildung 3: Gründungen und Schließungen von Beschäftigertbetrieben



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO. Ohne staatlichen Bereich, gleitender Dreijahresdurchschnitt.

Übersicht 1: Selbständige, Kammermitglieder und Beschäftigertbetriebe

	Selbständige laut WIFO		Insgesamt	Kammermitglieder laut Wirtschaftskammer	Beschäftigertbetriebe laut WIFO-INDIDV
	Landwirtschaft	Nicht Landwirtschaft Personen			
1995	139.700	231.600	371.300	259.700	239.505
1996	132.000	236.400	368.400	260.947	242.199
1997	127.500	241.400	368.900	270.156	244.636
1998	123.800	246.100	369.900	276.410	248.321
1999	120.100	250.800	370.900	281.926	249.543
2000	115.100	257.700	372.800	290.298	249.731
2001	111.800	262.500	374.300	300.613	254.372
2002	110.000	267.700	377.700	312.018	247.430
2003	107.500	273.200	380.700	321.378	246.288
2004	104.300	280.400	384.700	332.624	244.700
1995 = 100					
1995	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1996	94,5	102,1	99,2	100,5	101,1
1997	91,3	104,2	99,4	104,0	102,1
1998	88,6	106,3	99,6	106,4	103,7
1999	86,0	108,3	99,9	108,6	104,2
2000	82,4	111,3	100,4	111,8	104,3
2001	80,0	113,3	100,8	115,8	106,2
2002	78,7	115,6	101,7	120,1	103,3
2003	77,0	118,0	102,5	123,7	102,8
2004	74,7	121,1	103,6	128,1	102,2

Q: WIFO, Wirtschaftskammer Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV.

Im Detail liefern die drei Datensätze unterschiedliche Informationen zum Gründungsgeschehen (Übersicht 1). Die Zahl der Selbständigen betrug nach den Daten des WIFO im Jahr 2004 rund 385.000, davon 280.400 im nichtlandwirtschaftlichen Bereich. Die Statistik der Wirtschaftskammer weist etwa 333.000 Kammermitglieder aus, und im Hauptverbandsdatensatz waren 245.000 Beschäftigertbetriebe registriert. Die Zahl der Wirtschaftskammermitglieder erhöhte sich zudem zwischen 1995 und 2004 stärker als die Zahl der Selbständigen und besonders der Beschäftigertbetriebe

(Übersicht 1); letztere stieg bis 2001 und ist seither rückläufig. Diese Abweichungen erklären sich zum Teil aus Unterschieden zwischen den Datenquellen sowie statistischen Definitionen und Abgrenzungen:

- WIFO und Hauptverband erfassen auch die Branchen ohne Pflichtmitgliedschaft bei der Wirtschaftskammer, die somit in der Wirtschaftskammerstatistik nicht aufscheinen. Dies betrifft jene Berufe, die in anderen Kammern organisiert sind.
- Häufig melden Betriebe an die Kammer erst nach Aufnahme einer Beschäftigterfunktion, etwa wenn über die Notwendigkeit einer solchen Anmeldung Unklarheit besteht (Huber et al., 2002).
- Sehr viele Beschäftigterbetriebe (etwa 16% der Neugründungen) werden innerhalb des ersten Jahres wieder geschlossen (siehe dazu weiter unten). Neugründungen, die innerhalb des 1. Halbjahres als "ruhend" gemeldet werden, werden in der Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer nicht berücksichtigt.
- Die Abgrenzung erfolgt nicht nach dem gleichen Betriebs- oder Unternehmenskonzept. So messen die Selbständigendaten des WIFO die Zahl der selbständigen Personen, d. h. weder Betriebe oder Unternehmen. Die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer bezieht sich im Wesentlichen auf die Zahl der Gewerbeberechtigungen. Die "Beschäftigterbetriebe" des Hauptverbandsdatensatzes sind Dienstgeberkonten und berücksichtigen nur Produktionseinheiten mit mindestens einem oder einer unselbständig Beschäftigten.

Als Gesamttendenz ergibt sich nach allen drei Datensätzen für Österreich seit dem Jahr 1995 ein deutlicher Anstieg der Zahl der Unternehmen im weiteren Sinne (ohne Landwirtschaft; Übersicht 1). Er ist am stärksten laut Kammerstatistik (+28,1%), am geringsten laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger (+2,2%). In den Jahren schwacher Konjunktur seit 2001 nahm die Zahl der Schließungen aber noch stärker zu als die der neu gegründeten Unternehmen. Laut Hauptverband ist der Bestand der Beschäftigterbetriebe nach dem Höchstwert 2001 wieder rückläufig, während die Mitgliederstatistik der Wirtschaftskammer seit 1995 einen kontinuierlichen Anstieg anzeigt. Diese Unterschiede sind im Wesentlichen auf die angesprochenen Definitionsunterschiede zurückzuführen.

Die Zahl der Gründungen wird von den drei Datensätzen ebenfalls sehr unterschiedlich hoch ausgewiesen. Bei der Wirtschaftskammer wurden etwa zuletzt 29.700 Unternehmen neu angemeldet, während die Zahl der neu gegründeten Beschäftigterbetriebe bei 27.500 lag. Die Gründungsquote, gemessen an der Zahl der Beschäftigterbetriebe, ist durchwegs höher als jene der Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer.

Übersicht 2: Unternehmensgründungen

	Zahl der neugegründeten Betriebe		Gründungsquote in %	
	Kammermitglieder	Beschäftigterbetriebe	Kammermitglieder	Beschäftigterbetriebe
1995	14.161	23.632	5,5	9,9
1996	19.843	23.242	7,6	9,6
1997	21.706	24.508	8,0	10,0
1998	19.722	26.790	7,1	10,8
1999	21.954	27.134	7,8	10,9
2000	23.762	26.751	8,2	10,7
2001	26.035	31.978	8,7	12,6
2002	25.828	25.814	8,3	10,4
2003	28.322	26.788	8,8	10,9
2004	29.740	27.516	8,9	11,2

Q: Statistik Austria, Wirtschaftskammer Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-INDIDV. Gründungsquote: Zahl der Gründungen in % des Bestands des Vorjahres.

Ein Großteil des Gründungsbooms seit Mitte der neunziger Jahre geht, wie der Datensatz der Wirtschaftskammer zeigt, auf die Gründung von nicht protokollierten Einzelunternehmen zurück (Übersicht 3): 1995 machten sie 68% der gesamten Neugründungen aus, im Jahr 2005 bereits 81,6%.

**Die Struktur der
Gründungen und
Schließungen**

Übersicht 3: Unternehmensgründungen nach der Rechtsform

	1995	2000	2005	2000	2005
		Anteile in %		1995 = 100	
Einzelunternehmen (nicht protokolliert)	68,0	77,0	81,6	189,9	268,0
GesmbH	22,4	12,7	11,0	95,6	110,3
KEG, GesmbH & Co KEG	2,3	4,8	3,7	346,1	349,7
OEG	3,0	3,6	2,3	200,2	170,0
KG, GesmbH & Co KG	1,4	0,7	0,3	80,9	49,5
Verein	0,9	0,4	0,4	78,7	106,3
AG	0,2	0,2	0,1	175,8	81,8
Protokollierte Einzelunternehmen	0,2	0,1	0,0	92,0	56,0
OHG	0,2	0,1	0,0	81,5	48,1
Sonstige Rechtsformen	1,4	0,3	0,5	35,6	73,7

Q: Wirtschaftskammer Österreich.

78% bis 80% der Gründungen und Schließungen von Beschäftigertrieben entfielen laut Hauptverband auf den Dienstleistungsbereich, 11% bis 15% auf die Sachgütererzeugung (Übersicht 4). Dass die Gründungs- und Schließungsdynamik dort geringer ist als im Dienstleistungsbereich, kann mit den höheren Mobilitätsbarrieren in der Sachgüterproduktion erklärt werden. Die hohe Korrelation zwischen Gründungen und Schließungen von Beschäftigertrieben ist ein Charakteristikum des Gründungsgeschehens (Geroski, 1995). Der Korrelationskoeffizient beträgt im Durchschnitt der Branchen 0,78 und ist statistisch signifikant (Abbildung 4). Branchen mit hoher Gründungsintensität sollten demnach auch eine hohe Schließungsintensität aufweisen.

Übersicht 4: Struktur der Gründungen und Schließungen von Beschäftigertrieben 1999-2004

	Gründungen		Schließungen		Bestand	
	Ø 1995/2000	Ø 2000/2004	Ø 1995/1999	Ø 2000/2004	Ø 1995/1999	Ø 2000/2004
	Anteile in %					
Sachgütererzeugung	15,0	11,4	15,8	13,2	17,7	16,5
Dienstleistungen	82,9	78,8	81,1	77,8	78,5	78,9
Nicht zugeordnet	2,1	9,8	3,2	9,0	3,8	4,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	Gründungs- bzw. Schließungsquote in %					
Sachgütererzeugung	8,6	7,7	8,6	9,5	0,1	- 1,8
Dienstleistungen	10,8	11,2	10,0	11,8	0,8	- 0,6
Nicht zugeordnet	5,7	23,9	8,1	23,4	- 2,4	0,5
Insgesamt	10,2	11,2	9,7	12,0	0,6	- 0,8

Q: WIFO-INDIDV. Gründungs- bzw. Schließungsquote: Zahl der Gründungen bzw. Schließungen in % des Bestands des Vorjahres.

Innerhalb der Branchen ist der Umschlag von Beschäftigertrieben größer als zwischen den Branchen. Gründungen und Schließungen bestimmen daher in erster Linie den Strukturwandel innerhalb Branchen und erst in zweiter Linie jenen zwischen den Branchen. Die Unterschiede zwischen den Gründungs- und Schließungsquoten der Branchen können wie erwähnt durch branchenspezifische Faktoren wie Ein- und Austrittsbarrieren erklärt werden. Aus einer industrieökonomischen Perspektive sind diese Muster nicht überraschend, werden doch in dieser Literatur branchenspezifische Faktoren (branchenspezifische Nachfrageentwicklung, Konzentration, versunkene Kosten) als wichtige Determinanten von Gründungs-, Schließungs- und Überlebensquoten betrachtet (vgl. Hölzl, 2005, Peneder, 2007).

Am niedrigsten ist die Gründungsquote (Gründung in Prozent des Bestands an Beschäftigertrieben im Vorjahr) in den ÖNACE-Abteilungen Ledererzeugung und -verarbeitung sowie Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken (jeweils 3,8%), am höchsten in den Bereichen Nachrichtenübermittlung (20,7%) sowie

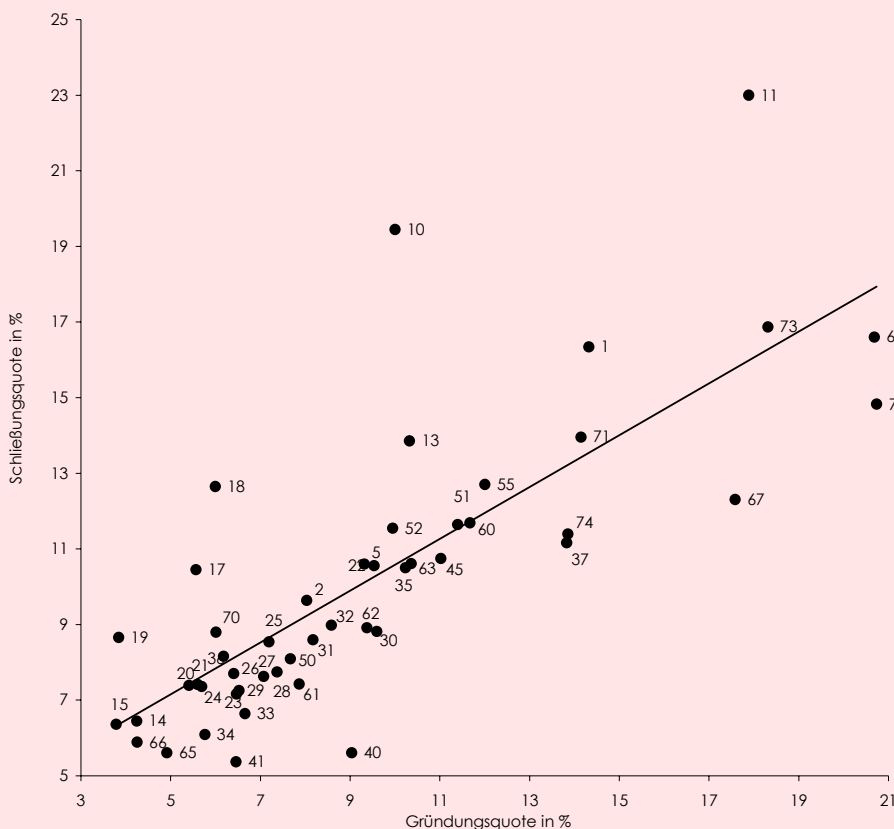
Datenverarbeitung und Datenbanken (20,7%). Die niedrigsten Schließungsquoten weisen die Wasserversorgung (5,4), das Kreditwesen (5,6%) sowie die Energieversorgung (5,6%) auf, während die höchsten Schließungsraten in den ÖNACE-Abteilungen Kohlenbergbau und Torfgewinnung (19,4%) sowie Erdöl- und Erdgasabbau (23,0%) zu verzeichnen sind.

Diese ÖNACE-Abteilungen weisen zum Teil auch die größten Unterschiede zwischen Gründungs- und Schließungsquoten auf. Diese Differenz gibt Aufschluss über die Veränderung des Bestands an Beschäftigterbetrieben. In den ÖNACE-Abteilungen Kohlenbergbau und Torfgewinnung (-9,4%), Herstellung von Bekleidung (-6,7%) sowie Erdöl- und Erdgasabbau (-5,1%) überwiegen die Schließungen deutlich, während in den Abteilungen Datenverarbeitung und Datenbanken (+5,9%), mit dem Kredit- und Versicherungswesen verbundene Dienstleistungen (+5,3%) und Nachrichtenübermittlung (+4,1%) die Gründungsquoten weit über den Schließungsraten liegen. Der Bestand an Beschäftigterbetrieben erhöhte sich zwischen 1995 und 2004 insgesamt um 5.195.

Wegen des engen Zusammenhangs zwischen Gründungs- und Schließungsquoten liefert die Gründungsintensität als einzige Kennzahl zum Gründungsgeschehen für die Wirtschaftspolitik keine ausreichende Einschätzung der Dynamik und Entwicklung von Branchen. Eine hohe Gründungsintensität geht in der Regel mit einer hohen Schließungsintensität einher, d. h. Gründungsquoten sind nicht geeignet, Bestandsveränderungen anzuzeigen.

Abbildung 4: Korrelation zwischen Gründungs- und Schließungsquoten in den Branchen

Durchschnitt 1995/2004



Q: WIFO-INDIDV. 1 bis 74 . . . ÖNACE-Abteilungen.

Überlebensquoten und Wachstum von neu gegründeten Beschäftigerbetrieben

Zentral für die Beurteilung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind die Determinanten von Unternehmensgründungen und -schließungen sowie der Überlebensquoten von neu gegründeten Unternehmen. Neugründungen sind, wie die Daten zu den Beschäftigerbetrieben zeigen, in der Regel klein und unterliegen einem hohen Austrittsrisiko. Dies stimmt mit empirischen Untersuchungen für viele Länder überein, wonach die meisten Neugründungen "klein starten" und "klein enden" (Geroski, 1995: "entry appears to be relatively easy, but survival is not")²⁾.

Übersicht 5: Verteilung der Übertrittshäufigkeit zwischen Beschäftigengrößenklassen zwischen 1999 und 2003

	1 bis 4 Beschäftigte	5 bis 9 Beschäftigte	2003		Über 249 Beschäftigte	Schließung
			10 bis 49 Beschäftigte	50 bis 249 Beschäftigte		
Anteile in %						
High-Tech-Industrie ¹⁾						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	67,0	3,3	0,1	0,0	0,0	29,5
5 bis 9 Beschäftigte	20,4	53,0	13,3	0,7	0,0	12,6
10 bis 49 Beschäftigte	5,4	12,5	57,1	10,1	0,0	14,9
50 bis 249 Beschäftigte	0,7	0,0	7,5	82,9	2,7	6,2
Über 249 Beschäftigte	0,0	0,0	2,0	10,0	84,0	4,0
Gründung	54,2	6,0	2,5	3,0	0,5	33,8
Andere Branchen der Sachgütererzeugung						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	64,3	2,8	0,2	0,0	0,0	32,7
5 bis 9 Beschäftigte	22,0	57,0	9,3	0,2	0,0	11,5
10 bis 49 Beschäftigte	4,2	12,4	64,1	6,4	0,0	12,9
50 bis 249 Beschäftigte	2,6	1,2	8,9	74,9	3,2	9,2
Über 249 Beschäftigte	0,7	0,0	0,3	14,9	79,9	4,1
Gründung	48,6	4,9	3,4	2,3	0,1	40,7
Wissensbasierte Dienstleistungen ²⁾						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	61,7	1,6	0,2	0,0	0,0	36,6
5 bis 9 Beschäftigte	18,6	59,7	10,3	0,5	0,0	10,8
10 bis 49 Beschäftigte	2,9	11,1	66,2	9,6	0,2	10,0
50 bis 249 Beschäftigte	2,6	0,7	10,4	76,4	3,2	6,9
Über 249 Beschäftigte	4,4	0,0	0,2	8,4	86,2	0,8
Gründung	49,4	2,2	1,3	0,6	0,2	46,3
Andere Dienstleistungsbereiche						
1999						
1 bis 4 Beschäftigte	57,9	2,3	0,2	0,0	0,0	39,6
5 bis 9 Beschäftigte	20,4	55,2	9,6	0,3	0,0	14,4
10 bis 49 Beschäftigte	3,9	14,5	62,3	6,2	0,1	13,0
50 bis 249 Beschäftigte	2,9	1,3	11,5	72,3	2,0	10,0
Über 249 Beschäftigte	3,3	0,0	0,4	15,6	72,5	8,3
Gründung	45,6	2,6	1,3	0,5	0,0	50,0

Q: WIFO-INDIDV. – 1) Pharmazeutische Erzeugnisse (ISIC-Rev. 2 2423), Büromaschinen, Computer (ISIC-Rev. 2 30), Radio- und Nachrichtentechnik (ISIC-Rev. 2 32), medizinische und optische Geräte (ISIC-Rev. 2 331), Luft- und Raumfahrzeuge (ISIC-Rev. 2 353). – 2) Nachrichtenübermittlung (ISIC-Rev. 2 72), Kredit- und Versicherungsgewerbe und unternehmensnahe Dienstleistungen (ISIC-Rev. 2 8), öffentliche und persönliche Dienstleistungen (ISIC-Rev. 2 9).

Um die Zahl der Gründungen mit dem Wachstum von bestehenden Beschäftigerbetrieben in Relation zu setzen, wird die Verteilung der Häufigkeit von Übertritten zwischen Größenklassen für vier ausgewählte Branchen für die Jahre zwischen 1999 und 2003 ermittelt (Übersicht 5). Die Übertrittshäufigkeit gibt an, welcher Prozentsatz der Beschäftigerbetriebe von einer Größenklasse in eine andere Größenklasse wechselt oder keine Arbeitskräfte mehr beschäftigt. Die meisten Gründungen sind – auch in der Sachgütererzeugung – klein. So hatten Ende 2003 in der Hochtechnologie-Industrie 54,2% der Beschäftigerbetriebe, die zwischen Anfang 2000 und Ende 2003 gegründet worden waren, weniger als 4 Beschäftigte, und 33,8% waren geschlossen worden (oder beschäftigten 2003 keine Arbeitskräfte mehr). Nur rund 6% der Neugründungen hatten 5 bis 9 Beschäftigte und nur 0,5% mehr als 249 Arbeitskräfte. Für die anderen Branchen der Sachgütererzeugung, die wissensbasierten Dienstleistungen und auch für die weiteren Dienstleistungen ergibt sich ein ähnliches Muster, al-

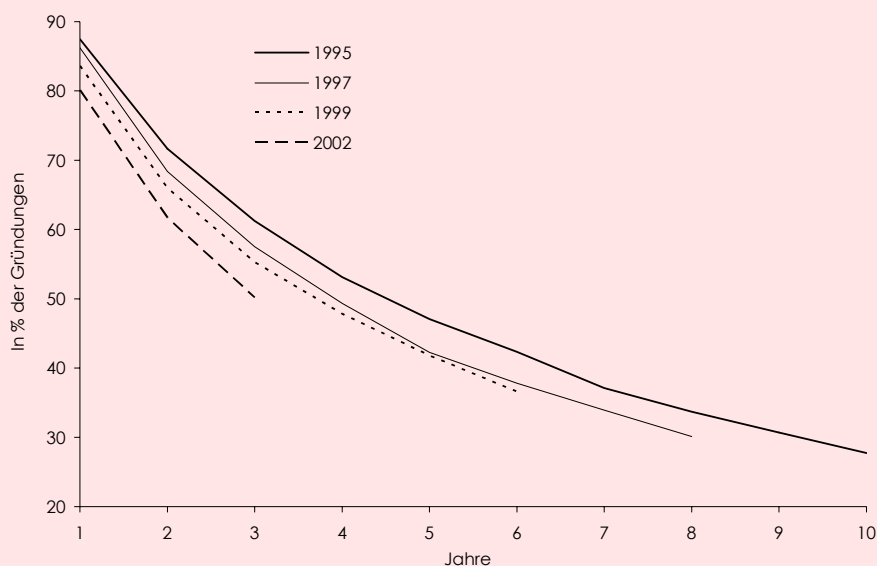
²⁾ Dies kann in hochregulierten Bereichen allerdings umgekehrt sein.

lerdings ist im Dienstleistungsbereich die Wahrscheinlichkeit einer Schließung höher als im produzierenden Bereich.

Die meisten Gründungen bleiben demnach klein; der wesentliche Wachstumsschub erfolgt im Durchschnitt über alle Beschäftigterbetriebe in den ersten fünf Jahren (Kaniowski – Peneder, 2006).

Im Durchschnitt über die Gründungskohorten überleben rund 15% der neu gegründeten Beschäftigterbetriebe das erste Jahr nicht (Abbildung 5). "Überleben" ist definiert als jener Zustand, der dadurch endet, dass der Beschäftigterbetrieb keine Arbeitskräfte mehr hat und auch zu keinem künftigen beobachtbaren Zeitpunkt wieder Arbeitskräfte aufnehmen wird. Nach zwei Jahren überleben noch rund 65% der Gründungen, nach drei Jahren etwa 55%, nach vier Jahren rund 50%, nach fünf Jahren rund 45% und nach sechs Jahren etwa 40% der neu gegründeten Beschäftigterbetriebe. Die Überlebensquote nach dem ersten Jahr sinkt dabei für die rezenten Kohorten immer stärker – 1995 betrug sie noch 87%, 2002 nur rund 80%. Darüber hinaus wurde die Überlebenskurve der Kohorten im Zeitablauf steiler, die Dynamik der Unternehmenspopulation dürfte sich also verstärken: Der Umschlag von Beschäftigterbetrieben steigt mit der Gründungsdynamik.

Abbildung 5: Überlebensquoten von Beschäftigterbetrieben nach Gründungskohorten



Q: WIFO-INDIDV.

Die Überlebensquoten für Beschäftigterbetriebe sind wesentlich niedriger als jene, die die Wirtschaftskammer in ihrer Gründungsstatistik veröffentlicht (vgl. *Hauth, 2001, Wirtschaftskammer Österreich, 2006*). So beträgt die durchschnittliche Überlebensquote laut Wirtschaftskammer nach einem Jahr 95,5%, nach drei Jahren 80,8% und nach fünf Jahren 71,7%. Ähnlich wie für die Überlebensquoten aufgrund der Hauptverbandsdaten ist aber die Zunahme der Gründungsdynamik mit einem Rückgang der durchschnittlichen Überlebensquoten verbunden. Die Niveauunterschiede zwischen den Überlebensquoten der beiden Datensätze können vor allem darauf zurückgeführt werden, dass im Hauptverbandsdatensatz nur Betriebe mit mindestens einer unselbständigen Arbeitskraft berücksichtigt werden, während die Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer auf der Mitgliederstatistik und damit auf der Zahl der Gewerbeberechtigungen beruht. Ein Unternehmen, das keine Unselbständigen mehr beschäftigt, kann auch als Einzelunternehmen weitergeführt werden. Darüber hinaus berücksichtigt die Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer keine Gründungen, die sehr kurz bestanden haben. Dies hat Auswirkungen auf die Schließungsdynamik.

Insgesamt wird die Wachstumsdynamik stark von neu gegründeten Unternehmen getragen. Bestehende Unternehmen beschäftigen zumeist eine gleichbleibende Zahl von Arbeitskräften, nur ein kleiner Teil von ihnen kann als "dynamisch wachsend" eingestuft werden. Junge Unternehmen wachsen schneller als ältere (Sutton, 1997, Santarelli – Klomp – Thurik, 2005), u. a. weil die Neugründungen meist eine suboptimale Größe aufweisen und rasch auf eine angemessene Betriebsgröße expandieren, wenn sie sich auf dem Markt behaupten können.

Spletzer (2000) zeigt für die USA, dass etwa 24% der Unternehmen kürzer als ein Jahr und nur knapp 57% der Unternehmen länger als drei Jahre bestehen. In Österreich ist die Überlebensquote im ersten Jahr somit höher, jene nach drei Jahren etwa gleich hoch wie in den USA. Die Untersuchungen für europäische Länder kommen zu ähnlichen Ergebnissen (z. B. für Portugal Mata – Portugal – Guimaraes, 1995, für Schweden Persson, 2000, für Großbritannien Hart – Oulton, 1998). Nach Scarpetta et al. (2002) und Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta (2004) ist aber die Post-Entry-Performance von Gründungen in den USA deutlich dynamischer als in den europäischen Ländern. Nach Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta (2004) wäre die Gründungs- und Schließungsrate über die Industrieländer hinweg ähnlich, die Post-Entry-Performance würde sich aber zwischen Europa und den USA erheblich unterscheiden.

Schaffung und Verlust von Arbeitsplätzen

Die Beschäftigungswirkung von Gründungen wird in der Folge anhand von Bestandsvergleichen auf Unternehmensebene untersucht. Diese Methode betont den permanenten Umschlag an Arbeitsplätzen, den der Strukturwandel auslöst. Folgende Vorgehensweise wurde gewählt:

- Für alle österreichischen Beschäftigterbetriebe, die ihre Beschäftigtenzahl innerhalb eines Jahres ausgeweitet hatten, wurde die Summe dieser Veränderungen berechnet. Im Einklang mit der in der Literatur üblichen Bezeichnung (siehe dazu z. B. Davis – Haltiwanger, 1999) wird diese Zahl als "Arbeitsplatzschaffung" ("Job Creation") bezeichnet.
- Für alle Beschäftigterbetriebe mit einem Rückgang der Beschäftigtenzahl innerhalb eines Jahres wurde die Summe der verlorenen Arbeitsplätze berechnet ("Arbeitsplatzzerstörung", "Job Destruction").

Übersicht 6: Ausgewählte Indikatoren für neugegründete Betriebe im ersten Jahr

	Beschäftigung	Arbeitsplatzschaffung	Zugänge in die Beschäftigung	Abgänge aus der Beschäftigung
	Anteile an allen Betrieben in %			
1995	3,4	36,9	9,7	3,8
1996	3,0	33,7	8,9	3,6
1997	3,0	32,4	8,8	3,5
1998	3,5	31,9	9,7	3,9
1999	3,5	31,8	9,6	4,1
2000	3,3	28,8	9,0	3,9
2001	3,5	34,3	9,9	4,2
2002	3,0	31,3	8,9	3,9
2003	3,4	34,8	9,7	4,2
2004	4,6	39,2	12,0	4,9

Q: WIFO-INDIDV.

Im Durchschnitt beschäftigen in Österreich Neugründungen jährlich rund 3,5% aller unselbständigen Arbeitskräfte (Übersicht 6). Dieser Anteil ist im Vergleich mit den Eintrittsquoten (im Durchschnitt rund 10%) niedrig. Dennoch sind sie für etwa 35% der jährlich neu geschaffenen Arbeitsplätze maßgebend, auf sie entfallen rund 9,5% der jährlichen Zugänge in die Beschäftigung und rund 4% der jährlichen Abgänge aus der Beschäftigung (jene Gründungen, die vor dem Stichtag geschlossen werden, sind hier nicht berücksichtigt).

Gründungen leisten einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Arbeitsplatzschaffung (Übersicht 7). So schufen Unternehmen, die nach 1995 gegründet wurden, bis

2000 etwa 350.000 Arbeitsplätze (52,23% der insgesamt geschaffenen Arbeitsplätze). In der Periode 2000 bis 2005 entstanden in neu gegründeten Unternehmen rund 434.000 Arbeitsplätze.

Anhand des Birch-Index (vgl. Kasten "Der Birch-Index") wurden jene 5% der bestehenden Beschäftigbetriebe ermittelt, die am schnellsten wuchsen ("Top 5%") bzw. die am schnellsten schrumpften ("Bottom 5%"), und den anderen überlebenden Beschäftigbetrieben gegenübergestellt. Die Arbeitsplatzschaffung der bestehenden Unternehmen erweist sich dabei als sehr stark konzentriert: Die am schnellsten wachsenden 5% der Beschäftigbetriebe waren 1995 bis 2000 für 37,1% und 2000 bis 2005 für 32,4% der neu geschaffenen Arbeitsplätze maßgebend, die anderen 95% der bestehenden Beschäftigbetriebe für nur 10,6% (1995/2000) bzw. 9,7% (2000/2005). Ähnlich entfielen auf die "Bottom 5%" 25,1% (1995/2000) bzw. 34,8% (2000/2005) der "Arbeitsplatzzerstörung". Die Schließungen waren 1995/2000 für 51,8% der Arbeitsplatzverluste bestimmend, 2000/2005 für 64,15%.

Diese Ergebnisse ähneln jenen für andere Länder (*Carree – Klomp, 1996, Storey, 1997, Spletzer, 2000, Schreyer, 2000*) und zeigen, dass die Arbeitsmarktdynamik stark durch Gründungen und Schließungen sowie durch wenige sehr dynamische Unternehmen getrieben wird. Die meisten bestehenden Unternehmen wachsen bzw. schrumpfen nur wenig.

Die Berechnungen belegen eine insgesamt erhebliche Arbeitsmarktdynamik: Im Zeitraum 1995 bis 2005 wurden 670.209 Arbeitsplätze neu geschaffen und 617.736 Arbeitsplätze vernichtet; per Saldo entstanden dadurch nur 52.473 zusätzliche Arbeitsplätze (7,8% der neu geschaffenen Arbeitsplätze; nicht berücksichtigt sind hier die nach 1995 geschaffenen, aber vor 2005 wieder zerstörten Arbeitsplätze).

Übersicht 7: Schaffung und Verlust von Arbeitsplätzen

	1995/2000 Arbeitsplätze	2000/2005 Arbeitsplätze	1995/2000 Anteile in %	2000/2005 Anteile in %
<i>Arbeitsplatzschaffung</i>	670.209	749.370	100,0	100,0
Bestehende Unternehmen	320.139	315.351	42,1	47,8
"Top 5%"	248.847	242.461	32,4	37,1
Andere	71.292	72.890	9,7	10,6
Gründungen	350.070	434.019	57,9	52,2
<i>Arbeitsplatzzerstörung</i>	- 617.736	- 723.278	100,0	100,0
Bestehende Unternehmen	- 297.623	- 259.300	35,9	48,2
"Bottom 5%"	- 215.057	- 181.280	25,1	34,8
Andere	- 82.566	- 78.020	10,8	13,4
Schließungen	- 320.113	- 463.978	64,1	51,8
			In % der neu geschaffenen Arbeitsplätze	
Nettoveränderung	+ 52.473	+ 26.092	+ 3,5	+ 7,8

Q: WIFO-INDIDV. Abgrenzung anhand des Birch-Index: "Top 5%" ... jene 5% der bestehenden Unternehmen, die am schnellsten wuchsen, "Bottom 5%" ... jene 5% der bestehenden Unternehmen, die am schnellsten schrumpfen.

Für die Periode 2000 bis 2005 ist die Nettoveränderung noch kleiner: In diesem Zeitraum entstanden 26.092 zusätzliche Arbeitsplätze, rund 3,5% der neu geschaffenen Arbeitsplätze. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Konjunktur 1995 und 2005 ungünstig, 2000 aber sehr gut war. Dies unterstreicht, dass die Gründungs- und Schließungsaktivitäten von Konjunktur und Kapazitätsauslastung nicht unabhängig sind.

Die Ergebnisse weisen aber auch auf eine relativ schwache direkte Beziehung zwischen Unternehmenswachstum und gesamtwirtschaftlichem Beschäftigungswachstum³⁾ hin. Der Großteil der Arbeitsplatzschaffung durch Gründungen wird durch die Arbeitsplatzzerstörung durch Schließungen kompensiert, sodass der Nettoeffekt von

³⁾ Sehr kleine direkte Beschäftigungseffekte von Gründungen ermitteln auch *Cincera – Galgau (2005)*. Sie stellen aber einen positiven Beitrag von Gründungen und Schließungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zum Wirtschaftswachstum fest (vgl. dazu auch *OECD, 2003, Bartelsman – Doms, 2000*).

Gründungen und Schließungen (1995/2000 +29.857, 2000/2005 -29.959) erheblich unter dem Bruttoeffekt der Gründungen liegt. Von den bestehenden Beschäftigterbetrieben sind nur wenige schnell wachsende Unternehmen ("Top 5%") für einen großen Teil der neu geschaffenen Arbeitsplätze maßgebend. Dieses Ergebnis ist stimmig mit der internationalen Evidenz, wie sie Storey (1997) und Schreyer (2000) für eine Reihe von europäischen Ländern dokumentieren.

Der Birch-Index

Der Birch-Index (Birch, 1981, 1987) ist ein Wachstumsmaß, das sich insbesondere durch die Kombination aus relativem und absolutem Unternehmenswachstum auszeichnet. Er ist definiert als

$$m = (x_{i,t} - x_{i,t_0}) \frac{x_{i,t}}{x_{i,t_0}}$$

$x_{i,t}$, x_{i,t_0} ... Größen am Ende und am Beginn des Beobachtungszeitraums.

Dieser Index wird in der Regel verwendet, um schnell wachsende Unternehmen zu identifizieren. Die üblichen Wachstumsindikatoren – Veränderung in Prozent und in absoluten Werten – verzerren die Ergebnisse: Eine Beschäftigungsexpansion von einer auf zwei Arbeitskräfte impliziert bereits eine Wachstumsrate von 100%, während ein Schritt von 201 auf 202 Beschäftigte nur einer Wachstumsrate von etwa 0,5% entspricht. Die Verwendung eines absoluten Wachstumsmaßes würde wiederum großen Unternehmen zu viel Gewicht geben. Auch der Birch-Index ist von der Unternehmensgröße abhängig, die Verzerrungen sind aber geringer.

In der vorliegenden Untersuchung wurden mit Hilfe dieses Index die am schnellsten wachsenden Beschäftigterbetriebe als "Top 5%" bzw. "Top 10%" der arbeitsplatzschaffenden Betriebe und die am schnellsten schrumpfenden Beschäftigterbetriebe als "Bottom 5%" und "Bottom 10%" der arbeitsplatzzerstörenden Betriebe identifiziert.

Übersicht 8: Größenverteilung der obersten 5% und 10% der arbeitsplatzschaffenden Beschäftigterbetriebe zum Ausgangszeitpunkt

	Insgesamt	"Top 5%" Anteile in %		"Top 10%" Anteile in %	
<i>1995/2000</i>					
1 bis 9 Beschäftigte	162.092	5.024	3,1	11.244	6,9
10 bis 19 Beschäftigte	17.136	1.362	7,9	3.261	19,0
20 bis 49 Beschäftigte	10.062	1.563	15,5	2.704	26,9
50 bis 249 Beschäftigte	5.331	1.533	28,8	1.912	35,9
250 bis 499 Beschäftigte	608	245	40,3	261	42,9
500 bis 999 Beschäftigte	204	69	33,8	73	35,8
Über 999 Beschäftigte	106	38	35,8	38	35,8
<i>2000/2005</i>					
1 bis 9 Beschäftigte	163.330	4.945	3,0	10.982	6,7
10 bis 19 Beschäftigte	17.327	1.483	8,6	3.386	19,5
20 bis 49 Beschäftigte	10.360	1.549	15,0	2.716	26,2
50 bis 249 Beschäftigte	5.542	1.525	27,5	1.923	34,7
250 bis 499 Beschäftigte	592	230	38,9	247	41,7
500 bis 999 Beschäftigte	241	108	44,8	112	46,5
Über 999 Beschäftigte	107	35	32,7	35	32,7

Q: WIFO-INDIDV.

Die meisten dieser schnell wachsenden Beschäftigterbetriebe ("Top 5%") sind in Österreich klein (Übersicht 8). Nach Größenklassen ist der Anteil der kleinen Beschäftigterbetriebe jedoch gering: Im Zeitraum 1995 bis 2005 gehörten zwar jeweils rund 5.000 Beschäftigterbetriebe zu den "Top 5%", allerdings waren darunter nur etwa 3% der Beschäftigterbetriebe mit 1 bis 9 Beschäftigten. Der Anteil einer Größenklasse an den "Top 5%" steigt mit der Betriebsgröße, und die "Top 5%" enthalten auch große Betriebe. Die oft geäußerte Befürchtung, Großbetriebe würden in erster Linie Arbeitsplätze abbauen und nur Gründungen und Kleinunternehmen würden Beschäftigung schaffen, greift demnach etwas kurz. Die Heterogenität der Unternehmen ist für eine solche Feststellung zu groß. Allerdings zeigt der Birch-Index für die Beschäftigterbetriebe

mit über 1.000 Beschäftigten eine Polarisierung: Während rund 35% dieser Großbetriebe zu den "Top 5%" gehören, zählen 65% zu jenen Unternehmen, die am meisten Arbeitsplätze zerstören.

Insgesamt zeigt diese Aufschlüsselung, dass die meisten Beschäftigterbetriebe klein sind und klein bleiben. Dies mag mit der Besetzung von Nischen zusammenhängen, kann aber auch eine Auswirkung von Wachstumsbarrieren sein.

Unternehmensgründungen haben heute für die Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft viel größere Bedeutung als vor 20 Jahren. Die Untersuchung anhand von drei unterschiedlichen Datensätzen ergibt ein Bild einer sich langfristig verstärkenden Dynamik der Unternehmensgründungen.

Die Beurteilung der Frage, ob die Zahl der Gründungen in Österreich zu gering ist, hängt in hohem Maße von den verwendeten Datengrundlagen ab. *Fogel et al.* (2006) etwa ermitteln im "Oxford Handbook of Entrepreneurship" anhand einer Auswertung der Amadeus-Datenbank für die Jahre 1997 bis 2001 für Österreich eine der höchsten Gründungsquoten in Europa; ihre Untersuchung basiert allerdings auf einer Datenquelle, die nicht dazu geeignet ist, international vergleichbare Gründungsindikatoren zu berechnen. Ein ganz anderes Bild ergibt sich anhand der Gründungsstatistik der Wirtschaftskammer Österreich: Hohe Überlebensquoten und im internationalen Vergleich niedrige Gründungs- und Schließungsraten würden auf eine unterdurchschnittliche Unternehmensdynamik hinweisen. Aufgrund der Informationen des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger trifft dieser Befund hingegen nicht zu, die Gründungs- und Schließungsraten der Beschäftigterbetriebe würden demnach durchaus internationalen Werten entsprechen. Nach *Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta* (2004) sind die Gründungs- und Schließungsraten über die Industrieländer hinweg sehr ähnlich: Die Unterschiede sind größer zwischen den Branchen als zwischen den Ländern. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt der Global Entrepreneurship Monitor, der 2005 erstmals für Österreich veröffentlicht wurde (*Sammer – Schneider*, 2005).

Ein endgültiger internationaler Niveauvergleich von Gründungszahlen ist derzeit aufgrund der Datenlage nicht möglich. In Zukunft sollte das Unternehmensregister von Statistik Austria, welches erst im Aufbau ist, internationale bzw. europäische Vergleiche ermöglichen. Die verfügbare Evidenz legt aber insgesamt nahe, dass die Gründungsaktivitäten in Österreich etwa dem Niveau vergleichbarer Länder entsprechen oder knapp darunter bleiben.

Dies bestätigen auch die Indikatoren der Arbeitsplatzschaffung durch Gründungen und der Arbeitsplatzzerstörung durch Schließungen: Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre waren rund 3,5% der Beschäftigten in neuen Beschäftigterbetrieben tätig. Innerhalb von jeweils fünf Jahren sind Gründungen und Schließungen für über 50% der neu geschaffenen bzw. der zerstörten Arbeitsplätze maßgebend. Die Nettobeschäftigungswirkung ist im Vergleich dazu gering. Insgesamt ist die Arbeitsplatzschaffung und -zerstörung auf relativ wenige Unternehmen konzentriert.

Wie die Gründungsquoten entsprechen auch die Überlebensquoten der in Österreich neu gegründeten Unternehmen durchaus internationalen Werten. Allerdings zeigen die Daten auch eine geringe durchschnittliche Wachstumsorientierung der österreichischen Unternehmen. Dieser Befund beschränkt sich jedoch nicht auf Österreich, sondern zeigt sich allgemein im Vergleich zwischen der EU und den USA (*Bartelsman – Scarpetta – Schivardi*, 2005).

Über die Fokussierung auf Gründungen hinaus muss vor diesem Hintergrund vor allem die Wachstumsorientierung und somit die Nachgründungsphase eine wesentliche Zielgröße der österreichischen Gründungspolitik sein. Wachstumsbarrieren müssen identifiziert und beseitigt werden. Wirtschaftspolitische Maßnahmen sollen sich insgesamt eher an der Struktur als an der Zahl von Gründungen orientieren⁴⁾. Ein

⁴⁾ Dies legen auch die Ergebnisse der "Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums" des WIFO-Weißbuchs nahe (*Leo et al.*, 2006). Eine Erhöhung der Forschungsausgaben der Unternehmen in Österreich ist demnach im Wesentlichen auf den Strukturwandel innerhalb der Branchen und nicht auf einen

Zusammenfassung

Gründungsbegriff, der alle Gründungen als gleichartig behandelt, ist eher hinderlich. Eine Unterscheidung zwischen Innovationen, traditionellen und Nebenerwerbsgründungen ist für wirtschaftspolitische Empfehlungen wichtig, um Maßnahmen zielgerecht formulieren zu können.

Literaturhinweise

- Acs, Z., Arenius, P., Hay, M., Minniti, M., Global Entrepreneurship Monitor. 2004 Executive Report, Babson College, London Business School, London, 2005.
- Aiginger, K. (Koord.), Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs – Österreichische Strukturberichterstattung, Kernbericht 1986, 3 Bände, WIFO, Wien, 1987.
- Audretsch, D. B., Entrepreneurship: A Survey of the Literature, Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, DG Enterprise, Brüssel, 2002.
- Audretsch, D. B., Thurik, A. R., "What's New About the New Economy? Sources of Growth in the Managed and Entrepreneurial Economies", *Industrial and Corporate Change*, 2001, 10, S. 267-315.
- Bartelsman, E., Doms, M., "Understanding Productivity: Lessons from Longitudinal Microdata", *Journal of Economic Literature*, 2000, 38, S. 569-594.
- Bartelsman, E., Haltiwanger, J., Scarpetta, S., "Microeconomic Evidence of Creative Destruction in Industrial and Developing Countries", Tinbergen Institute Discussion Paper, 2004, (04-114/3).
- Bartelsman, E., Scarpetta, S., Schivardi, F., "Comparative Analysis of Firm Demographics and Survival: Evidence from Micro-Level Sources in OECD Countries", *Industrial and Corporate Change*, 2005, 14, S. 365-391.
- Baumol, J. W., *The Free-Market Innovation Machine: Analyzing the Growth Miracle of Capitalism*, Princeton University Press, Princeton, 2002.
- Birch, D., "Who Creates Jobs", *Public Interest*, 1981, (Fall), S. 3-14.
- Birch, D., *Job Creation in America*, Free Press, New York, 1987.
- Biffi, G., "Arbeitsmarktindikatoren – Definition nach nationaler und EU-Methode". AMS Report, 1999, (15).
- Blanchflower, D., "Self-Employment: More May Not Be Better", *Swedish Economic Policy Review*, 2004, 11(2), S. 15-74.
- Carree, M., Klomp, L., "Small Business and Job Creation: A Comment", *Small Business Economics*, 1996, 8, S. 317-322.
- Carree, M., van Stel, A., Thurik, A. R., Wennekers, S., "Economic Development and Business Ownership: An Analysis Using Data of 23 OECD Countries in the Period 1976-1996", *Small Business Economics*, 2002, 19, S. 271-290.
- Cincera, M., Galgau, O., "Impact of Market Entry and Exit on EU Productivity and Growth Performance", *European Economy Economic Paper*, 2005, (222).
- Davis, J., Haltiwanger, J., "On the Driving Forces behind Cyclical Movements in Employment and Job Reallocation," *American Economic Review*, 1999, 89(5), S. 1234-1258.
- Fogel, K., Hawk, A., Morck, R., Yeung, B., "Institutional Obstacles to Entrepreneurship", in Casson, M., Yeung, M., Basu, A., Wadson, N. (Hrsg.), *Oxford Handbook of Entrepreneurship*, Oxford University Press, 2006, S. 540-579.
- Geroski, P., "What Do We Know About Entry?", *International Journal of Industrial Organization*, 1995, 13, S. 421-440.
- Hart, P. E., Oulton, N., "Job Generation in the UK Corporate Sector, 1986-95", *NIESR Discussion Papers*, 1998, (139).
- Hauth, A., "Unternehmensgründungen in Österreich", *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2001, 48, S. 321-328.
- Henrekson, M., "Entrepreneurship: A Weak Link in the Welfare State?", *Industrial and Corporate Change*, 2005, 14, S. 437-467.
- Henrekson, M., Roine, J., "Promoting Entrepreneurship in the Welfare State", *The Research Institute of Industrial Economics, Working Paper*, 2005, (653).
- Hölzl, W., "Tangible and Intangible Sunk Costs and the Entry and Exit of Firms in a Small Open Economy: The Case of Austria", *Applied Economics*, 2005, 37, S. 2429-2443.
- Hölzl, W., Huber, P., Kaniovski, S., Peneder, M., "Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), *WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation*, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2.
- Huber, P., Huemer, U., Mahringer, H., Novotny, B., Peneder, M., Pfaffermayr, M., Schöberl, M., Smeral, K., Stiglbauer, A., *Analyse der Wiener Wirtschaftsaktivitäten. Teil I: Analyse*, WIFO, Wien, 2002, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21314&typeid=8&display_mode=2.

Strukturwandel zwischen den Branchen zurückzuführen. Dies bestätigt neuerlich die Befunde zur österreichischen Industriestruktur (Aiginger, 1987, Peneder, 2001, Tichy, 2001), wonach die Stärken der österreichischen Industrie vor allem im oberen Technologiesegment eher traditioneller Sektoren liegen.

- Kaniovski, S., Peneder, M., Determinants of Firm Survival in Austria: A Duration Analysis, WIFO, Wien, 2006 (mimeo).
- Leo, H., Falk, R., Friesenbichler, K. S., Hözl, W., "Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27447&typeid=8&display_mode=2.
- Mata, J., Portugal, P., Guimaraes, P., "The Survival of New Plants: Start-up Conditions and Post-Entry Evolution", International Journal of Industrial Organization, 1995, 13, S. 459-582.
- Mayerhofer, P., "Unternehmensgründungen als wirtschaftspolitische Zielgröße", in Handler, H., Wirtschaftsstandort Österreich – Rahmenbedingungen im Umbruch, Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, Wien, 1998.
- Minniti, M., Bygrave, W., Autio, E., Global Entrepreneurship Monitor, 2005 Executive Report, Babson College, London Business School, London, 2006.
- OECD, The Sources of Economic Growth in OECD Countries, Paris, 2003.
- Peneder, M., "Eine Neubetrachtung des 'Österreich-Paradoxon'", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(12), S. 737-748.
- Peneder, M., "Firm Entry and Turnover: The Nexus with Profitability and Growth", Small Business Economics, 2007 (erscheint demnächst).
- Persson, H., "Job Flows and Worker Flows in Sweden 1986-95", Swedish Institute for Social Research, Universität Stockholm, 2000.
- Sammer, M., Schneider, U., Global Entrepreneurship Monitor: Bericht 2005 zur Lage des Unternehmertums in Österreich, Graz, 2005.
- Santarelli, E., Klomp, L., Thurik, A. R., Gibrat's Law: An Overview of the Empirical Literature, Den Haag, 2005 (mimeo).
- Scarpetta, S., Hemmings, P., Tressel, T., Woo, J., "The Role of Policy and Institutions for Productivity and Firm Dynamics: Evidence from Micro and Industry Data", OECD Working Paper, 2002, (329).
- Schreyer, P., "High Growth firms and Employment", OCED STI Working Paper, 2000, (2000/3).
- Schumpeter, J. A., Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Duncker & Humblot, Leipzig, 1912.
- Spletzer, J., "The Contribution of Establishment Births and Deaths to Employment Growth", Journal of Business and Economic Statistics, 2000, 18, S. 113-126.
- Storey, D., Understanding the Small Business Sector, Thomson Business Press, London, 1997.
- Sutton, J., "Gibrat's Legacy", Journal of Economic Literature, 1997, 35, S. 40-59.
- Tichy, G., "Das Nutzer-Paradoxon und seine Bedeutung für die europäische Innovationschwäche. Neue Ansatzpunkte für die Technologiepolitik?", in Fuchs, W., Horvath, G., (Hrsg.), Wirtschaftsstandort Österreich. Von der Theorie zur Praxis, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2001, S. 207-230.
- Wennekers, S., van Stel, A., Thurik, A. R., Reynolds, P. D., "Nascent Entrepreneurship and the Level of Economic Development", Small Business Economics, 2005, 24., S. 293-309
- Wirtschaftskammer Österreich, Überlebensquoten von Unternehmensgründungen, WKÖ Inhouse GmbH, Wien, 2006.

WIFO White Paper: Start-ups, Closures and Growth of Enterprises

Evidence for Austria – Summary

This study based on three different datasets shows that entry and exit dynamics have been increasing over the last decades. Start-ups are of much greater importance for the Austrian economy than they were 20 years ago. Although a final international comparison of start-up figures is not possible for the time being due to an inadequacy of data, the evidence provided in this study suggests that start-up activities in Austria are at about the same level as or, at worst, just below those in comparable EU countries.

This picture is confirmed by the analysis of job creation from start-ups and job destruction from closures: on average over the past ten years, some 3.5 percent of employees have been working yearly in start-ups. Within a period of any given five years, start-ups and closures account for more than 50 percent of newly created or destroyed jobs.

Like the start-up rates, survival rates of enterprises newly created in Austria quite reflect international levels. Nevertheless, data do point at a low average growth focus of Austrian companies. Still, this finding is not limited to Austria but applies generally when comparing the situation in the EU and USA.

In its policy to promote the formation of new enterprises, Austria needs to go beyond focusing on start-up rates alone. The post-entry phase and the growth orientation of companies should receive more attention: barriers to growth need to be identified and eliminated. Economic policy measures need to focus more on the structure rather than on the number of start-ups.

Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Österreich, Bundesarbeitskammer, Österreichischem Gewerkschaftsbund und Landwirtschaftskammer Österreich • Mit finanzieller Unterstützung von Oesterreichischer Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Gewerkschaft Metall – Textil, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Oberbank AG, D. Swarovski & Co, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • Oktober–November 2006

207 Seiten • 40,00 €,
Download kostenlos

Zusammenfassung

Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen (Projektleitung und Koordination)
http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27639&typeid=8&display_mode=2

60 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 1: Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum

Martin Falk (Koord.), Fabian Unterlass

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27440&typeid=8&display_mode=2

40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 2: Wachstum und Beschäftigung in Europa seit 1995

Ewald Walterskirchen (Koord.), Karl Aiginger, Sandra Steindl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27441&typeid=8&display_mode=2

40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 3: Wachstum, Strukturwandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge für Österreich von 1990 bis 2004

Michael Peneder (Koord.), Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27442&typeid=8&display_mode=2

92 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 4: Europäische Wirtschaftspolitik: Binnenmarkt, WWU, Lissabon, Erweiterung

Fritz Breuss

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27443&typeid=8&display_mode=2

49 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 5: Der Einfluss der Finanz- und Kapitalmarktssysteme

Franz R. Hahn

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27444&typeid=8&display_mode=2

73 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 6: Bevölkerungsentwicklung und Migration

Gudrun Biffel

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27445&typeid=8&display_mode=2

37 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 7: Die Rolle des Staates

Heinz Handler (Koord.), Margit Schratzenstaller

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27446&typeid=8&display_mode=2

73 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums

Hannes Leo (Koord.), Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27447&typeid=8&display_mode=2

65 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 9: Aus- und Weiterbildung als Voraussetzung für Innovation

Julia Bock-Schappelwein (Koord.), Ulrike Huemer, Andrea Pöschl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27448&typeid=8&display_mode=2

83 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 10: Produktivitätssteigernde Infrastrukturinvestitionen

Margarete Czerny (Koord.), Klaus S. Friesenbichler, Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Wilfried Puwein, Michael Weingärtler

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27449&typeid=8&display_mode=2

30 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 11: Maßnahmen zur Belebung der privaten Inlandsnachfrage

Markus Marterbauer (Koord.), Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, Michael Wüger

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27450&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky

WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor

Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr

Der Außenhandel entwickelte sich in den letzten Jahren dynamisch. Insgesamt überwiegen für die österreichische Wirtschaft zunehmend die Vorteile der Internationalisierung. Künftig werden Marktanteilsgewinne im Ausland aber nur bei einem erfolgreichen Strukturwandel zu Hochtechnologie und wissensintensiven Dienstleistungen möglich sein und somit maßgeblich von der Forschungs- und Technologiepolitik sowie Bildungs- und Qualifizierungspolitik bestimmt werden. Die Förderung der Internationalisierung von Dienstleistungen, die stärkere Vernetzung von Produktions- und Dienstleistungsunternehmen sowie eine Konzentration der Exportförderung auf ausgewählte Schwerpunktmärkte bilden weitere Eckpunkte der vom WIFO in seinem Weißbuch vorgeschlagenen Strategie.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Yvonne Wolfmayr, Kurt Kratena, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, Teilstudie 13: Exporte von Waren und Dienstleistungen stärken die Nachfrage (83 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27452&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Heinz Handler, Michael Pfaffermayr, Gunther Tichy, Thomas Url • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer, Maria Thalhammer, Gabriele Wellan • E-Mail-Adresse: Yvonne.Wolfmayr@wifo.ac.at

Als eine hochentwickelte, reiche, aber relativ kleine Volkswirtschaft ist Österreich in hohem Maße von der internationalen Arbeitsteilung abhängig. Der Export liefert einen wichtigen Beitrag für das Wachstum und die Beschäftigung, der Import sichert den Konsumenten und Produzenten ein breites Angebot an den benötigten Rohstoffen, Technologien und kostengünstigen Produkten. Nicht hoch genug kann der positive Effekt des durch den Außenhandel ausgelösten Preis- und Technologie Wettbewerbs eingeschätzt werden: Österreichs Exporteure stehen auf dem Weltmarkt, die heimischen Anbieter auf dem Inlandsmarkt der internationalen Konkurrenz gegenüber; dabei können nur leistungsfähige und zukunftssichere Unternehmen bestehen.

Bedeutende Integrations- und Liberalisierungsschritte, neue Kommunikations- und Informationstechnologien sowie die Verringerung der Kosten von Transport und Informationsübertragung haben die internationalen Rahmenbedingungen für die österreichische Außenwirtschaft wesentlich verändert. Sie haben den internationalen Wettbewerb erheblich verschärft und neue Aspekte und Formen des Wettbewerbs geschaffen. Dazu zählen die zunehmende Internationalisierung über Direktinvestitionen, internationales Outsourcing und Offshoring¹⁾, verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit ausländischen Unternehmen sowie ein verstärkter Handel mit Dienstleistungen.

Die österreichische Außenwirtschaft hat die neuen Herausforderungen gut gemeistert, der Außenhandel verleiht der österreichischen Wirtschaft bedeutende Wachstumsimpulse. Österreich gewann auf den Weltmärkten Marktanteile, das Defizit in der Handelsbilanz wurde deutlich vermindert. Insbesondere die Ostöffnung und der EU-Beitritt 1995 erwiesen sich als außerordentlich stimulierend.

Österreichs Wirtschaft nutzte auch die Chancen der Internationalisierung durch Direktinvestitionen, obwohl im internationalen Vergleich noch Aufholbedarf besteht.

¹⁾ Der Begriff des internationalen Outsourcing umfasst neben der Verlagerung von Teilen der Produktion innerhalb eines Unternehmens durch die Gründung von Tochterunternehmen (Offshoring) auch die Zulieferung von Vorprodukten von unabhängigen Unternehmen aus dem Ausland.

Befürchtungen, dass die Ausweitung der Investitionen im Ausland die Exporte in Zukunft mindern könnten, sind nicht gerechtfertigt. Auslandsinvestitionen und Exporte sind nur in sehr geringem Maß Substitute, eher ergänzen sie einander. Österreich zieht auch besondere Vorteile aus internationalem Outsourcing. Die negativen Auswirkungen auf Beschäftigung und Wertschöpfung sind zu einem großen Teil kurzfristig.

Der EU-Beitritt und die Ostöffnung haben die Standortattraktivität Österreichs wesentlich verbessert; in der Folge siedelten sich vermehrt ausländische Unternehmen an, vor allem regionale Konzernzentralen großer multinationaler Unternehmen. Diese erschließen als österreichische Unternehmen die Ostmärkte und investieren dort auch, sodass sie den Internationalisierungsschub der österreichischen Wirtschaft wesentlich mittragen.

Exportquote überschreitet 50%-Marke

Die Bedeutung des Außenhandels für die österreichische Wirtschaft ist erheblich gestiegen, der Warenexport wurde zum wichtigsten Wachstumsmotor.

Die Zunahme der Internationalisierung Österreichs spiegelt sich besonders deutlich in der Warenexportquote – der Relation der Exporte zum BIP. Diese erhöhte sich von Mitte der siebziger bis Mitte der neunziger Jahre von 20% auf 25%; bis 2005 stieg sie aber dann auf über 38% und dürfte nach den aktuellen Prognosen weiter zunehmen. Damit kommt sie schon jener in Schweden und der Schweiz nahe. Weniger rasant verlief die erfasste Entwicklung im Dienstleistungsexport, sie dürfte aber aufgrund statistischer Probleme verzerrt sein²⁾. Die Exportquote i. w. S. (Waren und Dienste) betrug zuletzt mehr als 50% und entsprach damit etwa jener vergleichbarer europäischer Länder (Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland).

Der Außenhandel trug in den letzten zehn Jahren maßgeblich zum Wachstum des BIP bei: Seit 1995 war das heimische Wirtschaftswachstum – mit der Ausnahme von nur drei Jahren – exportgetragen (Abbildung 1). Auch der Außenbeitrag (Saldo der Handels- und Dienstleistungsbilanz laut VGR) lieferte seither mit Ausnahme des Jahres 2003 einen positiven Impuls und kompensierte vor allem in Jahren mäßigen Wirtschaftswachstums (1997, 2001, 2002) die Flaute inländischer Nachfragekomponenten (Konsum, Investitionen).

Gemäß Simulationen mit dem WIFO-Modell Macromod erhöht sich das BIP aufgrund einer Steigerung der Exporte um 1% gegenüber einem "Basisszenario" ohne diesen Einfluss nach 5 Jahren um 0,6%, die Beschäftigung um 0,4% bzw. 12.100 Personen (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2004)³⁾.

Weltmarktanteil erreicht 1,4%

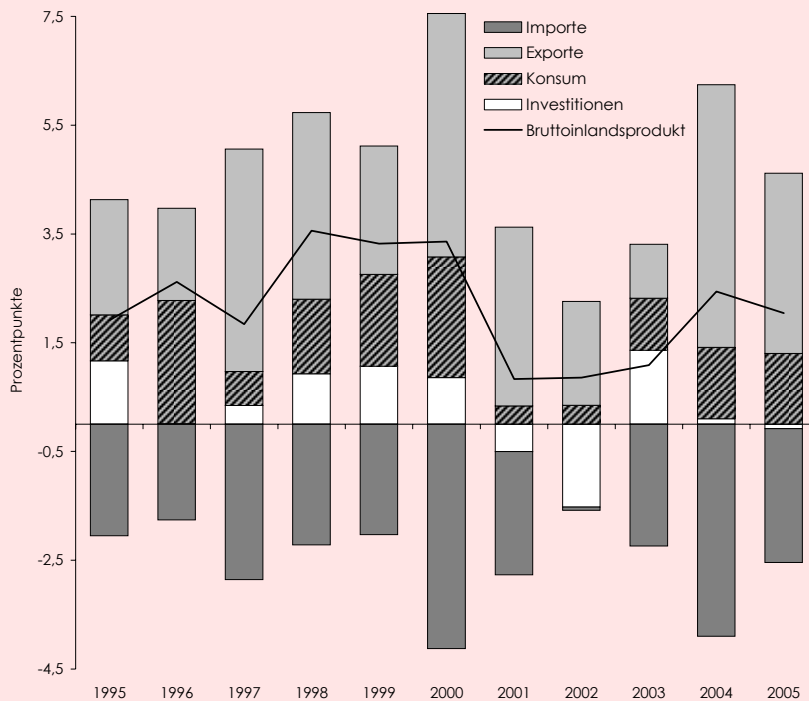
Die Entwicklung des Weltmarktanteils ist durch Zugewinne im Warenhandel, aber ein ungünstiges Ergebnis im Handel mit modernen und wissensintensiven Dienstleistungen geprägt.

Österreichs Unternehmen bestehen gut im globalen Wettbewerb und weiteten ihre Exporte kräftiger als der Großteil der Konkurrenz aus. Der Marktanteil am Weltexport von Waren stieg von etwa 0,9% Mitte der achtziger Jahre – trotz Vordringen neuer Weltmarktanbieter aus Asien und Osteuropa – auf 1,2% im Jahr 2005. Noch günstiger fällt ein Vergleich innerhalb der EU 15 aus: Österreichs Anteil am Export der EU 15 vergrößerte sich von 2,4% Mitte der achtziger Jahre auf 3,3% 2005. Am Weltexport kommerzieller Dienstleistungen war Österreich 2005 – dank der hohen Einnahmen aus dem Ausländertourismus – mit 2,2% beteiligt, der Weltmarktanteil an den Exporten i. w. S. (Waren und Dienste) betrug 1,4%.

²⁾ So wurde bisher ein großer Teil der modernen Dienste in der Zahlungsbilanz nicht getrennt erfasst. Der über den Warenwert hinausgehende Preis einer Anlagenlieferung etwa wird in der Sammelposition "Nicht aufteilbare Leistungen" (NAL) verbucht. Zu den zahlreichen anderen Problemen zählt, dass einige Positionen nur auf Nettobasis (Exporte minus Importe) berücksichtigt wurden. Teilweise ergaben sich auch Verzerrungen aus einer unterschiedlichen Verbuchung von Exporten und Importen – für Transportleistungen etwa wurden nur die Eingänge vollständig abgebildet, Zahlungsausgänge wurden dagegen, wenn sie mit Warenlieferungen zusammenhingen, zum Teil als Warenhandel verbucht. Überdies erfolgen Produktion und Konsum zahlreicher Dienstleistungen simultan, sodass ihr Export die Wanderung der Produktionsfaktoren oder des Dienstleisters bzw. die Gründung einer Niederlassung im Ausland voraussetzt. Umsätze von Tochterunternehmen im Ausland etwa werden aber nicht als international gehandelte Dienstleistungen registriert, obwohl sie für eine Reihe von Diensten die dominierende Form grenzüberschreitenden Handels bilden. Einen guten Überblick über Probleme in der Erfassung des Dienstleistungshandels geben Chang et al. (1999) sowie European Commission et al. (2002).

³⁾ Die Basislösung entspricht der mittelfristigen Prognose des WIFO von 2006.

Abbildung 1: Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten



Q: WIFO-Berechnungen.

Der Rückgang des Marktanteils am Handel mit kommerziellen Dienstleistungen seit Mitte der neunziger Jahre ist zum Großteil auf Wettbewerbsverluste im Tourismus zurückzuführen. Aber auch die Position auf dem Markt für moderne, produktionsnahe und wissensintensive Dienstleistungen (Datenverarbeitung, Forschung und Entwicklung, Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, sonstige Unternehmensdienste) entwickelte sich, vor allem gemessen am Export der EU 15, unvorteilhaft. Die Zahlungsbilanzdaten zeigen zwar einen Strukturwandel hin zu modernen und produktionsnahen Diensten an (Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2004, Kronberger – Wolfmayr, 2005), doch besteht weiterhin erheblicher Aufholbedarf in der internationalen Konkurrenzfähigkeit dieser wichtigen und zukunftssträchtigen Teilbereiche (Kronberger – Wörz, 2004⁴).

Die Handelsbilanz weist im längerfristigen Vergleich eine anhaltende Tendenz zur Verbesserung auf. Ausschlaggebend dafür waren die Exporterfolge und die Zunahme der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft in den Industrieländern: Seit Mitte der neunziger Jahre verringert sich das Handelsungleichgewicht insbesondere im Handel mit der EU 15, aber auch mit den OECD-Staaten in Übersee. Die Entwicklung mit der EU 15 spiegelt vor allem die positiven Handelseffekte durch den EU-Beitritt Österreichs 1995 wider, zu einem Teil auch die Verbesserung der Kostenposition dank Outsourcing in die MOEL.

Darüber hinaus trug die Ostöffnung – insbesondere die Ausweitung der Exporte in die MOEL 5 – maßgeblich zur Dämpfung des österreichischen Handelsbilanzdefizits bei. Österreich büßte in der Region aber Marktanteile ein. Es liegt in der Natur des Öffnungsprozesses und der Position Österreichs als "First Mover", dass sich das Wachstum der Exporte in die MOEL 5 vor allem in der ersten Phase der Integration stark be-

Deutliche Verringerung des Handelsbilanzdefizits

Das traditionelle Handelsbilanzpassivum wurde in der Folge der Ostöffnung und der Zunahme der Wettbewerbsfähigkeit in den Industrieländern vermindert.

⁴ Die Zahlungsbilanz bildet allerdings nur einen Teil des gesamten Dienstleistungshandels ab, weil dieser neben Exporten im herkömmlichen Sinn (grenzüberschreitende Erbringung) drei weitere Erbringungsformen einschließt: Konsum im Ausland, kommerzielle Präsenz und Präsenz natürlicher Personen. Sie sind in der Dienstleistungsbilanz nur rudimentär erfasst, für viele personengebundene Dienstleistungen aber die einzig mögliche Form internationalen Handels. Eine umfassende Analyse der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Dienstleistungen müsste auch diese Dimension des Dienstleistungshandels einbeziehen. Die wichtigste Hürde dabei ist die bislang unzureichende statistische Erfassung.

schleunigte. Derzeit entwickelt sich die Ausfuhr in jene Länder besonders dynamisch, in denen der Öffnungsprozess später einsetzte: Südosteuropa (einschließlich Rumäniens und Bulgariens) und einige Nachfolgestaaten der UdSSR.

Direktinvestitionen: massiver Aufholprozess

Der EU-Beitritt und die Ostöffnung initiierten einen massiven Aufholprozess in der Internationalisierung über Direktinvestitionen. Im Jahr 2003 überstiegen die aktiven erstmals die passiven Direktinvestitionen, Österreich wurde zu einem Nettoexporteur von FDI.

Seit Anfang der neunziger Jahre vollzieht sich im Bereich der aktiven, seit Mitte der neunziger Jahre auch der passiven Direktinvestitionen ein Aufholprozess. Der Bestand an aktiven Direktinvestitionen vergrößerte sich von 1% des BIP 1988 auf knapp 10% 1999 und auf über 20% 2005. Dieser Boom war der Vorbereitung der österreichischen Unternehmen auf den EU-Beitritt, vor allem aber der Ostöffnung zuzuschreiben. Eine wichtige Rolle spielten die Ostbeteiligungen des österreichischen Finanzsektors (Banken, Versicherungen), des Einzelhandels und der Unternehmensdienste. Auch die regionalen Headquarter großer multinationaler Unternehmen leisteten einen erheblichen Beitrag, indem sie als österreichische Unternehmen die Ostmärkte erschlossen und dort auch investierten (Stankovsky – Wolfmayr-Schnitzer, 1996). Ansiedlungen ausländischer Unternehmen in Österreich wurden durch eine attraktive Steuerpolitik sowie durch Betriebsansiedlungsgesellschaften gefördert.

Das zeitliche Muster ähnelt hier dem der Exportentwicklung: Österreich war in den MOEL 5 rasch als Investor erfolgreich, verlor aber dann Marktanteile; die Position als einer der führenden Investoren in der Region blieb jedoch unangefochten. Jüngste Akquisitionen österreichischer Unternehmen in Rumänien und in der Balkanregion deuten an, dass sich die Expansion in fernere Länder verlagert (Sieber, 2006). Dank der Investitionsmöglichkeiten in den MOEL wurde Österreich 2003 von einem Nettoimporteur von Direktinvestitionen erstmals zu einem Nettoexporteur. Trotz der hohen Steigerungsraten in der Vergangenheit besteht weiterhin Aufholbedarf bezüglich der aktiven Direktinvestitionen. Der Anteil der aktiven Direktinvestitionsbestände Österreichs am BIP ist im internationalen Vergleich weiterhin unterdurchschnittlich.

Internationales Outsourcing, Handel mit Zwischenprodukten und Intra-Unternehmenshandel

Das Outsourcing in die MOEL ist noch nicht sehr ausgeprägt, die Zuwachsraten sind aber außerordentlich hoch. Die Teilauslagerung der Produktion in Niedriglohnländer erhöht die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen auf dem Weltmarkt.

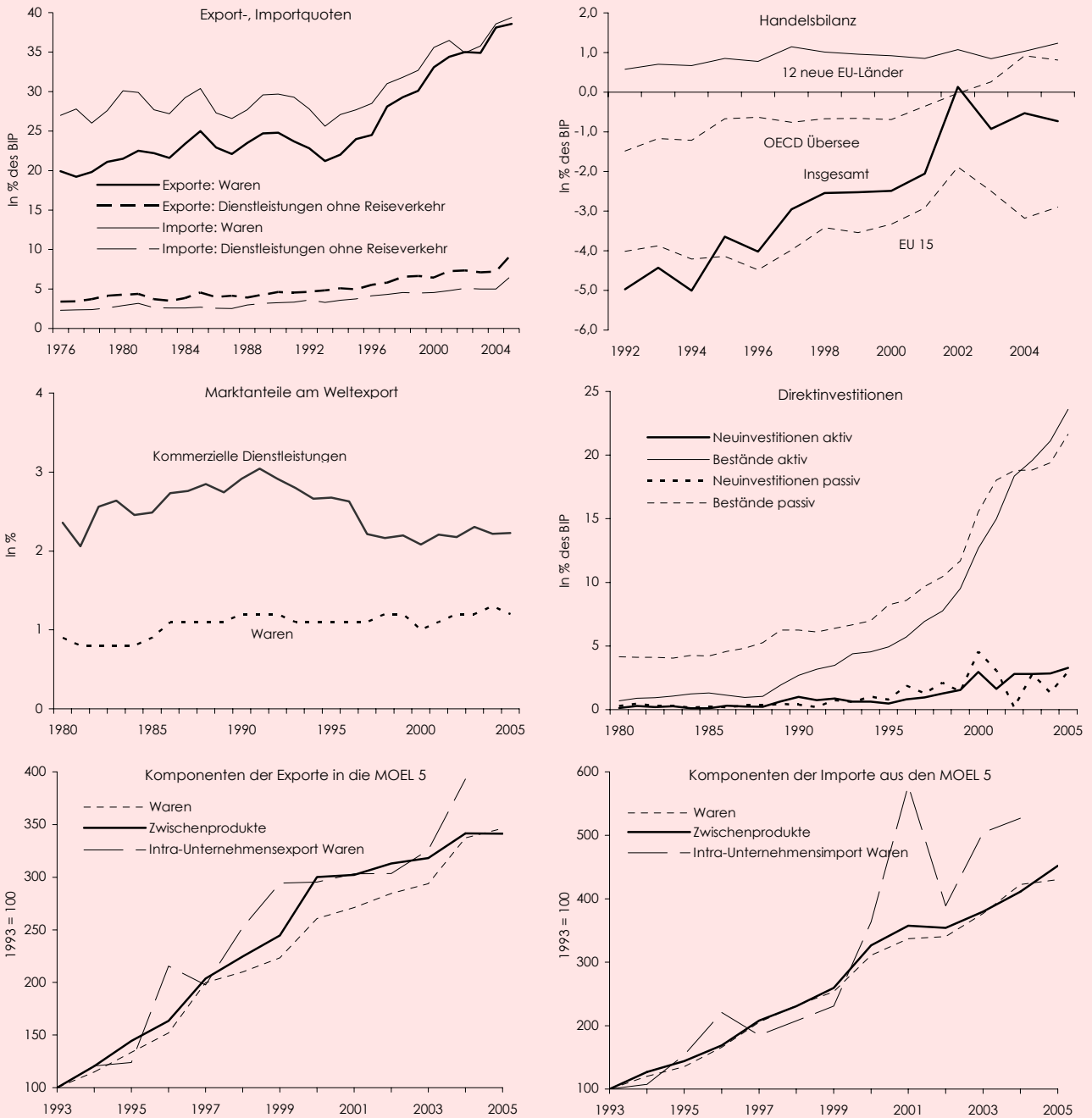
Die Integration Ost-Mitteleuropas in die Weltwirtschaft bot Österreich – mehr als anderen EU-Ländern – die Möglichkeit zur grenzüberschreitenden Kooperation für den kostengünstigen Bezug von Teilleistungen (internationales Outsourcing, Offshoring). Die überdurchschnittliche Dynamik des Handels mit Zwischenprodukten und des Intra-Unternehmenshandels mit Ost-Mitteleuropa, insbesondere den MOEL 5 (Abbildung 2) zeigt, dass Österreichs Wirtschaft die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung nutzen kann. Allerdings geht das kräftige Wachstum von einem noch sehr niedrigen Niveau aus. Nach Berechnungen auf Basis der Input-Output-Tabelle 2000 erreicht der Anteil der aus den MOEL 5 importierten industriell gefertigten Vorleistungen am Bruttoproduktionswert der Sachgütererzeugung lediglich 1,4% (aus "Niedriglohnländern" 2,3%). Auf Basis der Außenhandelsstatistik ergibt sich für den Anteil der importierten Zwischenprodukte ein höherer Wert (rund 5%).

Immer mehr ist die Dynamik des österreichischen Außenhandels mit den MOEL damit eine direkte Folge österreichischer Direktinvestitionen und der damit verbundenen vertikalen Ausgliederung von Produktionsstufen. Marktorientierte Direktinvestitionen im Ausland können eine wichtige Basis für Exporterfolge auf Auslandsmärkten sein, die sich in der Dynamik des Intra-Unternehmenshandels widerspiegeln. Aktive Direktinvestitionen können aber auch in manchen Fällen die Exporttätigkeit ersetzen. Für die Schätzung von Einkommens- oder Beschäftigungswirkungen einer Ausweitung der Direktinvestitionen ist dieses Substitutions- und Komplementaritätsverhältnis von zentraler Bedeutung. Die empirische Wirtschaftsforschung fand bisher auch für Österreich überwiegend ein komplementäres Verhältnis zwischen Direktinvestitionen im Ausland und Exporten (Pfaffermayr, 1996, Hahn – Palme – Pfaffermayr, 1999, Wolfmayr – Falk et al., 2006).

Darüber hinaus bestätigen Analysen zum internationalen Outsourcing die positiven Wirkungen auf Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit (Feenstra – Hanson, 1996, 1999, Amiti – Wei, 2005, 2006; für Österreich Egger – Pfaffermayr – Wolfmayr-Schnitzer, 2001A, 2001B, Kratena – Wüger, 2001). Aus dynamischer Perspektive hat Outsourcing nur im ersten Schritt eine Verringerung von Wertschöpfung und Beschäftigung zur Folge, im zweiten Schritt einen Anstieg der Produktivität, die in der Regel

eine Absatzsteigerung zur Folge hat und die negativen gesamtwirtschaftlichen Beschäftigungseffekte (und Wertschöpfungseffekte) kompensieren kann. Die empirische Evidenz zeigt aber auch, dass Outsourcing industrieller Vorleistungen nach Ost-Mitteleuropa eine Änderung der Beschäftigungsstruktur zugunsten hochqualifizierter Arbeitskräfte bewirkt und damit vorwiegend für geringqualifizierte Arbeitskräfte Probleme auf dem Arbeitsmarkt schafft. Outsourcing kann deshalb nur in Verbindung mit entsprechender Qualifizierungs- und Strukturpolitik sowie Forschungs- und Innovationspolitik neue Arbeitsplätze "schaffen" und muss so als Teil eines notwendigen Strukturwandels der österreichischen Produktion zu höherer Qualifikation und höheren Löhnen gesehen werden.

Abbildung 2: Entwicklung von Außenhandelskennzahlen für Österreich



Q: WIFO-Berechnungen, Statistik Austria, OeNB, WTO.

Trotz der Erfolge auch Schwachstellen im Export

Spezialisierung auf mittlere Technologie, Dienstleistungsexport wettbewerbschwach

Die Außenwirtschaft Österreichs war in den letzten Jahren besonders erfolgreich. Die Schwäche der Inlandsnachfrage und eine Lohnentwicklung, die hinter der Produktivitätssteigerung nachhinkt, relativieren die Ergebnisse aber zum Teil. Aus einer längerfristigen Perspektive – vor allem im Hinblick auf die wachsende Konkurrenz aus den MOEL – sind die Schwachstellen die starke Spezialisierung der Exportwirtschaft auf mittlere Technologiesegmente und die ungünstige Position im Handel mit modernen, wissensintensiven Dienstleistungen.

Exportförderung in Österreich

Das Gesamtergebnis der Internationalisierung ist für Österreich positiv zu bewerten. Überwiegend wurden intelligente, gut bezahlte Arbeitsplätze in wettbewerbsstarken Unternehmen geschaffen. Billige Importe aus Asien und Osteuropa stärken die reale Kaufkraft der Konsumenten und festigen die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Produzenten.

Die Entwicklung der Handelsbilanz und die hohe Exportdynamik der letzten Jahre zeichnen jedoch ein zu günstiges Bild. Die Schwäche der Inlandsnachfrage dämpfte die Importe und drängte viele Unternehmen verstärkt in den Export. Zudem senkte die jahrelange Lohnzurückhaltung relativ zur Produktivitätsentwicklung die Lohnstückkosten in Österreich stärker als bei den Konkurrenten. Diese Entwicklung kann nicht unbegrenzt fortgesetzt werden.

Weiters bleibt die Rolle der österreichischen Exporteure auf einigen wichtigen Wachstumsmärkten (etwa Fernost) nach wie vor signifikant hinter jener vergleichbarer kleiner Industrieländer aus Westeuropa zurück. Eine Diversifikation der Zielregionen hin zu Ländern mit überdurchschnittlich hohem Wachstum der Inlandsnachfrage und einem großen Marktpotential ist nach wie vor ein wichtiger Teil einer erfolgreichen Strategie zur Exportsteigerung.

Überdies konzentrieren sich die österreichischen Exporte nach wie vor zu stark auf das mittlere Technologiesegment (*Hutschenreiter – Peneder, 1997, Peneder, 2002, Wolfmayr, 2004*), die Zukunftsbereiche Hochtechnologie und hochwertige Dienstleistungen sind noch zu schwach vertreten. Eine forcierte Politik der Umstellung auf höhere Technologie sowie gezielte Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit moderner, wissensintensiver Dienstleistungen sind auch für den Export unverzichtbar. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Dienstleistungssektors gewinnt für Wachstum und Beschäftigung in Österreich vor dem Hintergrund fortschreitender Tertiärisierung, aber auch der zunehmenden Rolle von Dienstleistungen als "Schrittmacher" für den Warenexport ständig an Bedeutung.

Zu den traditionellen Bereichen der Außenwirtschaftspolitik zählen die Handelspolitik (Schaffung vorteilhafter internationaler Rahmenbedingungen) sowie die Exportförderung (Maßnahmen, die den Export erhöhen). Direkte Subventionen sind mit Ausnahme des Agrarbereichs durch internationale Vereinbarungen verboten. Zu den (erlaubten) Instrumenten der Exportförderung zählen solche auf finanzieller, informativer und steuerlicher Basis, in einer weiteren und längerfristigen Perspektive auch die Förderung der Forschung und Entwicklung (Kasten "Instrumente der Exportförderung in Österreich").

Das WIFO hat mehrfach die Wirksamkeit einzelner Finanzierungsinstrumente zur Exportförderung analysiert. *Egger – Url (2006)* schätzen den Exportmultiplikator von OeKB-Garantien auf den sehr hohen Wert von 2,2 bis 2,5, d. h. 1 Mrd. € an Exportgarantien induziert 2,2 bis 2,5 Mrd. € an Exporten⁵). In der Untersuchungsperiode bewirkten die Exportgarantien langfristig eine Verlagerung der Exporte nach Südosteuropa, in die MOEL sowie in die OPEC zulasten der OECD und verringerten somit die Konzentration des österreichischen Exports auf Westeuropa. Auch für Soft-Loans (Entwicklungshilfekredite; Kasten "Instrumente der Exportförderung in Österreich") errechnet *Url (2003)* einen langfristigen Exportmultiplikator von 2,2.

Der nationale Spielraum zur Förderung der Exporte ist durch EU-Recht und internationale Vereinbarungen (GATT/WTO, OECD) eingeschränkt. Mit dem EU-Beitritt Österreichs ist die Kompetenz für die Handelspolitik im Warenhandel in die ausschließliche Verantwortung der Organe der Gemeinschaft übergegangen (Gemeinsame Handelspolitik). Zugleich wurden auf EU-Ebene neue Förderinstrumente ins Leben gerufen, die auch Österreich zur Verfügung stehen (vgl. Kasten "Programme der EU zur Exportförderung"). Zu den wichtigsten österreichischen Exportförderprogrammen der letzten Zeit zählt die Internationalisierungsoffensive "go-international" (vgl. Kasten "Internationalisierungsoffensive 'go-international'"). Dieses Programm ist das bisher umfassendste Vorhaben zur Exportförderung. Einer weiteren Fortsetzung des Projekts

⁵) Technisch wird der Beitrag der Exportgarantien zum Export auf Basis einer angenommenen Garantieeinstellung untersucht.

sollte jedoch eine Evaluierung und eventuelle Anpassung der Maßnahmen vorausgehen.

Instrumente der Exportförderung in Österreich

Die *finanzielle Exportförderung* wird von der Oesterreichischen Kontrollbank sowie vom AWS (austria wirtschaftsservice – Österreichs Förderbank für die unternehmensbezogene Wirtschaftsförderung) betreut. Zu den Instrumenten der finanziellen Exportförderung zählen Haftungen und Garantien zur Absicherung politischer und wirtschaftlicher Risiken in unterentwickelten Regionen sowie Finanzierungsinstrumente, die vor allem zur Förderung der Beziehungen mit Entwicklungsländern abgestimmt sind (z. B. Soft-Loans). All diese Instrumente – welche oft auch Maßnahmen zur indirekten Unterstützung des Exports (Markterschließung, Gründung von Auslandsniederlassungen) einschließen – erleichtern insbesondere den Markteintritt in risikoreiche, wenig entwickelte Märkte. Geförderte Exportgarantien haben allerdings Subventionscharakter, wenn es einen privaten Versicherungsmarkt gibt, und werden daher durch internationale und EU-Vereinbarungen eingeschränkt. Neben der Berner Union ist vor allem der im Rahmen der OECD vereinbarte "Consensus" (Arrangement on Guidelines for Officially Supported Export Credits) maßgeblich, in welchem Garantieprämien, Laufzeiten und Zinssätze für Exportkredite geregelt werden. In der EU ist die staatlich geförderte Exportversicherung auf nicht marktfähige Risiken eingeschränkt¹⁾. Seit 1996 hat sich daher die OeKB aus dem Bereich der marktfähigen Risiken zurückgezogen und dieses Segment privaten Versicherungsunternehmen überlassen.

Ein wichtiges österreichisches Finanzierungsinstrument zur Förderung von Exporten in Entwicklungsländer sind Soft-Loans: nichtkommerzielle Exportkredite, die mit staatlichen Zuschussleistungen verknüpft sind. Sie ermöglichen eine besonders günstige Finanzierung ausgewählter Hilfsprojekte. In der österreichischen Praxis gelten für Soft-Loans (Rahmen-II-Finanzierungen der OeKB), die an österreichische Lieferungen und/oder Leistungen gebunden sind, ein Zinssatz unter dem Marktzinssatz, tilgungsfreie Perioden und besonders lange Laufzeiten. Sie unterliegen wegen der möglichen Wettbewerbsverzerrung einer Kontrolle durch das Consensus-Abkommen der OECD. Darin wird der Kreis möglicher Zielländer eingeschränkt und an folgende Kriterien zur Überprüfung der Förderwürdigkeit von Projekten gebunden: kommerzielle Nichtlebensfähigkeit und Nichtverfügbarkeit von kommerzieller Finanzierung oder Deckung. Für die ärmsten Entwicklungsländer muss ein Mindestzuschusselement von 50%, für alle anderen Entwicklungsländer, für die Soft-Loans vergeben werden können, von 35% eingeräumt werden.

Die wirtschaftlichen Risiken der Investitionen österreichischer Klein- und Mittelbetriebe in Entwicklungsländern sichert die AWS-Internationalisierungsgarantie ab. Ohne Beschränkung auf die Unternehmensgröße bietet sie im Rahmen des Ost-West-Fonds (OWF) die wirtschaftliche Absicherung von Beteiligungsinvestitionen mit Schwerpunkt in den osteuropäischen Transformationsländern, in Lateinamerika und Asien.

Die Exportförderung durch Bereitstellung von Informationen, Hilfe bei der Geschäftsanbahnung und beim Auffinden von Ansprechpartnern liegt in Österreich vorwiegend bei der Außenhandelsorganisation der Wirtschaftskammer (siehe auch Kasten "Internationalisierungsoffensive 'go-international'").

¹⁾ Als "marktfähig" gelten Risiken, wenn für sie eine Versicherung auf dem Markt erhältlich ist. Dies setzt in der Regel überschaubare Risiken und eine hinreichend große Zahl von vergleichbaren Versicherungsfällen voraus. "Nicht marktfähig" sind u. a. politische Risiken. Zu diesen zählen nur Exporte in Nicht-OECD-Länder sowie in die Türkei und in die neuen OECD-Mitglieder Mexiko und Südkorea. Nach der letzten EU-Erweiterung sind seit Jahresbeginn 2005 geförderte Garantien auch für Tschechien, Ungarn und Polen nicht mehr erlaubt. Für Lieferungen in die "Kern-OECD" sind staatliche Garantien nur noch für Projekte mit einer Risikolaufzeit von mehr als zwei Jahren bzw. an nichtprivate Abnehmer zulässig.

Internationalisierungsoffensive "go-international"

Eine der wichtigsten Einrichtungen zur Unterstützung der Exporte auf nationaler Ebene ist die Internationalisierungsoffensive "go international". Sie wurde im Herbst 2003 auf Grundlage des Regierungsprogramms zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Österreich und der österreichischen Unternehmen im europäischen und globalen Wettbewerb gestartet und eine "Stabstelle für Strategische Außenwirtschaft" eingerichtet (*Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit*, 2004). Dieses Projekt wird (nach einer Verlängerung der ursprünglichen Frist bis Ende 2006) bis Ende 2007 vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Österreich geführt und ist mit insgesamt 100 Mio. € dotiert. Es sieht insgesamt 31 Maßnahmen in den folgenden vier strategischen Geschäftsfeldern vor: Marktzugang, Geschäftsanbahnung, Human Resources und Know-how sowie Rahmenbedingungen.

Die Unterstützung in diesem Programm besteht vor allem in der Beratung, der Vermittlung von Informationen über die Märkte und dem Zugang zu den verschiedenen Förderinstrumenten, der Qualifizierung der Mitarbeiter usw. und nur am Rande in finanzieller Hilfe (vgl. hierzu <http://www.go-international.at/sitemap.html>) sowie im Detail die Linksammlung "Internationalisierung: Österreich" im WIFO-Weißbuch, *Wolfmayr – Kratena et al.*, 2006).

Programme der EU zur Exportförderung

Seit ihrer Gründung ist die EU (bzw. EWG und EG) für die Handelspolitik und somit für die Gestaltung internationaler Rahmenbedingungen der Mitgliedsländer zuständig. Die Gemeinsame Handelspolitik (GHP) bildet einen Kernbereich der EU-Kompetenz. Ein wichtiger Bezug zur nationalen Exportförderung ergibt sich aus der EU-Wettbewerbspolitik, die Wettbewerbsverzerrungen zwischen den Mitgliedsländern – auch auf Auslandsmärkten – verhindern soll. Von Bedeutung sind hier z. B. die Vorgaben für die staatlichen Exportgarantien (vgl. Kasten "Instrumente der Exportförderung in Österreich").

Die EU wendet erhebliche finanzielle Mittel für die multilaterale (EU-weite) Entwicklungspolitik und -hilfe auf. Hinzuweisen wäre z. B. auf das EU-AKP-Abkommen (Förderung der früheren Kolonien und assoziierten Gebiete der EU-Gründungsmitglieder in Afrika, in der Karibik und im Pazifik), den Europäischen Entwicklungsfonds sowie auf verschiedene regionale Projekte (PHARE, TACIS, MEDA, ISPA, SAPARD, ALA, ASEM usw.), die zumeist auch Finanzhilfe vorsehen. Diese Programme bieten Unternehmen aus der Gemeinschaft eine privilegierte Beteiligung an Ausschreibungen und somit erhebliche Exportchancen. Die EU stellt dazu im Internet detaillierte Informationen zur Verfügung. Einen ersten Zugang bieten der EU-Förderguide der WKO (<http://eufoerderung.wko.at/>) bzw. die Linksammlung "Internationalisierung: EU" im Weißbuch, Wolfmayr – Kratena et al., 2006).

Die EU leistet für Unternehmen der Gemeinschaft auch eine herkömmliche Exportförderung auf Informationsbasis. Sie stellt im Internet z. B. eine Marktzugangsdatenbank usw. zur Verfügung (<http://mkaccdb.eu.int/mkaccdb2/indexPubli.htm>).

Empfehlungen des WIFO-Weißbuchs

Die internationalen Beschränkungen der finanziellen Exportförderung erfordern eine stärkere Fokussierung der heimischen Maßnahmen auf intensive Informations- und Beratungshilfen, auf eine intensivere Nutzung der verbleibenden Handlungsspielräume sowie eine verbesserte Koordination der verschiedenen (Exportförder-)Programme und Initiativen. In einer weiteren und längerfristigen Perspektive sollten eine effiziente Forschungs- und Technologiepolitik sowie Bildungs- und Qualifizierungspolitik und die Förderung der Mobilität der Arbeitskräfte zwischen Branchen und Regionen den Strukturwandel begleiten und vorantreiben.

Darüber hinaus werden im WIFO-Weißbuch folgende spezielle Maßnahmen zur Förderung der Exporte hervorgehoben:

Konzentration der Exportförderung auf Schwerpunktmärkte

Die Konzentration der Exportförderung auf dynamische Märkte mit großem Marktpotential (Schwerpunktmärkte) durch eine intensive Bearbeitung und Erschließung ausgewählter regionaler Märkte verspricht Synergieeffekte im Einsatz der verschiedenen Formen und Instrumente der Marktbearbeitung und Exportförderung und erleichtert das Erreichen einer kritischen Masse der Marktdurchdringung.

Die Förderung der Internationalisierung von Dienstleistungen, die stärkere Vernetzung von Produktions- und Dienstleistungsunternehmen, intensive Informations- und Beratungshilfen sowie eine Schwerpunktsetzung der Fördermaßnahmen auf ausgewählte erfolgversprechende Absatzmärkte (Schwerpunktmärkte) bilden wichtige Eckpunkte der WIFO-Vorschläge.

Anhand einer Kombination zahlreicher Kriterien (Nachfragedynamik und Marktgröße der potentiellen Märkte, Übereinstimmung zwischen der Warenstruktur des österreichischen Angebotes und jener der Nachfrage, Auswertung von Unternehmensbefragungen zu den interessanten Märkten, Schätzung von Exportpotentialen mit ökonomischen Methoden sowie statistischen Analysen) hat das WIFO zuletzt mehrere Schwerpunktländer vor allem in Ost-Mitteuropa, aber auch in Südostasien, in der Balkanregion und im arabischen bzw. Mittelmeerraum vorgeschlagen (Wolfmayr – Stankovsky, 2003, Stankovsky – Wolfmayr, 2004). Als Schwerpunktmärkte außerhalb der EU 15 eignen sich für den österreichischen Export vor allem die Länder Osteuropas. Dies resultiert zum einen aus der geographischen Nähe und der guten Marktstellung der österreichischen Exporteure in Teilen der Region, zum anderen aus den Beitrittsffekten in den neuen EU-Ländern bzw. der Perspektive eines EU-Beitritts oder der Assoziation. Die Region Ost-Mitteuropa und Südosteuropa ist zu einem Wachstumskern Europas geworden: Österreichische Unternehmen – auch kleine und mittlere Unternehmen – können dort ihre Exportpotentiale am besten verwirklichen.

Verschiedene WIFO-Studien brachten in Bezug auf die Auswahl potentieller Exportmärkte ähnliche Ergebnisse; das weist auf eine Konstanz im Zeitverlauf hin und relativiert die Gefahr einer Konzentration auf "falsche" Märkte. Die Auswahl der Schwerpunktländer sollte jedoch regelmäßig evaluiert werden.

Laufende und vertiefte Analysen zu Exportmotiven und Exporthindernissen auf Unternehmensebene können die Effizienz und Zielgenauigkeit der Exportförderung verbessern. Damit die Außenwirtschaftspolitik den schwierigen Aufbau neuer Märkte sinnvoll unterstützen kann, aber auch um die Effizienz und die Zielgenauigkeit der Exportförderung zu verbessern, benötigt sie Informationen über die Gründe von Aufnahme und Ausweitung des Exports und über Barrieren, die diesen erschweren oder verhindern.

Die unterschiedlichen Instrumente der Exportförderung sollten an die Bedürfnisse von Klein- und Mittelbetrieben angepasst sein, um die spezifischen Nachteile bei der Erschließung neuer Märkte abzubauen. Das gesamte Fördersystem wäre dahingehend laufend zu überprüfen. Das Wachstumspotential auf den angrenzenden Märkten in Osteuropa ist dabei eine besondere Chance für kleine und exportunerfahrene Unternehmen, weil die psychologischen Barrieren für den Export auf diesen nahegelegenen Märkten leichter überwunden werden können.

Ein wesentliches Hindernis für die Internationalisierung kleinerer Unternehmen ist das Fehlen entsprechender Kompetenzen der Beschäftigten und des Managements. Abhilfe können hier öffentlich finanzierte Informations- und Beratungshilfen schaffen, die internationalisierungswilligen (kleinen) Unternehmen notwendiges Organisations- und Management-Know-how sowie aktuelle und detaillierte Informationen über relevante Auslandsmärkte zur Verfügung stellen. Ein wichtiger Punkt ist auch die weitere Verbesserung exportrelevanter und insbesondere praxisorientierter Qualifikationsangebote. Entsprechende Angebote setzen meist am höchsten Ausbildungssegment an, sind als Fulltime-Schulungen organisiert und teilweise teuer. Sie wären um Angebote zu ergänzen, die auf die Bedürfnisse und Zeitbeschränkungen von Eigentümer-Managern kleiner und mittlerer Unternehmen Rücksicht nehmen.

Sinnvoll erscheint auch der Aufbau von Business-Centers in bevorzugten Zielmärkten, in denen Büroflächen mit leistungsfähiger IKT-Infrastruktur und zentralen Sekretariats- und Übersetzungsdiensten sowie über eine Projektdatenbank verdichtete Informationen über geplante Projekte im Zielland zur Verfügung stehen.

Die wichtigsten Instrumente der finanziellen Exportförderung (Exportgarantien und Soft-Loans der OeKB) werden grundsätzlich positiv beurteilt, sollten aber durch eine laufende *Überprüfung der Kosten und Wirksamkeit* begleitet werden, auch um ihren Einsatz zu optimieren.

Exportenerfolge könnte langfristig ein strategisch ausgerichtetes Gesamtkonzept "wirtschaftsnahe Entwicklungszusammenarbeit" ermöglichen (vgl. z. B. Falk, 2003, 2004). Unter diesem Begriff wird das Zusammenwirken öffentlicher Entwicklungshilfe und privater Unternehmenstätigkeit zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensgrundlagen in den Partnerländern verstanden. Dieses Ziel ist auch im Interesse der Geberländer, da Absatzmärkte erst dann attraktiv werden, wenn sie über genügend Kaufkraft und funktionierende Institutionen verfügen.

Zum Instrumentarium einer wirtschaftsnahen Entwicklungszusammenarbeit zählen Soft-Loans sowie Haftungen und Garantien zur Absicherung politischer und wirtschaftlicher Risiken. Wichtig wäre eine Stärkung bzw. Erweiterung der Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Zielländern, um dort die Ursachen von Instabilitäten zu beheben. Als Vorbild kann der deutsche Ansatz gelten: In Deutschland werden Beratungsleistungen zur Stärkung der Rahmenbedingungen im Zielland (Wirtschaftsgesetzgebung usw.) durch die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit organisiert mit dem bedeutenden Sekundärziel, heimischen Unternehmen kompetente Ansprechpartner vor Ort zu vermitteln. In Bezug auf die Förderung privater Wirtschaftspartnerschaften (individuelle Unternehmenskooperationen) gilt Dänemark als vorbildlich.

Während in Österreich bereits viele Instrumente einer wirtschaftsnahen Entwicklungszusammenarbeit und auch die institutionellen Strukturen geschaffen wurden, die ergänzt und verbessert werden können. Wichtig ist dabei, auch auf politischer Ebene an einem einheitlichen, strategisch ausgerichtetem Gesamtkonzept festzuhalten. Erschwert wird die Ausgestaltung einer koordinierten und kohärenten wirtschaftsnahen

Analysen zu Exportmotiven und Exporthindernissen

Bedürfnisse von Klein- und Mittelbetrieben

Kosten und Wirksamkeit der finanziellen Exportförderung

Gesamtkonzept "wirtschaftsnahe Entwicklungszusammenarbeit"

Soft-Loans für strukturpolitisch wichtige Produkte und Schwerpunktmärkte

Strategie durch das Fehlen eines Gesamtbudgets in der Verantwortlichkeit einer zentralen Stelle.

Da Soft-Loans für das Geberland sehr teuer sind, wird empfohlen, Entwicklungshilfekredite nur für strukturpolitisch wichtige Produkte und Verfahren zur Verfügung zu stellen. Soft-Loans für Markterschließungszwecke sollten auf einer mittel- bis langfristigen Grundlage vergeben werden und auf einige wenige Schwerpunktländer beschränkt sein. Als begünstigte Empfängerstaaten sollten Länder mit einer technologiezentrierten Importstruktur, überdurchschnittlichem Nachfragepotential und vertretbarer Bonität bevorzugt werden. Der enge Länderkatalog sollte nur ausgeweitet werden, wenn damit eine regionale, sprachliche und kulturelle Konzentration der Vergabepolitik verbunden ist. Allerdings ist bei einer regional konzentrierten Vergabe von Soft-Loans das kumulierte Kreditrisiko gegenüber einem einzelnen Land zu beachten. Ein weiterer Aspekt für die Auswahl von Empfängerstaaten ergibt sich aus den Stabilisierungs- und Assoziationsprogrammen der EU mit den südlichen Balkanländern, die eine Belebung der Wirtschaft dieser Länder zum Ziel haben. Ein Übergang von geförderten Krediten zur herkömmlichen Exportfinanzierung wird damit in absehbarer Zeit sehr wahrscheinlich.

Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit

Einer Verbesserung von Ausnutzung und Zugang zu Projekten der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit dient die Austrian Development Agency (ADA), die im Jänner 2004 gegründet wurde. Ein wichtiges Förderinstrument sind die "Konsulenten-Treuhandfonds" bei verschiedenen internationalen Finanzinstitutionen (IBRD, EBRD, IDAB, IFC).

Den österreichischen Unternehmen sollen fehlende Informationen zu Förderinstrumenten, regionalen Schwerpunkten und konkreten Projekten vermittelt werden. Diese Information sollte über Querverweise auf die Webseiten von Agenturen für multilaterale Entwicklungszusammenarbeit hinaus persönliche Beratung, Kontaktabbau und Auswahlhilfen zur Verfügung stellen sowie spezielle Seminare zum Beschaffungswesen solcher Agenturen anbieten (vgl. z. B. Falk, 2003, 2004). Ein besonderes Vorbild für eine proaktive Strategie in dieser Hinsicht ist Dänemark: Der Mitte der neunziger Jahre initiierte Aktionsplan "aktiver Multilateralismus" zielt u. a. darauf ab, die Beschäftigung dänischer Arbeitskräfte in den internationalen Organisationen zu steigern.

Wettbewerbsfähigkeit von Dienstleistungen

Moderne, wissensintensive Dienstleistungen zählen zu den Schlüsselfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit. Dies legt es nahe, Initiativen für eine spezifische Förderung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Dienstleistungen – über historisch gewachsene Förderstrukturen in einigen traditionellen Bereichen hinaus – stärker im öffentlichen Unterstützungssystem zu verankern. Der Schwerpunkt sollte dabei neben einer Unterstützung von Innovationen in der Förderung der Internationalisierung liegen. Solche Maßnahmen versprechen nicht nur neue Exportpotentiale für Dienstleistungen selbst, sondern über entsprechende Inputverflechtungen zusätzliche Exporterfolge der verarbeitenden Industrie.

Vertiefende Studien und Analysen

Die Implementierung einer Politik zur Unterstützung des Dienstleistungssektors setzt profunde Informationen und Analysen über den Fördergegenstand voraus. Mit Ausnahme des Tourismus ist der Wissensstand über den Dienstleistungshandel aber gering. Eine große Hürde ist die unzureichende statistische Erfassung moderner Dienstleistungen, insbesondere des Außenhandels. Eine Verbesserung in diesem Bereich sollte daher ein besonderes Anliegen der Wirtschaftspolitik sein. Das neue Erhebungsprogramm der OeNB gemeinsam mit Statistik Austria scheint hier ein geeigneter erster Schritt.

Vernetzung von Produktions- und Dienstleistungsaktivitäten

"Produktbegleitende" Dienstleistungen (wie Planung und Beratung, Instandhaltung, Kundensschulung, Wartung usw.) werden immer stärker als Instrument der Produktdifferenzierung und als Wettbewerbsfaktor genutzt. Industrieprodukte werden auch im Export vermehrt als Systempaket mit hohem Dienstleistungsanteil angeboten und erleichtern so den Markterfolg. In der modernen arbeitsteiligen Wirtschaft kommt daher der effizienten Vernetzung von Produktion und Dienstleistungen oft die entscheidende Rolle im Wettbewerb zu. Vor allem für kleine und mittlere Unternehmen ist der externe Zukauf dieser Leistungen von Bedeutung. Entsprechende Initiativen der Wirt-

schaftspolitik (Exportcluster, Exportkooperationen, Bietergemeinschaften, Exportfinanzierung) sollten deshalb insbesondere auf die Verknüpfung des produzierenden Bereichs mit unternehmensbezogenen Dienstleistungen achten.

Um die internationale Expansion von Dienstleistungsunternehmen zu fördern, wäre das umfangreiche System der Exportförderung in Österreich auf seine Eignung zu überprüfen und entsprechend zu adaptieren. Produktion und Konsum vieler Dienstleistungen erfolgen simultan, sodass ihr "Export" die Wanderung der Produktionsfaktoren oder des Dienstleisters bzw. die Gründung von Niederlassungen im Ausland erfordert. Deshalb kommt verschiedenen Formen der Kooperationsförderung und der Förderung von Direktinvestitionen besondere Bedeutung zu.

Ein weiterer Ansatz zur Unterstützung der Internationalisierung von Dienstleistungen liegt in der Förderung von Netzwerken und Kooperationen kleiner Dienstleistungsunternehmen zur Kosten- und Risikoteilung. Darüber hinaus können aufgrund der überwiegend kleinbetrieblichen Struktur des Dienstleistungssektors viele der vorgeschlagenen Maßnahmen für kleine und mittlere Unternehmen auf den Dienstleistungssektor übertragen werden. Dazu zählen vor allem der Aufbau von Business Centers, Informations- und Beratungshilfen sowie exportrelevante Qualifikationsangebote.

In bisher auf den Inlandsmarkt ausgerichteten Branchen und Unternehmen sollte die Entstehung von "Awareness" und Initiative für Internationalisierung unterstützt werden, "Best Practices" sollten diffundiert werden.

Schwerpunktmäßig wären Consulting-Dienstleistungen zu fördern, da die Auswahl der Consultants in der Vorbereitung großer Projekte im Ausland oft für die Auftragsvergabe zur Projektabwicklung mitentscheidend ist. Consulting bildet in vielen Fällen den ersten Teil längerer nationaler Export-Wertschöpfungsketten. Dabei erscheinen eine Vermittlung von Informationen über internationale Großprojekte an die Dienstleister sowie die Unterstützung kleinerer Consultants bei Ausschreibungen internationaler Organisationen (EBRD, Entwicklungsbanken) und Studienfonds besonders zielführend.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen sehen besonders im Berufs- und Standesrecht der freien Berufe restriktive Kompetenzabgrenzungen vor und schließen eine Expansion in verwandte Bereiche aus. Kleine heimische Betriebe sind gegenüber internationalen, multidisziplinären Planungsbüros oft nicht konkurrenzfähig.

Der Export wurde in den letzten Jahren in Österreich zum Wachstumsmotor und leistete einen wichtigen Beitrag zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Exportwirtschaft gewann Marktanteile auf den Weltmärkten, das traditionell hohe Handelsbilanzdefizit verringerte sich deutlich. Vor allem die Ostöffnung erwies sich entgegen vielen Befürchtungen als außerordentlich stimulierend. Das Gesamtergebnis der Internationalisierung ist für Österreich positiv. Schwachpunkt bleibt aber die Konzentration der Exporte auf mittlere Technologien, während die Wachstumsbereiche Hochtechnologie und moderne Dienstleistungen ungenügend vertreten sind: Neben Wissen und Innovation zählen Dienstleistungen zu den Schlüsselfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit.

Die Förderung von Exporten ist durch EU-Recht und internationale Vereinbarungen eingeschränkt. Sie erfolgt vor allem indirekt über die Technologie-, Steuer-, Standort- und Lohnpolitik. Angesichts dieser internationalen Beschränkungen der finanziellen Exportförderung sollten intensive Informations- und Beratungshilfen – insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen und in Bezug auf multilaterale Projekte internationaler Finanzinstitutionen – sowie eine verbesserte Koordination der verschiedenen Exportförderprogramme und Initiativen im Vordergrund stehen. Für Exportgarantien und Soft-Loans der OeKB wurden in früheren WIFO-Studien hohe Exportmultiplikatoren geschätzt, die laufende Überprüfung der Kosten und Wirksamkeit der finanziellen Exportförderung ist aber sinnvoll.

Besonders erfolgversprechend erscheint eine Konzentration der Exportförderung auf dynamische Märkte mit großem Marktpotential (österreichische Schwerpunktmärkte). Darüber hinaus sollten die Internationalisierung von Dienstleistungsanbietern so-

Internationalisierung von Dienstleistungen

Zusammenfassung

wie die verstärkte Vernetzung von Produktions- und Dienstleistungsaktivitäten hohen Stellenwert haben.

Literaturhinweise

- Amiti, M., Wei, S.-J., "Fear of Service Outsourcing: Is it Justified?", *Economic Policy*, 2005, (April), S. 308-348.
- Amiti, M., Wei, S.-J., "Service Offshoring, Productivity and Employment: Evidence from the United States", NBER Working Paper, 2006, (11926).
- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod. An Econometric Model of the Austrian Economy", WIFO Working Papers, 2004, (241), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25389&typeid=8&display_mode=2.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.), *Jahrbuch der Außenwirtschaft Österreichs 2003/2004*, Wien, 2004.
- Chang, Ph., Karsenty, G., Mattoo, A., Richter, J., "GATS, the Modes of Supply and Statistics on Trade in Services", *Journal of World Trade*, 1999, 33(3), S. 93-115.
- Egger, P., Pfaffermayr, M., Wolfmayr-Schnitzer, Y. (2001A), "The International Fragmentation of the Value Added Chain: The Effects of Outsourcing to Eastern Europe on Productivity and Wages in Austrian Manufacturing", *The North American Journal of Economics and Finance*, 2001, (12), S. 257-272.
- Egger, P., Pfaffermayr, M., Wolfmayr-Schnitzer, Y. (2001B), "The International Fragmentation of the Value Added Chain. The Effects of Outsourcing to Eastern Europe on Productivity, Employment and Wages in Austrian Manufacturing", WIFO, Wien, 2001, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19664&typeid=8&display_mode=2.
- Egger, P., Url, Th., "Public Export Guarantees and Foreign Trade Structure", *The World Economy*, 2006, 29(4).
- European Commission, IMF, OECD, UN UNCTAD, WTO, "Manual on Statistics of International Trade in Services", UN Statistical Papers, Series M86, 2002, http://www.wto.org/english/res_e/statistics_e/its_manual_e.pdf.
- Falk, R., *Wirtschaftsnahe Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklungspolitische Systeme im Vergleich – Schlussfolgerungen für Österreich*, WIFO, Wien, 2003, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24848&typeid=8&display_mode=2.
- Falk, R., "Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung", *WIFO-Monatsberichte*, 2004, 77(6), S. 513-519, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25119&typeid=8&display_mode=2.
- Feenstra, R. C., Hanson, G. H., "Globalization, Outsourcing and Wage Inequality", *American Economic Review*, 1996, 96(2), S. 241-245.
- Feenstra, R. C., Hanson, G. H., "The Impact of Outsourcing and High-technology Capital on Wages: Estimates for the United States, 1979-1990", *Quarterly Journal of Economics*, 1999, (114), S. 907-940.
- Hahn, F. R., Palme, G., Pfaffermayr, M., *Bedeutung und Funktion von multinationalen Unternehmenszentralen für den Wirtschaftsstandort Österreich*, Studie des WIFO im Auftrag der Bundesarbeitskammer, Wien, 1999.
- Hutschenreiter, G., Peneder, M., "Österreichs 'Technologielücke' im Außenhandel", *WIFO-Monatsberichte*, 1997, 70(2), S. 103-114, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=388&typeid=8&display_mode=2.
- Kratena, K., Wüger, M., "Outsourcing, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung. Abbildung der Effekte in einem Sektormodell der österreichischen Sachgüterproduktion", *WIFO-Monatsberichte*, 2001, 74(4), S. 269-280, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=19824&typeid=8&display_mode=2.
- Kronberger, R., Wolfmayr, Y., "Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS", *WIFO-Monatsberichte*, 2005, 78(6), S. 443-463, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25617&typeid=8&display_mode=2.
- Kronberger, R., Wörz, J., "Dienstleistungen: Export ist mehr als Warenverkehr", in *Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit* (2004).
- Peneder, M., "Industrial Structure and Aggregate Growth", *WIFO Working Papers*, 2002, (182), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=22469&typeid=8&display_mode=2.
- Pfaffermayr, M., "Foreign Outward Direct Investment and Exports in Austrian Manufacturing: Substitutes or Complements?", *Weltwirtschaftliches Archiv*, 1996, 132(3), S. 501-521.
- Sieber, S., "Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteuropa", *WIFO-Monatsberichte*, 2006, 79(8), S. 613-626, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26942&typeid=8&display_mode=2.
- Stankovsky, J., Wolfmayr, Y., "Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie", *WIFO-Monatsberichte*, 2004, 77(6), S. 473-490, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25116&typeid=8&display_mode=2.
- Stankovsky, J., Wolfmayr-Schnitzer, Y., *Österreich als Standort für Ostzentralen*, WIFO, Wien, 1996.
- Url, Th., *Die Rolle von Soft-Loans in der Außenhandelsförderung*, Studie des WIFO im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank AG, Wien, 2003.
- Wolfmayr, Y., "Außenhandelsstruktur der österreichischen Industrie", in *Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit* (2004).

Wolfmayr, Y., Falk, M., Kratena, K., Palme, G., Sieber, S., Auswirkungen der neuen Strukturfondsverordnungen auf Österreichs Wirtschaftsstandort und Exporte, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit und der Wirtschaftskammer Österreich, Wien, 2006.

Wolfmayr, Y., Kratena, K., Mayerhofer, P., Stankovsky, J., "Teilstudie 13: Exporte von Waren und Dienstleistungen stärken die Nachfrage", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27452&typeid=8&display_mode=2.

Wolfmayr, Y., Stankovsky, J., Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie, WIFO, Wien, 2003, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24851&typeid=8&display_mode=2.

WIFO White Paper: Exports as a Growth Driver

Measures for Further Export Stimulation – Summary

In recent years, exports have become a driver of economic growth in Austria and contributed essentially to the creation of employment. Austria was able to conquer increasing market shares at the international level and succeeded in improving its trade balance. Contrary to public fears, the integration of the Central and Eastern European countries into the European Union turned out to be extremely stimulating. Thus, internationalisation has produced a positive overall result for Austria.

However, the country's concentration on mid-level technologies is a persistent weakness, since high technologies and services are poorly represented among Austrian exports. Possibilities of supporting exports through state aid are restricted by EU legislation and international agreements. Hence, indirect measures of technology, fiscal, locational and wage policy are taken to stimulate export activities. Besides knowledge and innovation, services are an essential key to competitiveness.

Given the international constraints on financial export subsidisation, a stronger focus of domestic support schemes on intensive information and counselling – especially for SMEs and with regard to the multilateral projects of international financial institutions – as well as improved coordination of the various (export promotion) programmes and initiatives are required. According to earlier WIFO studies, high export multipliers were achieved through the export guarantees and soft loans provided by Oesterreichische Kontrollbank; nevertheless, a continuous review of the costs and the effectiveness of financial support to exports would be desirable.

Concentrating export promotion programmes on dynamic markets with a high development potential (Austrian priority markets) appears to be a particularly promising approach. Moreover, greater emphasis should be placed on measures to promote the internationalisation of service-sector enterprises and intensified networking of production and service activities.

Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Österreich, Bundesarbeitskammer, Österreichischem Gewerkschaftsbund und Landwirtschaftskammer Österreich • Mit finanzieller Unterstützung von Oesterreichischer Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Gewerkschaft Metall – Textil, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Oberbank AG, D. Swarovski & Co, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • Oktober–November 2006

64 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 12: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand

Margit Schratzenstaller

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27451&typeid=8&display_mode=2

83 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 13: Exporte von Waren und Dienstleistungen stärken die Nachfrage

Yvonne Wolfmayr (Koord.), Kurt Kratena, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27452&typeid=8&display_mode=2

38 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 14: Aktive Arbeitsmarktpolitik

Hedwig Lutz (Koord.), Helmut Mahringer, Andrea Pöschl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27453&typeid=8&display_mode=2

42 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 15: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung

Alois Guger (Koord.), Thomas Leoni

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27454&typeid=8&display_mode=2

40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 16: Alternde Dienstleistungsgesellschaft

Gudrun Biffl

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27455&typeid=8&display_mode=2

18 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 17: Wachstums- und Beschäftigungschancen im Tourismus

Egon Smeral

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27456&typeid=8&display_mode=2

128 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 18: Elemente einer Wachstumspolitik für den ländlichen Raum

Franz Sinabell

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27457&typeid=8&display_mode=2

67 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung

Michael Böheim (Koord.), Klaus S. Friesenbichler, Susanne Sieber

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2

75 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen

Werner Hölzl (Koord.), Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2

74 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 21: Umweltpolitik als Teil einer Wachstumsstrategie

Angela Köppl (Koord.), Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27460&typeid=8&display_mode=2

43 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

Teilstudie 22: Modellsimulationen ausgewählter wirtschaftspolitischer Maßnahmen

Serguei Kaniovski (Koord.), Fritz Breuss, Thomas Url

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27461&typeid=8&display_mode=2

Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url

WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung

Sieben der im WIFO-Weißbuch vom Herbst 2006 vorgeschlagenen wirtschaftspolitischen Strategien können ausreichend quantifiziert werden, sodass eine Simulation ihrer Effekte mit dem kurz- und dem langfristigen Modell möglich ist. Zwei dieser Maßnahmen beeinflussen explizit das langfristige Wirtschaftswachstum, indem ein endogener Wachstumsprozess in Gang gesetzt wird: die Erhöhung der öffentlichen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung und die Intensivierung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen. Die empfohlene Ausweitung der öffentlichen Infrastrukturinvestitionen sowie die Senkung der Lohn-, Körperschaft- und Umsatzsteuerbelastung bzw. der Sozialversicherungsbeiträge entfalten hingegen nur eine kurzfristige Wirkung auf das Wirtschaftswachstum.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Serguei Kaniovski, Fritz Breuss, Thomas Url, Teilstudie 22: Modellsimulationen ausgewählter wirtschaftspolitischer Maßnahmen (43 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27461&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Fritz.Breuss@wifo.ac.at, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at, Thomas.Url@wifo.ac.at

Das WIFO hat die Auswirkungen einiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen, wie sie im WIFO-Weißbuch "Wachstum und Beschäftigung in Österreich" vorgeschlagen werden, mit Modellsimulationen quantifiziert (Kaniovski – Breuss – Url, 2006). Dazu wurden zwei Modelle des WIFO herangezogen: WIFO-Macromod für die Analyse der kurzfristigen Effekte und A-LMM (Austria – Long-run Macromodel) für die Schätzung der langfristigen Auswirkungen¹⁾.

Das Kurzfristmodell Macromod ist ein keynesianisch orientiertes Nachfragemodell, in dem kurz- bis mittelfristige Ungleichgewichte auf dem Arbeits- und Gütermarkt abgebildet werden können. Diese Märkte sind mit dem Sektor Staat über Staatsausgaben und Steuern verknüpft. Das Modell erklärt die Nachfrageseite des BIP und die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt sowie die Lohnentwicklung. Dieses Modell wird nicht nur für die laufende Konjunkturprognose und die mittelfristige Prognose des WIFO verwendet, sondern wird immer wieder für Politiksimulationen herangezogen. In jüngster Zeit wurden mit diesem Modell etwa die Fiskalpolitik der Jahre 2000 bis 2002 (Breuss – Kaniovski – Lehner, 2003) und die Auswirkungen der Steuerreform 2004/05 evaluiert (Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller, 2004) sowie verschiedene wirtschaftspolitische Standardsimulationen durchgeführt (Exportnachfrageschock, Geld- und Fiskalpolitikschocks; Baumgartner – Breuss et al., 2005).

Das Langfristmodell A-LMM ist ein neoklassisches Gleichgewichtswachstumsmodell. Die Wirtschaftssubjekte (Konsumenten und Investoren) weisen in ihren Entscheidungen ein stark zukunftsgerichtetes (forward-looking) Verhalten auf, das sich aus ihrer intertemporalen Optimierung ableitet. Die Budgetbeschränkung des öffentlichen Sektors unterliegt der Fiskalregel des Stabilitäts- und Wachstumspaktes, d. h. der Staatshaushalt ist ausgeglichen. Der langfristige Wachstumspfad des Potential Output wird durch angebotsseitige Faktoren bestimmt (Kapitalakkumulation, Arbeitskräfteangebot) und den endogen erklärten technischen Fortschritt. Das Modell erklärt

¹⁾ Eine frühere Version des WIFO-Macromod ist in Baumgartner – Breuss et al. (2005) dokumentiert, das A-LMM beschreiben Baumgartner – Hofer et al. (2005).

den Potential Output und die gleichgewichtige Arbeitslosenquote NAWRU ("Non-Accelerating Wage Rate of Unemployment").

Das Langfristmodell wurde von WIFO und IHS speziell für die Analyse von Langfristproblemen (Alterung der Bevölkerung, Finanzierbarkeit des Sozialversicherungssystems) entwickelt (Baumgartner – Hofer et al., 2005). Es enthält daher einen sehr detailliert modellierten, nach Geschlecht und Alterskohorten gegliederten Arbeitsmarkt und einen entsprechend umfangreichen öffentlichen Sektor. Zum einen werden mit dem Langfristmodell die Implikationen unterschiedlicher Bevölkerungsprognosen (bis 2070) für die Gesamtwirtschaft berechnet (Baumgartner – Hofer et al., 2005), zum anderen spezifische Aspekte des Zusammenhangs von Alterung und Produktivitätsentwicklung und deren Auswirkungen auf das langfristige Wirtschaftswachstum untersucht (Baumgartner et al., 2006, Hofer – Url, 2004).

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Ergebnisse der wirtschaftspolitischen Simulationen mit beiden Makromodellen. Von der Fülle der wirtschaftspolitischen Empfehlungen des WIFO-Weißbuches zur Stimulierung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich werden nur jene herausgegriffen, die quantifizierbar sind und die auch trotz der Einbettung Österreichs in die wirtschaftspolitische Architektur der Wirtschafts- und Währungsunion in der Kompetenz der österreichischen Wirtschaftspolitik verbleiben.

Simulationsszenarien

Insgesamt werden sieben wirtschaftspolitische Strategien untersucht: die Erhöhung der öffentlichen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung, die Intensivierung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, eine Ausweitung der öffentlichen Infrastrukturinvestitionen sowie eine Senkung der Lohn-, der Körperschaft- und der Umsatzsteuerbelastung bzw. der Sozialversicherungsbeiträge.

Damit die ermittelten Effekte der Maßnahmen vergleichbar sind, wird jeweils die Ist-Situation um 1 Mrd. € pro Jahr zu laufenden Preisen verändert (das entspricht 0,4% des nominellen BIP im Jahr 2006). Der fiskalpolitische Input erfolgt dauerhaft, d. h. nicht nur im Ausgangsjahr der Simulation, sondern auch in allen Folgejahren. Allerdings sinkt die Bedeutung des nominellen Zusatzbetrags in Relation zum nominellen BIP automatisch durch das Wirtschaftswachstum. Da die Staatsausgaben zu laufenden Preisen vorgegeben sind, nimmt die Größe des Impulses zu konstanten Preisen (real) im Zeitverlauf zusätzlich ab. So sinkt unter Annahme einer konstanten Inflationsrate von 2% pro Jahr der Realwert von 1 Mrd. € im Jahr 2006 auf 758 Mio. € im Jahr 2020.

Öffentliche Aufwendungen für Forschung und Entwicklung

Die Erhöhung der öffentlichen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung um 1 Mrd. € pro Jahr wird in der Simulation auf Personal- und Sachaufwand im Verhältnis von 60 : 40 verteilt, d. h. 600 Mio. € der "Forschungsmilliarde" werden auf die öffentliche Lohn- und Gehaltssumme aufgeschlagen. Der Anstieg des Personalaufwands ist mit einer Steigerung der Beschäftigtenzahl im öffentlichen Sektor um 6.000 verbunden. Ein Teil des erhöhten Lohnaufwands entsteht durch die Umwandlung prekärer Beschäftigungsverhältnisse in stabile Vollzeitarbeitsverträge. Diese Umwandlung wirkt sich nicht auf die Zahl der Beschäftigten, sondern auf den durchschnittlichen Lohnsatz aus. Weitere 400 Mio. € werden für den Bau von Forschungsstätten (200 Mio. €) bzw. notwendige Ausrüstungsgegenstände (200 Mio. €) ausgegeben und sind daher als Infrastrukturinvestitionen aufzufassen.

Öffentliche Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen lösen durch ihre Hebelwirkung zusätzliche private Ausgaben für Forschung und Entwicklung aus. Im kurzfristigen Simulationsmodell ist dieser Hebel nicht abgebildet und wird daher exogen eingeführt. Weiters wird angenommen, dass die Hebelwirkung nicht unmittelbar einsetzt, sondern verzögert über einen Zeitraum von fünf Jahren ihre volle Wirkung entfaltet. Die Ausweitung der öffentlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung um 1 Mrd. € bewirkt erst ab dem fünften Simulationsjahr eine Steigerung der Forschungsausgaben im privaten Sektor im selben Ausmaß (Hebelsatz von 2). Der Wirkungskanal im langfristigen Modell A-LMM ist im Kasten "Die Integration endogenen technischen Fortschritts in A-LMM" näher beschrieben.

Die Integration des endogenen technischen Fortschritts in A-LMM

Baumgartner – Hofer et al. (2005) dokumentieren das langfristige Simulationsmodell für die österreichische Wirtschaft (A-LMM) im Detail; hier werden deshalb nur die aktuellen Änderungen im Kernstück des Modells, der Produktionsfunktion, beschrieben. Bislang wurde in A-LMM das reale Bruttoinlandsprodukt Y_t durch den technischen Fortschritt TFP_t , den eingesetzten Kapitalbestand K_t und die Beschäftigtenzahl (gemessen in Vollzeitäquivalenten) LD_t bestimmt:

$$\log(Y_t) = CONY + TFP \cdot t + ALPHA \log(K_t) + (1 - ALPHA) \log(LD_t).$$

Die Konstante dieser Funktion, $CONY$, dient zur Anpassung des mit der Produktionsfunktion errechneten BIP-Wertes an die veröffentlichten Daten aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (Kalibrierung). Die Produktionselastizität des Kapitals, $ALPHA$, ist konstant und beträgt 0,491. Der technische Fortschritt war bisher als linearer Trend t modelliert. Der Parameter TFP entsprach einer exogenen Wachstumsrate des technischen Fortschritts von 0,85% pro Jahr (umgelegt auf die Arbeitsproduktivität +1,7% pro Jahr).

Die neue Version des A-LMM integriert endogenen technischen Fortschritt entsprechend Howitt (1999) über zwei Kanäle: Investitionen in Forschung und Entwicklung und die Veränderung der Qualifikation von Arbeitskräften durch Investitionen in Bildung und Weiterbildung (Kaniovski – Breuss – Url, 2006). Die Rate des technischen Fortschritts TFP_t ändert sich im neuen Ansatz über die Zeit und hängt vom Wissensbestand im Inland F_t und im Ausland FW_t sowie von der Veränderungsrate des Qualifikationsindex von Arbeitskräften $\Delta \log LQI_t$ ab:

$$TFP_t = \alpha \cdot \left(\frac{F_t}{Y_t} + \frac{FW_t}{YW_t} \right) + 3,6 \cdot \alpha \cdot (\Delta \log(LQI_t)).$$

Die Wissensbestände werden relativ zum entsprechenden Bruttoinlandsprodukt (Inland Y_t , Ausland YW_t) gemessen. Dadurch werden Skaleneffekte verhindert.

Weiters berücksichtigt diese Formulierung über eine konstante Abschreibungsrate von 5% pro Jahr, dass Wissen auch obsolet werden kann. Die beiden Verhältnissgrößen werden im Folgenden als Wissensintensität bezeichnet. Die Veränderungsrate des Arbeitsqualifikationsindex ist im Modell exogen mit dem langjährigen Durchschnittswert von +1% vorgegeben.

Die Rate des technischen Fortschritts kann nur durch eine dauerhafte Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen bzw. eine Höherqualifikation der Arbeitskräfte über den Basiswert von 1% hinaus pro Jahr angehoben werden. Einmalige Erhöhungen haben nur einen vorübergehenden Effekt auf die Rate des technischen Fortschritts.

Die Gleichung für die Rate des technischen Fortschritts reagiert mit einem Faktor α proportional zur Wissensintensität. Der Parameter α ist so kalibriert, dass die Basislösung des Modells in Baumgartner – Hofer et al. (2005) mit exogenem technischen Fortschritt repliziert wird. Wenn die Forschungsquote in Österreich auf dem Stand des Ausgangsjahres für die Simulation verharrt und die Qualifikation der Arbeitskräfte weiterhin um 1% jährlich zunimmt, soll die Modelllösung dasselbe durchschnittliche BIP-Wachstum erzeugen wie bei einem exogenen technischen Fortschritt von 0,85% pro Jahr. Eine einfache OLS-Schätzung der TFP-Gleichung zeigt, dass die Veränderungsrate des Arbeitsqualifikationsindex 3,6-mal so stark wirkt als eine Änderung der Wissensintensität, d. h. $\alpha = 3,6$.

Zusätzlich zu den direkten Auswirkungen einer Steigerung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie für Bildung auf die Rate des technischen Fortschritts ergeben sich auch indirekte Wachstumseffekte (siehe Kaniovski – Breuss – Url, 2006). Die öffentlichen Forschungsaufwendungen ziehen über eine Hebelwirkung eine Ausweitung der privaten Aufwendungen für Forschung und Entwicklung nach sich. Der Hebel wird so gesetzt, dass eine Anhebung der öffentlichen Forschungsausgaben um 1 € insgesamt 2 € an Forschungs- und Entwicklungsausgaben bewirkt. Die Steigerung des Bildungsniveaus von Frauen bringt auch eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung mit sich.

Öffentliche Bildungsaufwendungen (Qualifikationsindex)

Der Qualifikationsindex bildet die Qualität der Ausbildung der Arbeitskräfte ab, gemessen an der abgeschlossenen Erstausbildung und dem damit erzielbaren durchschnittlichen Lohnniveau. Seit 1980 steigt dieser Index durch die Verlängerung der Ausbildungszeiten jährlich um durchschnittlich 1%. Dieser Trend wird in der Basislösung für den gesamten Simulationshorizont fortgeschrieben. In der Simulation der Anhebung der Bildungsausgaben wird hingegen angenommen, dass durch verschiedene Maßnahmen zur Ausbildung und Integration folgende Wirkungen ausgelöst werden:

- Die Zahl der Arbeitskräfte mit höchstens Pflichtschulabschluss wird um 3.000 pro Jahr verringert – diese Personen erwerben durch zusätzliche Bildungsanstrengungen einen Lehrabschluss.
- Lehrabsolventen legen vermehrt eine Berufsreifeprüfung ab. Dadurch bewegen sich jährlich 3.700 Personen von der mittleren in die oberste Bildungsgruppe.
- Die Rate der Studienabbrecher kann vom derzeit hohen Niveau (40%) auf das OECD-Niveau von 30% gesenkt werden. Dadurch gelingt jährlich zusätzlich 3.000 Personen ein Studienabschluss.

Insgesamt sinkt der Anteil der Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss langfristig von 20,6% auf 17,5% der Erwerbstätigen. Der Anteil der obersten Bildungsgruppe steigt langfristig von 22,2% auf 26%. Die mittlere Gruppe bleibt nahezu unverändert.

Maßnahmen zur Verbesserung der Erstausbildung wirken mit einer Verzögerung von einigen Jahren auf den Qualifikationsindex:

- Der Erwerb eines höheren Bildungsabschlusses kostet Zeit für die zusätzliche Ausbildung. Im ersten Jahr der Maßnahme sind nur knapp 10.000 Personen in Bildungsmaßnahmen integriert. Im Folgejahr steigt die Zahl auf etwa 19.500. Unter der Annahme, dass die Ausbildungszeit im Durchschnitt 3 Jahre beträgt, erreicht die Zahl der Betroffenen im dritten Jahr ihren Höchststand, den sie danach beibehält.
- Jährlich tritt eine Kohorte mit verbesserter Ausbildung in den Arbeitsmarkt ein. Erst nach 40 bis 45 Jahren entfalten die zusätzlichen Bildungsaktivitäten ihre volle Wirkung im Index, weil erst dann die in den Arbeitsmarkt eintretenden Kohorten dieselbe zusätzliche Bildung genossen haben wie die aus dem Arbeitsmarkt ausscheidenden Kohorten.

Insgesamt kann die Wachstumsrate des Qualifikationsindex um 0,05 Prozentpunkte auf 1,05% jährlich gesteigert werden. Wegen der verzögerten Reaktion des Qualifikationsindex auf die vermehrten Bildungsanstrengungen setzt der kumulative positive Effekt nach 48 Jahren aus, d. h. die neu in den Arbeitsmarkt eintretenden besser ausgebildeten Jahrgänge ersetzen die ebenfalls besser ausgebildeten ausscheidenden Jahrgänge.

Aus den zusätzlichen Ausgaben für Erstausbildung von 1 Mrd. € lassen sich Pro-Kopf-Werte für die durchschnittlichen Kosten eines zusätzlichen Ausbildungsplatzes errechnen. Sie betragen nach Erreichung des Höchststandes an zusätzlichen Ausbildungsplätzen (ab dem 3. Jahr) etwa 29.000 € und sind damit etwa dreimal so hoch wie für einen regulären Ausbildungsplatz in Österreich (OECD, 2005). Diese Berechnungen machen deutlich, dass die Konzentration der Bildungsanstrengungen auf die Erstausbildung wegen der geringen Kopffzahl der potentiell betroffenen Gruppen kaum Auswirkungen auf den Bildungsstand der österreichischen Bevölkerung haben kann. Damit eine realistischere Kostenstruktur für die Bildungsanstrengungen erreicht wird, wird in der Simulation die Wachstumswirkung auf den Qualifikationsindex von +0,05 Prozentpunkten jährlich auf +0,15 Prozentpunkte jährlich verdreifacht. Diese Bildungswirkung kann jedoch nur mit einer Konzentration der Zusatzmittel auf die Fort- und Weiterbildung erzielt werden, die doppelt so viele Personen betreffen muss wie in der Erstausbildung.

Der höhere Bildungsstandard sollte nicht nur den Qualifikationsindex positiv beeinflussen, sondern auch das Erwerbsverhalten. *Jaumotte* (2003) und *Yang* (2000) zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Erwerbsbeteiligung, der theoretisch durch die bessere Entlohnung von Personen mit höherer Bil-

dung entsteht. Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt im Allgemeinen das Lohnniveau und damit auch die Opportunitätskosten der Nicht-Erwerbstätigkeit, d. h. der Anreiz zur Partizipation am Arbeitsmarkt ist stärker. In Österreich sind die Partizipationsraten der Männer in der Phase nach der Ausbildungszeit bereits vergleichsweise hoch, und zwischen dem Qualifikationsindex und der Erwerbsquote ist empirisch kein eindeutiger Zusammenhang nachzuweisen. Für Frauen besteht allerdings zwischen 1980 und 2002 ein deutlich positiver Zusammenhang zwischen diesen beiden Größen. Die Simulation der Ausweitung der Bildungsausgaben berücksichtigt daher neben dem direkten Effekt der Höherqualifikation der Arbeitskräfte auf die Rate des technischen Fortschritts auch die positive Wechselwirkung zwischen Bildungsniveau und Frauenerwerbsquote.

Die Ausbildungsmaßnahmen verursachen in den öffentlichen Haushalten einen zusätzlichen Aufwand von 1 Mrd. € pro Jahr, der im ersten Simulationsjahr überwiegend aus Sachaufwand besteht und sich in den Folgejahren zum Personalaufwand verschiebt. Die drei Maßnahmen haben keine Auswirkung auf die Erwerbsquote in den jeweiligen Jahrgängen, weil die Zunahme der Lehrabschlüsse und Berufsfreiprüfungen sowie die Abnahme der Abbrecherquoten nicht die Erwerbstätigkeit der Betroffenen beeinflussen sollten. Falls die zusätzliche Ausbildung zulasten der Erwerbstätigkeit geht, müssten entweder die Partizipationsraten oder die Arbeitszeit in Vollzeitäquivalenten negativ reagieren.

Öffentliche Infrastruktur hat als typisches öffentliches Gut positive externe Effekte. Im Gegensatz zu den ersten zwei wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die direkt auf die Wachstumsrate des technischen Fortschritts wirken, haben Infrastrukturinvestitionen keinen dauerhaften Wachstumseffekt, sondern steigern langfristig lediglich das Niveau des BIP gegenüber der Basislösung; die Wachstumsrate wird dementsprechend nur vorübergehend angehoben (*Helpman, 2004*).

Die vorübergehende Wirkung auf das Wirtschaftswachstum ergibt sich durch den Aufbau des erhöhten Infrastruktur-Kapitalbestands und die damit verbundene Steigerung der Produktivität anderer Produktionsfaktoren. Solange die öffentliche Infrastruktur von allen ohne gegenseitige Behinderung genutzt werden kann, wirkt das Infrastrukturkapital komplementär zu anderen Produktionsfaktoren. Üblicherweise sind Infrastrukturinvestitionen auf die erwartete und nicht auf die aktuelle Belastung ausgerichtet, sodass erst nach einigen Jahren Engpässe entstehen können. Bei Übernutzung hat die "zu klein" dimensionierte Infrastruktureinrichtung einen negativen Einfluss auf die Produktivität anderer Produktionsfaktoren. Dieser Wechsel zwischen unterstützender und dämpfender Wirkung ist in beiden Simulationsmodellen nicht abgebildet. A-LMM berücksichtigt Kapital insgesamt als ein homogenes Gut, und in Macromod wird nur zwischen Ausrüstungs- und Bauinvestitionen unterschieden.

Für die Simulation einer Senkung der Steuereinnahmen werden beispielhaft die drei wichtigsten Steuerarten ausgewählt: die Lohnsteuer, die Körperschaftsteuer und unter den indirekten Steuern die Umsatzsteuer. Input ist eine nominelle Verringerung der Steuereinnahmen um jeweils 1 Mrd. € pro Jahr über die gesamte Simulationsperiode (2006 bis 2020). Steuererhöhungen wirken sich in beiden Simulationsmodellen gegengleich aus, sodass die Vorzeichen der Abweichung von der Basislösung umzukehren sind und das Ausweichverhalten in die entgegengesetzte Richtung wirkt. Die Wirkungskanäle der drei Steuerarten sind unterschiedlich, sodass die Ergebnisse voneinander abweichen.

Unter der Annahme, dass die Sozialversicherungsbeiträge vollständig von den Arbeitgebern getragen werden, wirkt die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge direkt auf die Bruttoentgelte, also einschließlich aller Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung. Dadurch sinken im kurzfristigen Modell die Lohnkosten mit einem entsprechend positiven Beschäftigungseffekt. Diese Grundannahme zur Überwälzung der Abgabenlast ist ein Grenzfall; sie wird in der Simulation der Lohnsteuersenkung umgekehrt. Falls tatsächlich durch Vor- und Rückwälzungen eine Aufteilung der Steuer- und Abgabenlast zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern entsteht, kann aus dem Vergleich der beiden Simulationen die Unter- und Obergrenze der Wirksamkeit abgeschätzt werden.

Öffentliche Infrastrukturinvestitionen

Senkung der Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge

Gleichzeitig mit der Verringerung der Abgabenlast steigt das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte insgesamt, wobei für diesen Wirkungskanal nicht zwischen Einkommen von Arbeitnehmern oder Arbeitgebern unterschieden wird. Da die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge permanent ist, reagiert das verfügbare Einkommen auch in allen Folgeperioden. Aufgrund der Verbesserung der Einkommenssituation erhöhen die privaten Haushalte ihre Konsumausgaben; daraus ergeben sich die bekannten Zweitrundeneffekte.

Der Potential Output wird durch die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge ähnlich beeinflusst wie durch eine Lohnsteuersenkung. Die Verkleinerung der Lohnschere steigert den Nettolohn und damit das Arbeitskräfteangebot und senkt gleichzeitig die gleichgewichtige Arbeitslosenquote (NAWRU). Die damit verbundene Ausweitung der Beschäftigung und der Investitionen wirkt sich ebenfalls positiv auf den Potential Output aus.

Simulationsergebnisse

Die Diskussion der Simulationsergebnisse unterscheidet zwischen kurz- und langfristigen Folgen einer Maßnahme. Kurzfristige Effekte betreffen einen Zeitraum von 1 bis 5 Jahren, langfristige Auswirkungen beziehen sich auf den Zeitbereich von 10 bis 15 Jahren nach Setzen einer Maßnahme. Für beide Perioden werden die Ergebnisse jeweils als Fünfjahresdurchschnitte über die jeweilige Simulationsperiode in Form von Abweichungen von der Basislösung ohne Maßnahme dargestellt (Übersichten 1 und 2). Je nach Indikator werden sie in Prozent (z. B. BIP), Prozentpunkten (z. B. Wachstumsrate des BIP oder Arbeitslosenquote) oder absoluten Zahlen (z. B. Beschäftigte) angegeben. Die kurz- und mittelfristigen Effekte beziehen sich auf die Reaktion des aktuellen BIP und der aktuellen Arbeitslosenquote, die langfristigen Effekte auf den Potential Output und die gleichgewichtige Arbeitslosenquote.

Alle Maßnahmen bewirken kurzfristig eine Steigerung der Aufwendungen im Staatshaushalt um 1 Mrd. €; das entspricht im Ausgangsjahr (2006) rund 0,4% des BIP. Der kurzfristige Abgang im öffentlichen Haushalt wird durch induzierte Mehreinnahmen vermindert. Die Defizitquote wird auch durch das erhöhte BIP-Niveau gesenkt; im kurzfristigen Modell Macromod ist jedoch keine explizite Gegenfinanzierung der Mehrausgaben oder Mindereinnahmen vorgesehen. Die erwartete Wirkung auf die Defizitquote des Staates liegt in den ersten Simulationsjahren zwischen +0,1% und +0,3% des nominellen BIP (Übersicht 1).

Im langfristigen Modell wird ein ausgeglichener Staatshaushalt in Form der Null-Defizit-Regel angenommen. Zusätzliche Ausgaben für wirtschaftspolitische Maßnahmen oder Einnahmeneinbußen müssen durch Einsparungen in anderen Ausgabenbereichen des Staates ("sonstige öffentliche Ausgaben") ausgeglichen werden. Diese Einsparungen unterscheiden sich je nach Eingriff und werden daher in den Folgeabschnitten gesondert besprochen (Übersicht 2).

Im kurzfristigen Modell Macromod steigert die Ausweitung der öffentlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung mittelbar die privaten Forschungsaufwendungen und damit verbunden die Beschäftigung im privaten Sektor. Die verstärkte Dynamik der verfügbaren Einkommen erhöht den Konsum, und über zusätzliche öffentliche und private Nachfrage steigen das reale BIP und geringfügig die Inflation. Die mit der Forschungs- und Entwicklungsoffensive verbundene Steigerung des technischen Fortschritts geht in das kurzfristige Modell über den Potential Output aus der Lösung des langfristigen Modells A-LMM ein. Die Beschleunigung des Produktivitätswachstums hebt den Potential Output an und steigert damit die Output-Lücke; das dämpft den preistreibenden Effekt der Zusatznachfrage. Insgesamt überträgt diese Form der Rückkoppelung zwischen langfristigem und kurzfristigem Modell die Beschleunigung des Potentialwachstums nur teilweise auf das BIP. Die ausgewiesenen Simulationsergebnisse für die Periode zwischen 2006 und 2010 bilden daher eher eine untere Grenze der möglichen Effekte.

Die Simulation der Ausweitung der öffentlichen Forschungsausgaben um 1 Mrd. € pro Jahr mit Macromod ergibt für das BIP eine kumulierte Abweichung von der Basislösung von 0,5% (Übersicht 1). Das BIP reagiert auf diesen Impuls mit einer Niveauveränderung, der in den Folgejahren kein anhaltender Anstieg der Wachstumsrate

Öffentliche Aufwendungen für Forschung und Entwicklung

folgt. Dadurch verändert sich die Wachstumsrate des realen BIP im Durchschnitt der fünf Jahre nur geringfügig.

Übersicht 1: Mittelfristige Effekte ausgewählter Maßnahmen

Ergebnisse der Simulation mit WIFO-Macromod, Ø 2006/2010

	BIP, real	Wachstum des BIP	Unselbständig aktiv Beschäftigte	Arbeitslosenquote	Finanzierungssaldo in % des nominellen BIP
	In %, kumuliert	Prozentpunkte	1.000 Personen, kumuliert	Prozentpunkte	Prozentpunkte
Abweichung von der Basislösung					
<i>Erhöhung um 1 Mrd. € pro Jahr</i>					
Öffentliche Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen	+ 0,5	+ 0,1	+ 12,3	- 0,2	- 0,1
Öffentliche Bildungsausgaben	+ 0,5	+ 0,1	+ 7,9	- 0,1	- 0,2
Infrastrukturinvestitionen	+ 0,5	+ 0,1	+ 8,6	- 0,1	- 0,2
<i>Senkung um 1 Mrd. € pro Jahr</i>					
Lohnsteuereinnahmen	+ 0,3	+ 0,1	+ 5,2	- 0,1	- 0,2
Körperschaftsteuereinnahmen	+ 0,2	+ 0,1	+ 3,5	- 0,0	- 0,2
Umsatzsteuereinnahmen	+ 0,1	+ 0,0	+ 1,4	- 0,0	- 0,3
Einnahmen an Sozialversicherungsbeiträgen	+ 0,3	+ 0,1	+ 9,2	- 0,1	- 0,1

Q: WIFO. 1 Mrd. € entspricht 0,4% des nominellen BIP (2006).

Die Beschäftigung liegt im Durchschnitt der ersten fünf Simulationsjahre um 0,4% oder 12.300 Personen über der Basislösung. Gleichzeitig mit der Ausweitung der Arbeitskräftenachfrage steigt das Arbeitskräfteangebot, sodass der Rückgang der Arbeitslosenquote gering ausfällt.

Im langfristigen Modell wird der Impuls der öffentlichen auf die privaten Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen durch den oben erläuterten Hebel sofort weitergegeben (Verdoppelung); dennoch passt sich die Wissensintensität nur allmählich an das neue und höhere langfristige Niveau an. Ein weiterer positiver Effekt entsteht infolge höherer Gewinnerwartungen der Unternehmen und der damit verbundenen Steigerung der Investitionen.

Übersicht 2: Langfristige Effekte ausgewählter Maßnahmen

Ergebnisse der Simulation mit A-LMM, Ø 2016/2020

	Potential Output, real	Wachstum des Potential Output	Unselbständig aktiv Beschäftigte	Gleichgewichtige Arbeitslosenquote (NAWRU)	Sonstige öffentliche Ausgaben
	In %, kumuliert	Prozentpunkte	1.000 Personen, kumuliert	Prozentpunkte	Prozentpunkte
Abweichung von der Basislösung					
<i>Erhöhung um 1 Mrd. € pro Jahr</i>					
Öffentliche Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen	+ 5,3	+ 0,2	+ 16,9	+ 0,0	+ 0,3
Öffentliche Bildungsausgaben	+ 0,9	+ 0,1	+ 19,0	+ 0,0	- 0,1
Infrastrukturinvestitionen	+ 0,5	+ 0,0	+ 1,9	- 0,0	- 0,2
<i>Senkung um 1 Mrd. € pro Jahr</i>					
Lohnsteuereinnahmen	+ 0,1	- 0,0	+ 8,2	- 0,2	- 0,2
Körperschaftsteuereinnahmen	+ 0,8	+ 0,0	+ 2,7	- 0,0	- 0,2
Umsatzsteuereinnahmen	+ 0,0	- 0,0	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2
Einnahmen an Sozialversicherungsbeiträgen	+ 0,2	- 0,0	+ 6,6	- 0,2	- 0,2

Q: WIFO. 1 Mrd. € entspricht 0,4% des nominellen BIP (2006).

Der dauerhafte Anstieg der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen bewirkt eine Beschleunigung des technischen Fortschritts (gemessen an der Wachstumsrate TFP_t) und somit des Wachstums des Potential Output, dessen Rate langfristig um 0,2 Prozentpunkte über der Basislösung liegt (Übersicht 2). Das Niveau des Potential Output ist langfristig um 5,3% höher als in der Basislösung. Mittel- und langfristig reagieren die Bruttoanlageinvestitionen positiv auf die Verbesserung der Wachstums-

aussichten. Die erhöhte Produktivität der Inputs wird langfristig durch den zusätzlichen Kapitalaufbau verstärkt und steigert den Kapitaleinsatz pro Kopf.

Langfristig nimmt im Vergleich zur Basislösung die Zahl der Beschäftigten um knapp 17.000 oder 0,5% zu. Da die NAWRU in A-LMM von Strukturparametern wie der Lohnschere und der Einkommensersatzrate in der Arbeitslosenversicherung abhängt, reagiert sie nicht (Baumgartner – Hofer et al., 2005). Die Zunahme der Arbeitskräfte-nachfrage wird durch den Anstieg der Partizipationsrate der erwerbsfähigen Bevölkerung ausgeglichen. Mit der verbesserten Entwicklung der Pro-Kopf-Löhne nimmt auch das Arbeitskräfteangebot gegenüber der Basislösung um 0,5% zu. Der Reallohn pro Kopf der unselbständig aktiv Beschäftigten verändert sich kurzfristig nur wenig und langfristig im Gleichklang mit dem Grenzprodukt der Arbeit.

Öffentliche Bildungsaufwendungen (Qualifikationsindex)

Eine Steigerung des Qualifikationsindex wirkt direkt auf das Tempo des technischen Fortschritts. Der Wirkungskanal ist im Modell ähnlich dem einer Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben, allerdings muss die Qualifikation der Arbeitskräfte immer stärker verbessert werden, damit der technische Fortschritt sich dauerhaft beschleunigt. Die Steigerung der Bildungsausgaben verstärkt das Wachstum des Qualifikationsindex für eine Periode von 48 Jahren gegenüber der Basislösung um insgesamt 0,1 Prozentpunkt.

Die Ausweitung der Bildungsausgaben um 1 Mrd. € pro Jahr wirkt kurzfristig gleichartig wie jene der Forschungs- und Entwicklungsausgaben; allerdings fehlt hier der in der kurzfristigen Analyse angenommene langsame Aufbau induzierter privater Aufwendungen (Übersicht 1). Das Fehlen einer Hebelwirkung auf die privaten Ausgaben macht sich sowohl in der Investitionstätigkeit als auch in der Beschäftigungsentwicklung bemerkbar. Die Beschäftigung reagiert kurzfristig nur geringfügig schwächer als auf eine Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen, der Abstand nimmt aber von Jahr zu Jahr zu, sodass im Durchschnitt der ersten fünf Jahre nur 8.000 Personen mehr beschäftigt werden als in der Basislösung.

Langfristig gelingt mit der Anhebung der Bildungsausgaben sowohl ein Niveaustieg des Potential Output als auch ein positiver Wachstumseffekt (Übersicht 2). Der Niveaueffekt ist allerdings geringer als für die Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen. Aufgrund der Reaktion der Erwerbsquote der Frauen auf den Anstieg ihres Bildungsniveaus ist der Beschäftigungseffekt (+19.000 Personen) dieser Maßnahme am größten.

Öffentliche Infrastrukturinvestitionen

Die kurzfristige Wirkung einer Anhebung der öffentlichen Infrastrukturinvestitionen um 1 Mrd. € pro Jahr gleicht den Reaktionen auf die Forschungs- und die Bildungsoffensive (Übersicht 1). Die Ausgabensteigerung wirkt unmittelbar auf die Nachfrage. In Macromod ergibt sich in den ersten Simulationsjahren ein BIP-Multiplikator der Infrastrukturinvestitionen von 1,3, d. h. 1 Mrd. € an Aufwendungen für die öffentliche Infrastruktur erzeugen 1,3 Mrd. € an zusätzlicher Wertschöpfung. Das BIP ist im gesamten Simulationszeitraum um 0,5% höher als in der Basislösung. Die Wachstumsrate des BIP ist im ersten Jahr um 0,5 Prozentpunkte höher als in der Basislösung, danach ebnet der Effekt rasch ab.

Ähnlich wie nach der Ausweitung der Bildungsausgaben steigt die Beschäftigtenzahl durch die Anhebung der Infrastrukturausgaben kurzfristig um etwa 9.000; am höchsten ist der Effekt im zweiten Jahr. Die Reaktion ist etwas stärker als in der vorangegangenen Simulation, weil der Reallohn pro Kopf der Beschäftigten schwächer steigt. Insgesamt nimmt die Arbeitslosenquote um 0,1 Prozentpunkt ab.

Die in A-LMM simulierte langfristige Reaktion zeigt, dass der Niveaueffekt der zusätzlichen Infrastrukturinvestitionen auf den Potential Output erhalten bleibt (Übersicht 2). Dieses Muster weicht von den Ergebnissen fiskalpolitischer Simulationen in herkömmlichen makroökonomischen Modellen deutlich ab: Üblicherweise reagieren sowohl der Zinssatz (Crowding-out-Effekt) als auch das Preisniveau positiv auf die Nachfragesteigerung, teilweise indirekt über eine Anpassung des Wechselkurses. Diese beiden Größen sind in A-LMM exogen vorgegeben, weil innerhalb einer Währungsunion die Inflationsrate und der Zinssatz einer kleinen offenen Volkswirtschaft mit den Vorgaben des wesentlich größeren Wirtschaftsraumes übereinstimmen sollten. Die

Wachstumsrate des Potential Output bleibt langfristig vom höheren Bestand an Infrastrukturkapital unbeeinflusst.

Der in der kurzen Frist vergleichsweise hohe Beschäftigungseffekt einer Steigerung der Infrastrukturinvestitionen verebbt langfristig nahezu vollständig. Der geringfügige Anstieg der Arbeitskräftenachfrage wird durch einen Angebotsschub in etwa der gleichen Höhe kompensiert. Da die gleichgewichtige Arbeitslosenquote (NAWRU) durch die Infrastrukturoffensive nicht beeinflusst wird, besteht kein Unterschied zur Basislösung. Die schwache Bewegung auf dem Arbeitsmarkt wird durch eine geringe Reaktion der Pro-Kopf-Löhne erzeugt.

Die Senkung der Lohnsteuer steigert unmittelbar das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte, weil annahmegemäß die Lohnsteuer vollständig von den Arbeitnehmern getragen wird. Falls, wie in der Simulation angenommen, die Steuersenkung permanent ist, nimmt das verfügbare Einkommen auch in allen künftigen Perioden zu. Dies erhöht die Konsumnachfrage der privaten Haushalte und damit das BIP.

Der Potential Output bleibt von einer Lohnsteuersenkung nicht unberührt, weil der Anstieg des Nettolohns das Arbeitskräfteangebot positiv beeinflusst und die Optimalitätsbedingung für die Investitionsnachfrage eine Anpassung des Kapitalbestands an die erhöhte Beschäftigtenzahl bewirkt. Mit der Lohnsteuersenkung ist nicht nur eine Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes verbunden, gleichzeitig wird auch der Unterschied zwischen Brutto- und Nettoentlohnung (Lohnschere) geringer, und die gleichgewichtige Arbeitslosenquote sinkt.

Die Senkung der Lohnsteuereinnahmen um 1 Mrd. € pro Jahr bewirkt über eine Steigerung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte und den damit verbundenen Anstieg des privaten Konsums eine Erhöhung des BIP gegenüber der Basislösung um 0,3% (Übersicht 1). Die Beschäftigung reagiert auf die Zweittrundeneffekte und nimmt im Durchschnitt um 5.000 Personen pro Jahr zu.

Langfristig steigt der Potential Output gegenüber der Basislösung um 0,1% (Übersicht 2). Seine Wachstumsrate wird 10 bis 15 Jahre nach der Steuersenkung nicht mehr beeinflusst. Die positive Reaktion des BIP ist auf den erhöhten Arbeitseinsatz zurückzuführen. Die Senkung der Lohnsteuer hat langfristig den stärksten Effekt aller steuerlichen bzw. abgabeseitigen Maßnahmen auf die Beschäftigung und die gleichgewichtige Arbeitslosenquote. Ein Beitrag dazu ist die etwas geringere Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes in diesem Szenario. Die NAWRU sinkt dauerhaft um 0,2 Prozentpunkte.

Eine Änderung der Körperschaftsteuer wirkt anders als die der Lohnsteuer direkt auf die Kapitalnutzungskosten und die Investitionsneigung. Eine Senkung vermindert die Kapitalnutzungskosten der Unternehmen und steigert gleichzeitig das BIP und den Potential Output. Die Unternehmen investieren nicht nur vermehrt in physisches Kapital, sondern steigern in Reaktion auf die Steuersenkung auch ihre Forschungs- und Entwicklungsausgaben. Der Wachstumsrateneffekt dieser Maßnahme ist temporär und hebt den Potential Output nachhaltig auf ein höheres Niveau. Durch die vergleichsweise geringe Reaktion der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen ist der positive nachhaltige Effekt auf die Wachstumsrate vernachlässigbar.

Die Senkung der Körperschaftsteuereinnahmen um 1 Mrd. € pro Jahr steigert das BIP gegenüber der Basislösung um etwa 0,2% (Übersicht 1), das Wachstum des BIP beschleunigt sich um 0,1 Prozentpunkt. Die Beschäftigungsreaktion ist geringer als die einer Lohnsteuersenkung.

Die langfristige Reaktion des Potential Output auf eine Körperschaftsteuersenkung ist deutlicher als jene auf eine Lohnsteuersenkung (Übersicht 2). Langfristig ist damit eine Zunahme des Kapitaleinsatzes relativ zum BIP (capital deepening) verbunden, weil der relative Preis zwischen Arbeit und Kapital zugunsten des Kapitaleinsatzes spricht. Die Beschäftigung weicht dennoch nur wenig von der Basislösung ab. Da weder die Lohnschere noch die Einkommensersatzrate von einer Körperschaftsteuersenkung berührt wird, bleibt die NAWRU auf dem ursprünglichen Niveau.

Senkung der Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge

Änderungen der Umsatzsteuerbelastung beeinflussen in Macromod direkt das Preisniveau und damit die Realeinkommen der privaten Haushalte. Dementsprechend reagieren die Konsumausgaben bereits mit dem Ergreifen der Maßnahme positiv. Da das Einkommen kurzfristig weitgehend vorgegeben ist, sinkt die Sparquote und verbleibt in der Folge auf dem niedrigeren Niveau. In einer kleinen offenen Wirtschaft innerhalb der Eurozone mit vollständig freiem Kapitalverkehr reagiert das Zinsniveau nicht auf die Änderung der Sparneigung. Da die Unternehmensgewinne zu konstanten Preisen durch die Umsatzsteuersenkung nicht beeinflusst werden, passt sich langfristig auch das Investitionsverhalten nicht an. Darüber hinaus besteht keine Verbindung zwischen der Umsatzsteuerbelastung und den Faktoren, die den endogenen technischen Fortschritt bestimmen. Im langfristigen Modell geht die Zunahme der Konsumausgaben mit einer Erhöhung des Leistungsbilanzdefizits einher, die aber erst sehr langfristig einen Korrekturprozess der Konsumausgaben einleitet. Die Effekte einer Senkung der Umsatzsteuerbelastung um 1 Mrd. € pro Jahr sind sowohl kurz- als auch langfristig gering. Vergangene Steuerreformen waren zusätzlich meist mit Vor- oder Nachzieheffekten im privaten Konsum verbunden (Thury – Wüger, 1994).

Die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge im Ausmaß von 1 Mrd. € hat einen positiven Effekt auf das BIP-Niveau (+0,3% gegenüber der Basislösung), der mit dem der Lohnsteuersenkung vergleichbar ist. Die unterschiedliche Annahme über die Verteilung der Steuer- bzw. Abgabenlast zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wirkt sich erst im dritten Simulationsjahr aus. Dann löst der hier zusätzlich wirkende Beschäftigungseffekt eine etwas stärkere Reaktion der Wertschöpfung aus. Der Beschäftigungseffekt steigt in den ersten Simulationsjahren kontinuierlich und resultiert sowohl aus einer Verminderung der Arbeitslosenquote als auch aus der Zunahme des Arbeitskräfteangebotes. Das verfügbare Einkommen reagiert stärker als auf die anderen Maßnahmen; damit geht aber eine deutliche Erhöhung der Sparquote einher.

Langfristig hat die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge ähnliche Auswirkungen wie eine Senkung der Lohnsteuerbelastung (Übersicht 2). Der Potential Output liegt langfristig um 0,2% über der Basislösung, aber die BIP-Wachstumsrate wird nach der dauerhaften Senkung der Sozialversicherungsbeiträge nicht merklich positiv beeinflusst. Die Beschäftigungseffekte sind etwas geringer als die einer Lohnsteuersenkung. Durch die Verringerung der Lohnschere sinkt die gleichgewichtige Arbeitslosenquote langfristig um 0,2 Prozentpunkte.

Zusammenfassung

Generell sind die Effekte der drei ausgabenseitigen fiskalpolitischen Maßnahmen (Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben, Qualifikationsverbesserung und Infrastrukturinvestitionen) auf BIP und Beschäftigung kurzfristig rund doppelt so hoch wie die der vier einnahmenseitigen fiskalpolitischen Eingriffe (Lohn-, Körperschaft- oder Umsatzsteuer, Sozialversicherungsbeiträge). Die dynamischen BIP-Multiplikatoren in WIFO-Macromod sind in Abbildung 1 zusammengefasst (ein Multiplikator gibt an, um welchen Prozentsatz sich das reale BIP verändert, wenn die Staatsausgaben um 1 Prozentpunkt des realen BIP steigen). Das Niveau des realen BIP wird durch eine Forschungs-, Qualifikations- oder Infrastrukturoffensive im Ausmaß von 1 Mrd. € pro Jahr nach fünf Jahren um rund 0,5 Prozentpunkte kumuliert gesteigert, durch eine Senkung der Belastung mit Lohn-, Körperschaft- oder Umsatzsteuer oder der Sozialversicherungsbeiträge um 1 Mrd. € pro Jahr nur um rund 0,25 Prozentpunkte.

Sowohl eine Senkung der Lohnsteuerbelastung als auch der Sozialversicherungsbeiträge hat unter den einnahmenseitigen Eingriffen kurz- und langfristig die stärksten Beschäftigungseffekte und verringert die gleichgewichtige Arbeitslosenquote. Die Senkung der Körperschaftsteuer bewirkt hingegen langfristig die größte Ausweitung des Potential Output bei vergleichsweise geringem Beschäftigungsanstieg.

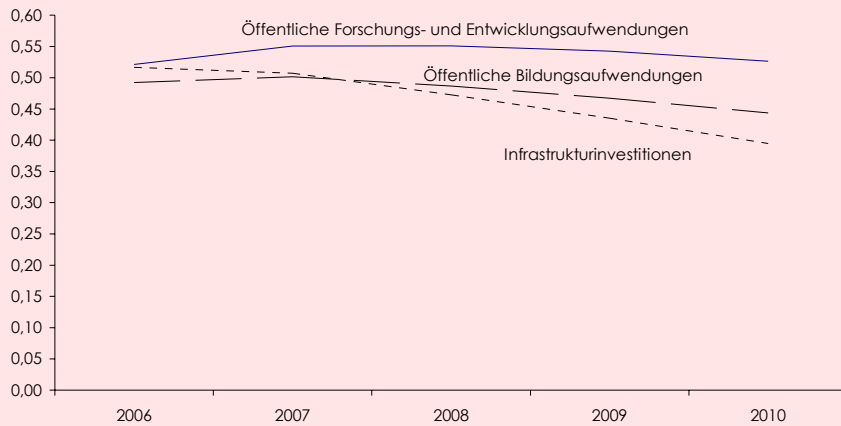
Alle hier evaluierten wirtschaftspolitischen Maßnahmen haben eine Anhebung des Niveaus von BIP bzw. Potential Output zur Folge. Die drei ausgabenseitigen und die vier einnahmenseitigen Maßnahmen wirken sich im Zeitverlauf sehr ähnlich aus, d. h. ein kurzfristiger Wachstumsimpuls klingt rasch ab. Im Einklang mit der endogenen

Wachstumstheorie hat die Ausweitung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie für Bildung – sofern die Erosion des Realwertes der Zusatzmaßnahmen durch Inflation ausgeglichen wird – einen langfristig anhaltenden Effekt auf die Wachstumsrate des Potential Output.

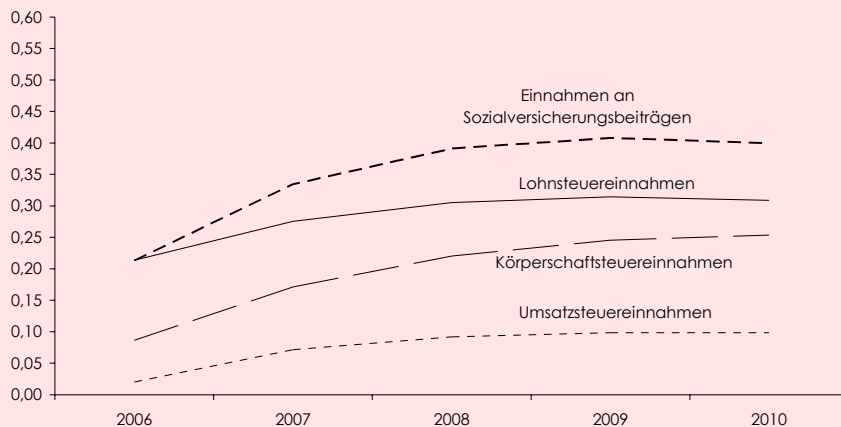
Abbildung 1: Dynamische Multiplikatoren der Staatsausgaben und Steueränderungen im Modell WIFO-Macromod

Kumulierte Abweichungen des realen BIP von der Basislösung in %

Erhöhung um 1 Mrd. € pro Jahr



Senkung um 1 Mrd. € pro Jahr



Q: WIFO.

Die hier simulierte Stimulierung der Wirtschaft durch einen öffentlichen Aufwand von 1 Mrd. € pro Jahr resultiert modelltechnisch – je nach wirtschaftspolitischer Maßnahme – jeweils in einer Verschlechterung des Finanzierungssaldos des Staates von 0,1% bis 0,3% des nominellen BIP und beeinträchtigt somit nicht die Ziele des Stabilitäts- und Wachstumspaktes.

Langfristig löst eine Stimulierung der Wirtschaft durch zusätzliche Forschungs- bzw. Bildungsausgaben den höchsten Beschäftigungszuwachs aus (+17.000 bzw. +19.000 Personen). Hingegen können von einer Senkung der Umsatzsteuerbelastung nur geringfügige Beschäftigungsimpulse erwartet werden.

Weder Macromod noch A-LMM bildet Synergieeffekte aus der gleichzeitigen Umsetzung mehrerer Maßnahmen ab. Die individuellen Auswirkungen können addiert werden und ergeben in Summe den Gesamteffekt eines Maßnahmenbündels. Allerdings ist es durchaus plausibel, dass optimal abgestimmte Maßnahmenbündel größere Auswirkungen auf wirtschaftspolitische Kennzahlen haben als die modelltechnische Summe der Einzeleffekte.

Literaturhinweise

- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in Oesterreichische Nationalbank, "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Workshop Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86, http://www.oenb.at/de/img/ws_5_tcm14-27702.pdf.
- Baumgartner, J., Hofer, H., Kaniowski, S., Schuh, U., "A Long-run Macroeconomic Model of the Austrian Economy (A-LMM) – Model Documentation and Simulations", in Oesterreichische Nationalbank, "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Workshop Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 170-271, http://www.oenb.at/de/img/ws_5_tcm14-27702.pdf.
- Baumgartner, J., Hofer, H., Kaniowski, S., Schuh, U., Url, Th., "Employment and Growth in an Aging Society: A Simulation Study for Austria", *Empirica*, 2006, 33(1), S. 19-33.
- Breuss, F., Kaniowski, S., Lehner, G., "Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(7), S. 557-571, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25156&typeid=8&display_mode=2.
- Breuss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(8), S. 627-643, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25204&typeid=8&display_mode=2.
- Helpman, E., *The Mystery of Economic Growth*, Belknap Press, Cambridge, MA, 2004.
- Hofer, H., Url, Th., "Employment and Growth in an Aging Society: A Simulation Study for Austria", Institut für Höhere Studien, Economics Series, 2004, (162), <http://www.ihs.ac.at/publications/eco/es-179.pdf>.
- Howitt, P., "Steady State Growth with Population and R&D Inputs Growing", *Journal of Political Economy*, 1999, 107, S. 715-730.
- Jaumotte, F., "Labour Force Participation of Women: Empirical Evidence on the Role of Policy and Other Determinants in OECD Countries", *OECD Economic Studies*, 2003, (37), S. 51-108.
- Kaniowski, S., Breuss, F., Url, Th., "Teilstudie 22: Modellsimulationen ausgewählter wirtschaftspolitischer Maßnahmen", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27461&typeid=8&display_mode=2.
- OECD, *Education at a Glance – OECD Indicators 2005*, Paris, 2005, http://www.oecd.org/document/34/0,2340,en_2649_201185_35289570_1_1_1_1,00.html.
- Thury, G., Wüger, M., "Schätzung einer datenkonformen Konsumfunktion für nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen", WIFO-Monatsberichte, 1994, 67(12), S. 680-688.
- Yang, H.-L., "Education, Married Women's Participation Rate, Fertility and Economic Growth", *Journal of Economic Development*, 2000, 25, S. 101-118.

WIFO White Paper: Simulating Economic-policy Measures for Promoting Growth and Employment – Summary

By simulating some economic-policy measures in the WIFO White Paper "Towards Higher Employment via Economic Growth Based on Innovation and Qualification", we can gauge their effectiveness and make a comparative assessment. Impacts can diverge greatly between the short and long term, which is why two WIFO models are applied: the short-term WIFO-Macromod on the one hand and the Austrian Long-run Macroeconomic Model. The short-term results align closer with the empirical correlation between policy action and the Austrian economy, whereas the long-term outcomes take full account of long-range equilibrium conditions.

Altogether, seven economic-policy strategies have been put to test, two of these explicitly aimed at influencing long-term economic growth (raising public spending for research and development and expenditures on education). The other measures entail raising investments in public infrastructure and cutting wage, corporate and value added tax and/or social insurance contributions. The costs for each are normalised at € 1 billion in additional expenditure at current prices, which comes to 0.4 percent of nominal GDP in 2006.

Generally in the near term, the three measures on the expenditure side (increased R&D spending, improved qualification and infrastructure investments) have about double the effect on GDP and employment as the four interventions on the public revenue side (cutting taxes and social security contributions). Lowering wage tax and social insurance payments has the most pronounced employment impacts in the short and in the long run and curbs unemployment.

In line with endogenous growth theory, expenditure for R&D and education has a sustained impact on the potential output growth rate, provided the erosion in the real value of the additional measures is offset by inflation. It also makes itself most strongly felt on employment in the long run. The higher expenditure incurs a public sector budget deficit in the short term of between 0.1 percent and 0.3 percent of nominal GDP, leaving the goals of the Stability and Growth Pact unaffected. The long-run model presumes a balanced budget by cutting other government expenditures.

62nd Euroconstruct Conference – December 2006: The Outlook for the European Construction Sector

Summary Report

219 pages, 900 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27906&typeid=8&display_mode=2

Country Reports

404 pages, 940 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27907&typeid=8&display_mode=2

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 3/2006 Michael Peneder, Venture Capital: Ergebnisse internationaler Wirkungsanalysen • Peter Mayerhofer, Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990 • Kurt Kratena, Michael Wüger, PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft
- 4/2006 Markus Marterbauer, Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006 • Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik • Thomas Leoni, Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Beispiel Oberösterreich
- 5/2006 Stephan Schulmeister, Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010 • Vasily Astrov (wiw), Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen
- 6/2006 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Leichte Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2005 • Ralph Brunner, Gerhard Schwarz, Kapazitätsauslastung und Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung • Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Martin Feldkircher, Centrope als zentrale Übergangsregion in Europa
- 7/2006 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2006 • Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens • Rahel Falk, Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik
- 8/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Ausweitung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 • Hedwig Lutz, Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds • Susanne Sieber, Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteleuropa
- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland
- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung

September 2006 •
90 Seiten • 35,00 €,
Download kostenlos

Das Programm der ländlichen Entwicklung 2000-2006. Ausgewählte ökonomische Konsequenzen

Franz Sinabell (WIFO), Klaus Salhofer (TU München), Giannis Karagiannis (Universität von Mazedonien)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27158

Oktober 2006 •
42 Seiten • 60,00 €,
Download kostenlos

Arbeitsmarktpolitik in Tirol bis 2010

Oliver Fritz, Peter Huber, Ulrike Huemer, Thomas Leoni

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27578

November 2006 •
98 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos

SOPEMI Report on Labour Migration. Austria 2005-06

Gudrun Biffi

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27699

November 2006 •
76 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Versicherungen als effizientes Mittel zur Risikotragung von Naturgefahren

Franz Sinabell, Thomas Url

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28181

December 2006 •
Summary Report:
219 pages, 900,00 €,
Country Reports:
404 pages, 940,00 €

62nd Euroconstruct Conference. The Prospects for the European Construction Market

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27906

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27907

Dezember 2006 •
49 Seiten • 30,00 €,
Download kostenlos

Die touristische Bedeutung der Übernahme der EU-Präsidentschaft durch Österreich im Jahr 2006

Egon Smeral, Michael Wüger

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28062

Dezember 2006 •
7 Seiten, Download
kostenlos

Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2007 – Kurzfassung

Peter Laimer (ST.AT), Egon Smeral (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=28180

Dezember 2006 •
31 Seiten, 30,00 €,
Download kostenlos

Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes in Österreich bis 2025

Gudrun Biffi

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27908

Dezember 2006 •
50 Seiten,

Die touristische Bedeutung der Übernahme der EU-Präsidentschaft durch Österreich im Jahr 2006

Egon Smeral, Michael Wüger

<http://www.studien.at>

Dezember 2006 •
7 Seiten, Download
kostenlos

Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2007 – Kurzfassung

Peter Laimer (ST.AT), Egon Smeral (WIFO)

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28180&typeid=8&display_mode=2, <http://www.studien.at>